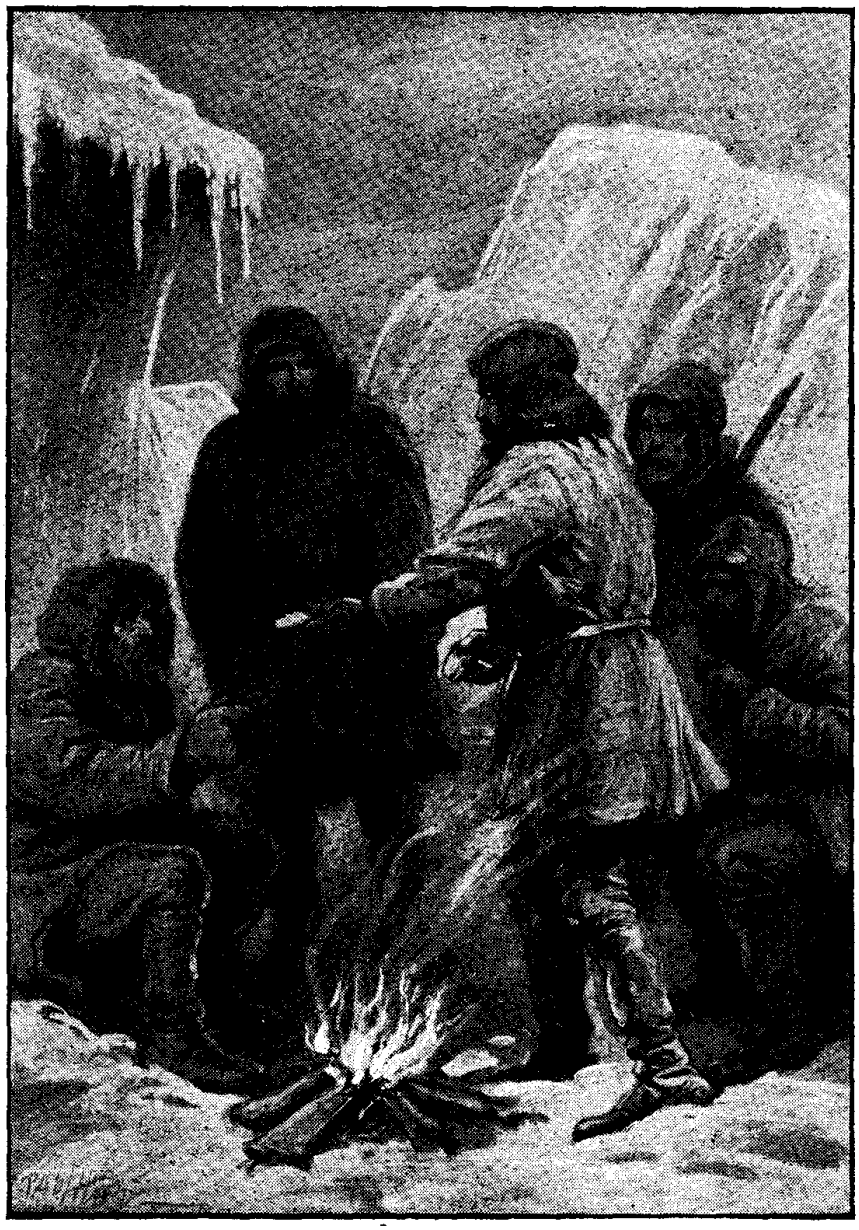
Der Freund der Kinder, Band 32, Jahrgang 1922.

Es fehlen:

- Titelblatt
- Inhaltsverzeichnis

Der Freund der Kinder

Nr. 1. Sonntag, den 1. Januar 1922. 32. Jahrg.



Zum neuen Jahre.

Euer Blatt beginnt das neue Jahr mit einem rechten Winterbilde. Aber erschreckt nicht! Es stammt nicht aus unserem Lande. In unserer engeren und weiteren Heimat finden sich solche Eisberge und Eisblöcke nicht. Wohl kann man auch hier zu Lande vom Winter sagen, wie es im Gedichte heißt:

„Der Winter ist ein strenger Mann".

Er ist oft hart und kalt, aber seine Herrschaft währt zumeist nicht lang. Nicht aber ist es so im hohen Norden. Dort ist die Erde im Sommer wie im Winter von Schnee und Eis bedeckt. Oft ist es unmöglich, durch die Eisregionen vorzudringen. Die kühnen Männer auf unserem Bilde haben viel gewagt. Sie wollten die unbekannten Gegenden am Nordpol erforschen. Aber nun sind die Vorräte erschöpft, die sie mitgebracht. Wir sehen, wie sie soeben das letzte Stück Brot unter sich teilen. Wie traurig ist ihre Lage!

Nun seid ihr, meine kleinen Leser, zwar keine Nordpolfahrer, und auch keine Südpolfahrer, aber auch ihr seid auf der Reise. Das neue Jahr, in das ihr getreten seid, ist ein völlig unbekanntes Land. Da drohen euch auf dem Wege viele und ernste Gefahren für Leib und Seele. Über die letzteren möchte der „Freund der Kinder" sich mit euch unterhalten. So wertvoll der Leib auch ist, und so wichtig es ist, auf seine Gesundheit zu achten und ihn zu stärken, so ist doch weit wertvoller der Geist und die Seele, die in ihm wohnen. Sie ist unsterblich und muß um der Sünde willen, so sagt uns Gottes Wort, gereinigt und errettet werden, sonst erreicht sie nicht die ewige Heimat, um nach diesem kurzen Leben auf der Erde dereinst ewig bei Gott im Himmel zu sein.

Jene Männer, die auf die Reise gingen, hatten drei Dinge, die wohl wertvoll waren, aber in ihrem Falle doch nicht ausreichten: sie hatten einen Führer, sie hatten Speisevorräte und über sich die Sonne.

Auch ihr braucht diese drei Dinge auf dem Wege zur Ewigkeit. Sonst könnt ihr die Reise nicht machen und erreicht nicht das herrliche Ziel im Himmel.

Wer aber soll und muß euer Führer sein? In einem bekannten Liede heißt es:

„Fragst du, wer Er ist,
Er heißet Jesus Christ."

Dieser Führer ist uns von Gott vom Himmel gesandt worden. Er ist der Sohn Gottes. Er ist zugleich auch unser Retter, unser Heiland. Die Bibel, das Wort Gottes, sagt uns: „Christus ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15, Vers?) Aber Er lebt wieder. Er ist am dritten Tage aus Tod und Grab auferstanden. Und wir hören: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apgesch. 10, Vers?) Er ruft den Seinigen zu, die an Ihn glauben: „Folget Mir nach!" (Matth. 4, Vers?) So ist Er „der Anführer ihrer Errettung" oder der „Herzog ihrer Seligkeit". (Hebr. 2, Vers?)

Der Führer bei den Nordpolfahrern wußte zuletzt nicht mehr Weg noch Steg, weder aus noch ein. So ist es nicht beim Herrn Jesus. Sein Name ist: „Wunderbarer, Berater, starker Gott" oder: „Wunderbar, Rat, Kraft, Held". (Jes. 9, Vers?)

Auch ging jenen Nordpolfahrern die Speise aus. So ist es nicht bei den Christen, jung oder alt, die den Herrn Jesus zum Heiland und Führer haben. Denn Er sagt von sich: „Ich bin das Brot des Lebens; wer zu Mir kommt

wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, wird nimmermehr dürsten." (Joh. 6, Vers?)

Auch entschwand jenen Männern die Sonne. Am Pole geht oft lange Zeit die Sonne nicht auf; es ist dann immer dunkel und düster; der Himmel ist nur zu gewissen Zeiten und zum Teil erleuchtet durch das Nordlicht. Wie ganz anders aber ist es mit den Kindern und Erwachsenen, die den Herrn Jesus zum Heiland und Führer und zur Speise haben! Sie können sagen mit dem Psalmisten: „Jehova, Gott, ist **Sonne** und Schild; Gnade und Herrlichkeit wird Jehova geben, kein Gutes vorenthalten denen, die in Lauterkeit wandeln". (Ps. 84, Vers?) Sie können singen und sagen von der Sonne am Firmament, die abends untergeht:

„Fahr' hin, ein' andre Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint!"

Oder wie es in einem anderen Liede heißt:

„Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein Herr Jesus Christ;
Und dies mich glücklich machet,
Daß Er mein Heiland ist."

Sagt denn, ihr lieben Kinder, wollt ihr mit dem Herrn Jesu nicht die Reise antreten zur himmlischen Heimat zur ewigen Herrlichkeit? Tut es gleich zu Beginn des neuen Jahres!

Altersstufen.

Die Chinesen haben für jedes Jahrzehnt ihres Lebens eine besondere Bezeichnung: die ersten zehn Jahre heißen: „Die erste Stufe". Zwanzig Jahre: „Schluß der Jugend". Dreißig Jahre: „In voller Kraft". Vierzig Jahre: „Tüchtig im Amt". Fünfzig Jahre: „Seiner Irrtümer sich bewußt". Sechzig Jahre: „Ende des Kreislaufs". Siebzig Jahre: „Ein seltener Vogel". Achtzig Jahre: „Von außen rostig". Neunzig Jahre: „Ein Aufschub". Hundert Jahre: „Ende des Lebens".

Wir wissen nicht, welche Altersstufe wir erreichen werden. Doch gibt es, wenn wir unser Herz dem Herrn Jesu geschenkt haben, von jeder Stufe aus einen Weg in den Himmel. Wenn aber ein Mensch ohne Jesum lebt und stirbt, dann kann er noch als Hundertjähriger verloren gehen.

Zum Neujahr.

Mit Gott hinein in's neue Jahr,
Wir dürfen kühn es wagen,
Hat Er uns doch so wunderbar
Im alten Jahr getragen!

Wie kostbar, daß Sein teures Wort
Wir öfter durften hören,
Und uns der Sonntagsschule Ort
Zum Segen durfte werden.

Mög' auch in diesem Jahre neu
Der Heiland reich uns segnen,
In Seiner großen Huld und Treu'
Bewahren allerwegen.

Ja, möchten viele Kinder noch
Im Glauben Ihn erkennen,
Frei werden von der Sünde Joch,
Ihn ihren Heiland nennen!

Welch sel'ge Scharen werden's sein,
Die Gottes Thron umgeben,
Von allen Sünden frei und rein
Mit Jesu droben leben!

Ein tapferer Knabe.

Vor nunmehr 60 Jahren wurde ein Knabe auf seinem Gang zur Schule von seinen Mitschülern umringt und spottend riefen sie ihm zu: „Seht mal her, der Knirps will auch fromm sein!“ Sie hatten nämlich gehört, daß ihr Kamerad am Sonntag Abend in einer Versammlung von gläubigen Christen gewesen war. Doch statt aller Verteidigung und ohne zornig zu werden, blickte der Kleine den Spöttern ins Gesicht und sagte mit fester Stimme: „Ja, das will ich auch, ich will wirklich fromm sein! — Sagt, ist das denn Unrecht?“ — Sie verstummten, denn sie fühlten wohl alle, daß es recht sei, Gott zu folgen und ließen ihn in Ruhe. Aus dem tapferen jungen Knaben wurde nachmals ein tüchtiger Direktor eines Gymnasiums und ein Diener am Evangelium.

„Lasset die Kindlein zu Mir kommen!“

Die kleine vierjährige Else war schwer krank. „Es geht mir nicht besser, ich werde bald sterben“, sagte sie; „wenn ich aber in den Himmel komme, werde ich gleich zum Herrn Jesu laufen und zu Ihm sagen: „Du hast gesagt: ‚Lasset die Kindlein zu Mir kommen‘ und hier bin ich nun“. —

Biblische Aufgabe.

Wenn wir aufmerksam das Leben Josephs lesen und es mit dem Leben des Herrn Jesu vergleichen, so werden wir viele Aehnlichkeiten finden. Ja, wir werden sehen, daß Joseph ein Vorbild des Herrn ist, zunächst in seiner Erniedrigung, dann aber auch in seiner Erhöhung.

So sucht denn einmal fleißig, ihr lieben Kinder, die angegebenen Bibelstellen auf; es wird euch gewiß zum reichen Segen dienen. Denn Gottes Wort sagt: „Glückselig der Mann . . .‘ der seine Lust hat am Gesetze Jehovas (am Worte Gottes) und über Sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!“ (Ps. 1, Vers?)

I. Erniedrigung.

Josef:	Der Herr Jesus:
1. Israel hatte Josef lieber als alle seine Söhne. (1. Mos. 37, V.?)	1. Gott sagt: „Dieser ist Mein geliebter Sohn“. (Matth. 3, V.?)
2. Israel sprach zu Josef . . .: „Komm, daß ich dich zu ihnen (deinen Brüdern) sende. Und er sprach zu ihm: ‚Hier bin ich‘“. (1. Mose 37, Vers?)	2. So äußerte Gott Seinen Willen Seinem Sohne gegenüber und wie lautete Jesu Antwort? (Hebräer 10, Vers?)
3. „Israel sprach: Gehe doch hin, sieh nach dem Wohlergehen deiner Brüder.“ (1. Mos. 37, V.?)	3. „Als aber die Fülle der Zeit gekommen war, sandte Gott Seinen Sohn“. (Gal. 4, Vers?)
4. Josef war ein Hirte. Er weidete die Herde mit seinen Brüdern. (1. Mos. 37, Vers?)	4. Der Herr Jesus sagt: „Ich bin der gute Hirte“. (Ev. Joh. 10, Vers?)
5. Er strafte ihre bösen Werke. Wir lesen: „Josef hinterbrachte ihrem Vater die üble Nachrede von ihnen“ (seinen Brüdern). (1. Mose 37, Vers?)	5. „Die Welt haßt Mich, weil Ich von ihr zeuge, daß ihre Werke böse sind“. (Ev. Joh. 7, Vers?)
6. Josef spricht durch Erzählen seiner Träume von seiner zukünftigen Größe. (1. Mose 37, Verse?)	6. Der Herr Jesus sagte: „Von nun an werdet ihr den Sohn des Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht“ usw. (Matth. 26, Vers?)
7. „Sein Vater bewahrte das Wort.“ (1. Mose 37, Vers?)	7. „Und Seine Mutter bewahrte alle diese Worte in ihrem Herzen“. (Luk. 2, Vers?)
8. Seine Brüder waren eifersüchtig auf ihn (beneideten ihn). (1. Mose 37, Vers?)	8. Der Herr Jesus wurde „aus Neid“ überliefert. (Matth. 27, Vers?)
9. Sie haßten ihn sogar. (1. Mose 37, Verse?)	9. Die Welt haßte den Herrn. Er sagt: „. . . Mich aber haßt sie (die Welt)“. (Joh. 7, Vers?)

(Fortsetzung folgt.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 2. Sonntag, den 8. Januar 1922. 32. Jahrg.

Großmutter und Enkel.

Wie aufmerksam und andächtig lauscht der kleine Bursche auf unserem Bilde auf die Worte seiner Großmutter. Seine Augen hängen an ihren Lippen. Was sie ihm heute erzählt, wissen wir nicht. Jedenfalls kann sie aus dem Schatze ihrer Weisheit und Erfahrungen dem Kleinen gar vieles erzählen. Versteht er auch gleich nicht alles, was er hört, so wird er es doch behalten und später, wenn er ver-

ständiger geworden, das Gelernte begreifen und beherzigen.

Möchte in jedem Hause eine Mutter oder Großmutter sein, welche die Knaben und Mädchen in stillen Stunden über Gottes Willen unterweisen zu ihrem Heil und Segen für diese Zeit und für die Ewigkeit! In diesen Stunden lernt ihr oft mehr für eure Herzen als wie in der Schule. Wie schön und gesegnet aber, wenn Schule und Haus zusammen euch in allen guten Lehren unterweisen!

Nun möchte ich euch erzählen, was der kleine Georg eines Tages nach der Rückkehr aus der Schule von seiner Großmutter lernte:

An einem Nachmittag, so erzählt der „Ev. Kinderfreund", als Jörgli aus der Schule kam, sah die liebe Großmutter in seine blauen Äuglein, und sie las darin, daß die Sonne in der kleinen Brust nicht schien.

„Jörgli, was hat's gegeben?" fragte sie mit teilnehmender Stimme. „Ach, Großmutter", seufzte der Kleine und sah herzbewegend traurig zu ihr auf. „Nun?" forschte die alte Frau, indem sie ihr Spinnrad stillestehen ließ und Jörglis Hände in die ihrigen nahm. „Ach, Großmutter, ich muß die ganze Sprachübung noch einmal machen." — „So, warum das?" — „Der Lehrer hat mir alles durchgestrichen, es sei nicht schön geschrieben." — „Aha, das ist's? Zeig mir einmal deine Aufgabe!" Jörgli packte seine Schiefertafel und streckte sie der Großmutter hin. Diese hatte unterdessen ihre große Hornbrille geputzt und wieder aufgesetzt und überschaute nun prüfend Jörglis Arbeit. „Ja, Bub", sagte sie ernst, „der Lehrer hat allerdings recht; das ist nicht schön geschrieben." — „Ach, Großmutter, ich bin halt kein Lehrer; drum kann ich nicht so schön schreiben", klagte der Kleine, „und weißt, mein Vater hat auch nicht schön schreiben können, hat die Mutter einmal gesagt." — „Damit darfst du dich nicht trösten, Jörgli", sagte die Großmutter; „wenn du auch nicht so schön schreiben kannst wie der Lehrer, so kannst du wenigstens sorgfältig schreiben. Ich bin jetzt eine alte Frau, und meine Augen sind müde und trüb; aber die roten Linien auf deiner Tafel sehe ich ganz gut. Wie solltest du mit deinen frischen Äuglein sie nicht sehen! Aber schau her, bald berühren deine Buchstaben die Linien nicht, sondern hängen in der Luft, bald ragen sie darüber hinaus; nein, Jörgli, das ist nicht schön; wenn ich Lehrer wär', hätt' ich dir's auch durchgestrichen". Hatte Jörgli bis jetzt noch nicht recht geglaubt, daß er nicht schön geschrieben hatte, so war er durch die Großmutter überzeugt worden. Aber getröstet war er nicht; die Sonne schien so freundlich ins Gärtchen hinein: und er sollte in der Stube sitzen und seine Aufgabe wieder schreiben. Die Großmutter schien seine Gedanken zu erraten. „Da iß dein Stück Brot, Jörgli, und flink an die Arbeit!" ermunterte sie. „Wenn du dann fertig bist, ist vielleicht doch noch ein halbes Stündchen Zeit zum Spielen draußen". — „Es nützt ja nichts, wieder anzufangen", jammerte Jörgli; „nachher ist es doch wieder nicht schön geschrieben". — „Ich wollte nun aber wirklich zuerst einmal probieren, ob ich nicht aufpassen und sorgfältig schreiben könnte", mahnte die Großmutter. — „Ja, aber eine ganze Seite, Großmutter, so lang kann ich nicht aufpassen." — Die alte Frau lächelte einen Augenblick; dann sagte sie: „Nein, Jörgli, so lange sollst du auch nicht aufpassen; aber eine Linie lang aufpassen, das kannst du doch wohl?" Der Kleine nickte und sah erwartungsvoll die Großmutter an. So, nun putzest du zuerst die Tafel sauber, spitzest den Griffel und nimmst das Buch hervor, und dann setzest du dich an die Arbeit!" gebot sie

ruhig. Der Kleine gehorchte stillschweigend; es war ihm, Großmutter könne und wolle ihm helfen bei seiner Aufgabe, wenn er auch noch nicht wußte, wie. „Und jetzt, Großmutter?“ fragte er, als er bereit war. — „Jetzt fängst du langsam und sorgfältig an zu schreiben, oben und unten genau bis an die Linie. Nicht eine ganze Seite“, fügte sie schnell bei, als Jörgli schon wieder seufzte, „nur eine Linie.“ — „Eine einzige Linie?“ fragte das Büblein verwundert und machte sich dann eifrig an die Arbeit. Eine einzige Linie lang aufpassen, ja, das konnte er schon. Und sorgfältig malte er Buchstaben an Buchstaben, neigte sein Köpfchen dabei bald auf die rechte, bald auf die linke Seite, um sein Werk zu prüfen. Endlich sprang er auf. „Schau jetzt, Großmutter!“ rief er und hielt ihr seine Tafel hin. Großmutters Augen überflogen die Arbeit; dann nickte sie befriedigt. „Siehst du, wie schön du's kannst! Das r hier ist noch nicht ganz auf der Linie; so jetzt ist's recht. Nun wird der Lehrer dann wohl auch zufrieden sein. Jetzt kommt die zweite Linie, Jörgli; wiederum nur eine einzige Linie schön schreiben, das kann mein Büblein.“ Wieder machte sich Jörgli an die Arbeit, und bald mußte die Großmutter auch die zweite Linie nachsehen. „Nun die dritte, wieder nur eine Linie!“ Und Jörgli schrieb langsam und sorgfältig die dritte Linie. „Und jetzt die vierte Linie, gelt, Großmutter?“ rief er lachend, als die Großmutter ihm die Tafel zurückgab. Dann kam die fünfte und nachher die sechste Linie dran. Aber da schüttelte die Großmutter den Kopf und sagte: „Jörgli, jetzt hast du wieder pressiert und vergessen, daß es gilt, nur diese eine Linie schön zu schreiben.“ Und dann nahm sie den kleinen Tafelschwamm und wischte die sechste Linie wieder durch. Jörgli mußte sie noch einmal machen, und wenn er anhielt und wenn es ihm zu schwer fallen wollte, sagte er zu sich selber: „Nur eine Linie!“ Und auch die sechste Linie gelang und die siebente und achte und neunte und — dann war die Aufgabe fertig. „Ist's jetzt schön, Großmutter?“ fragte der Knabe noch einmal forschend, und die Großmutter sagte lächelnd: „So schön, wie der Herr Lehrer schreibt, ist's allerdings nicht, aber wenigstens sorgfältig. Das wird auch der Lehrer morgen finden.“ Nun wurden die Schulsachen auf die Seite geräumt, und bald darauf vergnügte sich Jörgli draußen im Gärtchen im Abendsonnenschein. Bevor der Kleine dann zur Ruhe ging, zog er nochmals die Tafel hervor und betrachtete wohlgefällig seine Aufgabe; dann sagte er zur Großmutter: „Ich glaube, ich habe sehr schön geschrieben.“ — „Sehr schön“, sagte der Lehrer zwar nicht, als ihm Jörgli am anderen Tag seine Aufgabe zeigte; aber er lobte ihn doch und meinte: „Siehst du, wie du ordentlich schreiben kannst, wenn du willst!“ Und als er am Schluß der Schreibstunde die Hefte der Schüler nachsah, sagte er noch einmal zu Jörgli: „Du hast auch im Heft heute ordentlich geschrieben.“ Er wußte nicht, warum Jörgli so geheimnisvoll dabei lächelte, auch die anderen Schüler wußten's nicht; nur die Großmutter erfuhr's, als Jörgli freudestrahlend nach Hause kam: „Weißt, Großmutter, ich habe bei jeder neuen Linie gedacht: nur diese einzige Linie will ich sorgfältig schreiben, und dann ist die ganze Seite von selber schön geworden.“

Können wir alle nicht auch etwas von der lieben Großmutter lernen? Und wollen wir uns die Lehre nicht gleich für's neue Jahr merken? — Wenn wir jeden Tag nicht nur den einen Tag in Treue mit dem Herrn wandeln, Ihm vertrauen und folgen, so wird das ganze Jahr ein gesegnetes Jahr werden. Das gebe Gott!

Biblische Aufgabe.

(Fortsetzung.)

I. Erniedrigung.

Josef:	Der Herr Jesus:
10. Sie wollten ihn töten. (1. Mose 37, Vers?)	10. Wo lesen wir diese Versuche dem Herrn gegenüber? (Matth. 26, Verse? Joh. 11, Vers?)
11. Wer willigte nicht in ihren Rat? (Ruben und Juda.) (1. Mose 37, Vers? u. 42, Vers?)	11. Von wem lesen wir dasselbe bei dem Herrn? (Nikodemus und Josef von Arimathia.) (Joh. 7, V.? Luk. 23, V.?)
12. Sie zogen ihm seinen Leibrock aus, „den langen Leibrock, den er anhatte". (1. Mose 37, Vers?)	12. Wo steht im Neuen Testament geschrieben, daß sie mit Jesu dasselbe taten? (Matth. 27, Vers?)
13. Seine Brüder verkauften (überlieferten) ihn. (1. Mose 37, Vers?)	13. Aus welcher Stelle sehen wir dasselbe vom Herrn? (Matth. 26, V.?)
14. Um welchen Preis? (20 Silberlinge.) (1. Mose 37, Vers?)	14. Wieviel bot man für den Herrn? (30 Silberlinge.) (Matth. 26, Vers?)
15. An wen verkauften sie ihn? (Ismaeliter.) (1. Mos. 37, V.?)	15. Wem wurde der Herr verkauft? (Hohenpriester) (Matth. 26, V.?)
16. Wohin wurde er weitergegeben? (Aegypter.) (1. Mose 37, Vers?)	16. Zu wem führte man ihn gebunden am nächsten Morgen? (Pontius Pilatus.) (Matth. 27, Vers?)
17. Das war eine Hinausstoßung Josefs aus seinem Erbe.	17. Der Herr Jesus spricht im Gleichnis vom Weingärtner, daß sie auch Ihn aus dem Erbe stießen. (Matth. 26, V.?)
18. Trotzdem war Gott mit ihm. (1. Mose 39, Vers?)	18. Wo steht dieses Zeugnis über den Herrn? (Apgesch. 10, Vers?)
19. In der Versuchung war er siegreich.	19. Die Schrift sagt ebenso über den Herrn: „Der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde." (Hebr. 4, Vers?)
20. Josef wird fälschlich angeklagt.	20. Dem Herrn ergeht es auch so. (Matth. 26, Vers?)
21. und unschuldig verurteilt.	21. Der Herr desgleichen. (Matth. 26, V.?)
22. Zur Vollziehung des Urteils kam er in das Gefängnis. (1. Mos. 39, Vers?)	22. Der Herr wurde gekreuzigt. (Luk. 23, Vers?)
23. Seine Strafe wurde verschärft. Wir lesen: „Seine Füße kamen in den Stock, er kam in das Eisen". (Ps. 105, Vers?)	23. Er wurde nicht wie gewöhnlich nur mit Stricken befestigt, sondern angenagelt. Ersichtlich aus der Stelle: Thomas spricht: „Es sei denn, daß ich in Seinen Händen das Mal der Nägel sehe" usw. Der Herr antwortet ihm: „Reiche deinen Finger her und sieh Meine Hände" usw. (Ev. Joh. 20, Verse?)
24. Neben ihm waren zwei andere Gefangene. (1. Mose 40, Vers?)	24. „Alsdann werden zwei Räuber mit Ihm gekreuzigt." (Mark. 15, Vers?)
25. a) Josef war unschuldig,	25. a) „Wir zwar (sind) mit Recht" (in diesem Gericht . .)
b) die beiden anderen schuldig. (1. Mose a 40, Vers? — b 40, Vers?)	b) „Dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan." (Luk. 23, V.?)
26. Er verkündigt dem einen Gnade und Ehre. (1. Mose 40, Vers?)	26. Der Herr sagt zu dem einen Schächer: „Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein." (Luk. 23, Vers?)

Liebt euch treu!

Liebt euch treu in dieser Welt,
Wo so viele Tränen, Schmerzen;
Sie gibt Trost, und Gott gefällt:
Wahre Lieb' aus reinem Herzen.

Liebt euch treu in dieser Zeit,
Gar viel Streit gibt es hienieden,
Ach, und so viel Haß und Neid! —
Wahre Liebe sucht den Frieden.

Liebt euch treu denn, Tag für Tag;
Liebt vor allem den Erlöser;
Dann kann kommen, was da mag,
Euer Glück wird immer größer.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 3. Sonntag, den 15. Januar 1922. 32. Jahrg.

„Hast du mich lieb?“

„Hast du mich lieb?“

Von den beiden Kindern, die unser Bild uns zeigt, wird wohl kaum eines das andere fragen: „Hast du mich lieb?“ Warum wohl nicht? Sie fühlen beide, daß sie sich von Herzen lieben, und sie tun sich nichts zuleide. Wie schön ist dies! Welche Freude ist es für Gott und die Eltern, wenn Kinder einander von Herzen lieben. Ihr kennet gewiß den schönen 133. Psalm, welcher beginnt: „Siehe, wie gut und wie lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen.“ Eben so gut und lieblich ist es, wenn Brüder, natürlich auch wenn Schwestern in Liebe und Frieden beisammen wohnen. „Da“, so sagt unser Psalm, „hat Jehova Segen verordnet“. In der Tat, wo Liebe und Friede ist, da wohnt Gottes Segen; „wo aber Neid und Streit ist“, sagt Jakobus, „da ist Zerrüttung und jede schlechte Tat!“ (Jak. 3, 16.) Wie schön aber ist das Wort des Apostels Johannes an die Gläubigen: „Geliebte, laßt uns einander lieben, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe.“ (1. Joh. 4, Vers?)

Diese Liebe, an die der Apostel Johannes denkt, ist aber keine eigennützige, selbstsüchtige Liebe, sondern göttliche Liebe. Sie findet sich nur in Herzen, die an den Herrn Jesum glauben, welcher uns „geliebt und sich selbst für uns dahingegeben hat“. Wer an diese Liebe glaubt und darin glücklich ist, dem wird es nicht schwer, selbst seine Feinde zu lieben, wie wir ermahnt werden: „Liebet eure Feinde!“ — Vor allem wird ein Herz, das Jesu Liebe kennt und darin glücklich ist, auch seine Eltern und Geschwister und alle gläubigen Christen lieben und mehr als alles den Herrn Jesum selber lieben, wie geschrieben steht: „Wir lieben Ihn, denn Er hat uns zuerst geliebt“. — Fraget euch nun, ihr Kinder, die ihr so oft von Jesu und von Gottes Liebe höret, ob ihr den Herrn Jesum wirklich und innig liebet, und ob ihr aus Liebe zu Ihm euch befleißiget, Ihm Freude zu machen. Er sagt: „Wenn jemand Mich liebt, so wird er Mein Wort halten!“ (Joh. 14, Vers?) Welche Freude und wie gesegnet ist es, wenn jemand, besonders auch schon ein Kind, sich bemüht, alles zu unterlassen, was den Herrn betrübt und alles zu tun, was Ihm gefällt. —

Die Frage nun: „Hast du Mich lieb?“ hat der Herr Jesus einmal oder eigentlich dreimal an jemand gerichtet, der nicht getan hatte, was Ihm gefiel, sondern was Ihn tief betrübte. Es war der Apostel Petrus, der Ihn dreimal verleugnet hatte. An ihn stellte der Herr nach Seiner Auferstehung am See Tiberias die obige Frage; und wir lesen: „Petrus wurde traurig, daß Jesus zum dritten Male zu ihm sagte: ‚Hast du Mich lieb?‘“ Aber er konnte dem Herrn Jesu antworten: „Herr, Du weißt alles; Du erkennst, daß ich Dich lieb habe.“ (Joh. 21, Vers?)

Wie gut, ihr Kinder, wenn der Herr Jesus, der in der Tat alles weiß, in eurem Herzen wahre Liebe findet, Liebe zu Ihm, der für euch gestorben ist und Liebe zu Seinem heiligen Worte. Dann seid ihr Seine Schäflein, und Er, der gute Hirte, wird euch auch stärken, Ihm zu folgen und wird euch in Seiner Gnade führen und für Sein himmlisches Reich bewahren.

Ich weiß, daß Gott mich liebt.

Vor längerer Zeit ging ich in einem großen Krankenhause umher, um den armen Leidenden eine kleine Erfrischung zu bringen oder sie durch einige Blumen zu erfreuen.

Da trat ich an das Bett eines kleinen 11-jährigen Knaben, dessen ruhiger, ja, glücklicher Gesichtsausdruck mir auffiel. Johannes, so hieß er, war beim Spielen im Freien von einem schweren Unfall betroffen worden. Nun lag er im Krankenhaus und schon fünf Mal hatte man ihn auf den Operationstisch gebracht in der Hoffnung, seine Leiden zu mindern und ihn dem Leben erhalten zu können. Seine Schmerzen wurden indessen immer größer, obwohl Johannes nur dann von ihnen redete, wenn er danach gefragt wurde. — Ich schenkte ihm einen duftenden Blumenstrauß, der ihm augenscheinlich Freude bereitete; dann zog ich ein in klarer Schrift gedrucktes Johannes-Evangelium aus der Tasche und reichte es ihm. Verlangend und zugleich glückstrahlend streckte er die Hand nach dem Büchlein aus. „Du liebst das Wort Gottes, nicht wahr, mein lieber Junge?" fragte ich. „Ja gewiß", entgegnete er freudig, „und ich weiß, daß Gott mich liebt!"

Ja, das machte das Glück des kleinen Dulders aus; das erhielt ihn trotz seiner großen Schmerzen in völligem Frieden, daß er wußte: „Gott liebt mich". Und diese Liebe Gottes hatte er erst vor kurzem erkannt und geglaubt; Gott hatte die schmerzlichen Umstände benutzt, um den kleinen Johannes von der Notwendigkeit der Errettung zu überzeugen und hatte ihn dann erkennen lassen, daß in dem Herrn Jesum, Gottes Sohn, und in Seinem Opfertode allein Heil und Rettung zu finden sei für schuldbeladene Sünder. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, Vers?) Dieses kostbare Wort stand in dem Evangelium, das ich dem kleinen Kranken reichte; er kannte und liebte diesen Spruch schon und freute sich, ihn wieder finden zu können. Ja, er hatte in dem kostbaren Blute Jesu Christi Tilgung und Vergebung seiner Sündenschuld gefunden und erfreute sich nun der Versöhnung, des Friedens mit Gott, und ruhte in Seiner Liebe. Auch war er jetzt Anderen ein Zeugnis der Gnade Gottes; oft und gerne redete er mit diesem und jenem Kranken, der mit ihm im gleichen Raume lag, von der Liebe Gottes, wie sie sich in Christo Jesu geoffenbart hat.

Nicht mehr lange dauerte es, da war die Leidenszeit des kleinen Dulders beendet. Gott rief seine Seele ab, um ausheimisch von dem Leibe, einheimisch bei Jesu, dem Herrn, im Himmel zu sein. — Fast das letzte, was er sagte, waren die kostbaren Worte aus dem 23. Psalm: „Auch wenn ich wanderte im Tale des Todesschattens, fürchte ich nichts Uebles, denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich". Die Liebe und Gnade Gottes hatten sein Herz getröstet und beglückt in seinen schweren Leiden; die Liebe Gottes führte ihn nun aus dem Tal des Todesschattens in die Ruhe bei Jesu ein. —

Junger Leser, kannst du sagen: „Ich weiß, daß Gott mich liebt?" Hast du Seine Gnade erfahren, indem du mit deiner Sündenschuld Zuflucht zu Jesu, dem Sohne Gottes, nahmst und durch Ihn, durch Sein kostbares Blut mit Gott versöhnt wurdest? Nur so bist du geborgen, gerettet; nur so auch getröstet, wenn Leid und Tod dir nahe tritt.

„Ich liebe den Herrn Jesus."

Viele von euch haben die Geschichte von der kleinen Ada gelesen, die an ihrem Geburtstagsmorgen mit allen Geschenken, die sie empfangen hatte, sich hinkniete und dem Herrn Jesu dafür von Herzen dankte, zuletzt aber noch sagte: „Ich danke Dir,

Herr Jesus, daß Du Dich hast für mich strafen lassen."

Ja, am Kreuze trug der Herr Jesus als unser Retter die Strafe für die Sünden derer, die an Ihn glauben. Er starb für die Seinigen, so steht es geschrieben: „Christus starb für unsere Sünden." (1. Korinth. 15, 3.)

Wer dieses Evangelium, die frohe Botschaft, gehört hat und gläubig aufnimmt, ach! ihr Kinder, der wird glücklich, Er dankt dem Herrn Jesu von Herzen dafür und liebt Ihn wieder, der uns zuerst geliebt hat, wie es auch Ada tat. —

Vor einiger Zeit hörte ich von einem kleinen Knaben, der auch den Herrn Jesus von Herzen liebte. Er ist nicht mehr auf der armen Erde. Der Herr hat Sein Lämmlein heimgenommen. Alex, wie der kleine Bursche hieß, war nicht lange krank. Er war noch einige Tage vorher gesund und munter in der Sonntagsschule. Auf dem Heimwege betrachtete er mit einigen Kindern ein Bild, worauf die Jünger mit dem Herrn Jesu abgebildet waren im Sturm auf dem See Genezareth. Alex schwieg dazu. Endlich sagte er: „Ich wollte, ich wäre auch in dem Boot gewesen". — „Du?" fragten wie aus einem Munde seine Kameraden, „siehst du nicht, wie schrecklich der Sturm war? Siehst du nicht, wie die Wellen in das Boot schlagen und das Boot am sinken ist?" — „Ja", sagte Alex ruhig, „aber ich wäre doch gern darin gewesen, denn der Herr Jesus war darin."

War das nicht eine schöne Antwort, ihr Kinder? Ja, wo Er ist, der Herr Jesus, da ist gut sein; da ist das Herz stets glücklich, wenn es nur Ihm vertraut. —

Nicht lange nachher erkrankte Alex, und in dem hohen Fieber war er nicht allein. Der Herr Jesus war bei ihm und mit ihm in seiner kurzen Krankheit, wie Er auch einst bei den Jüngern war auf dem Meere und bei den drei Männern im feurigen Ofen. — Habt ihr diese wunderbare Geschichte schon gelesen? Ihr findet sie im Propheten Daniel Kap. 3.

Ja, Alex ist nun daheim beim guten Hirten. Seine letzten Worte waren: „Ich liebe den Herrn Jesus." — Liebt ihr Ihn auch von Herzen, ihr kleinen Leser? Ihr müßt aber nicht denken, daß die, die Ihn in Wahrheit lieben, auch alle früh von der Erde abgerufen werden. Manche Kinder dienen Ihm hier noch viele Jahre in der Jugend und im Alter und gehen dann aus einem gesegneten Leben heim zu Jesu, ihrem Heiland und Herrn, dem guten und großen Hirten. —

Hast du Mich lieb?

Ein Missionar in Amerika sprach einst über das Wort: „Simon Jona, hast du Mich lieb?" Zuletzt fragte er die Zuhörer: „Ist niemand da, der diese Frage beantworten kann?" Da konnte sich ein armer Negerknabe nicht länger halten; er sprang auf, hielt seine beiden Hände empor, während ihm die Tränen über die Wangen liefen und rief: „Ja, Massa, ich lieben den Herrn Jesus, ich lieben Ihn von ganzem Herzen". Dies Zeugnis machte auf den Herrn des Negerknaben, der auch anwesend war, einen solchen Eindruck, daß er sich auch dem Herrn Jesus zuwandte und Sein Jünger wurde.

Was antwortest du?

Bibel-Rätsel.

's war einstens ein kurioses Schiff
mit einer teuren Last;
kein Segel hatt's und auch kein Tau,
nicht einmal einen Mast.
Nicht Anker, Kette, keinen Kiel,
noch Mannschaft sah man hier,
und doch bracht's glücklich an sein Ziel
den einz'gen Passagier!

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 4. Sonntag, den 22. Januar 1922. 32. Jahrg.

Was lieſeſt du?

Was lieseſt du?

Die Winterzeit iſt die Zeit, da von alt und jung am meiſten geleſen wird. Wie viele Bücher kommen um dieſe Zeit für's ganze Jahr ins Haus; teils werden ſie gekauft, teils geliehen, teils geſchenkt.

Wie wichtig iſt es aber, ihr Kinder, daß euch eure Eltern und Lehrer fragen: „Was lieseſt du?“ Jedenfalls will „der Freund der Kinder“ heute dieſe Frage an euch richten.

Es gibt ein Bild, das mich recht ergriffen hat, da ſieht man ein Mädchen eifrig in einem Buche leſen; hinter der Leſerin ſteht der Teufel und blickt ihr neugierig über die Schulter, um zu ſehen, in welches Buch ſie ſo vertieft ſei. Als er ſieht, daß es ein verderbliches Buch iſt, da lacht er ſchadenfroh und triumphierend. Er denkt: „Recht ſo, Mädchen, dieſes Buch lies du eifrig weiter, dann kommſt du nur immer feſter in meine Hände.“

Alſo ſeht euch vor, was ihr leſet. Gute Bücher ſind gute teure Freunde, für die man Gott danken kann, aber ſchädliche Bücher ſind des Teufels Geſellen und Handlanger. — Das beſte Buch und das unentbehrlichſte Buch für uns iſt und bleibt die Bibel. Sie iſt Gottes Wort. Darin zeigt uns Gott Seine Liebe zu den Menſchen, aber auch Seine Strafe über die Sünde; Er zeigt uns ferner, wie der Menſch der gerechten Strafe entrinnen und gerettet werden kann, ja, wie er Gottes Kind und Himmelserbe werden kann. Es iſt das Buch Gottes für alle Zeiten und Völker.

Doch verlangen wir nicht, daß ihr nur in der Bibel leſen ſollt. Alle Bücher und Schriften, die uns wirklich helfen, Gottes Wort beſſer zu verſtehen, ſind wertvoll und wichtig, ebenſo die Schriften, die uns den Weg des Heils zeigen. Sehr leſenswert ſind auch für die Jugend gute Lebensbeſchreibungen von treuen Männern, die Gott gedient haben in dem Weinberge des Herrn oder in Wahrheit Segen gebracht haben ihren Mitmenſchen durch Gottesfurcht, Fleiß und Tüchtigkeit. Auch iſt nichts zu ſagen gegen reine Lektüre aus der Länder- und Völkerkunde, oder die ſonſt die Erkenntnis der Werke Gottes um uns her fördert.

Aber hütet euch vor aller Lektüre, die eure Köpfe mit törichten Dingen füllt, vor Räuber- und Indianererzählungen, und ſpäter vor Romanen und Novellen; ſie rauben euch eure koſtbare Zeit und auch vor allem die Luſt und Liebe zu dem einfachen, aber ewig wahren Worte Gottes. Sie verſenken die Herzen in allerlei ſchädliche Lüſte und Wege. — Hütet euch vor allen Büchern, welche Zweifel erwecken gegen die Wahrheit oder verſtoßen gegen Reinheit und Heiligkeit. Sie ſind tödliches Gift. Viele Verbrecher haben im Kerker oder vor ihrer Hinrichtung bezeugt, daß ſie, als ſie noch Knaben waren, durch das Leſen von unnützen Büchern Schaden gelitten hätten und dadurch zu dem Schritt zum Böſen geführt worden ſeien.

Auch ſollt ihr nicht zu viel leſen! Manche Kinder ſind faule, unordentliche Schüler geworden durch zu vieles Leſen! — Wie kann aber Gott einen faulen, unordentlichen Schüler ſegnen? Macht pünktlich, fleißig, gewiſſenhaft alle eure Schularbeiten; dies erwartet Gott von euch. „Ohn' Fleiß kein Preis.“ Und wenn ihr aus der Schule ſeid, ſeid ebenſo pünktlich, gewiſſenhaft und fleißig als Lehrlinge oder Mädchen, und wandelt in der Furcht des Herrn, ſo werdet ihr ein weiſes Herz erlangen und des Herrn Hand wird mit euch ſein. — Gebet frühe euer Herz dem Herrn Jeſu: bittet Ihn, daß Er es reinige und erneuere und durch Seinen Heiligen Geiſt euch verſiegele und regiere. Er wird

es tun, und ihr werdet, wenn ihr Schäflein Jesu seid, Gottes Wort gern lesen, hören, tun und nur noch erwägen. „alles, was wahr, alles, was würdig, alles, was gerecht, alles, was rein, alles, was lieblich, alles, was wohllautet, ist's irgend eine Tugend, ist's irgend ein Lob." (Phil. 4, 8.)

Lang wirkendes Gift.

Nicht alles Gift tötet, aber es untergräbt vielleicht die Gesundheit für viele Jahre oder für das ganze Leben. Ich weiß von einer Familie, die eine vergiftete Speise aß. Niemand starb an diesem Gift, aber alle, die davon gegessen, waren von da an ihr Leben lang magenleidend.

So geht es auch mit den geistlichen Speisen, die vergiftet sind. Jedes böse Buch ist aber eine solche vergiftete Speise, welche die Seele für viele Jahre krank macht, wenn nicht gar auf ewig verderben kann.

Ein bekannter Mann erzählte uns: „Ich hatte wohl schon von dem Unheil gehört, das schlechte und böse Bücher anrichten, aber ich achtete nicht darauf, und als die Gelegenheit kam, las ich ein solches Buch. Als ich zu Ende war, nahm ich mir vor, nie mehr ein ähnliches Buch zu lesen und habe es auch gehalten. Aber ich nahm mir auch vor, an das, was ich gelesen hatte, nicht mehr zu denken. Aber meine Freunde", fuhr er fort, „darin irrte ich mich gewaltig; denn obgleich es 40 Jahre her sind, daß ich das Buch gelesen habe, sind doch viele seiner bösen und gotteslästerlichen Gedanken ganz frisch in meinem Gedächtnis. Wie oft und wieviel haben sie seitdem meine Ruhe gestört und mich betrübt und mir geschadet. Oft hätte ich, wer weiß was, darum gegeben, das Buch nicht gelesen zu haben, oder das Gelesene zu vergessen, aber ich kann es nicht vergessen und kann das Geschehene nicht ungeschehen machen. So fliehet die Werke der Finsternis und sehet zu, was ihr höret, und leset!"

„Der größte Schatz."

„Also Heinrich Gr. will wirklich zur See!" sagte Tante Ella zu ihrem Neffen Walther. „So bitte ihn doch", fuhr sie fort, „vor seiner Abreise zu mir zu kommen; ich will ihm gern einiges Nötige zu seiner Ausrüstung schenken." Walther freute sich darüber, denn er liebte Heinrich; er war sein Freund und Kamerad. Er dachte bei sich: „Gewiß wird ihm Tante etwas Ordentliches schenken. Und er hat's nötig; denn er hat ja keine Eltern mehr." Nach einigen Tagen kam Heinrich mit einem Köfferchen in der Hand; er wollte Abschied von Tante Ella nehmen.

Tante Ella begrüßte den wackren Jungen herzlich, und gab ihm viele nützliche Dinge, die er recht nötig hatte. Dann ging sie an ihre alte Kommode und holte noch etwas, das in Seidenpapier eingehüllt war. Nichts sagte sie, als sie ihm die letzte Gabe überreichte; nur schaute sie ihn mit einem bedeutungsvollen Blicke an. Heinrich schlug das Papier auf, und sah ziemlich enttäuscht aus, als er nur eine neue kleine Taschenbibel darin fand. Er öffnete den Deckel des schönen niedlichen Buches und da stand auf dem ersten Blatt: „Der größte Schatz. Heinrich Gr. — von Tante Ella."

Mehrere Jahre vergingen, da klopfte es eines Abends bei Tante Ella laut an der Türe. Tante Ella rief: „Herein!" und herein trat ein prächtiger breitschultriger Matrose mit frischem glücklichem Gesicht. Seine Augen glänzten vor Freude, als er Tante Ella, die ihn nicht gleich erkannte, kräftig die Hand zum Gruß schüttelte. Es war Heinrich Gr.— „Tante", rief er, „ich habe den ‚besten Schatz'. Ich habe Ihn gefunden."

Dann erzählte er: „Gute Tante, als du mir die Bibel damals schenktest, hätte ich sie in Stücke zerreißen mögen, so enttäuscht und zornig war ich. Ein ganzes Jahr rührte ich sie nicht an. Und in meinem Herzen wurde es finster und finstrer, ich ging mit den Matrosen dieselben bösen Wege. Eines Tages war ich in einer fernen Stadt krank, hungrig und ohne Geld. Ich hatte alles verkauft, was ich entbehren konnte. Meine Bibel wollte niemand, sonst hätte ich sie auch verkauft gehabt. — Da erbarmte sich meiner ein geringer Mann, der aber Gottes Wort verkündigte. Er nahm mich mit, als ich am verhungern war, speiste mich, kleidete mich, pflegte mich. Und dort las ich dein Buch. Ich dachte mir, es müßte doch ein wichtiges Buch sein, das die Leute, die mich Unbekannten in meinem Elend so liebevoll aufgenommen hatten, so gut und so glücklich machte. Und in dem Buche fand ich, daß ich ein armer verlorener Sünder war. Das machte mich recht unglücklich, aber Gott ließ mich dann auch Seine Liebe erkennen, wie Sein Sohn mein Heiland geworden ist und meine Schulden bezahlt hat, indem Er für meine Sünden gestorben ist. Das machte mich sehr glücklich. Ja, liebe Tante, ich besitze nun den größten Schatz und bin in seinem Besitz ein reicher Mann mein Leben lang."

Tante Ella sagte: „Gott sei Dank, der meine Gebete erhört und Sein Wort an deinem Herzen gesegnet hat. Er behüte dich und lasse dich Seinen Reichtum in Christo Jesu immer noch besser erkennen."

Heinrich Gr.— blieb treu dem Herrn, der ihn erlöst und ihm den größten Schatz geoffenbart hat und wurde ein wackrer Missionar unter den Matrosen.

Ein Brief aus dem Pokomolande.*)

„Großer Herr, welchen ich liebe!

„Vielemal haben unsere Lehrer erzählt, daß Du die Pokomo lieb hast, Du und Deine Brüder, daß Ihr Tag für Tag für uns betet und uns versorgt mit vielen Dingen. Und wir sagen vielemale: Gott segne Euch, daß ihr das Buch, (die Bibel) zu uns ins Pokomoland gesandt habt. Das Buch Gottes hat uns viele gute Dinge gebracht. Was aber alles übertrifft, ist das neue Herz, welches wir von Ihm empfangen haben. Denn wir kannten Gott nicht, noch Jesum Christum. Aber das Buch hat uns erleuchtet, das wir bekommen haben, zu Ihm zu nahen mit Freuden und Ihn zu preisen, Gott den Vater, und Seinen Sohn, Jesum Christum, der um unsertwillen starb, der um unsertwillen auferstanden ist, welcher auffuhr in den Himmel, welcher auch jetzt zur Rechten Gottes. Und wir, in Hoffnung erwarten wir Ihn, bis Er kommen wird, und preisen Ihn. Und weiter lasen wir im Buch, daß Johannes den Himmel offen sah und sah Gottes Lamm, und es stand, und er sah viele, viele Leute aus allen Nationen, selbst Pokomo. Und wir freuen uns sehr, denn wenn wir dort ankommen, bekommen wir nur Friede und Freude. Dort wohnen wir mit Jesu zusammen, dort werden wir Tag für Tag Ihn loben ohne daß es je aufhört. Tschadoro."

Rätsel.

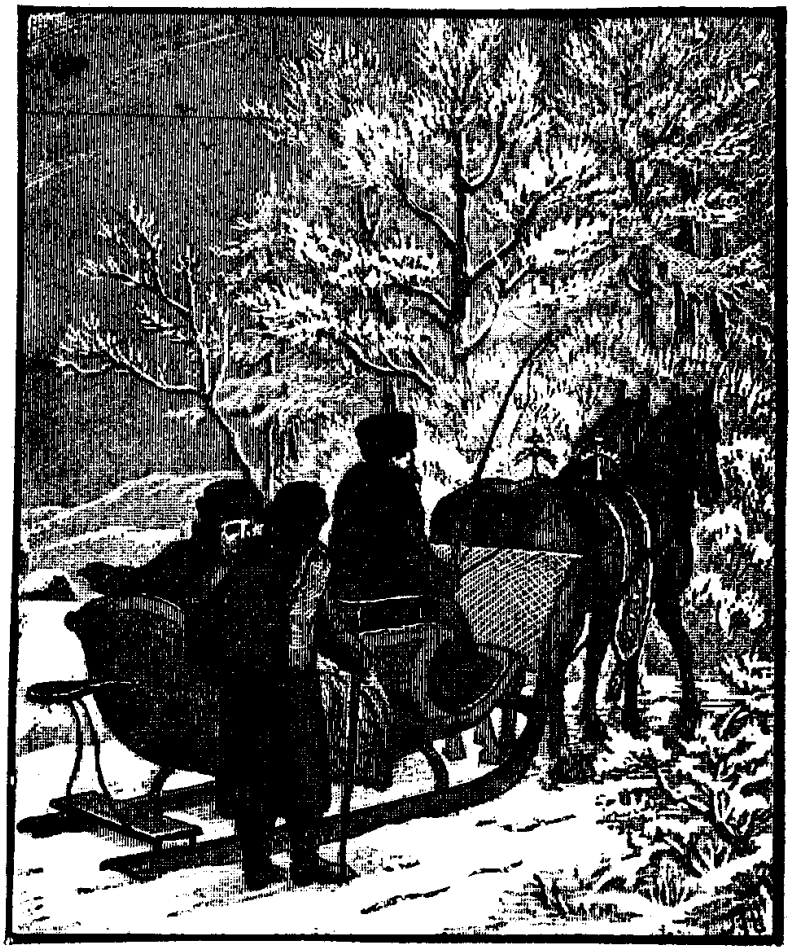
Auf seiner Fahrt nach Ephesus
im griechischen Archipelagus
berührte einst sie Pauli Fuß.
Das Zeichen fort, das vorne steht,
bleibt doch noch übrig ein Prophet.
Wer ist's nun, der den Namen rät?

*) Die Pokomo sind ein Negerstamm in Ostafrika.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 5. Sonntag, den 29. Januar 1922. 32. Jahrg.



Im Winter.

Noch immer hält in manchen Teilen unseres Landes der Winter seine Herrschaft aufrecht. Schnee und Eis bedecken stellenweise die Fluren; und der rauhe Wind pfeift durch die Bäume. Da bleibt jeder gerne daheim im warmen Stübchen. Nur ungern tritt man eine Reise an. So auch die Männer in dem Schlitten auf unserem Bilde. Ein weiter Weg liegt schon hinter ihnen. Jetzt brauchen sie nur noch durch den dunklen Wald — dann sind sie daheim. Aber die Freunde im Schlitten waren nicht die einzigen, die sich an jenem Tage oder Abend auf der

Reise befanden. Auch ein einsamer Wanderer machte denselben Weg. Je weiter er wanderte, desto kälter und desto dunkler wurde es. Und ängstlich fragte er sich, ob er wohl noch sein Ziel erreichen würde. Schon wollten ihm die Füße den Dienst versagen, und in der Dunkelheit konnte er kaum noch den verschneiten Weg erkennen. Aber da — was ist das? Das klang fast wie Glockenläuten, unser Wanderer bleibt stehen. Er horcht. Ganz still ist's. Aber jetzt hört er's noch einmal, es müssen wohl die Glocken eines Schlittens sein, deren Töne der schneidende Nordwind zu ihm herüberträgt. Nach einer Weile hört er sogar Pferdetrappen, und bald darauf sieht er, wie ein dunkler Schatten sich ihm nähert, es ist wirklich ein Schlitten, O, wie da sein Herz gejubelt hat, denn jetzt ist er gerettet. Gern nimmt ihn der Besitzer des Schlittens in sein Fahrzeug auf, und dann geht es in Windeseile der Heimat zu. Nach einigen Stunden blitzen die ersten Lichter des Dorfes auf, wo seine Heimat ist, und bald sitzt er glücklich und warm bei den Seinigen und preist die Güte des Mannes, der ihn rettete, und die Güte Gottes, der ihn sandte. — Wie schrecklich wäre es dagegen gewesen, wenn er hätte draußen im kalten, finsteren Walde erfrieren müssen oder in eine Schlucht gefallen wäre und dort den Tod gefunden hätte!

Aber erinnert uns der Mann, der in jenem Schlitten Aufnahme und Rettung fand, als die Nacht und vielleicht der Tod vor ihm lagen, nicht an die Rettung, die uns der Erlöser brachte? Dieser hat eine weitere, ernstere Reise gemacht, eine Reise, die ihm das Leben kostete. Er kam vom Himmel herab auf diese arme dunkle Erde, um einsame Wanderer, Kinder und Erwachsene, die in Gefahr waren, auf dem Wege umzukommen oder in der Finsternis in einen Abgrund zu stürzen, zu erretten. Jener reiche Mann, der den müden Wanderer, den ihr auf dem Bilde seht, aufnahm, war nicht absichtlich den Weg gekommen, um ihn zu retten. Dazu saß er in einem bequemen feinen Schlitten. Nicht so kam aber unser Retter zu uns, der Herr Jesus. Nein, Er kam arm und deshalb von dem schönen Himmel in diese böse Welt, um, wie Er sagt, „zu suchen und zu retten das Verlorene“ (Luk. 19, Vers?), und um „Sein Leben zu geben als Lösegeld für viele“. (Mark. 10, Vers?)

Habt ihr, meine lieben kleinen Leser, schon einmal dem Herrn Jesus gedankt für Sein Kommen in diese Welt, um euch, die kleinen Wanderer, vom Pfade der Sünde und des Todes zu retten? Hat euch eure Missetat noch nie beunruhigt und leid getan? Sehet hin aufs Kreuz, wie der Heiland dort hat leiden müssen für eure Sünden! Das Wort Gottes sagt: „Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, Vers?) Und weiter sagt es: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, Vers?) O, so eilet in Seine Retterarme, die euch offen stehen, und laßt euch von Ihm durch diese Welt zur ewigen Herrlichkeit und Heimat bringen!

Noch eine Wintergeschichte.

„Wer ist tot, Mutterchen?“ fragte schon zum zweitenmal der kleine Walter seine Mutter, die mit zitternden Händen den schwarzumrandeten Briefumschlag öffnete, den der polternde Postbote soeben abgegeben hatte . . . Endlich antwortete die Mutter mit halberstickter Stimme: „Onkel Förster aus Kammerau.“

„Onkel Förster, der immer die schönen rotbackigen Äpfel zur Winterzeit schickte? — O Mutterchen! Wer wird uns in diesem

Jahre Äpfel schicken!“ jammerte er weiter, und die hellen Tränen rollten über die dicken Backen. Schweigend öffnete die Mutter die Schublade der wurmstichigen Kommode, entnahm derselben einen mageren Geldbeutel, schüttete den geringen Inhalt in die linke Hand, und indem die müden Augen die kleine Barschaft überblickten, murmelte sie ängstlich rechnend vor sich hin: „Kranz 1,50 Mk, Reisegeld 4. Klasse 2,90 Mk. und 1,50 Mk. — Rest 6,20 Mk. — Ach, wie soll das noch 14 Tage für vier Personen ausreichen?“ — —

Am anderen Morgen sieben Uhr stiefelte der kleine Walter an der Seite seiner Mutter zum Bahnhof. Er hatte es sich nicht nehmen lassen, den Kranz für Großonkel Förster selbst zu tragen, obgleich er jeden Augenblick die Fingerspitzen in den Mund steckte; denn es war ein grimmig kalter Morgen, so daß der Schnee laut unter den Fußtritten knirschte.

Der Eisenbahnwagen war noch nicht durchwärmt, und die dickbefrorenen Fenster rasselten hart bei dem Rollen des Zuges, der durch die verschneite Landschaft fuhr. —

„Wir müssen doch bald in Hohenstein sein!“ sagte die abgehärmte Frau nach etwa einer halben Stunde Bahnfahrt zu ihrem kleinen Reisegenossen; „da müssen wir umsteigen!“ —

Schon mehrmals hatte der Zug auf Stationen gehalten, aber der Schaffner hatte sich nicht blicken lassen, und Mitreisende, die Auskunft hätten geben können, befanden sich nicht im Abteil. Endlich öffnete der Schaffner die Tür. Die Mutter erkundigte sich nach der Station Hohenstein.

„Hohenstein haben wir ja soeben verlassen: in fünf Minuten sind wir in Dirschau! — Aber hätten Sie nicht auch nach dem Stationsnamen sehen können?“

„Durch die zugefrorenen Fenster?“ stammelte die Arme hervor. „Aber was tun wir jetzt?“ — „Steigen Sie in Dirschau in den Berliner Zug, und fahren Sie von der Station Stargard mit der Kleinbahn nach Schöneck; von dort aus ist ja nur noch eine halbe Stunde Weges bis zu Ihrem Bestimmungsort Kammerau!“ Mit diesen Worten drückte sich der Beamte aus dem Wagenabteil zur Türe hinaus. — „Berliner Zug, — Kleinbahn, — — — Bestimmungsort — — —“ wiederholte halblaut die Mutter mit tränenfeuchten Augen. „Aber ohne Geld kann man auch auf der Kleinbahn nicht fahren, und wenn ich bis Stargard fahre, bleibt mir nur noch das Geld zur Rückreise übrig, und borgen? — Nein! — Also zu Fuß von Stargard nach Kammerau!“ —

„Ich kann Sie nicht durch die Sperre lassen!“ herrschte der Bahnschaffner die beiden Reisenden in Dirschau an. „Sie haben den Zug von Hohenstein ab ohne Fahrkarte benutzt und müssen ein Billet nachlösen! Unerbittlich blieb der Beamte bei seiner Forderung.

„Kommen Sie hier durch, gute Frau!“ ließ sich endlich aus einer anderen Zelle der Bahnsperre die Stimme eines ergrauten Beamten vernehmen. Er wußte eine Hilfe für die Arme.

Und nach wenigen Minuten trug der Berliner Zug die beiden nach Stargard. „Muttchen, ist's weit zu gehen bis Kammerau?“ fragte der kleine Bursche seine heute so schweigsame Mutter, als sie den Bahnhof Stargard verließen.

„Ja, mein Kind 13 Kilometer, viermal so weit, als von unserer vorigen Wohnung bis zur See!“

„O Muttchen! Das kann ich nicht aushalten. Das ist so weit, und ich bin so hungrig!“ —

Seufzend reichte sie ihm die letzte Semmel.

So waren sie bereits über eine Viertelstunde gegangen, und Walter hatte die Strapazen des Weges während des Essens vergessen.

„Muttchen, ich bin müde!“ begann er jetzt. „Haben wir schon die Hälfte?“

„Mein liebes Kind, vielleicht nach einer Stunde!“ —

„Ach, Muttchen, wenn doch jetzt ein Schlitten käme, der uns mitnehmen möchte! — Kann der liebe Gott nicht machen, daß einer kommt?“ —

„Ja, mein Kind, Gott kann alles machen, wenn Er will,“ erwiderte die Mutter und ermunterte ihr Kind, es solle doch Gott darum bitten,

Das Zwiegespräch verstummte darauf, und Walter murmelte das Stoßgebet: „Lieber Gott, laß doch ein Fuhrwerk kommen!“ unaufhörlich.

„Da kommt es schon!“ jauchzte er plötzlich laut auf und deutete auf einen Schlitten, der, mit Getreidesäcken beladen, vom Feldwege hinter ihnen auf die Chaussee bog. Walter sprang vor Freude und klopfte in die halberstarrten Hände, als sich das Fuhrwerk ihnen näherte. — „Verzeihen Sie, bitte“, redete die Mutter den jungen Fuhrmann an, fahren Sie bis L. . .?“ (L. liegt auf der Hälfte des Weges.)

„Nein“, entgegnete dieser, „nur bis zur Windmühle hier drüben auf dem Berge. Ich will Getreide mahlen lassen!“ —

„Das ist schade; sonst hätte ich Sie gebeten, uns dieses Stück Weg mitzunehmen.“

„Wollen Sie nach L. . . . gehen?“ fragte der junge Mann.

„Nein, wir wollen nach Kammerau zum Begräbnis und haben in Hohenstein verpaßt, auszusteigen!“

„Nach Kammerau? — Das ist unmöglich bei dem schlechten Wege und dem kalten Wetter“, entgegnete der Mann. „Bleiben Sie ein Weilchen hier stehen, bis ich das Getreide abgeladen habe, dann fahre ich Sie nach Kammerau!“

„Aber lieber Mann“, entgegnete die Mutter, „das kann ich doch nicht umsonst verlangen, und bezahlen kann ich's auch nicht!“

„Bezahlen? — Ich fahre nicht für Geld; aber es tut auch den Pferden besser, wenn sie ein wenig laufen, anstatt auf zugigem Wege bei der Mühle zu stehen!“

Nach diesen Worten sauste der Schlitten den Mühlenberg hinan.

„Muttchen, der liebe Gott hat aber schöne Pferde!“ redete Walter die Mutter an. „Nicht wahr, weil wir gebetet haben, hat der liebe Gott das Fuhrwerk geschickt?“

„Ja, mein Kind, diesen guten Mann hat uns Gott geschickt; denn die Menschen sind sonst anders!“

„Aber wie können Sie mit den Pferden wieder in den Himmel zurückfahren?“ fragte Walter den zurückkehrenden Führer, der erstaunt den kleinen halberfrorenen Burschen anschaute, ihn auf den Sitz zwischen sich und die Mutter setzte, in seine Pferdedecke einwickelte und dann pfeilgeschwind mit dem Gefährt davonsauste.

„Wie soll ich Ihnen nur danken für Ihre gute Tat?“ sagte die gerührte Mutter beim Verlassen des Schlittens zu dem edlen Menschen. „Möge Gott Sie dafür reichlich belohnen!“ —

„Ich wollte doch nicht, daß Sie das Begräbnis versäumten,“ antwortete jener, drehte um und nach wenigen Augenblicken war er mit dem Schlitten aus den Augen der ihn dankbar segnenden Mutter verschwunden. H. W.

Spruch zum lernen.

„Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ermordet habt, indem ihr Ihn an ein Holz hängtet. Diesen hat Gott durch Seine Rechte zum Führer und Heiland erhöht.“ (Apostelgesch. 5, 30.)

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 6. Sonntag, den 5. Februar 1922. 32. Jahrg.

Das neue Lied.

Wenn es draußen schneit und stürmt und die liebe, warme Sonne sich oft tagelang nicht sehen läßt, wie schön ist es dann drinnen im geheizten Zimmer! Auch die Kinder auf unserem Bilde bleiben daheim. Aber sie langweilen sich nicht, wie so viele Kinder, denen es auf der Straße viel besser gefällt als zu Hause. Sie wissen ihre Zeit gut auszufüllen.

Das kleine Mädchen sitzt am Klavier und musiziert, während das Brüderchen leise andächtig in das Lied einstimmt, und die kleine Schwester bewundernd den flinken Händen ihrer großen Schwester zusieht, die solch schöne Töne hervorzaubern.

Es gibt nun mancherlei Lieder, Volkslieder und Choräle, und auch böse Gassenlieder. Wie schön sind aber die Lieder zur Ehre des Herrn! Und ich glaube, wer ein Schäflein Jesu ist, wer durch Ihn Vergebung und Frieden besitzt, der hat viel Ursache, Ihm Loblieder zu singen. Wie haben schon die Kinder Israel dem Herrn Lieder gesungen! Da denken wir zunächst an den Durchzug durchs Rote Meer. „Damals sangen Mose und die Kinder Israel dieses Lied dem Jehova (Gott): ‚Singen will ich Jehova, denn hoch erhaben ist Er; das Roß und seinen Reiter hat Er ins Meer gestürzt.‘“ (2. Mose 15, Vers?) Ja, sie hatten wahrlich Ursache, Gott Loblieder zu singen, als das feindliche Heer der Ägypter vor ihren Augen im Meere versank.

Auch David stimmte einen Lobgesang an, da Jehova ihn aus der Hand aller Feinde und aus der Hand Sauls errettet hatte: „Jehova ist mein Fels und meine

Burg und mein Erretter.“ (2. Sam. 22, V. ?) Das ganze Buch der Psalmen ist zumeist ein Buch der Lobgesänge zur Ehre des Herrn.

Aber nicht nur hier auf Erden singen die Kinder Gottes Loblieder. Sie werden es in noch viel herrlicherer Weise droben im Himmel tun. Auch das lesen wir im Worte Gottes. Dort werden sie das „Neue Lied“ singen, wie auch schon der Psalmist spricht: „In meinen Mund hat Er gelegt ein neues Lied, einen Lobgesang unserem Gott.“ (Ps. 40, Vers?) „Singet Jehova ein neues Lied, Sein Lob in der Versammlung der Frommen.“ (Ps. 149, Vers?) Ja, droben im Himmel haben die Sänger „ein jeder eine Harfe . . . Und sie singen ein neues Lied.“ (Offbg. 5, Verse?) Der Gesang der Erlösten wird ganz gewaltig sein. Johannes schildert ihn uns mit den Worten: „Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen eines lauten Donners; und die Stimme, welche ich hörte, war wie von Harfensängern, die auf ihren Harfen spielen. Und sie singen ein neues Lied vor dem Throne.“ (Offbg. 14, 2. 3.)

Gewiß möchtet ihr, liebe Kinder, an diesem herrlichen Gesang einst teilnehmen. Aber nicht jeder kann dieses neue Lied singen. Das können nur die, deren Lippen gereinigt worden sind von der Sünde, wie einst die Lippen des Propheten Jesaja. Als er im Tempel war, kam ein Engel zu ihm; „und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte.“ Und er berührte den Mund des Propheten damit und sprach: „Siehe, dieses hat deine Lippen berührt; und so ist deine Ungerechtigkeit gewichen und deine Sünde gesühnt.“ (Jes. 6, 6. 7.) Nur die glühende Kohle, die ein Vorbild von dem Gericht ist, das der Herr Jesus auf dem „Altar“, nämlich am Kreuze von Golgatha, für uns erduldete, konnte seine Lippen reinigen und seine Sünden sühnen.

So müssen, ihr lieben jungen Freunde, wenn ihr dereinst in das neue Lied mit einstimmen wollt, auch eure Lippen gereinigt und eure Sünden gesühnt werden. Darum bekennet dem Herrn Jesus, der für Sünder starb, eure Missetaten, ruft Ihn um Gnade an, und laßt euch von Ihm reinigen! So macht Er euch zu Himmelsbürgern und Himmelserben und zu Sängern, die dereinst mit einstimmen in das herrliche neue Lied der Erlösten.

Durch ein Lied gerettet.

Auf der Höhe eines Berges in Pennsylvanien liegt ein kleines Dorf, Honeyville. In einem der ärmlichen Holzhäuser, aus denen das Dorf besteht, wohnte eine Familie von sieben Gliedern — Vater, Mutter, drei Knaben und zwei Mädchen. Die Mutter und ihre beiden kleinen Töchter waren gläubig, und oft konnte man Loblieder aus ihrem Munde zum Herrn emporsteigen hören.

Eines Morgens sandte die Mutter Nina und Dot, die kleinen Mädchen, nach dem Hause ihrer verheirateten Schwester, die etwa eine Stunde entfernt wohnte. Sie ermahnte sie, sich wieder frühzeitig auf den Heimweg zu begeben, da zuweilen sich wilde Tiere in dem Walde, durch den sie gehen mußten, aufhielten.

Die Kinder machten sich auf den Weg, und fröhlich und in heiterer Stimmung kamen sie bei der Schwester an, wo sie mit dem „Baby“, dem Kindlein in der Wiege, eine schöne, fröhliche Zeit verlebten. Nach dem Mittagessen war die Schwester so beschäftigt und die Kinder so in ihr Spiel vertieft, daß sie gar nicht auf die Zeit achteten, bis die Uhr vier schlug, worauf sie sich dann eilend, in der Hoffnung,

ihr Heim noch vor Dunkelwerden zu erreichen, aufmachten.

Die Kinder kamen schnell vorwärts, bis sie den Wald erreichten, wo sie anfingen, Beeren zu suchen. Aber was geschah? Ein Panther kam aus dem Gebüsch heraus, blickte sich nach allen Seiten um, und als er die Kinder zu bemerken anfing, duckte er sich, kroch und schlich wie eine Katze, die eine Maus fangen will und näherte sich ihnen auf diese Weise. Die Kinder blickten sich eine Weile stumm an, dann fing Dot an zu weinen und flüsterte: „O Nina, laß uns laufen!“ Nina wußte aber, daß laufen hier nutzlos, ja, nur um so gefährlicher für sie war. So ergriff sie fest die Hand der jüngeren Schwester und sagte: „Nein, laß uns ruhig zugehen. Gott wird uns retten!“ Und sie gingen beherzt den Weg entlang, dem wilden Tier entgegen.

Als die Kinder sich bewegten, blieb der Panther eine Weile stolz aufgerichtet stehen, und indem er sich dann niederduckte, kam er ihnen langsam immer näher. Als sie ihn beinahe erreicht hatten, und Nina, welche ihm am nächsten war, sah, wie er sich schon zum Sprunge rüstete, fiel ihr plötzlich ein, einmal gehört zu haben, daß die Tiere niemals einen Menschen anfallen, der *singt*. Was wollte sie aber singen? — Vergebens versuchte sie sich an irgend ein Lied zu erinnern, aber ihr Gedächtnis schien verschwunden. In Verzweiflung blickte sie auf und sandte einen Gebetsseufzer um Hilfe zum Heiland empor. Indem sie dabei die letzten Strahlen der Sonne über dem vor ihnen liegenden Hügel erblickte, stimmte sie das herrliche Lied an:

„Goldnes Sonnenlicht ergießet
Sich auf Meer, Berg, Feld und Flur.“ usw.

Die Schwester stimmte mit ein und obgleich ihre Stimmen zuerst schwach und zitternd waren, erklangen die Worte des Liedes, als sie sich gerade dem Panther gegenüber befanden, klar und hell. Der Panther blieb stehen und erhob sich in seiner ganzen Größe. Den Schwanz, den er ruhelos hin- und herbewegt hatte, hielt er jetzt ganz still, indem er lauschte. Die Kinder gingen Hand in Hand vorüber, ohne zurückzublicken. Wie süß die Worte:

„Schönste Sonne, himmlische Wonne,
Heil'ges Licht im Herzen mein“,

erklangen, als das Echo sie aus dem Walde zurückgab. Als sich die Kinder der Höhe des Berges näherten, hörten sie einen Wagen daherkommen und wußten nun, daß ihnen Hilfe nahe war, aber noch immer sangen sie. Der Wagen kam ihnen näher, und als sie sich oben auf dem Hügel noch einmal umblickten, sahen sie gerade noch, wie der Panther sich in den Wald zurückzog.

Oft hatte inzwischen die Mutter nach ihren Kindern ausgeblickt, und war jedesmal enttäuscht, daß sie dieselben nicht sehen konnte. Schließlich konnte sie aber nicht länger warten und ging ihnen entgegen. Nachdem sie eine kleine Strecke gegangen war, hörte sie die Worte:

„Schönste Sonne, himmlische Wonne,
Heil'ges Licht im Herzen mein,
Wo du thronst, kann Leid nicht weilen,
Himmelslicht, so hold und rein.“

Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, verschwand aber schnell, während sie lauschte. Es war ein solch überirdischer Klang in den Stimmen, so stark und klar, daß es wie Engelsgesang ertönte und gar nicht wie das Singen ihrer eignen kleinen Mädchen. Das Lied war zu Ende als die Kinder auf dem Hügel erschienen. Sie sah ihre weißen Gesichter und eilte ihnen entgegen. Als dieselben sie sahen, flogen ihre kleinen Füße über die Erde; aber es dauerte eine ganze Weile, ehe sie ihr erzählen konnten, was sich ereignet hatte.

Wie dankten sie so innig dem Herrn an jenem Abend miteinander, und wie kostbar war das schöne Lied seitdem für sie! —

Nach einigen Tagen gelang es mehreren Jägern, den Panther zu töten, der den Kindern solche Furcht eingejagt hatte; aber die Erinnerung an jene erschütternde Erfahrung wird niemals aus dem Gedächtnis der Schreiberin dieser Zeilen verschwinden, die selbst eins der beiden Mädchen war.

Biblische Aufgabe.

(Fortsetzung.)

II. Erhöhung.

Josef:	Der Herr Jesus:
27. Die Erniedrigung, Läuterung, Josefs war der Weg zu seiner Erhöhung. (Ps. 105, V.?)	27. „Indem Er gehorsam ward bis zum Tode . . . darum hat Gott Ihn auch erhoben." (Phil. 2, Vers?)
28. Der König sandte hin und ließ ihn aus dem Gefängnisse holen. (1. Mose 41, Vers? Ps. 105, Vers?)	28. „Welchen Gott aus den Toten auferweckt hat." (Apostelg. 3, Vers?)
29. Er wurde über das Haus Pharaos bestellt. (1. Mose 41, V.?)	29. Der Herr Jesus wurde: „als Haupt über alles der Versammlung gegeben". (Epheser 1, Vers?)
30. Pharao sprach: „Ich habe dich über ganz Aegyptenland gesetzt." (1. Mose 41, Vers?)	30. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." (Matth. 28, Vers?)
31. Man rief vor ihm her: „Werfet euch nieder" und: „ohne dich soll kein Mensch seine Hand oder seinen Fuß aufheben". (1. Mos. 41, Vers?)	31. „Daß in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge . . . und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus Herr ist . . ." (Phil. 2, V.?)
32. Josef wurde genannt: Zaphnath Paheneach-Retter der Welt. (1. Mose 41, Vers?)	32 „Du sollst Seinen Namen Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden." (Matth. 1, Vers?)
33. Pharao blieb größer als Joseph. (1. Mose 41, Vers?)	33. „. . , denn Mein Vater ist größer als Ich." (Joh. 14, Vers?)
34. Nachdem ihn seine Brüder verworfen hatten, nahm er ein heidnisches Weib. Wie heißt es? (Asnath, die Tochter Potipheras). (1. Mose 41, Vers?)	34. „Das Reich Gottes wird von euch weggenommen und einer Nation gegeben werden, welche dessen Früchte bringen wird." (Matth. 21, Vers?)
35. Die Braut Josefs wurde nicht in seiner Erniedrigung, sondern als er in Würde und Herrlichkeit war, mit ihm vereinigt. (1. Mose 41, Vers?)	35. „Zu welchem kommend, als zu einem lebendigen Steine, von Menschen zwar verworfen, bei Gott aber auserwählt kostbar" usw. (1. Petr. 2, Vers?)
36. Josef bekam zwei Söhne „ehe das Jahr der Hungersnot kam". (1. Mose 41, Vers?)	36. Die Gläubigen, als Glieder Seines Leibes, werden vollständig mit dem Haupte im Himmel vereinigt sein, „vor der Stunde der Versuchung, die über den ganzen Erdkreis kommen wird, um die zu versuchen, welche auf der Erde wohnen". (Offenbg. 3, Vers?)
37. Josef war 30 Jahre alt, als er sein Amt antrat. (1. Mose 41, Vers?)	37. Der Herr Jesus war 30 Jahre alt als Er Seine Wirksamkeit begann. (Lukas 3, Vers?)
38. Alle aus Aegypten und von der ganzen Erde mußten zu Josef kommen, um Brot zu erhalten. (1. Mose 41, Vers?)	38. „Es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen." (Apostelg. 4, Vers?)
39. Die Brüder Josefs kamen auch, um Speise zu kaufen. (1. Mose 42, Vers?)	39. „Danach werden die Kinder Israel umkehren und Jehova, ihren Gott, und David, ihren König, suchen; und sie werden sich zitternd wenden zu Jehova und zu Seiner Güte am Ende der Tage." (Hosea 3, Vers?)

(Forts. folgt.)

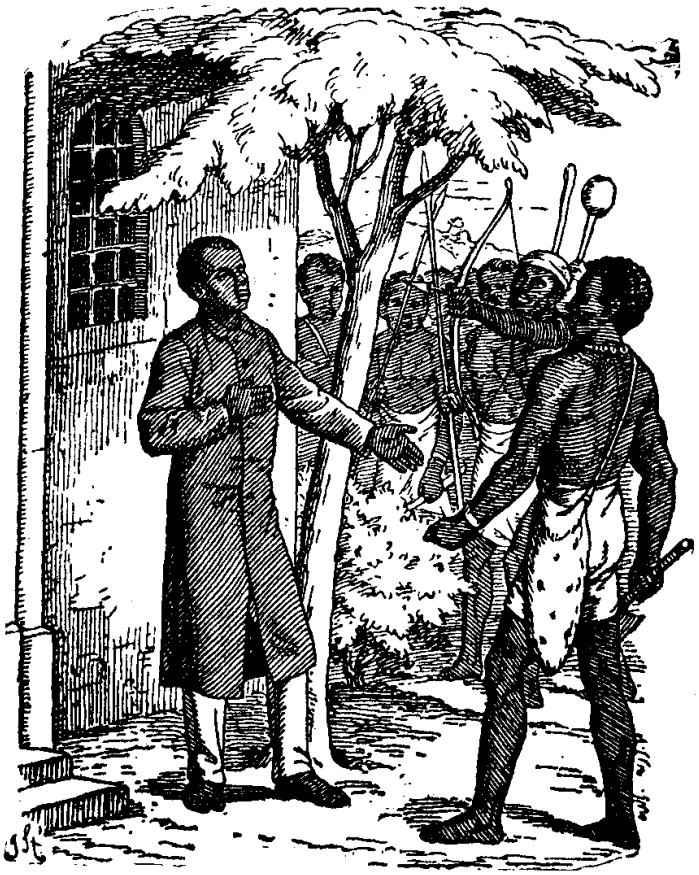
Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 7. Sonntag, den 12. Februar 1922. 32. Jahrg.

Treue Zeugen.

In kalten Tagen hat sich schon mancher meiner kleinen Leser nach dem fernen Süden gesehnt, wo es warm ist und die schönen Palmen stehen. — Aber dort ist nicht alles schön. Dort sind nicht nur Schlangen und wilde Tiere, dort sind die Menschen meist noch Heiden, die vom Herrn Jesus nichts wissen wollen und oft die verfolgen, die Ihn verkündigen. Das seht ihr auch auf unserem Bilde. — Gerade ist der schwarze Prediger aus der kleinen Kapelle herausgetreten, da wird er von einer wütenden Volksmenge empfangen, die ihn, obwohl er ihr Landsmann ist, zu töten sucht, weil er in ihrer Mitte den Herrn Jesus predigt. Aber seht, er fürchtet sich nicht vor den Lanzen, Keulen und Beilen der Männer. Er besitzt durch den Glauben an den Herrn Jesus Frieden und das ewige Leben, wie der Herr selbst sagt: „Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben.“ (Joh. 6, Vers?)



Schon zu allen Zeiten und in allen Ländern hat es große und kleine Zeugen des Herrn Jesu gegeben, die von der Liebe Christi gedrungen, ihr Leben aufs Spiel setzten oder gar opferten. Was hat schon der Apostel Paulus alles erleiden müssen! Er hat es selbst einmal niedergeschrieben: „In Mühen überschwenglicher, in Schlägen übermäßig, in Gefängnissen überschwenglicher, in Todesgefahren oft. Von den Juden habe ich fünfmal empfangen vierzig Streiche weniger einen. Dreimal bin ich mit Ruten geschlagen, einmal gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag und eine Nacht habe ich

in der Tiefe zugebracht; oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von meinem Geschlecht, in Gefahren von den Nationen, in Gefahren in der Stadt, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere . . in Arbeit und Mühe, in Wachen oft, in Hunger und Durst, in Fasten oft, in Kälte und Blöße. . ." (2. Kor. 11, Verse?) Zuletzt hat der treue Zeuge dann unter Kaiser Nero sein Leben lassen müssen.

Wie viele Christen nah und fern müssen auch heute noch vieles leiden um ihres Glaubens willen! Ach, die Menschen wollen nichts vom Heiland wissen, weil ihre Werke böse sind. Und doch kann Er allein sie glücklich machen, sie von ihren Sünden befreien und vom bösen Feinde, dem sie dienen, und von allen ihren Sünden befreien und retten.

Gewiß sind schon manche meiner kleinen Leser und Leserinnen glückliche Schäflein des guten Hirten. So seid Ihm denn treu, folgt Ihm unerschrocken nach! Und wenn euch eure Schulkameraden oder Erwachsene höhnen oder auslachen sollten, weil ihr das Böse nicht mittun wollt, so laßt euch nicht irre machen und vom Teufel verführen! Der Herr Jesus sagt: „Glückselig seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen!" (Matth. 5, Vers?) An anderer Stelle läßt Er uns ermuntern: „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!" (Offbg. 2, Vers?) Diese Krone, ihr lieben Kinder, können alle erlangen, die dem Herrn Jesu angehören! Dazu braucht ihr keine großen Taten zu tun, nur treu zu sein. Und ist das nicht herrlich, ewig eine Krone tragen zu dürfen, die der Herr Jesus uns gegeben hat? —

Ja, möchtet ihr euch denn alle von Ihm retten lassen und alle des Herrn Jesu treue Zeugen werden in dieser Welt der Sünde und in dieser Zeit des Elends! —

Aus der Jugend eines Märtyrers neuester Zeit.

Vor mehr als vierzig Jahren befand sich in der vornehmen englischen Schule zu Eton bei Windsor ein Knabe, frisch und gesund und von hervorragend kräftigem Körperbau. Er zeichnete sich durch seine Güte, Freundlichkeit sowie durch gutes Betragen aus. Deswegen hatten ihn alle Mitschüler lieb.

Damals herrschte in Eton der schlimme Brauch, daß bei gewissen Zusammenkünften Lieder gesungen wurden, die sich für gottesfürchtige Knaben nicht schickten. Unser Junge erklärte, daß in seiner Gegenwart keine solchen Lieder mehr dürften gesungen werden. Seine älteren Kameraden mochten zwar denken, der kleine Bursche habe ihnen nichts zu sagen. Aber er fürchtete ihren Spott und Hohn nicht. Als diese Gesänge das nächste Mal wieder angestimmt wurden, erhob er sich und verließ das Zimmer.

Und siehe da, in Folge seines mutigen Auftretens wurde der schlimme Gebrauch in Zukunft gelassen. Der Knabe, welcher das im Jahre 1845 tat, hieß Patteson, und aus ihm ist niemand anders als der berühmte Bischof von Melanesien geworden, der im Jahre 1871 den Märtyrertod erlitt. Diese Märtyrerkrone erwarb er sich aber nicht nur auf dem Kampfplatz in Melanesien, sondern schon als Knabe in jenem Versammlungssaale zu Eton.

Warum erzähle ich euch diese kleine Geschichte? Nun, das könnt ihr wohl erraten. Ich möchte meine jungen Freunde ermuntern, mutig und treu zu sein, wenn in ihrer Gegenwart schmutzige Reden geführt oder böse Dinge geplant oder gar getan werden. Wer selber vor der Sünde bewahrt werden will, muß sündigen Gesprächen und Handlungen aus dem Wege gehen. Dazu gebe Gott euch allen Gnade und Kraft!

Der Kaffer mit dem großen Stein.

Ein Diener des Herrn begab sich vor vielen Jahren nach Südafrika, um den Kaffern das Evangelium zu bringen. Er ließ sich in einer größeren Stadt nieder. Nachdem er die nötigsten Einrichtungen getroffen, ging er von einer Hütte zur anderen und lud die schwarzen Bewohner ein, draußen vor dem Stadttor einer Versammlung beizuwohnen. Die meisten nickten zustimmend, und nach einer Weile sammelte sich eine ansehnliche Zuhörerschar um den Missionar. Mit viel Mühe hatte er die Sprache der armen Heiden gelernt, und war jetzt so glücklich, ihnen in ihrer Mundart in der einfachsten Weise klar zu machen, daß der große Gott, welcher Himmel und Erde gemacht habe, sie liebe, daß sie vor Ihm aber große Sünder seien, weshalb Gott vor 1800 Jahren schon Seinen Sohn als Heiland gesandt habe, der sie aus der Gewalt der Sünde befreien wolle. Aufmerksam lauschten die Kaffern; eine solche Botschaft hatten sie noch nie vernommen. Ihre Herzen hatten noch nie ein Schuldgefühl gegen Gott, der sie liebte, empfunden, aber jetzt deckte das Wort Gottes all ihren Jammer, all ihr Sündenelend auf. Von Tag zu Tag wuchs die Zahl derer, welche herbeikamen, um von dem „weißen Mann" die heiligen Worte Gottes zu hören; denn der treue Diener des Herrn stellte den Seelen mit großer Kraft ihren verlorenen Zustand, aber auch das Erlösungswerk von Golgatha vor Augen. Zugleich flehte er in der Stille zu Gott, Er möge doch den ausgestreuten Samen in den Herzen der armen Kaffern aufgehen und Frucht bringen lassen.

Eines Tages trat nach der Ansprache ein breitschulteriger, großer Mann in den besten Jahren zu dem Missionar heran. „Höre", sagte er, „einen großen Stein hast du hier hinein geworfen, als du sprachst", und dabei zeigte er auf sein Herz, „aber", fuhr er freudig fort, „jetzt ist der Stein fort, und ich bin so glücklich!" Der Missionar unterhielt sich eine Weile mit dem Manne, und merkte bald, daß derselbe in Wahrheit zu Gott bekehrt worden war. Seine Sünden waren der schwere Stein gewesen, der auf seinem Gewissen gelastet hatte. Aber als er verstand und im Glauben erkannte, daß Jesus selbst an seiner Stelle am Kreuzesstamm gelitten hatte, da war die Last gewichen. Er hatte Vergebung von Gott empfangen, denn das Blut Jesu Christi macht rein von aller Sünde.

Viele Menschen groß und klein, leben in ihren Sünden sorglos dahin. Sie wissen nichts von ihrer Sündenlast, die auf ihrem Gewissen ruht vor Gott; denn sie sind geistlich tot, obschon sie Christen heißen. Ach, wie furchtbar, wenn sie mit dem großen Stein auf dem Herzen sterben und ihn erst im Jenseits fühlen, wo er ihnen nicht mehr abgenommen werden kann. Ob mein kleiner Leser wohl schon einmal vor Gott getrauert hat über seine Sünden?

Biblische Aufgabe.

(Fortsetzung)

II. Erhöhung.

Josef:	Der Herr Jesus:
40. Er stellte sich fremd und redete hart zu ihnen. (1. Mose 42, Vers?)	40. Die Juden müssen einst, vom Antichristen geleitet, durch harte Gerichte, „alsdann wird große Drangsal sein, desgleichen von Anfang der Welt bis jetzthin nicht gewesen ist, noch sein wird". (Matth. 24, Vers?)
41. Sie erkannten ihn nicht. (1. Mos. 42, Vers?)	41. „Aber ihr Sinn ist verstockt worden, denn bis auf den heutigen Tag bleibt beim Lesen des Alten Bundes dieselbe Decke unaufgedeckt, die in Christo wegetan wird." (2. Kor. 3, Vers?)

42. Ihre Sünde kam ihnen in ihr Gedächtnis; „Fürwahr wir sind schuldig“ usw. (1. Mose 42, Vers?)	42. So Israel . . . „und sie werden auf Mich blicken, . . . und werden über Ihn wehklagen.“ (Sach. 12, Vers?)
43. Dann gab er sich ihnen zu erkennen. (1. Mose 45, Vers?)	43. „Es wird Meinen Namen anrufen und Ich werde ihm antworten; Ich werde sagen: Es ist Mein Volk.“ Sach. 13. Vers?)
44. Ihre schwere Sünde diente dazu, Gottes Plan auszuführen. Josef sagt: „Und nun, nicht ihr habt mich hierher gesandt, sondern Gott.“ (1. Mose 45, Vers?)	44. „Denn in dieser Stadt versammeln sich in Wahrheit wider Deinen heiligen Knecht Jesus . . . alles zu tun, was Deine Hand und Dein Ratschluß zuvor bestimmt hat.“ (Apostelgeschichte 4, Vers?)
45. Josef gab ihnen Gosen, das beste Land. (1. Mos. 45, Vers?)	45. So wird Israel auch einst das schönste aller Länder zu bleibendem Besitz erhalten. „. . . . ein Land, das von Milch und Honig fließt“. „Und Jehova dein Gott wird dich in das Land bringen, welches deine Väter besessen haben.“ (5. Mose 11, Vers?; 30, Vers?)
46. Josef versorgte sein ganzes Haus. Er ließ seinem Vater sagen: „Denn noch fünf Jahre ist Hungersnot, daß du nicht verarmst, du und dein Haus und alles, was du hast.“ (1. Mose 45, Vers?)	46. So sorgt der Herr Jesus für die Seinen: „Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er nährt und pflegt es, gleichwie auch der Christus die Versammlung.“ (Epheser 5, Vers?)
47. Auf dem Weg gab er seinen Brüdern das Wort: „Erzürnet euch nicht auf dem Wege.“ (1. Mose 45, Vers?)	47. Der Herr sagt vor Seinem Weggang zu Seinen Jüngern: „Dies ist Mein Gebot, daß ihr einander liebet“. (Joh. 15, Vers?)
48. Jakob glaubte den Berichten von Josefs Herrlichkeiten nicht. (1. Mose 45, Vers?)	48. So glaubten auch die Jünger des Herrn Jesu nicht, daß Er auferstanden sei. „Und ihre (der Weiber, zu welchen die Engel sprachen) Reden schienen ihnen wie Märchen, und sie glaubten ihnen nicht.“ (Luk. 24, Vers?)
49. Er glaubte erst, als er die Wagen Josefs sah. „Und er sah die Wagen, die Josef gesandt hatte, ihn zu holen . . . genug, Josef mein Sohn, lebt noch.“ (1. Mose 45, Vers?)	49. Jesus spricht zu Thomas: „Weil du Mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig sind, die nicht gesehen und geglaubt haben.“ (Joh. 20, Vers?)

Paulus im Sturm.

(Lies Apostelg. 27.)

Es stürmt die wilde Adria*
In angestammter Wut;
Vergeblich kämpft im Sturme da
Ein Römerschifflein gut:
Sie ringen mit dem wilden Meer
Schon vierzehn Tag' und Nächte schwer,
Und seh'n nicht Mond noch Sonne mehr,
Das bricht auch Römermut.

Nur einer stehet königlich
In Sturm und Wetterschein
Und spricht bei sich: „Ist Gott für mich,
Wer mag zuwider sein?“
Ja, großer Knecht des größten Herrn,
Dich wirft kein Sturm zurück!
Fahr wohl: du hast dem rechten Stern
Vertrauet dein Geschick!

Den Heiland kennst du und Sein Heil,
Dienst Ihm, dem Herrn der Welt,
Der Himmel ist dein Erb' und Teil,
Das dir dein Gott erhält.
Und wer zu Jesu Fahne schwört
Und unter Seiner Flagge fährt,
Steigt aus den Fluten unversehrt,
Ob auch sein Schiff zerschellt. —

K. Gerok.

* Das Adriatische Meer, ein Teil des Mittelländischen Meeres.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 8. Sonntag, den 19. Februar 1922. 32. Jahrg.

„Kleider des Heils."

Viele meiner jungen Leser wollen gewiß, wenn sie aus der Schule kommen, ein ordentliches Handwerk lernen. Denn auch heute noch gilt das alte Sprichwort: „Handwerk hat goldenen Boden." Unser heutiges Bild führt euch nun nicht nur in eine Werkstatt, sondern auch in eine Handwerkerfamilie. Der Schneidermeister sitzt auf seinem Tisch und arbeitet rüstig weiter, während schon die Mutter zum Essen ruft. Auch der neue Geselle ist eifrig, er fädelt noch schnell eine Nadel ein vor Tisch; zugleich aber lauscht er ganz verwundert auf den Gesang der Kinder, die dem Brüderlein die neuesten Sonntagschullieder vorsingen. Ach, er hat noch nie solche schönen Lieder des Glaubens von Jesu, dem guten Hirten, und vom Himmel gehört. Aber nun kommt ihm mancher Bibelspruch und manches Gesangbuchlied, das er einst in der Schule gelernt, wieder ins Gedächtnis. Die Nadel selbst erinnert ihn nun an das Wort des Herrn: „Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr eingehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe." (Matth. 19, Vers?) Auch das Kleidungsstück, an dem er arbeitet, läßt ihn an den ernsten Spruch denken: „Alle unsere Gerechtigkeiten sind gleich einem unflätigen Kleide." (Jes 64, Vers?) Die schönen Worte: „Er hat mich bekleidet mit Kleidern des Heils, den Mantel der Gerechtigkeit mir angetan" (Jes. 61, Vers?), kannte er aber leider noch nicht.

Nicht umsonst wurde aber unser Geselle, der auf der Landstraße und auf seinen vielen Wanderungen viel Unglauben gehört und kennen gelernt hatte, durch Gottes Gnade in jenes Haus geführt, wo Meister und Meisterin an den Herrn Jesus glaubten. Sein Herz wachte auf und fand „Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum". (Röm. 5, Vers?)

Auch ihr, meine lieben Kinder, müßt, wie jener Schneidergeselle „die unflätigen

Kleider“ ablegen und euch mit „den Kleidern des Heils“ bekleiden lassen. Nur so könnt ihr einst in den Himmel kommen. Jeder Mensch muß von seinen Sünden gereinigt werden, sei er groß oder klein, alt oder jung, reich oder arm, gelehrt oder ungelehrt. Diese Kleider des Heils kann man aber nicht in einem Laden kaufen, man kann sie sich überhaupt für alle Schätze der Welt nicht erwerben. Man muß sie sich schenken lassen. Jeder, der über seine Sünden trauert und Leid trägt, sie in aufrichtiger Reue und Buße Gott bekennt, und zum Herrn Jesus sich wendet, dem schenkt Er diese Kleider des Heils. Das sehen wir am besten in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn. (Luk. 15.) „Als er noch ferne war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um den Hals und küßte ihn sehr.“ Nachher sprach dann der Vater zu seinen Knechten: „Bringet das beste Kleid her und ziehet es ihm an.“ Ganz anders erging es aber jenem Manne, „der nicht mit einem Hochzeitskleide bekleidet war“. Er glaubte, in seinem eigenen Kleide gut und passend genug zu sein für die königliche Hochzeit. Er verschmähte darum das angebotene Hochzeitskleid. Aber wie erging es ihm? „Der König sprach zu den Dienern: ‚Bindet ihm Füße und Hände, und werfet ihn hinaus in die äußere Finsternis! Da wird sein Weinen und das Zähneknirschen‘.“ (Matth. 22.)

Ja, ihr lieben jungen Freunde, wie ernst ist es doch um die Kleider des Heils! Machet es also nicht auch so wie dieser stolze Mann, sondern kommt wie der verlorene Sohn und bekennt dem Herrn Jesu eure Uebertretungen. Das Wort Gottes sagt von ihm: „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, Vers?) Der Apostel Johannes jubelt Ihm zu mit allen Gläubigen: „Dem, der uns liebt und uns von unseren Sünden gewaschen hat in Seinem Blute . . .“ (Offbg. 1, Vers?). Wer so von Herzen jubeln kann, ihr Kinder, seht, der ist bekleidet mit „Kleidern des Heils“.

Weißer denn Schnee.

In M. war ein kleiner Negerknabe in der Schule. Er war ein so schwarzer, lockiger Junge, daß die Mitschüler ihn scherzweise Schneeball nannten. Wie beneidete er seine weißen Mitschüler. Ach, hätte ich auch eine so schöne, weiße Haut, seufzte er gar oft. Sein Ehrentitel „Schneeball“ kam ihm so hohnvoll vor, wenn er seine schwarzen Glieder ansah. Ach, könnte ich doch auch weiß werden, so dachte und klagte Schneeball täglich. Da ging er eines Tages an einem Seifengeschäft vorbei, der Seifenhändler hatte, um die Kraft seiner Seife zu zeigen, auf einem großen Schild einen Neger abgebildet, so groß und schwarz, wie Schneeball selber war. Dieser wusch sich nun mit der berühmten Seife, und siehe da, er ward weiß. Man sah so handgreiflich die Macht der guten Seife, wie sie, wo sie hin kam, des Mohren schwarze Haut weiß wusch. Staunend stand der kleine Neger vor seinem gemalten Kameraden und sah, wie der Schwarze bald ganz weiß war. „Das ist etwas für mich“, dachte er, „o welch feine Seife! Jetzt ist mir geholfen. Jetzt können mich meine Kameraden nicht mehr Schneeball höhnen.“

Entschlossen trat er ein und kaufte sich ein Stück der berühmten Seife, dann ging er siegesgewiß heim und fing an, seinen ganzen Körper mit dieser Seife zu waschen. Doch es wollte sich keine weiße Stelle zeigen. Er rieb aus Leibeskräften, doch je mehr er rieb, desto mehr glänzte seine Haut. „Es geht eben nicht so schnell“,

sagte er sich und wusch weiter, wusch und wusch, so lange noch ein Stückchen Seife in seinen Händen war. Zuletzt hatte er das ganze große Stück Seife an seinem kleinen Leib verwaschen. Und was war erreicht? Ach, er war genau noch so schwarz, wie vorher, ja, seine schwarze Haut schien unheimlich schwarz zu leuchten. Da kamen ihm die Tränen. Einer der Mitschüler, der ihn besuchte, sah ihn weinen, und sprach mit ihm vom Heiland, dessen teures Blut weißer macht als Schnee. Er nahm ihn auch mit zur Sonntagsschule. Dort lernte er das schöne Lied:

„Herr Jesu, ich wäre so gerne ganz heil
Und hätte Dich gerne zum bleibenden Teil.
Die Götzen zerbrich und die Bande zerreiß,
O wasche mich, mache wie Schnee mich so weiß.
So weiß als der Schnee, ja weißer als Schnee,
O wasche mich, mache mich weißer als Schnee!"

Darauf sagte der Lehrer: „Kinder, sagt mir, habt ihr bei Seifensieder U. schon den kleinen Neger auf dem Ladenschild gesehen, der sich mit Seife wäscht?"

Alles ruft: „Ja!"

„Glaubt ihr, daß der kleine, schwarze Mann auf dem Schilde wirklich weiß wird von der Seife?" so fragte er weiter.

Alles schweigt. Da ruft der kleine Schneeball hinten mit weinerlicher Stimme: „Nein, kein bißchen, es hilft gar nichts!"

„Seht", sagte der Lehrer, „der Seifenhändler kann mit Seife den Neger nicht weiß waschen, weil der Neger eine schwarze Haut hat. So haben wir alle von Natur ein schwarzes Herz. Die Sünde hat uns inwendig finster und schwarz gemacht. Doch der Herr Jesus hat uns lieb und will uns reinigen von allen unseren Sünden. Vor Ihm gilt nicht die äußere Hautfarbe, sondern der innere Herzenszustand. Ein Neger, der sich durch Jesu Blut von Gott von der Sünde weiß waschen läßt, ist Ihm viel lieber, als ein Weißer, der trotz der weißen Hautfarbe sein schwarzes Herz behält."

Wie lauschte Schneeball in der Ecke auf diese Botschaft. Wie freute er sich, daß Jesus ihn innerlich so weiß, ja weißer machen konnte als Schnee. Und wie er vorher mit der Seife an seinem schwarzen Leibe herumrieb, so ging er jetzt zum Herrn Jesu und erfuhr, was Offenb. 7 von der großen Schar in den weißen Kleidern geschrieben steht: „Sie haben ihre Gewänder gewaschen und haben sie weiß gemacht im Blute des Lammes." (Vers?)

Und du, mein kleiner Leser, wie steht's mit dir? Bist du rein und weiß vor Gott? —

Die beiden Brüder.

„Höre, Georg", rief eines Tages ein Schulkamerad, „ist es wahr, daß dein Bruder sich bekehrt hat und ein Christ geworden ist"? — „Ich weiß es nicht", meinte Georg, „aber ich werde es bald erfahren". Denn Georg wollte Karl prüfen, ähnlich wie ein Juwelier, wenn dieser erfahren will, ob ein Edelstein echt oder unecht ist. —

So zerbrach er denn eines Tages Karl einen Pfeil gerade in dem Augenblick, da dieser ihn abschießen wollte. Ein andermal trat er ihm im Vorbeigehen auf die Zehen, und wieder einmal warf er einen Stein nach Karls Hund. Karl hatte von Natur einen heftigen Charakter und Georg wußte ganz gut, daß alles dies ihn früher sehr zornig gemacht haben würde; jetzt aber, obgleich man wohl sah, daß Karl geärgert war und die böswillige Absicht fühlte, wurde er doch nicht heftig, sondern bemeisterte seinen Ärger. Seine Hand ballte sich nicht, sein Auge flammte nicht, seine Zunge schalt nicht wie früher: er trug die Prüfung geduldig. Und als Georg seinem Freunde wieder begegnete, sagte er: „Es ist so, Karl ist ein Christ. Ich weiß es, denn ich habe ihn geprüft."

Die kleine Bibelforscherin.

Pauline war ein kleines Mädchen von etwa acht Jahren. Als sie noch nicht sieben Jahre alt war, da fühlte sie, daß sie Jesum haben müsse, wenn sie selig werden wollte. Sie tat, wie sie in der Sonntagsschule gelernt und wie ihre lieben Eltern oft gesagt hatten: sie ging zu Jesu und bat Ihn, Er möchte ihr ihre Sünden vergeben; und der Heiland tat es so gerne, worauf sie sich unaussprechlich glücklich fühlte. Von der Zeit an hörte sie nichts lieber, als wenn von Jesus geredet wurde. Sie ging jetzt noch viel lieber zur Sonntagsschule und zu Gottes Wort als zuvor, und sie befleißigte sich, recht gut lesen zu lernen, um selbst zu lesen, was Gott in Seinem Worte sagt. Ihr Vater hatte ihr zu ihrem achten Geburtstage ein Neues Testament geschenkt; und dieses nahm sie, so oft es ging, mit sich. Auch sah man sie oft unter einem Baum sitzen, wo sie sich ganz in Gottes teures Wort zu vertiefen schien. Sie konnte sagen wie David: „Herzlich lieb habe ich Dein Wort; es ist mir lieber als Gold und Silber." — Aber man merkte es ihr auch in ihrem ganzen Wandel an, daß sie Gottes Wort nicht nur las, sondern auch den Herrn liebte und Ihm folgte.

Möchten sich doch alle Kinder zu Jesu bekehren, wie Pauline, um durch Ihn Gottes Eigentum zu werden, dann würden sie auch alle so glücklich werden, wie sie es war und ein Licht und Segen für andere in dieser argen Welt.

Zwei biblische Hirtenrätsel.

1. Weg von den Schafen gesendet ins Feld,
kehrt er heim dann als Sieger, als Held.

2. Ein Feuer lockt den Hirten an —
er ging hinweg als Gottesmann.

Biblische Aufgabe.

(Fortsetzung.)

II. Erhöhung.

Josef:	Der Herr Jesus:
50. Und Israel sprach zu Josef: „Ich hätte nicht gedacht, dein Angesicht zu sehen . . . ." (1. Mose 48, Vers?)	50. Jeder Gläubige kann sagen im Blick auf die kommenden Dinge: „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben." (1. Kor. 2, Vers?)
51. Das ganze Land Aegypten machte Josef dem Pharao untertan. (1. Mose 47, Vers?)	51. „Denn alles hat Er Seinen (Gottes) Füßen unterworfen." „Auf daß Gott alles in allem sei." (1. Kor. 15, Verse?)
52. Zu seinen Brüdern redete er freundlich, und er gab ihnen alles, indem er zu ihnen sprach: „Und nun fürchtet euch nicht, ich werde euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete zu ihren Herzen." (1. Mose 50, Vers?)	52. Christus zu den Seinen: „Und euch, als ihr tot waret in den Vergehungen . . . hat Er mitlebendig gemacht mit Ihm, indem Er uns alle Vergehungen vergeben hat." (Kol. 2, Vers?)
53. Josef sprach zu seinen Brüdern: „ . . . Gott wird euch gewißlich aus diesem Lande heraufführen." (1. Mose Vers?)	53. Der Herr Jesus spricht: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß wo Ich bin, auch ihr seiet." (Joh. 14. Vers?)

Quittung.

Von den Kindern der Sonntagsschule in O . . . erhielten wir 150 Mark für die Anstalt Aue. Herzlichen Dank!

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber: Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 9. Sonntag, den 26. Februar 1922. 32. Jahrg.

„Wenn du noch eine Mutter hast."

Ein schönes Gedicht, das gewiß vielen meiner jungen Freunde bekannt ist, beginnt mit den Worten:

„Wenn du noch eine Mutter hast,
So danke Gott und sei zufrieden!"

Auch das Mädchen auf dem umstehenden Bilde ist glücklich, eine Mutter zu haben, die sie liebt und für sie sorgt. Wie zärtlich schlingt es seine Ärmchen um der Mutter Hals, und wie herzlich drückt diese ihren Schatz ans Herz! Gewiß hat die Kleine keine Geheimnisse vor ihrer Mutter. Wie in einem offenen Buche kann diese in dem Herzen ihres Kindes lesen. Aber ach, wie selten findet man heute noch erwachsene Kinder, die ihren Eltern Treue bewahrt haben! Sie gehen ihre eigenen Wege, die die Eltern nicht wissen dürfen! Nun sage, mein kleiner Leser, darf deine Mutter alles wissen, was du z. B. in der vergangenen Woche gelesen, gehört oder getan hast, und wo du gewesen bist?

Wie betrübend ist es doch, wenn ein Kind etwas vor seiner Mutter verbergen muß! Wie viel mehr betrübt das aber erst Gott und den Herrn Jesus, den Heiland, der dich noch weit, weit inniger liebt, als eine Mutter ihr Kind lieben kann! Das lesen wir auch in Gottes Wort: „Könnte auch ein Weib ihres Kindleins vergessen . . . Sollten selbst diese vergessen, Ich werde deiner nicht vergessen." (Jes. 49, Vers?) Weil Er dich aber so sehr liebt, deshalb möchte Er auch dein ganzes Vertrauen, ja dein ganzes Herz haben. Nur wenn du es ihm rückhaltlos gibst, keine Sünde vor Ihm zu verbergen suchst, nur dann allein wirst du wirklich glücklich sein und Frieden im Herzen haben.

Ja, wenn das Kind auf unserem Bilde Geheimnisse vor der Mutter hätte, dann würde es sie wohl nicht so herzlich umarmen. Und wenn ein Schäflein Jesu Geheimnisse vor seinem guten Hirten hat, dann ist es unglücklich. bis es wieder Vergebung hat und hergestellt ist.

Eine treue Mutter merkt es stets, wenn ihr Kind etwas vor ihr verbirgt; und sie ruht nicht, bis sie die Sache ans Licht gebracht hat. Aber der Herr Jesus sieht noch viel schneller. „Denn Jehovas (des Herrn) Augen durchlaufen die ganze Erde.“ (2. Chron. 16, Vers?) Nichts ist vor Ihm verborgen. Das sagt auch der Psalmist: „Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, Du verstehst meine Gedanken von ferne . . . Du bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, Jehova, Du weißt es ganz . . . Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste, und wohin fliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, Du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol (in der Unterwelt), siehe, Du bist da. Nähme ich Flügel der Morgenröte, ließe ich mich nieder am äußersten Ende des Meeres, auch daselbst würde Deine Hand mich leiten und Deine Rechte mich fassen . . . Auch Finsternis würde vor Dir nicht verfinstern, und die Nacht würde leuchten wie der Tag, die Finsternis wäre wie das Licht.“ (Ps. 139, Vers?)

Wie ernst sind diese Worte doch für ein Herz, das seine eigenen, bösen Wege geht, wie tröstlich aber für die, die von ganzem Herzen dem Herrn Jesus nachfolgen!

Ja, ihr lieben Kinder, seid dankbar, wenn ihr auf Erden eine Mutter habt, die euch eure Sünden aufdeckt und euch zu Jesu führt. Wie dankbar solltet ihr aber erst sein, daß im Himmel ein Heiland wohnt, der bereit ist, euch reinzuwaschen von aller Sünde; wenn ihr Ihn darum bittet. Dann wird Er euch auch an Seiner starken, treuen Hand durch diese böse Welt zu Gottes himmlischem Vaterhause führen.

Erinnerungen aus meiner Kindheit.

Eine Christin in K. schreibt und sendet mir einige Erinnerungen aus ihrer Kindheit, die ich kleinen Lesern zu ihrem Segen mitteilen will. Sie schreibt:

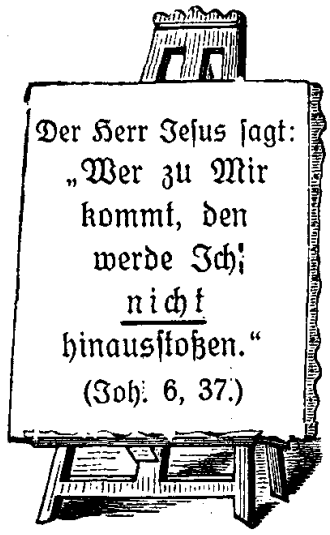
Ich war noch nicht 5 Jahre alt, als ich ein einfaches, aber für mich sehr bedeutungsvolles Erlebnis hatte, welches mir heute noch lebendig in Erinnerung steht. Es ist mir durch Gottes Gnade zum Segen geworden.

Wir wohnten auf einem Gute am Ausgang eines schönen Waldes, fern von dem Lärm der Welt. Zu jener Zeit war ich den ganzen Tag um meine Mutter, da ich keine Spielgefährten hatte und meine älteren Geschwister in dem nächstliegenden Städtchen zur Schule gingen. Meine liebe Mutter war gläubig und erzählte mir viel von dem Herrn Jesus, was stets einen tiefen Eindruck auf mich machte. Hie und da gab sie mir auch eine kleine Beschäftigung. So durfte ich ihr stets in einem kleinen Körbchen die Kartoffeln vom Keller heraufholen, die sie in der Küche brauchte. Damals hatten wir, da es Winter war, einen Vorrat schöner goldener Äpfel im Keller, die mich stets so verlockend ansahen, wenn ich hinunterkam. Meine Mutter hatte mir aber zu meinem Kummer verboten, von diesen Äpfeln einen zu nehmen, da sie dieselben stets selber heraufholen und uns Kindern verteilen wollte.

Eines Tages aber, als ich meiner Mutter wieder Kartoffeln holen sollte, war die Versuchung so groß, daß ich ihr nicht mehr widerstehen konnte und mir einen großen rotbackigen Apfel wegnahm. Satan flüsterte mir zu: „Die Mutter sieht es ja nicht.“ Aber eine andere Stimme sagte: „Wenn es auch Mutter nicht sieht, so sieht es doch der Herr Jesus.“ Mit diesem inneren

Zwiespalt kam ich bis auf die Hälfte der Kellertreppe, und dort sagte mir das Gewissen, daß es eine Sünde sei und daß der Herr Jesus das gesehen; ich kehrte um und legte den gestohlenen Apfel wieder an den Platz, wo ich ihn genommen. Aber meiner Mutter sagte ich nichts davon. In der folgenden Nacht hatte ich einen kurzen, aber wundersamen Traum, der mich heute, nach 36 Jahren, noch glücklich macht, wenn ich daran zurückdenke. Mir träumte, ich wurde wieder in den Keller geschickt, um Kartoffeln zu holen. Als ich wieder heraufgehen wollte, begegnete mir der Herr Jesus und sah mich so überaus liebevoll an, daß es mir bis ins Herz drang. Dann nahm Er mich sanft bei der Hand und führte mich bis auf die Hälfte der Treppe, genau bis dahin, wo ich tags zuvor umkehrte, um den gestohlenen Apfel wieder zurückzubringen. Dann verschwand Er. Ich erwachte vor Glück und heiligem Schauer. Ja, ich war so voller Freude, daß ich nicht mehr einschlafen konnte. Als meine liebe Mutter mich am Morgen wecken wollte, merkte sie, daß etwas mit mir vorgegangen. Zuerst behielt ich das Geheimnis für mich. Erst im Laufe des Tages erzählte ich ihr dann alles.

(Fortsetzung folgt.)



Der Himmel steht offen.

Der Himmel steht offen, Kind, weißt du warum?
Weil Jesus gekämpft und geblutet, darum.

Auf Golgathas Hügel, da litt Er für dich,
Als Er für dich, Sünder, am Kreuze erblich.

So kommt denn, o Kinder, kommt her zu dem [Herrn,
Und klagt eure Sünden; Er rettet so gern.

Wenn gleich eure Sünden so rot sind wie Blut,
Es machen die Wunden des Heilands sie gut.

Und wenn ihr auch leidet von Sorgen und Schmerz,
Legt alles dem liebenden Heiland an's Herz.

O Jesu, mein Heiland, mein Hort und mein Teil,
In Dir nur ist Frieden, in Dir nur ist Heil.

(Eingesandt.)

Biblische Aufgabe.

1. „Ich bin Gott, der Allmächtige." (1. Mose 17, Vers?)
2. Sie werden untergehen, Du aber bleibst. (Hebr. 1, Vers?)
3. „Mein ist das Silber und Mein das Gold", spricht Jehova der Heerscharen. (Haggai 2, Vers?)
4. „Alles was Mein ist, ist Dein." (Joh. 17, Vers?)
5. Höret auf Mich, Haus Jakob. (Jes. 46, Vers?)
6. Was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch. (1. Joh. 1, Vers?)
7. Mache einen Bund mit uns, so wollen wir dir dienen. (1. Sam. 11, Vers?)
8. Jehova Gott rief den Menschen und sprach zu ihm: „Wo bist du?" (1. Mos. 3, V.?)
9. Was ist der Allmächtige, daß wir Ihm dienen sollten? (Hiob 21, Vers?)

Aus einem jeden der neun Sprüche ist ein Wort herauszunehmen. Diese neun Wörter ergeben von oben nach unten gelesen ein schönes Bekenntnis Josuas. (Josua 24.)

Wo stehen die neun Sprüche, wie heißt das Bekenntnis Josuas und wo steht dasselbe?

Ed. Sch.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 10. Sonntag, den 5. März 1922. 32. Jahrg.

Timotheus.

Auch heute bringt „der Freund der Kinder“ seinen jungen Freunden ein Bild, auf dem wir Mutter und Kind in herzlicher Liebe zusammen sehen. Diesmal ist es ein kleiner Knabe, der an der Seite der Mutter ruht. Offenbar führt diese ihr Kind in die segensreiche Kunst des Lesens ein. Aber sie benutzt dazu nicht ein Schulbuch — vielleicht geht der Kleine noch gar nicht zur Schule — sondern die Bibel, deren sich auch heute noch viele Mütter und Großmütter auf dem Lande bedienen, um ihren kleinen Schützlingen das Lesen zu lehren.

Unser Bild erinnert uns nun an einen Knaben in der Heiligen Schrift, der gewiß auch auf ähnliche Weise das Lesen gelernt hat. Es ist Timotheus. Auch in sein Herz wurde schon frühe der gute Same des Wortes Gottes gesät. Seine Großmutter Lois und seine Mutter Eunike, die beide Gottes Wort liebten (2. Tim. 1, V.?), machten ihn schon frühe mit den Schriften bekannt. Das erfahren wir aus einem Wort, das der Apostel Paulus an Timotheus schreibt: „Du aber bleibe in dem, was du gelernt hast . . . weil du von Kind auf die Heiligen Schriften kennst, die vermögend sind, dich weise zu machen zur Seligkeit.“ (2. Tim. 3, Vers?)

Wenn aber ein Kind schon frühe sein Herz dem Herrn Jesus öffnet, so zeigt sich das auch bald in seinem Leben. Alle Leute, die mit ihm zusammenkommen, die Lehrer, Eltern, Geschwister, die Schulkameraden, Dienstboten, diese alle werden bald merken, daß dieses Kind ein Schäflein Jesu ist.

So war es auch bei Timotheus. Von ihm lesen wir in Apostelgeschichte 16: „Und siehe, daselbst war ein gewisser Jünger, mit Namen Timotheus . . . welcher ein gutes Zeugnis hatte von den Brüdern in Lystra und Ikonium.“

Solch einen Jüngling konnte der Herr, wenn er auch noch jung war (1. Tim. 4, V.?), in seinem Dienst gebrauchen. Paulus nahm ihn mit sich auf seine Missionsreisen;

und aus diesem Jüngling wurde ein gesegneter Mitarbeiter des Apostels. Das Verhältnis zwischen beiden wurde ein so inniges, daß dieser ihn „sein geliebtes Kind“ nennt. (2. Tim. 1, Vers?) Timotheus war dem Apostel so nützlich geworden, daß dieser ihn, nachdem sie längere Zeit durch den Dienst am Evangelium getrennt waren, bittet: „Befleißige dich, bald zu mir zu kommen.“ (2. Tim. 4, Vers?)

Ja, ihr lieben jungen Freunde, es ist ein großer Segen, von Kind auf Gottes Wort hören zu dürfen; und es ist ein großer Gewinn, sein Herz schon frühe dem Herrn zu schenken und in dem zu bleiben, was man in der Sonntagsschule oder zu Hause von Kind auf aus Gottes Wort gelernt hat. Wenn der Herr euch auch einst nicht solche Aufgaben gibt, wie einst Timotheus, so möchte Er euch doch überall als Lichtlein sehen, die für Ihn zeugen.

Ja, möchtet ihr alle diesem Jüngling nacheifern, um auch solch ein „geliebtes und treues Kind in dem Herrn“ zu werden wie er. (1. Kor. 4, V.?)

Erinnerungen aus meiner Kindheit.

Fortsetzung.

Ein anders Mal, es war an einem wunderschönen Frühlingstage, und ich mochte vielleicht 6 Jahre alt gewesen sein, wollte meine Mutter im Garten Bohnen pflanzen. Sie hatte eben die Saatbohnen in ein Säckchen gebunden, und nun durfte ich mit ihr gehen, um ihr zu helfen. Ich war als Kind ein großer „Wildfang“. In meinem Übermut riß ich plötzlich meiner Mutter das Säckchen mit den Bohnen aus der Hand und eilte mit ihm fort. Meine Mutter rief mir nach, ich sollte es sofort zurückbringen. Ich aber hörte leider nicht auf sie und warf es wie einen Ball hoch und immer höher in die Luft. Sie eilte mir nach und sagte ganz gelinde: „Kind, Kind, der liebe Gott wird dich strafen, wenn du nicht hörst.“ Und was denkt ihr, ihr lieben Kinder, was im gleichen Augenblick geschah? — Eine Wespe stach mich so heftig in die Hand, daß ich das Säckchen fallen ließ und lautschreiend zur Mutter flüchtete. Ich war so betroffen, als ich sah, wie Gott das Böse auf der Stelle strafte, daß es mir lange nachging. Laßt euch doch dies zur Warnung dienen, ihr lieben Kinder, und seid euern Eltern und Lehrern stets aufs Wort gehorsam. Lest nach, was Gott in Seinem Worte in Eph. 6, 1 u. 2 sagen läßt, und beherzigt es!

* * *

Als ich beinahe 7 Jahre alt war, kam ich zur Schule. Dort fand ich bald eine kleine Freundin, Katharinchen hieß sie. Wir saßen nebeneinander, legten auch jeden Tag ein Stück des Schulwegs miteinander zurück und hatten uns recht lieb. Nach nicht langer Zeit wurde Katharinchen sehr krank und starb nach wenigen Wochen. Das war mir ein großer Schmerz. Bei der Beerdigung, an der wir Kinder auch teilnahmen, sprach ein gläubiger Prediger sehr ernst zu uns über das schöne Wort des Herrn Jesu: „Lasset

die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich!“ — Wie ging mir das, was er sagte, so sehr zu Herzen! Zu Hause angekommen, eilte ich in mein Stübchen und bat den Heiland auf den Knien, Er möge mich doch jetzt auch gleich zu sich in den Himmel nehmen, denn ich hätte Angst, daß ich noch viel sündigte, wenn Er mich noch länger hier auf der Erde ließe. — Der Herr Jesus ließ mich aber noch auf Erden. Und in der Tat, so traurig es ist, muß ich es euch doch sagen, daß ich in späteren Jahren noch viel und mannigfaltig sündigte. Wäre ich damals gleich bei Jesu geblieben, Ihm gehorsam nachgefolgt, so wäre mir vieles Leid erspart geblieben. Aber ich gewann eine Zeitlang die Welt lieb, als ich größer wurde. Jedoch die Liebe des guten Hirten, der das Verlorene sucht, ging mir nach, bis Er mich gefunden hatte und wieder herausholte und mich zu einem glücklichen Kinde Gottes machte. O wie bewegt und betrübt es mich jetzt, wenn ich zurückdenke, daß ich Ihn so viele Jahre lang suchen und warten ließ, bis ich auf Seine Antwort hörte, Ihm alle meine Sünden brachte und dann die selige Gewißheit erhielt, daß Er sie alle, alle am Kreuz getilgt hatte.

Es würde zu weit führen, euch zu erzählen, wie ich Frieden fand. Nur dies möchte ich euch, ihr lieben Kinder, ans Herz legen, ja ich möchte euch inbrünstig bitten, macht es nicht wie ich und kommt doch gleich heute noch zum Herrn Jesu, Er wartet auf euer Kommen. Er geht auch euch nach, wie Er einst mir nachgegangen ist. Wer von euch hat das nicht schon auf die eine oder andere Weise gemerkt? Darum tut, wie es in dem ernsten Liede heißt:

„Wer in Jesu nicht geborgen,
Der komme bald!
Schiebe nicht mehr auf bis morgen,
O komme bald!
Komme im Gefühl der Sünden,
Heute Gnade noch zu finden,
Morgen könnte sie entschwinden,
Drum komme bald!“

„Mein Leben habe ich verloren, aber die liebe Kleine habe ich gerettet.“

Vor mehreren Jahren wurden ganze Gebiete in Amerika durch einen schrecklichen Cyklon (Wirbelsturm), wie sie dort so häufig sind, heimgesucht. Eine Freundin, die diesen Sturm erlebt hat, schrieb uns darüber. Der Sturm hob Bäume, Häuser und Eisenbahnzüge in die Höhe und trug sie eine Strecke weit von dannen und schleuderte sie zur Seite oder zerstörte sie da, wo sie standen. Hunderte von Männern, Frauen, Kindern kamen in dem Unwetter ums Leben.

Eines der Kinder, das damals sein Leben verlor, war ein Mädchen von etwa 10 Jahren. Es hatte einen Säugling aus einem zusammenstürzenden Hause gerettet und auf den Arm genommen und war davon geeilt, um eine Zufluchtsstätte zu finden. Auf der Flucht aber stürzte ein hoher Baum neben ihm um und traf es mit einem Ast, der ihm durch den Körper ging, während der Säugling ganz verschont blieb und gerettet wurde. Das Mädchen war nicht sofort tot; es wurde zu anderen Verwundeten und Sterbenden in eine nahe Kapelle getragen, wo es bald seinen Geist aufgab. Vor seinem Sterben aber sagte das liebe Mädchen noch: „Mein Leben habe ich verloren, aber die liebe Kleine habe ich gerettet. So hat's der Herr Jesus auch gerade mit mir gemacht.“

Unsere Freundin, die uns den Brief schrieb, kannte das teure Mädchen und erzählte uns in ihrem Brief, daß dasselbe

in der Tat den Herrn Jesum liebte. Seit einiger Zeit bekannte es, es freue sich, ein Schäflein Jesu zu sein. Die Kleine wußte, daß der Herr für sie am Kreuz gestorben war, daß Er Sein Leben verloren hatte, um sie zu retten. Darum konnte sie auch mit Recht sagen, als sie starb: „Mein Leben habe ich verloren, aber die Kleine habe ich gerettet. So hat's der Herr Jesus auch gerade mit mir gemacht."

Ja, wie das Mädchen inmitten eines dunklen, schrecklichen Sturmes das Kindlein rettete und sein Leben verlor, so auch euch der Heiland. Als Er für uns auf Golgatha am Kreuze hing, verlor die Sonne ihren Schein und die Erde erbebte. Aber das Furchtbarste war, daß der Herr dort am Kreuz für uns von Gott verlassen war. Er mußte die ganze Strafe für unsere Sünden tragen und das ganze Gericht und den Zorn Gottes für unsere Schuld erleiden. So viele nun dem Herrn Jesu in Wahrheit vertrauen, sind Sein teures Eigentum. Sie sind in Seinen Armen geborgen und gerettet.

Nicht fern ist mehr der Tag, wo wieder ein Sturm über die Welt kommen wird, viel, viel ärger als jener Cyklon in Amerika, nämlich Gottes Gerichte. Es kommt dann das Gericht über die Schuldigen und alle Unbekehrten. Gott wird Seinen Sohn, den Er einst herniedersandte, um die Welt am Kreuz zu retten, dann herniedersenden, um die Welt zu richten in Gerechtigkeit. Nur allein die, welche Schutz gesucht haben beim Herrn Jesu, als Er sich ihnen als Heiland anbot, werden dem Zorn Gottes entrinnen.

Bedenket, ihr Kinder, daß auch für euch das Blut des Herrn Jesu am Kreuz geflossen ist, um eure Sünden zu tilgen.

Die Sünden getilgt.

Als Karl eines Tages, wie gewöhnlich, auf der Mutter Schoß saß, schaute er sie an und sagte: „Mama, ich kann gar nicht verstehen, wo alle die Sünden, die Gott vergibt, hinkommen. Wo bleiben sie denn?"

„Ei, Karl", antwortete die Mutter, „kannst du mir sagen, wo die Buchstaben hingekommen sind, die du gestern auf deine Tafel geschrieben hattest?"

„Ich habe sie alle ausgewischt, Mama!"

„Nun, wo sind sie denn geblieben?"

„Ei, nirgends; sie sind fort!" antwortete der Kleine.

„Gerade so ist es mit unseren Sünden; glauben wir an den Herrn Jesum Christum, so sind sie fort; sie sind — getilgt. Sie werden uns auch nie wieder zugerechnet. Sie sind getilgt wie der Nebel. (Jes. 44, V.?) „Und so fern der Osten ist vom Westen, hat Er unsere Übertretungen von uns entfernt." (Ps. 103, V.?)

Biblisches Silbenrätsel.

Bilde 6 Worte oder Namen aus diesen 14 Silben:

be | burt | er | erst | dir | senf | ge | ja | lö ne | phet | ra | ter | ser

Das 1. war ein Ding an der Arche, die Noah zur Rettung baute.

Das 2. war ein Tier in der Arche.

Das 3. war ein Mensch in der Arche.

Das 4. war gerettet worden durch das Blut eines Lammes.

Das 5. brachte Rettung in eines Heiden Haus.

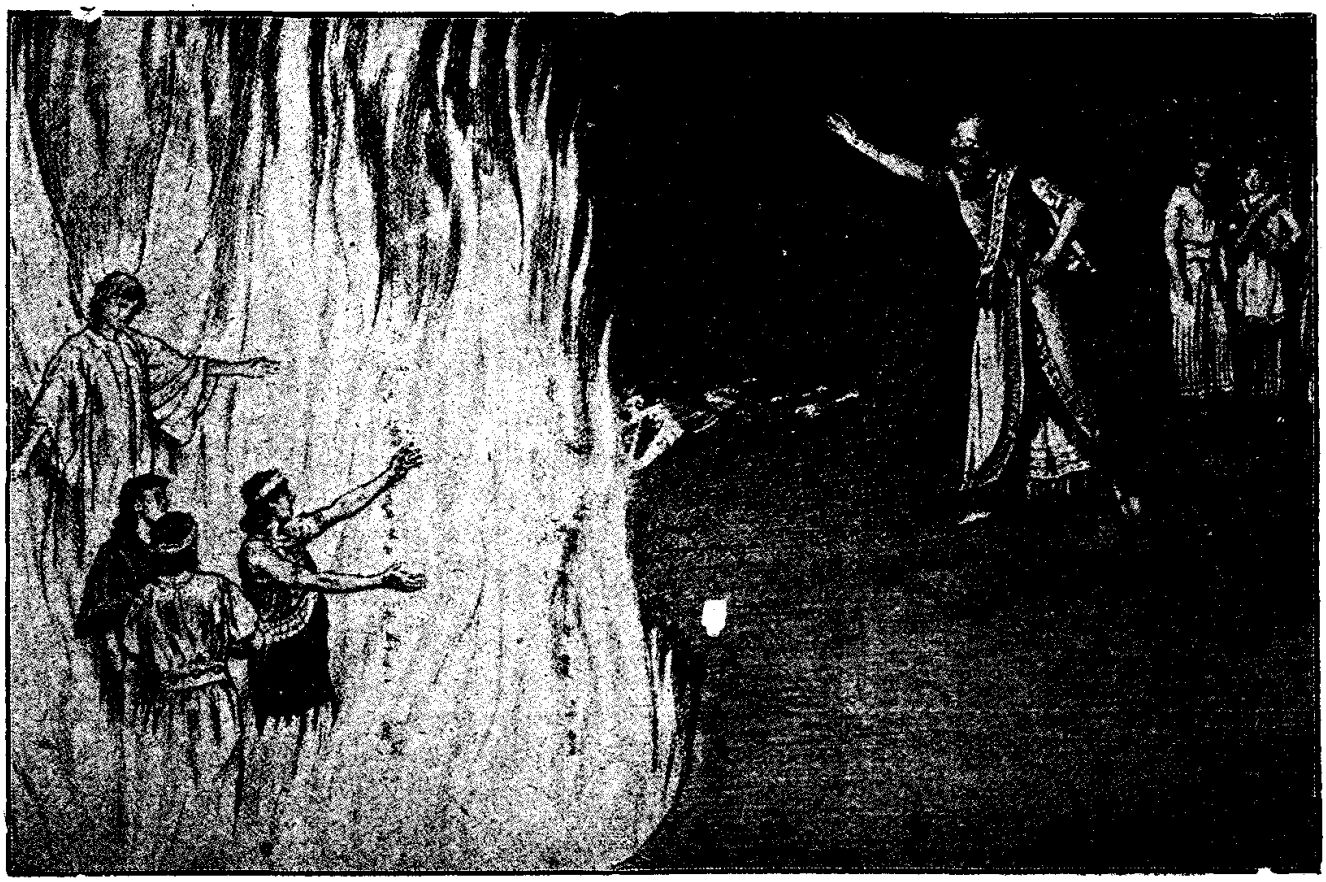
Das 6. brachte Rettung auf die Erde.

Die Anfangsbuchstaben der 6 Wörter nennen ein hohes Gut der Geretteten und die Endbuchstaben nennen Ihn, von dem die Rettung kommt. —

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 11. Sonntag, den 12. März 1922. 32. Jahrg.



Die drei Freunde.

(Lies Daniel 3!)

Das letzte Mal, ihr lieben Kinder, unterhielten wir uns über einen treuen Jüngling, Timotheus. Heute aber laßt uns von einigen Männern hören, die in ihrer Jugend auch treu waren und die dann in ihrem späteren Leben wunderbare Dinge erfahren und erleben durften.

Sadrach, Mesach und Abednego, so hießen sie, wurden schon als Knaben oder Jünglinge von rauhen Kriegsleuten aus ihrer Heimat in Palästina nach dem fernen Babel als Gefangene geschleppt. (Dan. 1.) Wenn ihr Los am Hofe des Fürsten auch kein hartes war, so waren sie doch gewiß tief betrübt, als treue jüdische Jünglinge fern im heidnischen Lande wohnen zu müssen. Aber sie durften auch erfahren, daß der

Herr im Himmel die Seinigen kennt und für sie sorgt. Er sorgte dafür, daß sie an dem königlichen Hofe, im Palaste des Königs Nebukadnezar, wo sie leicht einem Leben der Genußsucht hätten anheimfallen können, nach den Geboten Gottes treu leben durften und sich von allem fern halten konnten, was sie hätte verunreinigen oder den Herrn betrüben können. Darum stand denn auch der Herr ihnen bei und segnete ihr treues Zeugnis an dem heidnischen Königshofe. Diese Jünglinge wurden später angesehene Männer, denen der König hohe Ämter anvertraute.

Wie aber die Treue und die Liebe zum Herrn diese Jünglinge in allen Versuchungen am heidnischen Hofe bewahrte, so bewahrt auch heute der Herr Jesus jedes Seiner Schäflein auf allen Wegen vor der List des bösen Feindes, wenn es auf Seine Stimme hört.

Aber ohne Proben blieben diese Jünglinge auch als hohe Beamten nicht. Der heidnische König ließ ein großes goldenes Bild machen und verlangte von allen seinen Beamten und Untertanen, daß sie dasselbe anbeten sollten. Wer es nicht anbete, der solle in den Feuerofen geworfen werden.

Bald aber mußte es auffallen und bekannt werden, daß Sadrach, Mesach und Abednego, die hohe Beamten des Landes geworden waren, dem Befehl des Königs trotzten; denn sie beugten sich nicht vor dem Götzenbilde. Sie kannten und befolgten das Gebot Jehovas, der gesagt hat: „Du sollst keine anderen Götter haben neben Mir. — Du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch irgend ein Gleichnis . . . du sollst dich nicht vor ihnen bücken und ihnen nicht dienen.“ (2. Mose 20, Vers?) Sie setzten darum ihr Leben aufs Spiel, sie beugten sich nicht vor dem Götzen. Sie gehorchten Gott mehr als den Menschen, und sie fürchteten die Wut und das Gebot des Königs nicht.

Ob meine jungen Freunde, die den Herrn Jesus als ihren Heiland kennen, auch so tapfer gewesen wären? — Mancher mag sich rühmen und sagen: „Ich hätte es auch so gemacht und hätte das Götzenbild nicht angebetet.“ Schön, daß ihr das sagt, aber laßt mich euch fragen: „Wagst du auf dem Gang zur Schule oder sonstwo, wenn es gilt, der Sünde nicht zu folgen, sondern Gottes Gebot und Willen zu tun, den Herrn Jesus zu bekennen und Ihm zu folgen? — Vielleicht bringt es dir nur ein wenig Spott ein und kostet noch lange dein Leben nicht, sage, bist du dem Heiland treu? O, ich könnte euch Fälle erzählen, wo sich Schäflein Jesu in solchen Lagen als Helden und Heldinnen erwiesen haben, aber auch leider Fälle, wo zum Schmerz des Herrn Jesu und zu Seiner Unehre und zum Schaden der Seelen der Bekennermut fehlte. O, laßt ihr euch nie unter den letzteren finden! Gott mache euch standhaft und treu!

Der König Nebukadnezar machte, wie ihr wißt, seine Drohung wahr und warf die drei Freunde in den feurigen Ofen. Gott aber verließ Seine drei Zeugen nicht. Wir lesen, daß der König erschrocken ausrief: „Siehe, ich sehe vier Männer frei wandeln mitten im Feuer, und keine Verletzung ist an ihnen; und das Ansehen des Vierten ist gleich einem Sohne der Götter.“ Wer war dieser Vierte? War es ein Engel oder der Herr Jesus selbst? — Dies wäre möglich, denn es steht von Ihm geschrieben: „In all ihrer Bedrängnis war Er mit bedrängt, und der Engel Seines Angesichts hat sie gerettet.“ (Jes. 63, Vers?) Und Er selbst sagt: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage.“ (Matth. 28, Vers?) Der bestürzte König rief den drei Freunden zu: „Ihr Knechte des höchsten Gottes, gehet heraus und kommet her!“ Und unverletzt kamen sie hervor aus dem Feuer, ihr Haar war nicht versengt und

an sie und ihre Kleider war nicht der Geruch des Feuers gekommen. Nur die Stricke, mit denen sie gebunden gewesen waren, waren von dem Feuer zerstört worden.

Nicht wahr, ihr Kinder, Gott kann Wunder tun an Seinem Volke; Er verläßt die Seinen nicht. So wie Er damals war, so ist Er auch heute noch. Nur ist es die Frage, mein kleiner Leser, wie du zu Ihm stehst, ob Er dein Heiland ist und dein Herr. Dann bist du ein glückliches Kind; und der Herr ruft dir zu: „Halte fest, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ (Offbg. 3, Vers?)

Die drei Männer im feurigen Ofen.

„Ihr Männer aus Israel wagt es noch immer,
Zu übertreten des Königs Gebot?
Wer nicht das güldene Bildnis anbetet
Wird mit dem schrecklichsten Tode bedroht!

Seht ihr nicht glühen den feurigen Ofen,
Hört ihr nicht prasseln die furchtbare Glut?
Werft euch doch nieder und dienet den Götzen,
Wie es ein heidnisches Volk ringsum tut!“

„Nebukadnezar, höre die Antwort:
Wie furchtbar dein Drohen, das Urteil mag sein,
Der Gott, dem wir dienen, und dem wir gehören,
Der kann uns erretten, uns helfen, befrei'n.

Und kämen wir um in den furchtbaren Gluten,
Auch dann soll Sein heiliger Wille geschеh'n;
Wir werden mit Freuden und Jubel im Herzen
Für Ihn in den feurigen Ofen selbst geh'n.“

* * *

Nein, ihr seid Diener des wahrhaftigen Gottes!
Dem König der Könige, Herrn aller Herrn,
Bringt ihr Anbetung, Lobpreisung und Ehre,
Nur Ihm allein beugt ihr die Knie gern.

Mit furchtlosen Blicken schaut ihr die Flammen,
Die siebenmal heißer ihr Opfer umlohn,
Im Glauben geprüft und als Sieger erprobet,
Erwartet euch nunmehr der herrlichste Lohn.

Kein Haar eures Hauptes habt ihr verloren,
Versehrt ward kein Fädchen von eurem Gewand,
Der Gott, dem ihr liebend und glaubend gehorchet,
Er gab euch den Schutz mit allmächtiger Hand.

Das sehen die Feinde, sie müssen erkennen,
Daß Du nur, Jehova, der Siegesfürst bist.
Wer Ihm sich ergeben, wer Ihm fest vertrauet,
Im Ofen der Trübsal ein Siegesheld ist.

Ch. F.

Ein mutiger Bekenner.

Vor ungefähr zwanzig Jahren besuchte ein etwa neunjähriger Knabe eine Missionsschule auf der Insel Ceylon. Die Eltern des Knaben waren Buddhisten, d. h. Anhänger und Anbeter Buddhas, der zwar in seiner Art ein weiser Lehrer war, aber die Menschen nicht aus ihren Sünden erlösen und nicht zu Gott führen konnte. Von dem wahren Heiland aller Menschen wußten sie nichts. Doch ließen sie ihr Söhnlein gerne die Missionsschule besuchen, die in ihrer Stadt Hnuradhapuram eröffnet worden war. In dieser Stadt steht ein großer Bo-Baum. Diesen Baum halten die Buddhisten in großen Ehren und wallfahren in großen Scharen dahin, um dort Buddha anzubeten.

Als die Eltern des Schülers einmal wieder zu dem Baum pilgerten, nahmen sie den Knaben auch mit. Unter dem Baum angelangt, forderte ihn sein Vater auf, niederzuknien und das übliche Gebet zu Buddha zu sprechen. Er aber weigerte sich entschieden, das zu tun. Der Vater wurde darüber sehr böse und fing an, ihm Püffe mit der Faust zu geben, so daß die Sache Aufsehen erregte und eine Menge Zuschauer herbeizog. Aber der Knabe war nicht dazuzubringen, unter dem Bo-Baume seine Knie zu beugen und zu beten. Er

hatte in der Missionsschule von Jesu gehört und Ihn kennen und lieben gelernt und wollte darum seine Knie nur vor dem lebendigen Gott beugen und Ihn allein anbeten. Endlich brauchte der Vater Gewalt und zwang den Knaben auf seine Knie nieder. Nun hörte man ihn gar mit seiner hellen Knabenstimme Gebetsworte aussprechen. Aber was war das für ein Gebet? — „Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt! Dein Reich komme! Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!" Das ganze Vaterunser betete er mit lauter Stimme bis ans Ende. Staunend hörte die Menge zu. Ein solches Gebet war unter dem heiligen Bo-Baum noch nie gesprochen worden.

Was der Vater dazu gesagt, weiß ich nicht, aber er nahm seinen Sohn nicht von der Missionsschule weg, erlaubte ihm sogar später, in eine größere Erziehungsanstalt der Mission einzutreten, wo er nicht bloß äußerlich gute Fortschritte in seinem Studium machte, sondern auch innerlich in der christlichen Erkenntnis wuchs und schließlich in der Taufe sich öffentlich zu Christo bekannte. — Heute steht der ehemalige Knabe als Hauptlehrer an der obersten Klasse der Unterrichtsanstalt, der er einst als Schüler angehörte. Die Treue gegen seinen himmlischen Herrn hat er bis heute bewahrt. Sagt, seid ihr auch solche treue Bekenner Jesu?

„Mein Wort soll nicht leer zu Mir zurückkommen."

Ein Brahmanen-Jüngling in der Regierungsschule in Trivalur sah eines Tages einen Kolporteur Bibeln verkaufen und zu ihrer Empfehlung Verse daraus vorlesen. Da sagte er zu seinen Kameraden: „Kommt, wir wollen jenen Mann zum Narren haben, der die Bibeln verkauft. Als sie herankamen, hörten sie den Mann Gottes die Worte sagen: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Diese Worte gingen wie Pfeile in das Herz des Jünglings, und nach einer Pause sagte er zu seinen Begleitern: „Wir wollen weggehen, es hat keinen Zweck, den Mann zu ärgern." Er ging nach Hause, aber die Worte klangen ihm fort und fort in den Ohren. Bald darauf begleitete er seine Eltern auf einer Wallfahrt an den Fluß Kaweri, in dessen Fluten sie durch Untertauchen und Waschungen Vergebung der Sünden suchten. Aber während der Jüngling in den „heiligen Fluten" badete, wurden jene Worte Gottes in ihm lebendig, so daß er sie nicht mehr los werden konnte. Und als er das Wasser verließ, bekannte er in großer Sündennot: „Ach, es ist wahr, dieses Wasser kann mich nicht von meinen Sünden reinigen, das kann nur das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes." Er kam nach Hause, wandte sich zu einem christlichen Missionar und ließ sich von ihm in Gottes Wort unterweisen und fand in Jesu Heil und Frieden.

Biblisches Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 war ein Jünger des Herrn. (Matth. 10, Vers?)

1 2 3 1 4 5 mußte das Leben lassen, weil man ihm sein Haar schnitt. (Richter 16.)

1 2 3 6 4 5 wollte vor Freude sterben, als er den Heiland sah. (Luk. 2, V.?)

1 2 3 6 2 fluchte David und bewarf ihn mit Steinen. (2. Samuel 16.)

1 2 5 7 2 ist ein Berg, den weder Mensch noch Vieh anrühren durften. (2. Mose 19, Vers?)

Wenn ihr für jede Ziffer einen Buchstaben einsetzt (für jede gleiche Ziffer natürlich den gleichen Buchstaben), so erhaltet ihr die Namen der Männer und des Berges.

Wie heißen die Namen und wo stehen sie?

W. R.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 12. Sonntag, den 19. März 1922. 32. Jahrg.

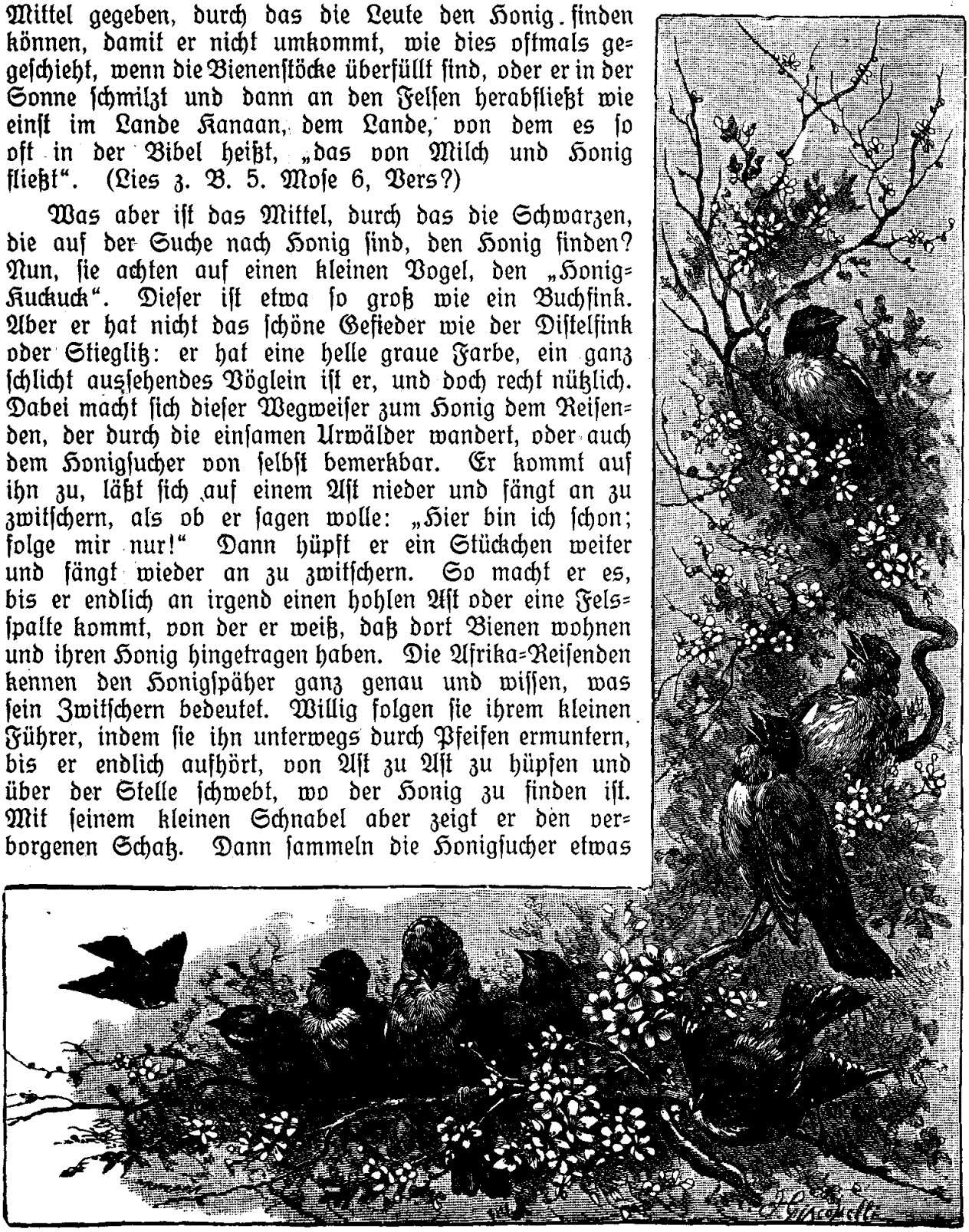
Der Honigvogel.

Wenn der Frühling auch noch nicht seinen Einzug gehalten hat, so wird es in der Natur, besonders auch in der Vogelwelt, doch schon lebendig. Gewiß hören meine kleinen Leser auch gern einmal etwas von unseren gefiederten Freunden. — Und wie viele Arten Vöglein gibt es doch, Vöglein, die uns am Tage durch ihren Gesang erfreuen und Vöglein, die am frühen Morgen oder am späten Abend dem einsamen Wanderer zurufen: „Fürchte Gott; fürchte Gott!“ Aber einer der seltsamsten Vögel, von denen ich je hörte, mag wohl „der Honigvogel“ oder „Honig-Kuckuck“ sein. Er lebt aber nicht in unserer oft rauhen Gegend, sondern weit weg von hier, über dem Meere, im Süden Afrikas. Dort, in den heißen undurchdringlichen Urwäldern ist seine Heimat. In diesen Wäldern sieht es ganz anders aus als hierzulande. Eine Fülle von Bäumen, Sträuchern, Blumen und Früchten, in denen sich zahllose Lebewesen, Vögel, Schlangen und andere Tiere tummeln, bieten dem Auge ein buntes Bild. Weil es dort aber so sehr viele Blumen und Blüten gibt, leben auch zahllose Schwärme wilder Bienen in dem Dickicht der Wälder. In hohlen Ästen und Felsspalten haben sie ihre kunstvollen Wohnungen. Dort sammeln die fleißigen Tierlein ihren Honig; und die Schwarzen, die hin und her zerstreut im Walde wohnen, können „ihren Honig aus dem Felsen“ holen, wenn sie wissen, wo sie einen guten Fund machen können, genau so wie die Kinder Israel es in grauer Vorzeit im Heiligen Lande taten. Ehedem war nämlich Kanaan durch den „Früh- und Spätregen“, den Gott später wegen der Bosheit des Volkes fortnahm, sehr fruchtbar. In Süd-Afrika nun gibt es heute noch viele blühende Gegenden, wie wir eben hörten. Und dort ist der Honig und das Bienenwachs so vorzüglich, daß die Leute es zu ihrem Erwerb machen, diese Schätze zu sammeln und sie in ganzen Schiffsladungen nach anderen Ländern zu verkaufen.

Aber wie finden die Leute denn den wilden Honig, der doch in hohlen Bäumen, Felsspalten und Höhlen verborgen ist? — Tagelang könnte ein Reisender wohl durch die Urwälder Afrikas wandern, ohne auch nur eine Spur von Honig zu finden. Aber Gott hat den Honig für den Menschen bereiten lassen, und daher hat Er auch ein

Mittel gegeben, durch das die Leute den Honig finden können, damit er nicht umkommt, wie dies oftmals geschieht, wenn die Bienenstöcke überfüllt sind, oder er in der Sonne schmilzt und dann an den Felsen herabfließt wie einst im Lande Kanaan, dem Lande, von dem es so oft in der Bibel heißt, „das von Milch und Honig fließt". (Lies z. B. 5. Mose 6, Vers?)

Was aber ist das Mittel, durch das die Schwarzen, die auf der Suche nach Honig sind, den Honig finden? Nun, sie achten auf einen kleinen Vogel, den „Honig-Kuckuck". Dieser ist etwa so groß wie ein Buchfink. Aber er hat nicht das schöne Gefieder wie der Distelfink oder Stieglitz: er hat eine helle graue Farbe, ein ganz schlicht aussehendes Vöglein ist er, und doch recht nützlich. Dabei macht sich dieser Wegweiser zum Honig dem Reisenden, der durch die einsamen Urwälder wandert, oder auch dem Honigsucher von selbst bemerkbar. Er kommt auf ihn zu, läßt sich auf einem Ast nieder und fängt an zu zwitschern, als ob er sagen wolle: „Hier bin ich schon; folge mir nur!" Dann hüpft er ein Stückchen weiter und fängt wieder an zu zwitschern. So macht er es, bis er endlich an irgend einen hohlen Ast oder eine Felsspalte kommt, von der er weiß, daß dort Bienen wohnen und ihren Honig hingetragen haben. Die Afrika-Reisenden kennen den Honigspäher ganz genau und wissen, was sein Zwitschern bedeutet. Willig folgen sie ihrem kleinen Führer, indem sie ihn unterwegs durch Pfeifen ermuntern, bis er endlich aufhört, von Ast zu Ast zu hüpfen und über der Stelle schwebt, wo der Honig zu finden ist. Mit seinem kleinen Schnabel aber zeigt er den verborgenen Schatz. Dann sammeln die Honigsucher etwas



trockenes Gras, stecken es am Eingang des Bienenstocks an, so daß die Bienen durch den Rauch vertrieben werden und sie ungehindert den Honig, samt dem Wachs, herausnehmen können. Schließlich legen sie ein Stückchen Honig als Lohn für den treuen befiederten Führer hin und gehen ruhig weiter.

Die ganze Zeit aber, während die Honigräuber den Bienenstock ausräuchern, bleibt das kleine Vöglein still auf einem Ast in der Nähe sitzen und wartet auf seinen Anteil an der Beute. Gewiß weiß das Vöglein, daß es sich den Honig nicht selbst holen kann. Die Bienen würden es ja tot stechen, wenn es sich dem Bienenstock zum Raube näherte; und da hat ihn Gott gelehrt, die Menschen, die den Honig suchen, dorthin zu führen, und so wird es selbst mit Honig belohnt. Es geht ihm, wie Salomo sagt: „Die segnende Seele wird reichlich gesättigt." (Sprüche 11, Vers?)

Gewiß werdet ihr euch über das seltsame Vöglein wundern und freuen, und mancher meiner kleinen Leser möchte gewiß dem Honigspäher einmal folgen dürfen. Das wird vielleicht nie geschehen. Aber ich will euch etwas anderes sagen: Werdet selbst solche Honigmelder! Und wie ihr das machen sollt? — Nun, wenn ihr erst von Herzen das Wort Gottes liebt, es kostbar findet, „süßer als Honig und Honigseim" (Ps. 19, Vers?), dann führt eure Kameraden, die noch nichts vom Herrn Jesus und von Gottes Heil und Liebe wissen, in die Sonntagsschule! Dort hören sie, was ihre Herzen rein und glücklich macht. — Jeder Jünger Jesu, und mag er auch noch so klein und unscheinbar sein, kann und soll es machen wie das kleine Vöglein, von dem ich euch erzählte, und auch solch ein glücklicher, kleiner Führer zum Honig werden, zum Worte Gottes, das „süßer ist als Honig und Honigseim".

Sperlingsbrauch.

Aufs Fensterbrett hin streut' ich Brocken,
Um arme Vögel anzulocken.
Nicht lange dauert es, da kam
Ein Sperling, der ein Krümchen nahm
Und flog davon. Warum nicht blieb
Er da und aß, so viel ihm lieb?
Warum nicht nahm er, was ich streute,
Erfreut gleich in Empfang als Beute?
Er flog davon — bald kam er wieder
Und brachte mit vier Sperlingsbrüder
Und aß mit ihnen seelenfroh. —
Wer von euch Kindern macht es so? —

Auch ein kleines „Honigvöglein".

In Nordamerika, weit draußen in der Prärie, befanden sich vor vielen Jahren nur hier und da zerstreut einige Ansiedler. Unter diesen war auch ein Spötter, der allgemein als ein gottloser Mann bekannt war. Seine kleine Tochter besuchte die Sonntagsschule in dem Block-Schulhause. Dort lernte sie den Weg ins Reich Gottes kennen. Nachdem sie bekehrt war, versuchte der Lehrer ihr deutlich zu machen, in welcher Weise sie von Gott dazu gebraucht werden könnte, anderen Gutes zu tun. Sie dachte, sie wollte bei ihrem Vater anfangen. Andere hatten es schon versucht, ihm ein ernstes Wort zu sagen, aber es war ihnen stets mißlungen; aber sein einziges Kind hatte mehr Einfluß über ihn. Sie brachte ihn dahin, daß er versprach, in die Bibelstunde zu gehen. Er kam bis an die Tür, wollte aber zuerst nicht hineingehen. Indessen gelang es schließlich doch, ihn zu überreden, zur Bibelstunde zu kommen. Da hörte er von Christo, und, denket euch,

er bekehrte sich zu Gott. Seine kleine Tochter half ihm, und andere halfen ihm, und so lernte er bald lesen. Etwa vor anderthalb Jahren sah ich ihn zum letztenmal, und wie wir hören, so hatte derselbe Mann draußen in den westlichen Prärien zwischen 1100 und 1200 kleine und große Sonntagsschulen gegründet.

Eine Stadt durch Kinder gerettet.

Die große Handelsstadt Hamburg wurde im Jahre 1642 von Feinden belagert, mit der Absicht, sie bis auf den Grund zu zerstören. Die Einwohner widerstanden lange mit großem Mut. Aber endlich konnten sie dem Hunger nicht mehr widerstehen, sie sahen sich gezwungen, wegen Übergabe mit den Feinden zu verhandeln. Sie zitterten vor Schrecken bei dem Gedanken an das schreckliche Blutbad, das nun folgen könne. Ein würdiger Mann, Namens Wolf, kam nun auf den Gedanken, die Stadt, wenn Gott Gnade schenke, durch Kinder zu retten. Er legte seinen Einfall dem Magistrat, d. h. der Oberbehörde der Stadt vor, indem er seinen Vorschlag folgendermaßen darlegte: Alle Kinder unter 14 Jahren sollten schwarz gekleidet ins Lager hinausgehen und um Gnade bitten für sich und ihre Eltern. Einige Oberhäupter widersetzten sich. Als aber die Lage immer schwieriger und drückender wurde, mußten sie nachgeben.

Nun wurden alle Kinder schwarz gekleidet, die Jüngsten eröffneten den Zug und 40000 Kinder gingen hinaus ins feindliche Lager.

Als die Belagerer die bittenden Kinder erblickten, wurden ihre Herzen erweicht. Sie versprachen, um der Kinder willen die Stadt zu verschonen, hießen die Kinder sich setzen und stellten ihnen Speise und Trank vor, um sich zu erquicken.

Nachdem die Kinder sich ausgeruht hatten und erquickt waren, kehrten sie in die Stadt zurück, wo ihre Eltern sie unter heißen Tränen erwarteten. Die gute Nachricht, daß die Stadt gerettet sei, wurde mit Dankes- und Freudentränen vernommen.

Ihr, meine kleinen Leser, könnt vielleicht keine Stadt von feindlichen Belagerern retten. Hoffentlich erlebt ihr auch die Schrecken einer Belagerung nicht. Aber ihr könnt doch noch Größeres tun, wenn ihr Jesu Schäflein seid. Ihr könnt zu Gott beten, daß Er die Predigt Seines teuren Evangeliums segnen und noch viele Menschen bekehren wolle. Wenn eure Gebete aus treuem Herzen aufsteigen und ernst sind, dann wird Gott antworten, und viele Seelen werden den Segen davon ernten. Auch für die Obrigkeit könnt ihr beten, für eure Verwandten, Bekannten und Freunde. Und ihr könnt noch mehr tun als beten. Ihr könnt durch euern Wandel und gutes Beispiel anderen Kindern und eurer ganzen Umgebung zeigen, was Gott gefällt und was der Weg zum Herrn Jesu ist.

Der gute Hirte.

Eine Quelle voll Erbarmen
Bist, o treuer Hirte, Du;
Ja, Du suchst und trägst die armen
Schäflein hin zu Deiner Ruh'.

Diese Welt kann nichts uns geben,
Wahrhaft nie das Herz erfreu'n;
Fried' und Freud' und ew'ges Leben
Finden wir bei Dir allein.

Liebe war es, die Dich brachte
Aus des Vaters Schoß herab;
Liebe, die an uns gedachte,
Als Du sankst in Tod und Grab.

Liebe sucht auf allen Wegen
Den verlornen Sünder auf;
Liebe eilet ihm entgegen,
Wenn er blickt zu Dir hinauf.

Deine Lieb' ist ohn' Ermüden,
Teurer Heiland, Jesus Christ.
Selig, wer im Kampf hienieden
Weiß, daß Du die Liebe bist.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 13. Sonntag, den 26. März 1922. 32. Jahrg.

„Rufe Mich an in der Not!“

„Rufe Mich an in der Not — am Tage der Bedrängnis —: Ich will Dich erretten, und du sollst Mich preisen — wirst Mich verherrlichen!“ (Ps. 50, Vers?)* So sagt Gott in Seinem Worte. Tausende und Zehntausende haben, seitdem Gott dieses kostbare Verheißungswort gegeben, seine Wahrheit an sich erfahren. Auch das Mütterchen auf unserem Bilde, das neben dem Bett der kranken Tochter zu Gott um deren Genesung fleht, hat Erhörung gefunden. Wie hat sie auch ihr erwachsenes Kind, das ihre Freude und Stütze war, auch noch so nötig! Wie ihr seht, fleht die Tochter mit der Mutter, wenn auch noch zögernd und ungewiß. Gott aber ist ihr auf dem Krankenlager begegnet: körperlich geheilt und innerlich völlig zum Herrn und Heiland gekommen, hat sie ihr Lager verlassen. Beide gehen nun miteinander den schmalen und steilen, aber gesegneten und glückseligen Pfad des Glaubens, der zur Herrlichkeit führt, wo Jesus, ihr Erlöser, eine Stätte für sie bereitet hat.

Ist es nicht der Mühe wert, krank zu werden, wenn Gott die Krankheit segnet und das Herz der Kranken sich auf dem Krankenlager zum Heiland wendet? — Ganz gewiß, ihr lieben Kinder.

Während wir diese Zeilen schreiben, sind viele, viele Menschen in Stadt und Land an der „Grippe“ erkrankt, vielleicht auch einige meiner kleinen Leser und Leserinnen oder ihre Verwandten. Ach, wie wäre es da so gesegnet, wenn der Herr Jesus in jeder Krankenstube gehört würde, wenn Er spricht: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und Mir auftut, werde Ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit Mir.“ (Offbg. 3, Vers?)

* Wir haben oben den Spruch nach Luthers und auch nach der „Elberfelder“ Übersetzung angeführt.

Das „Abendbrot“, das der Herr Jesus mit dem essen will, der Ihm die Herzenstür auftut, ist aber der Segen und Frieden, den Er der Seele gibt, die Ihn als ihren Erlöser annimmt. Ihr wißt ja, daß das Abendbrot die letzte Mahlzeit ist am Tage, wer sie versäumt, muß hungrig zu Bett gehen. So ist auch die Einladung, die heute der Herr Jesus an die Menschen richtet, Ihm ihre Herzenstür aufzutun, daß Er Einkehr bei ihnen halte zu ihrem Heil, die letzte Gelegenheit, die Gott am Tag des Heils bietet, errettet zu werden. Wer die Einladung ausschlägt und dem Ruf des Herrn nicht folgt, geht leer aus, geht ohne Vergebung und Frieden in die dunkle Nacht der kommenden Gerichte.

Welch eine Gnade aber ist es, eine betende Mutter zu haben, welch ein Segen geht von ihr aus für alle, die im Hause wohnen, besonders für die Kinder! Auf dem Grabstein einer gläubigen Mutter stehen die Worte: „Sie lehrte uns beten!“ Die dankbaren Kinder hatten ihr diese Inschrift auf den Grabstein setzen lassen. Gewiß war aber das Gebet, das diese Kinder von der heimgegangenen Mutter gelernt hatten, kein bloßes Hersagen von einem auswendig gelernten Sprüchlein, sondern das gläubige vertrauensvolle Reden des Herzens zum Herrn und Heiland und zu Gott, dem Vater.

Wie viele Söhne und Töchter sind durch betende Mütter von der breiten Straße durch Gottes Gnade zum Heiland geführt worden! Ihr habt z. B. gewiß schon gehört, daß der gesegnete Diener des Herrn, Augustin, der als Jüngling und Mann zuvor im Unglauben lebte und der Sünde diente, durch seine fromme Mutter Monika auch durch Gottes Gnade errettet worden ist. Als sie einst ihr Leid um den verlorenen Sohn einem alten Christen klagte, sagte dieser tröstend zu ihr: „Ein Sohn so vieler Gebete kann nicht verloren gehen.“ Und wirklich kam die Erhörung.

Vielleicht sind manche meiner kleinen Leser und jungen Freunde auch noch Sorgenkinder betender Mütter oder Eltern, deren Gebete bis zur Stunde noch nicht erhört sind. O, macht euch keine schweren Wege, indem ihr die Worte der Ermahnung nicht beachtet; nehmet vielmehr das teure Wort Gottes frühe zu Herzen, so wird es euch für Zeit und Ewigkeit zum Segen gereichen.

Wie ein Jüngling auf dem Krankenbett nach Leib und Seele geheilt wurde.

Ich war als Jüngling, so erzählt uns ein gläubiger Christ, bei einem reichen Bauern in Arbeit. Er war ein harter Mann, der seinem Hausgesinde wenig Liebe und Barmherzigkeit erwies. In seinem Hause erkrankte ich; lange verbarg ich meine Krankheit, weil ich fürchtete, der Bauer würde mich fortschicken, und ich dann keine Heimat hatte, denn ich hatte keine Eltern mehr. Endlich aber mußte ich mich zu Bett legen. In meiner Einsamkeit fing ich an über meine Vergangenheit nachzudenken und fragte mich, warum Gott mich so schwer heimsuche. Zwar war ich ehrbar und rechtschaffen geblieben, aber ich hatte doch viel versäumt und das teure Wort Gottes nicht ins Herz und zur Richtschnur meines Lebens genommen. Das brachte mich in große Unruhe. Nach einigen Tagen entdeckte ich in meiner Kammer ein großes, schweres Buch, das ganz mit Staub bedeckt war, und ich bis dahin nicht beachtet hatte. Es war eine alte Bibel in großem Druck. Ich holte sie mir herbei und las jeden Tag stundenlang im teuren Worte Gottes. Dabei mußte ich viel weinen und beten.

Gott zeigte mir durch Sein Wort nicht nur meine Sünden, sondern auch Seine Gnade. Ich las in den Evangelien, wie der Heiland für meine Sünden gestorben war und am Kreuze rief: „Es ist vollbracht!“ Da fand mein Herz Frieden. Gott ließ mich verstehen, daß der Herr Jesus meine Sünden getragen und sie darum mir vergeben werden konnten. O, wie freute ich mich über die Vergebung meiner Sünden; alle meine Traurigkeit war nun verschwunden. Ruhe und Trost erfüllten mein Herz. Gott schenkte mir in Seiner Güte aber nicht nur Vergebung und Frieden, sondern auch bald wieder meine Gesundheit. So war ich leiblich und geistlich geheilt worden. Mein erster Gang nach der Genesung war nach einem Hause im Dorfe, in dem Gläubige sich versammelten zu Gottes Wort und zum Gebet. Bis dahin hatte ich die Versammlung nicht besucht. Ach so lange man nicht ein Schäflein des guten Hirten ist, mag man die Schmach des Herrn Jesu nicht tragen, so unwissend und böse sind unsere Herzen.

Als ich aber an jenem Abend in die Versammlung kam, redete man gerade von der Freude, die im Himmel ist über einen Sünder, der Buße tut. Das bewegte mein Herz, und ich mußte Freudentränen weinen. Von da ab nahm ich regelmäßig teil an den Versammlungen und bin in der Gemeinschaft mit dem Heiland und den Seinigen immer glücklich geblieben. Mit dem Bauer aber, bei dem ich in Arbeit war, der für Gottes Wort keinen Platz in Herz und Haus hatte und die Bibel verstauben ließ, ging es immer mehr rückwärts. Er verarmte ganz. Er mußte zuletzt noch fremdes Brot essen und nahm ein Ende mit Schrecken.

Teure Kinder, welch einen Weg wollt ihr nun wählen? —

Einst arm, jetzt reich.

So kann man zu jedem Menschen sagen, ob er klein sei oder groß, der dem Heiland angehört und folgt, früher aber ohne Gott und ohne Hoffnung war. Reich war auch jene arme Heidin aus Indien geworden, die vorher 40 Jahre lang den Götzen diente. Ihr Götze war von Bronze und nur 6 Zoll hoch. Täglich aber brachte sie ihm ein Opfer von Reis oder eine andere Gabe. Wenn sie ernstlich beten wollte, stieß sie von Zeit zu Zeit mit der Stirn auf den harten Lehmboden, schnitt auch zuweilen Stückchen Fleisch aus ihren Armen und legte sie dem Götzen vor und rief dabei unaufhörlich: „Ram, o Ram erhöre mich!“ Aber die Götzen sind taub und tot, auch Ram, zu dem die Indier rufen.

Gott aber, der allein wahre Gott, der Vater des Herrn Jesu Christi, ließ die arme Heidin Sein kostbares Evangelium hören, daß Er so sehr die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß ein jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. O, wie wurde ihr armes unglückliches Herz davon ergriffen. Staunend und glaubend nahm sie diese kostbare Wahrheit an, und die Liebe Gottes in Jesu reinigte ihr Herz von aller Schuld durch den Glauben an das Opfer, das der Herr Jesus am Kreuze gebracht hat. Nun erfüllte nicht mehr Furcht ihr Herz, sondern es wurde reich im Glauben an den Herrn Jesum, der die Gabe Gottes ist. Nun war Gott ihr Vater, dem sie ihre Bitten klein und groß, mit Danksagung und Gebet sagen konnte. Sie war nun eine reiche Frau geworden, so arm sie auch vorher gewesen war. Aber nun wollte sie auch Gott dienen, nachdem sie sich von den Götzen zu Ihm, dem lebendigen und wahren Gott, bekehrt hatte

und errettet worden war. So ist sie nun heute eine „Bibelfrau“ geworden; mit Bibeln und Teilen der Bibel zieht sie nun auf und ab durch das Land und verbreitet so das gute Wort Gottes und Sein teures Evangelium unter ihren armen heidnischen Landsleuten, bis der Herr Jesus, ihr Erlöser, sie ruft.

Stets unter Gottes Auge.

In manchen Gefängniszellen ist oben in der Decke eine Öffnung angebracht; von dort kann der diensttuende Aufseher oder Wächter stets den Gefangenen beobachten. Da ist kein Winkel in der Zelle, wo der Gefangene nicht gesehen werden könnte. Er mag sich hinbegeben, wohin er will, das Auge des Wächters sieht ihn. So sieht auch Gott euch überall.

Auch gibt es manche Geschäfts- und Fabrikräume, die sind so gebaut, daß der Prinzipal von seiner Arbeitsstube herunter in alle Räume blicken und die Angestellten und Arbeiter mit einem Blick überschauen kann. Da sieht er die saumseligen und trägen, wie auch die fleißigen Leute. So sieht auch Gottes Auge stets alle Menschen Tag und Nacht und noch viel, viel besser und genauer.

Wenn ihr vor einer Glaskugel stehet, in der im Wasser ein Goldfisch schwimmt, so mag dieser dahin oder dorthin eilen, um sich vor eurem Blick zu verbergen; ihr sehet ihn doch stets überall. So, und noch weit klarer sieht euch der Herr zu aller Zeit und überall. —

Ich weiß von einem Diener des Herrn, der lange Jahre mit Segen das Evangelium verkündigte. Derselbe war als Knabe ein einfacher Hirte. Eines Tages, als er allein bei der Herde war, wurde ihm klar, daß Gottes Auge vom Himmel aus auf ihn blickte; und da er wußte, daß er ein Sünder war, wurde ihm schrecklich bange, so daß er von der Herde weg nach Hause lief; er mochte nicht mehr allein draußen bleiben. Später, als er glaubte und erkannte, daß das Blut Jesu für ihn geflossen und ihn von seinen Sünden gereinigt habe, da fürchtete er sich nicht mehr vor dem allsehenden Auge Gottes, das Tag und Nacht auf uns herniederblickt. Er wußte nun, daß es das Auge seines Gottes und Vaters war, der ihn liebte und leitete und Wohlgefallen fand an seinen Wegen.

Nun, ihr Kinder, freuet ihr euch, daß Gottes Auge stets und allezeit und überall auf euch herniederblickt?

Für jede der folgenden Ziffern setzet einen Buchstaben ein (und zwar für jede neue Ziffer einen neuen Buchstaben und für jede gleiche Ziffer wieder den gleichen Buchstaben), so bekommt ihr 4 Wörter, die in der Bibel stehen und euch allen wohlbekannt sind:

I:	1	2	3	4	5
II:	1	5	3	6	5
III:	1	7	4	5	3
IV:	1	5	3	3	

I hält über II die Wacht, hat treulich auf sie acht;
II hat es immer gut, bleibt sie in dieser Hut.
III macht's wie I, übt immer Hut, in seinem Schutz hat's jeder gut.
IV So muß einst jede Zunge Jesum nennen, Heil allen, die Ihn jetzt so kennen.

Und Jesus ist der beste I und III, o, daß Er auch der Deine sei, und du gehörst zu Seiner II!

Wer gibt auch zu jedem der 4 Wörter mindestens eine Bibelstelle an? Wort III findet ihr im 5. Buche der Psalmen (Ps. 107—150.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 14. Sonntag, den 2. April 1922. 32. Jahrg.

„Lasset die Kindlein zu Mir kommen!“

So sprach der Herr Jesus zu den Jüngern, als sie denen wehrten, die die Kindlein zu Ihm bringen wollten, daß Er sie segne. Ja, der Heiland liebt die Kleinen und der gute Hirte Seine Schäflein. Sie mögen so jung sein, wie sie wollen, Er nimmt sie auf. Und wie glücklich sind sie, wenn sie auf Seine Stimme hören und auch Ihm alles klagen und sagen, so lange sie in Not oder Sorgen sind, klein oder groß!

Die Kleine auf unserem Bildchen ist im Krankenhause. Dort sind eben so viele Kranke untergebracht, daß, wie ihr sehet, auch einige Bettchen im eigenen Zimmer der Krankenschwester stehen. Im Hintergrunde seht ihr zwei Betten mit Kranken belegt. Die Kleine, die auf dem Wege der Besserung ist, durfte heute zum ersten Male aufstehen. Nun muß aber auch sie zu Bett gehen; denn der Abend ist gekommen. Sie sagt nun zu der Schwester, die sie innig liebt, ihr Abendgebet. Ob sie zu Hause wohl auch eine betende Mutter hat? Wenn nicht, dann wollen wir hoffen, daß sie, wenn sie wieder heimkommt, das Beten nicht unterläßt und vergißt. Wenn sie dann größer wird und Gottes Wort zu Herzen nimmt, kann sie noch daheim ein Segen werden. Neulich las ich von einem Kinde, das durch ein Lied vom Heilande den unbekehrten Vater, der böse Wege ging, zum Heiland führte. Der Vater, ein Schuhmacher, war ein Trinker. Eines Sonntags, nachdem er die ganze Nacht im Wirtshaus zugebracht hatte wie gewöhnlich, saß er in seiner Werkstatt und arbeitete. Das fünfjährige Mariechen saß nicht fern von ihm und sang für sich das Lied, das auch ihr alle kennt: „Ich bete an die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart.“ Der Vater schrie: „Schweig!“ und drohte dem

Kinde mit dem Hammer. Die Kleine erschrak und war eine Weile stumm. Bald aber vergaß sie die Drohung des Vaters und sang weiter. Als sie an den Vers kam:

„Ich fühl's, Du bist's, Dich muß ich haben,
Ich fühl's, ich muß für Dich nur sein!"

da schmolz das Herz des harten Mannes. Die Tränen kamen ihm in die Augen. Er ging noch den gleichen Tag hin, um Gottes Wort zu hören und Er bekehrte sich zu seinem Gott und Heiland. So widerfuhr ihm und seinem Hause Heil.

Daß nicht nur Kinder im Krankenhause beten, zeigt euch das zweite Bildchen. Die Kleine, die ihr vor dem Bettchen knien seht, ist daheim bei ihren Eltern und eben ist sie von ihrem Lager aufgestanden und dankt in ihrem Morgengebete von Herzen Gott, der sie so treu bewacht hat und bittet den Herrn Jesum, daß Er sie vor allem Bösen bewahren möge. Er wird es sicher tun, wenn sie als folgsames Schäflein auf Seine Stimme hört. Er sagt ja: „Meine Schafe hören Meine Stimme und Ich kenne sie, und sie folgen Mir." Darauf sagt Er noch das herrliche Wort: „Und Ich gebe Ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben." (Joh. 10, Vers?)

Ja, dieser gute und große Hirte ist es, der gesagt hat und noch heute sagt: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen!" Möchtet ihr doch alle Seinem Rufe folgen und zu Ihm kommen! Nur Er kann euch von allen Sünden reinigen und euch Kraft geben, das Gute zu tun!

Wenn die Kleine, nachdem sie im Morgengebet mit dem Heiland geredet hat, herunterkommt zu ihren Eltern und Geschwistern, wird sie frohen Mutes und gehorsam ihre Pflichten tun, die sie vor dem Schulgang noch zu verrichten hat. In der Schule selbst wird sie eine treue Schülerin sein und auch dem Lehrer, wie daheim den Eltern, Freude machen. So wächst sie auf unter Gottes Segen. Das Sonnenlicht, das in der Morgenstunde, wie ihr auf dem Bilde seht, in ihr Stübchen scheint, erinnert mich an einen schönen Spruch aus Gottes Wort. Er heißt: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe." (Spr. 4, Vers?)

Möge dieses Wort sich nicht nur an der Beterin erfüllen, sondern auch an dir, mein kleiner, lieber Leser!

Die schwere Last.

Ein großer amerikanischer Staatsmann, Präsident der Vereinigten Staaten, wurde von einem Gesandten, der ihn in einer wichtigen Angelegenheit sprechen wollte, im Gebet überrascht. Der Gesandte war im Vorzimmer gewesen und zu früh in das Zimmer des Präsidenten getreten. Der

Gesandte trat betroffen zurück, als er den Präsidenten auf den Knien traf. Dieser aber erhob sich ruhig und sagte: „Sie werden sich wundern, mich im Gebet zu finden; aber die Last, die auf meinen Schultern liegt — die Arbeit und die Sorgen — sind zu schwer für mich; sie bringen mich auf die Knie."

Hört, was jener Staatsmann sagte; und jener Präsident war einer der größten und besten von Nordamerika.

In der Bibel lest ihr auch von einem großen Staatsmanne und Kanzler, der täglich betete. Es war Daniel. Von ihm lesen wir: „Er hatte in seinem Obergemach offene Fenster gegen Jerusalem hin; und dreimal des Tages kniete er auf seine Knie und betete und lobpries vor seinem Gott." (Dan. 6, 11.) Glaubt mir, es hat nie einen tüchtigeren und weiseren Staatsmann und Kanzler in der Weltgeschichte gegeben als Daniel. —

Das kleine Buch.

Vor etwa einem Jahre, erzählt ein Freund, fuhr ich in der Eisenbahn nach N. Der Zug hielt eben bei einer Zwischenstation an, und ich saß an dem geöffneten Wagenfenster, als plötzlich von außen eine Stimme an mein Ohr schlug: „Eine Zeitung, mein Herr? Die Morgenpost, mein Herr?"

Diese Worte an und für sich hatten nichts besonders Anziehendes. Es war auch nichts Neues, einen Knaben Zeitungen auf dem Bahnhofe verkaufen zu sehen, aber die Stimme des Knaben hatte einen Wohllaut, der meine Aufmerksamkeit erregte. Seine großen Augen, sein blasses schmales Gesicht erzählten von Kummer und Entbehrungen.

„Wie heißt du, mein Junge?" fragte ich, die Hand nach einer Zeitung ausstreckend.

„Hans K. . ." Ich konnte den Familiennamen nicht verstehen.

„Kannst du lesen?"

„O ja", erwiderte Hans, indem er seine Augen dem Zuge entlang gleiten ließ, um zu sehen, ob er sich eilen müsse.

Der Knabe war trotz seiner geflickten Kleider und abgetragenen Schuhe anständig gekleidet. Sein Kragen war schön weiß, und Hände und Gesicht waren äußerst reinlich. Ein langer, schriller Pfiff und dann noch ein kurzer gaben das Zeichen zur Abfahrt. Ich konnte nicht mehr zögern. Rasch überreichte ich Hans mein Neues Testament mit feinem Einband und hübschem Schloß.

„Du wirst es lesen, Hans, nicht wahr?"

„Ja, ja, mein Herr, gewiß!" Der Zug fuhr ab, Hans verschwand.

Vor kurzem machte ich wieder dieselbe Reise und hielt mich einige Minuten auf der Station N. auf. Wie erstaunte ich, meinen jungen Freund Hans wiederzufinden, größer und stärker, aber mit demselben tiefen Blick, derselben weichen Stimme.

„O, ich habe so oft an Sie gedacht, mein Herr", rief er, als er mich erblickte; „ich hätte Ihnen so gerne gesagt, daß das kleine Büchlein alles anders gemacht hat."

„Wieso, Hans?"

„Ja, das kleine Büchlein hat's gemacht. Ich habe es nach Hause gebracht, und mein Vater hat es gelesen; er hatte damals keine Arbeit. Meine Mutter hat's auch gelesen und dazu geweint. Und jetzt hat das Büchlein alles geändert; wir wohnen in einem besseren Hause, mein Vater trinkt nicht mehr und Mutter sagt, es gehe jetzt alles gut. Jetzt wird täglich bei uns daraus vorgelesen, wie Gott uns liebt, daß Er Seinen Sohn für uns gab, und wir haben Jesum lieb."

„Wir verdienen genug, und Vater sagt, ich könnte jetzt regelmäßig die Schule

besuchen.“ Der Zug setzte sich in Bewegung. Hans blieb bei mir, so lange es die Vorsicht erlaubte.

„Das kleine Buch hat alles geändert!“ Diese Worte klangen in mir nach; das kleine Buch, welches von der Liebe Jesu zu den verlorenen Sündern redet.

Ihr, liebe Kinder, kennt alle dies kostbare kleine Buch, das Wort Gottes. Hat es auch schon euer Herz geändert?

Ernste Fragen,

die ihr, liebe Kinder, in Gottes Wort aufsuchen, vor allem aber auch vor Gottes Angesicht euch selbst beantworten sollt.

„Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne und seine Seele einbüßte? Denn was wird ein Mensch als Lösegeld geben für seine Seele? (Mark. — —?)

„Was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?“ (1. Petri — —?)

„Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?“ (Hebr. — —?)

„Was muß ich tun, daß ich errettet werde?“ (Apostelg. — —?)

Die betende Kleine.

In Rußland, wo von Jahr zu Jahr traurigere Zustände herrschen, sah ein siebenjähriges Mädchen ihrem Hause gegenüber auf einem Neubau eine große rote Fahne wehen. Voll Entsetzen sagte sie da zur Mutter: „Mama, warum erlaubt es Gott, daß eine schreckliche rote Blutfahne dort flattert?“ Die Mutter erwiderte, daß Gott so manche Sünde zulasse, worauf die Kleine antwortete: „Aber wir können Ihn bitten, daß Er selbst die Fahne fortnimmt.“ Sie kniete nieder, brachte ihre Bitte vor Gott; nach fünf Minuten schon riß der Sturm die Fahne herunter und trug sie fort. —

Die Mich frühe suchen, finden Mich.

O liebes Kind, so eile doch,
zu Jesu hinzukommen,
so wird der Sünde hartes Joch
dir früh schon abgenommen.
Noch lebst du in der Morgenzeit;
steh' auf, der Mittag ist nicht weit!

Zwar ist dein Herz schon hart genug,
doch leichter zu erweichen;
kann aber Jesu Gnadenzug
Sein Ziel nicht bald erreichen,
so wird dein Sinn bald wie ein Stein
und endlich ganz verhärtet sein.

Noch bist du nicht so überhäuft
mit Last und Hindernissen;
je mehr die Jugendzeit verläuft,
wirst du es fühlen müssen:
„Zerstreuung, Störung mehren sich
und halten ab von Jesu mich.“

Wie Gold ist deine Frühlingszeit,
nun lerne Weisheit kaufen
und ringe früh nach Seligkeit,
verlaß den großen Haufen;
sonst wird die Erntezeit vergeh'n,
und du wirst leer in Schanden steh'n.

Noch bist du in der Lämmer Zahl,
die Er mit Hirtenarmen
sich sammeln will; o folg' einmal,
Er wird sich dein erbarmen.
Es kommt zu schnell die Zeit heran
da man kein Lamm mehr heißen kann.

Die Zeit vergeht, das Ende naht,
wie oft begräbt man Kinder!
Ach, wenn dein Herz gezaudert hat,
so eil' und komm geschwinder!
Wer früh den Herrn im Glauben sucht,
der wird auch Sein und bringt Ihm Frucht.

E. H. W.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 15. Sonntag, den 9. April 1922. 32. Jahrg.

Der kommende Frühling.

Wie wahr ist's, was ein deutscher Dichter sagt:

„Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und wirft er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden."

Der Dichter konnte sich bei diesen Worten auf die Verheißung Gottes stützen, die Er Noah nach der großen Flut gegegeben hat: „Forthin, alle Tage der Erde, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." (1. Mos. 8, Vers?)

Der Winter war diesmal zeitweilig recht kalt und brachte hie und da viel Schnee und Eis. Auch wissen wir nicht zur Stunde, ob der Winter schon völlig Abschied genommen hat, wenn diese Zeilen in eure Hände kommen; immerhin dürfen wir es annehmen. Unser Bildchen von heute zeigt schon die Mutter mit ihren Kindern im Frühlingssonnenschein, wenn diese auch nur für einige Stunden erlauben sollte, im Freien zu sitzen. Seht, mit welchem Glück die beiden jüngsten Kleinen vor der Mutter ihre ersten Blümlein bebewundern! Auch die Mutter ergötzt sich an der Freude ihrer Kleinen über ihre Blümchen, während die Älteste die fleißigen Hände der Mutter bewundert.

Wißt ihr, meine Kinder, woran uns der Frühling jedes Jahr erinnert? — Ganz richtig: an die Auferstehung aus Tod und Grab.

Aber es gäbe für uns keine siegreiche Auferstehung zum ewigen Leben und zur himmlischen Herrlichkeit, wenn nicht Jesus Christus, der Sohn Gottes, aus dem Himmel zu uns hernieder gekommen wäre, um durch Seinen Tod am Kreuze unsere Sündenschuld zu sühnen und den Tod durch Seine Auferstehung zu überwinden. Welche Gnade ist es doch, „daß Christus gestorben ist für unsere Sünden, nach den Schriften; und daß Er begraben wurde, und daß Er auferweckt worden ist am dritten Tage, nach den Schriften." (1. Kor. 15, V.?) Die Jünger zwar trauerten, als Jesus der Heiland, mit ihnen vom Tode redete, und Petrus wollte Ihn sogar vom Tode zurückhalten. Aber der Herr verwies ihm dies. Einmal sagt Er zu ihm: „Gehe hinter Mich, Satan!" (Matth. 16, V.?) Satan war wirklich der Versucher, der durch den Apostel Petrus den Herrn Jesus vom Kreuze zurückhalten wollte, damit Er ihn nicht dort besiege und uns befreie. Ein anderes Mal sagte Jesus zu Petrus, nämlich dort in Gethsemane: „Stecke dein Schwert wieder an seinen Ort . . . Wie sollten denn die Schriften erfüllt werden, daß es also geschehen muß?" — „Den Kelch, den mir der Vater gegeben hat, soll Ich den nicht trinken?" (Matth. 26, Verse?; Johannes 18, Vers.?)

Warum aber war dem Herrn Jesu so bange vor diesem Kelche? Er betete dreimal in heißem Flehen und Ringen: „Mein Vater, wenn es möglich, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber!" (Matth. 26, Verse?) Ach, Er dachte nicht nur an die furchtbaren Leiden, die Er von gottlosen Menschen, Juden und Heiden, vor dem Kreuze und auf dem Kreuze erdulden würde, sondern vor allem daran, daß Gott Ihn auf dem Kreuze „um unserer Übertretungen willen zerschlagen" müsse. (Jes. 53, V.?) Wollte Gott uns in Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, in der Er die Sünde strafen muß, die Strafe erlassen, und uns die Sünden vergeben, so mußte Jesus Christus als unser Retter die Strafe tragen für uns. Einen anderen Weg gab es nicht. So steht geschrieben: „Ohne Blutvergießen ist keine Vergebung." (Hebr. 9, V.?)

Wenn ihr nun bedenkt, wie schwer es für den Herrn Jesus sein mußte, da Er doch heilig war und unschuldig und rein, mit unserer Sündenschuld beladen zu werden, könnt ihr begreifen, daß Er in Gethsemane dreimal inbrünstig flehte: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an Mir vorüber." (Matth. 26, V.?) Da es aber nicht anders möglich war, uns zu retten, als durch das Gericht am Kreuz auf Golgatha, hat Er dieses dort getragen. Dort hat Er in der Not Seiner Seele unter Gottes Gericht ausgerufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" (Matth. 27, V.?)

Es war dem Herrn Jesu also nicht leicht, unser Retter zu werden, aber nun ist die Rettung vollbracht. Er selbst hat es ausgerufen am Kreuze: „Es ist vollbracht.“ (Joh. 19, V.?)

Wer nun von Herzen Vergebung sucht, weil er über seine Sünden trauert und dem kommenden Gericht entrinnen will, hat nur noch einen einfachen Weg, um Vergebung zu finden und errettet zu werden. Es steht geschrieben: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Joh. 3, V.?) Und jenes andere schöne Wort: „Ihm geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen.“ (Apostelg. 10, V.?)

Aber es steht auch eine klare Bescheinigung geschrieben in Gottes Wort, daß jeder Gläubige, klein und groß, der von Herzen an den Herrn Jesus glaubt, nun Vergebung der Sünden besitzt. Wir lesen: „Ich schreibe euch, Kindlein, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen.“ (1. Ep. Joh. 2, Vers?)

Gilt auch dir, mein kleiner Leser, bereits dieses herrliche Zeugnis und diese klare Bescheinigung? — Alsdann darfst du als ein Schäflein Jesu gelten. Höre nun treu auf Seine Stimme; folge Ihm und mache Ihm überall Freude und Ehre. Er will dir dazu die Gnade schenken.

Vor dem Kreuze auf Golgatha.

Während der Herr Jesus für unsere Sünden in Seinem Leiden am Kreuze hing, weilten allerlei Leute in Seiner Nähe.

Hören wir von einigen, was sie fühlten oder sagten:

1. Die Kriegsknechte.

„Sie saßen und bewachten Ihn daselbst.“ (Matth. 27, Vers?).

2. Die Vorübergehenden.

„Die Vorübergehenden aber lästerten Ihn, indem sie ihre Köpfe schüttelten und sagten: ‚Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuze.‘“ (Matth. 27, Vers?)

3. Der Hohepriester samt den Schriftgelehrten und Aeltesten.

„Auch die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Aeltesten spotteten gleicherweise und sprachen: ‚Andere hat Er gerettet; sich selbst kann Er nicht retten.‘“ (Matth. 27, Vers?)

5. Die Volksmenge.

„Die ganze Volksmenge, die zu diesem Schauspiel zusammengekommen war, schlug sich, als sie sah, was geschehen war, an die Brust und kehrte zurück.“ (Luk. 23, V.?)

5. Die Bekannten.

„Aber alle Seine Bekannten standen von ferne, auch die Weiber, die Ihm von Galiläa nachgefolgt waren.“ (Luk. 23, V.?)

6. Der Hauptmann.

„Als aber der Hauptmann sah, daß Er also schrie und verschied, sprach er: ‚Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn!‘“ (Mark. 15, Vers?)

7. Die mit Christo Gekreuzigten.

„Einer aber der gehenkten Uebeltäter lästerte Ihn, — der andere aber strafte ihn und sprach: ‚Auch du fürchtest Gott nicht?‘ Und er sprach zu Jesu: ‚Herr, gedenke meiner, wenn Du in Deinem Reiche kommst!‘ Und Jesus sprach zu ihm: ‚Wahrlich, Ich sage dir: Heute wirst du mit Mir im Paradiese sein!‘“ (Luk. 23, Verse?)

Ihr Kinder, was sagt ihr von Jesu, der am Kreuze für uns starb? Ihr seht, es waren immer nur einzelne und wenige, die den Herrn Jesum angenommen haben. Aber sie waren und sind die Glücklichen und sind bei Ihm in ewiger Herrlichkeit.

Der Herr Jesus, „schuldlos“ und „gerecht“, aber von den Juden und Heiden verspieen und verurteilt.

Judas, der Verräter, sagte: „Ich habe . . . schuldlos Blut überliefert.“ (Matth. 27, Vers?)

Die Frau des Landpflegers Pilatus ließ ihrem Mann sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn vieles habe ich heute im Traum erlitten um Seinetwillen.“ Der Landpfleger selbst sagte: „Ich bin schuldlos an dem Blute dieses Gerechten.“ (Matth. 27, Verse?)

Dennoch lesen wir: „Jesum aber, nachdem er Ihn gegeißelt hatte, überlieferte er, auf daß Er gekreuzigt würde.“ (Vers?)

Der Hohepriester sagte: „‚Er ist des Todes schuldig.‘ Dann spieen sie Ihm ins Angesicht.“ (Matth. 26, Vers?) Später taten dies auch die römischen Kriegsknechte. Sie riefen: „‚Sei gegrüßt, König der Juden!‘ Und sie spieen Ihn an. . . .“ (Matth. 27, Vers?)

Die kleinen Bittsteller.

Hoch, unterm Dach, im niedren Stübchen
Liegt eine arme Witwe krank;
Die bleiche Frau ist eingeschlummert
Auf einem Bett, auf schmaler Bank.

Am Fenster seht die beiden Kinder!
Was ratschlagt Hans mit Lieschen dort?
Die kranke Mutter nicht zu stören,
Sie wechseln flüsternd Wort um Wort.

Jetzt nimmt der Hans Papier und Feder,
Er führt sie gut, trotz sieben Jahr,
Ihm schauet zu in ernstem Schweigen
Das Schwesterlein in schwarzem Haar.

Fürwahr, es sind gar ernste Sachen,
Die Hänschen schreibt: „O, treuer Gott,
Lieb' Mütterlein liegt krank darnieder,
Wir Kinder sind in großer Not!

„Wir können nicht die Stube heizen
Und aßen heut' das letzte Brot.
Die Mutter weinte heiße Tränen.
Ach, hilf uns doch, Du treuer Gott!“

So ist es gut, der Brief ist fertig;
„Hans Heidler“ muß noch drunter stehn.
Ein Umschlag jetzt! Im Schiebekasten
Liegt noch ein alter, ei, laß sehn!

Ja, ja, so geht's; das ist ja prächtig,
Hans streicht der Mutter Namen aus,
Und schreibt dafür mit schönen Zügen:
„Dem großen Gott im Himmelshaus.“

Jetzt, Lieschen, komm, zur Post zu eilen,
Daß in den Kasten stecken ein
Wir unsern Brief. Die großen Leute
Tun ebenso; so muß es sein.

* * *

Bald ist die Post erreicht. Im Kasten
Soeben Hänschens Brief verschwand.
Sie eilen fort. Da drückt ganz ängstlich
Klein Lieschen ihres Bruders Hand:

„Schau um, Hans, sieh, im bunten Rocke
Der Mann nimmt unsern Brief heraus.
Wird der ihn auch dem Heiland bringen,
Dem großen Gott im Himmelshaus?“ —

Da straft sie Hans mit ernstem Blicke:
„Der treue Gott hat Engel viel,
Die lassen unsern Brief nicht liegen,
Glaub's nur, die bringen ihn ans Ziel!“

* * *

Ja, eilt nur heim jetzt frohen Schrittes,
Im Himmel hoch vernahm das Fleh'n,
Das kindlich fromme, Gott, der Vater,
Des Augen nach dem Glauben seh'n.

Noch keine Stunde war verstrichen,
Als — Hänschens Brief in seiner Hand —
Im Postbüro mit feuchtem Blicke
Der alte Postdirektor stand.

Der fromme Herr hat wohl verstanden
Die Botschaft, die ihm Gott geschickt;
Mit stillem Lächeln um die Lippen,
Hat lang' den Brief er angeblickt.

Und als sein Blick fällt auf den Namen,
Den Hänschen ausgestrichen hat,
Da eilt er fort mit frohen Schritten
Und schnell die Liebe ward zur Tat.

Noch eh' der Abend angebrochen,
Ist Gottes Güte eingekehrt,
Hoch, unterm Dach im Witwenstübchen,
Und hat's mit hellem Licht verklärt.

Der alte Herr schaut drein so fröhlich;
Kopfschüttelnd nimmt den Dank er an
Und spricht: „Dem treuen Gott die Ehre,
Ich war Sein Knecht — Er hat's getan!“

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 16. Sonntag, den 16. April 1922. 32. Jahrg.

Auferstanden aus Tod und Grab.

Die ungläubigen Juden wollten nicht hören auf das Wort des Herrn Jesu; sie verlangten aber immer wieder neue Zeichen und Wunder von Ihm zu sehen. Da sagt Er zu ihnen: „Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht begehrt ein Zeichen; und kein Zeichen wird ihm gegeben werden als nur das Zeichen Jonas', des Propheten. Denn gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte im Bauche des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen — das war der Herr Jesus — drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde — d. h. im Grabe — sein." (Matth. 12, V. ?)

Euer heutiges Bild zeigt euch den Propheten Jonas, wie er auf dem Markte

der großen Stadt Ninive steht und den Leuten dort zuruft, daß um ihrer großen Sünden willen ihre Stadt in 40 Tagen untergehen werde.

Wo aber kam Jonas her? — Ihr wißt es gewiß schon: Er war kurz zuvor, als Gott ihm den Befehl gegeben, nach der gottlosen, heidnischen Stadt Ninive zu gehen, um ihr Buße zu predigen oder das Gericht anzukündigen, auf ein Schiff gestiegen, um nach Tarsis zu entfliehen. Sein Herz war nicht mehr mit der gleichen Gnade erfüllt, wie das von Gott. Während „Gott will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen", und darum auch an die Heiden denkt, daß sie nicht verloren gehen möchten, dachte Jonas, der ein Prophet in Israel war (2. Kön. 14, Vers?), nur an das Heil der Juden. Also er wollte vor Gott fliehen; er wandte sich gegen Westen, während Ninive, die gewaltige Hauptstadt des assyrischen Reiches, im Osten lag. Aber Gott kann man nicht entfliehen. Auch will Er, daß jeder seinen Auftrag, den er von Gott hat, ausführt. Darum gelang es auch Jona nicht, nach Spanien zu entkommen. Gott warf einen großen Sturm auf das Meer, um Seinen flüchtigen Diener zurückzubringen. Der Sturm war so mächtig, daß selbst die heidnischen Seeleute alle „sich fürchteten und schrieen ein jeder zu seinem Gott". Sie warfen dann das Los, um zu finden, wer wohl auf dem Schiff der Schuldige sei, daß dieser große Sturm sie alle bedrohte. Das Los fiel auf Jonas. Dieser gestand, daß er vor Gott entfliehen wolle und sagte, sie möchten ihn nur ins Meer werfen, dann werde dieses sich beruhigen. Dies geschah auch. Aber Gott sandte einen großen Fisch, der Jonas lebendig verschlang. Wahrscheinlich war es ein Haifisch, der im Mittelländischen Meere häufig ist, und dessen Schlund so groß ist, daß er einen ganzen Menschen verschlingen kann.

Im Bauche des Fisches redete Jonas mit Gott, betete zu Ihm und dankte Ihm schon im voraus für die Rettung vom Tode und aus der Tiefe des Meeres. Wirklich brachte auch der Fisch den ungehorsamen Propheten zurück zu dem Lande, aus dem er geflohen war. Nun befahl ihm Gott aufs neue, nach Ninive zu gehen, um den Bewohnern der sündigen Stadt das Gericht Gottes anzukündigen. Und was geschah? — Wunder der Gnade, alle taten Buße. Der König befahl: „Alle sollten heftig zu Gott rufen, und ein jeder umkehren von seinem bösen Wege." Wie gern vergab Gott nun den armen Menschen und ließ die Stadt nicht untergehen.

Es ist möglich, daß die Nachricht von dem Wunder, das Gott an Jonas getan hatte, daß Er ihn nämlich durch einen Fisch aus der Tiefe des Meeres hatte heraufholen und nach drei Tagen und Nächten ihn lebendig hatte ans Land bringen und ausspeien lassen, bis nach Ninive gedrungen war. Dies war dann unter Gottes Segen noch eine besondere Ursache, daß die Predigt des Propheten eine so große Wirkung hatte. Was aber sagt der Herr Jesus zu den Juden: „Männer von Ninive werden aufstehen im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, denn sie taten Buße auf die Predigt von Jonas; und siehe, mehr als Jonas ist hier." (Matth. 12, V.?)

Ja, ihr Kinder, der Herr Jesus, welcher der Sohn des Menschen, aber auch der Sohn Gottes ist, der vom Himmel zu uns herniederkam, um unser Heiland zu werden, ist weit, weit mehr als Jonas. Und die gute Botschaft, daß Er für die Sünde der Welt gestorben ist, und daß Er auferstanden ist aus den Toten, ist überall bekannt. Auch jetzt wieder feiert die Christenheit die Auferstehung des Herrn Jesu. Eigentlich feiert sie sie an

jedem Sonntag; denn dieser Tag ist der erste Tag der Woche, an welchem Gott Seinen Sohn auferweckt hat und dieser, als der Sieger über Satan, Sünde, Welt und Tod auferstanden ist.

Aber ach, ihr Kinder, möchten aber nun auch alle Menschen, groß und klein, über ihre Sünden Leid tragen und ihre bösen Wege verlassen! Wie gern wollte Gott allen alles vergeben und sie vor dem Gericht bewahren, welches bald über die Welt kommen muß, und welches nach dem Tode das ewige Teil aller Gottlosen ist! Aber wie wenige sind es, die auf die Stimme Gottes hören, sich warnen lassen, sich zum Heiland bekehren, um dem kommenden Gerichte zu entrinnen. Sage, mein kleiner Leser, hast du es schon getan? — O, folge doch frühe schon, gleich heute noch, dem Rufe des Heilandes und guten Hirten und folge Ihm zu deinem Heile!

Sieben Zeugnisse.

Der Apostel Paulus zählt im 1. Briefe an die Korinther, im 15. Kapitel, sieben Zeugnisse auf für die Auferstehung des Herrn Jesu aus den Toten. Er sagt zunächst: „Er ist auferweckt worden am dritten Tage nach den Schriften.“ Dies ist das erste Zeugnis. Die heiligen Schriften, das Wort Gottes, hatten es geweissagt, daß Jesus auferstehen werde. Wir hören dort den Herrn Jesus durch den Mund des Propheten David sagen: „Du wirst Meine Seele nicht im Scheol (oder Hades, d. i. die Totenwelt) lassen; Du wirst nicht zugeben, daß Dein Frommer die Verwesung sehe.“ (Psalm 16, V.?; Apostelgesch. 2, V.? und 13, V.?) „Die Schrift aber kann nicht aufgelöst, d. h. gebrochen, werden“, wie uns der Herr Jesus sagt. (Joh. 10, V.?) Die „Schrift“ oder die „Schriften“ sind also das erste Zeugnis. Dazu kann man auch noch die eigenen Worte des Herrn Jesu rechnen. Er hatte oft gesagt zu Seinen Jüngern, daß Er „vieles leiden und getötet und am dritten Tage auferweckt werden müsse“. (Matth. 16, V.? und 17, V.?)

Ein zweites und drittes Zeugnis für die Auferweckung des Herrn Jesu war es, daß „Er Kephas erschienen war (d. i. Petrus), dann den Zwölfen“. (1. Kor. 15, V.?) Hierauf zählt Paulus noch fünf weitere Zeugnisse auf. Er schreibt: „Danach erschien Er mehr als **500** Brüdern auf einmal, von denen die meisten bis jetzt übrig geblieben, etliche aber auch entschlafen sind. Danach erschien Er Jakobus, dann den Aposteln allen. Am letzten aber von allen . . erschien Er auch mir“, nämlich dem Paulus, dem Er vom Himmel aus bei seiner Bekehrung vor Damaskus erschien.

Wie wichtig, ihr lieben Kinder, aber ist es, daß der Herr Jesus auferstanden ist! Durch diese Auferstehung hat uns Gott bezeugt, daß Er das Opfer Seines Sohnes für unsere Sünden angenommen hat, und daß Er der Sieger ist über Satan, Sünde, Welt und Tod. Nun ist Er die Hoffnung aller Gläubigen. Sie können singen und jubilieren:

„Jesus lebt, Er hat gesiegt!
Wer kann Seinen Ruhm verkünden!
Meine Sünd' im Grabe liegt,
Keine Schuld ist mehr zu finden.
Ja, Er lebt, ich sterbe nicht,
Denn Sein Tod war mein Gericht.

Jesus lebt, Er lebt für mich,
Nie kann ich verlassen stehen,
Er, der mich erwarb für Sich,
Läßt nur Lieb' und Gnad' mich sehen.
Ob der Feind sein Haupt erhebt,
Dieses bleibt: Mein Jesus lebt!“

Wo sind deine Sünden?

Willi war ein sehr fleißiger und aufmerksamer Schüler, auch in der Sonntagsschule. Gern hörte und las er Gottes Wort. Man hörte ihn von Herzen singen:

„Immer wieder muß ich lesen
In dem alten heil'gen Buch,
Wie Sein Herz so treu gewesen,
Ohne Sünd' und ohne Trug.

Immer muß ich wieder lesen,
Les' und freue mich nicht satt,
Wie der Herr so treu gewesen,
Wie Er uns geliebet hat."

So segnete der Herr Jesus auch das Wort Gottes an Willis Seele. Er tat ihm das Herz auf und schenkte ihm Vergebung der Sünden und göttliches Leben.

Man merkte es auch an Willis Wandel, daß er bekehrt und ein Schäflein Jesu war. Er war nicht unaufrichtig, unordentlich, nachlässig und träge, wie manche seiner Kameraden, sondern seine Freude und sein Bestreben war es, dem Herrn Jesu, der für seine Sünden gestorben war, in allem zu gefallen. Er bat in Aufrichtigkeit den Herrn um Kraft und Weisheit zu allem Guten, und Gott stand ihm täglich bei zu jedem Werke. —

Eines Tages war bei Willis Eltern, die auch gläubig waren, ein Diener des Herrn zu Besuch. Dieser sagte zu Willi: „Nun, Willi, wo sind deine Sünden?" „Ich weiß es nicht", sagte der Knabe in bescheidenem Tone. „Warum denn nicht", fragte die Mutter erstaunt, „du glaubst doch, daß Gott sie dir vergeben habe." „Ja, Mama", sagte Willi, „aber es steht doch geschrieben, daß Gott meine Sünden hinter Seinen Rücken geworfen habe, (Jes. 38, Vers — ?) in die Tiefe des Meeres (Micha 7, Vers — ?). Da kann ich doch nicht genau wissen, wo sie sind!"

Der Lehrer sagte: „Ganz recht, mein Junge. Das kannst du auch nicht wissen. Wir wissen nur, daß sie weiter von uns weg sind, als der Abend (d. h. der Westen) vom Morgen (oder Osten). (Psalm 103, Vers — ?)

Der große Arzt.

Da ist ein Arzt, der heilt die Herzen,
Er trocknet Tränen, stillt die Schmerzen,
Er stärkt die Schwachen und die Müden,
Gibt dem der trauert, Trost und Frieden.
Auch Kinder dürfen zu Ihm eilen,
Und lassen ihre Wunden heilen,
Sie dürfen jedes Leid Ihm klagen,
Ihm jeden ihrer Wünsche sagen.
Und alle, die noch zu Ihm kamen,
Die preisen Seinen guten Namen.
Ich brauch' den Namen nicht zu nennen,
Weil diesen Arzt ja alle kennen,
Und wer noch nicht zu Ihm geeilet,
Der komme heut, daß Er ihn heilet;
Ja, kommt zum großen Arzt der Sünder!
Wie liebt Er euch, der Freund der Kinder!

Rätsel.

Was ist das für ein sonderbares Ding?
Es freut' sich jeder noch, der es empfing;
Getragen wird's von Reich, sowohl wie Arm,
Es ist kein Kleid, kein Rock, und hält doch warm,
Indessen stellt's auch keinen Mantel dar,
Und überhaupt erscheint's recht wandelbar:
Denn plötzlich wird mir gar mein Rätselwort
An fernem Meeresstrand zu einem Ort,
Wo dem Apostel um die sechste Stund
Ein sehr bedeutsames Gesicht ward kund.

V. W. i. Z.

Spruch zum lernen.

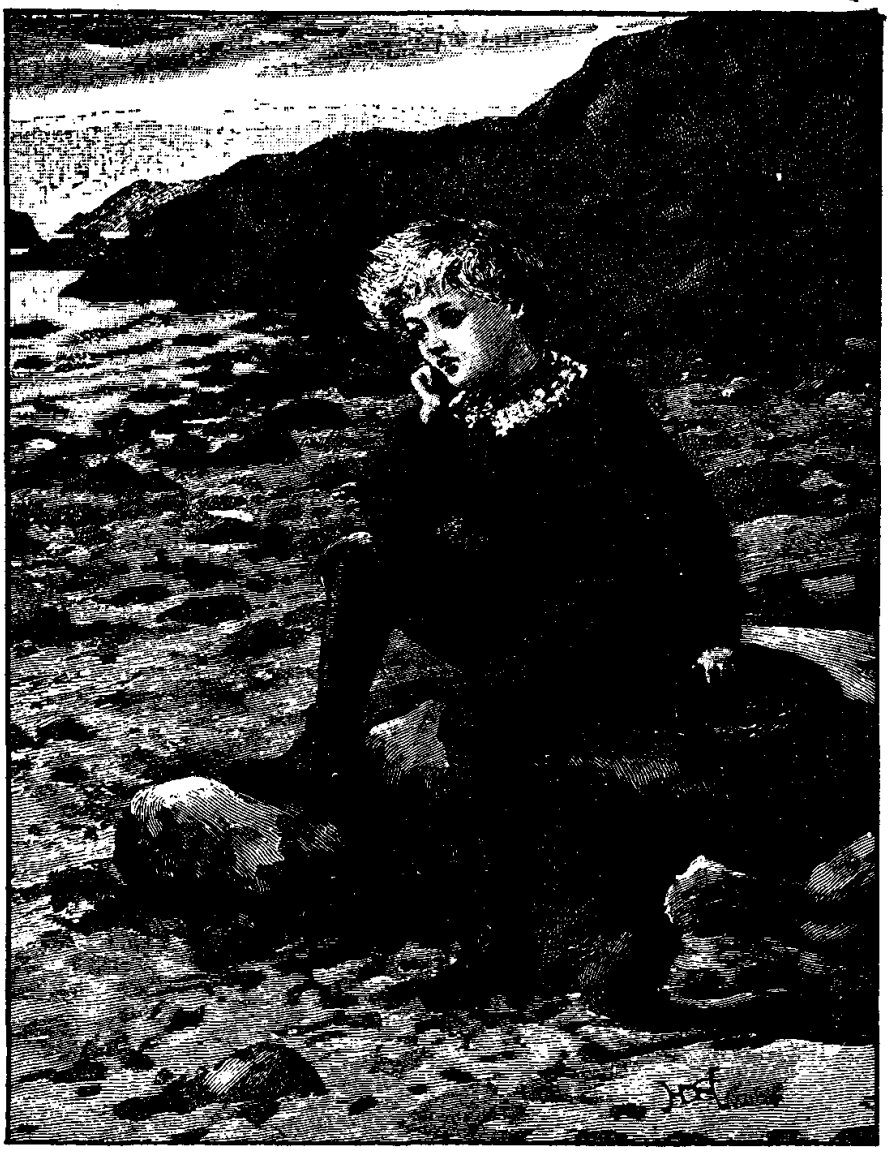
„Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen."

(Apgesch. 10, 43.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 17. Sonntag, den 23. April 1922. 32. Jahrg.



„Ein verlorener Sohn".

„Ein verlorener Sohn."

So muß man wohl auch den Knaben auf unserem Bilde nennen; er sitzt gleichsam verloren am Meeresstrande. Dort spielte er und säumte mit dem Aufbruch, während seine Kameraden schon heimgekehrt waren. Nun ist der Rückweg abgeschnitten, denn die Flut hat eingesetzt. Wehe ihm, wenn sie besonders stark werden sollte! Sie würde ihn wegspülen, denn entrinnen kann er ihr nicht. So sitzt er da in Angst. Sein Gewissen ist erwacht und erhebt die anklagende Stimme. Wie oft war er ungehorsam, auch gerade in den letzten Tagen noch. Ja, seine Sünden erscheinen ihm auch wie eine Flut, die immer höher steigt. Sollte er in ihr sterben und verloren gehen? Siehe, Gott hat Erbarmen und läßt die Flut des Meeres ihn nicht verschlingen. Er kommt mit dem Leben davon. Aber die stille Stunde dort voll Angst und Reue war der Anfang einer aufrichtigen Bekehrung für ihn zu Jesu, dem Heilande.

Der Herr Jesus erzählt uns, wie ihr wisset, das schöne Gleichnis vom verlorenen Sohne. Auch dieser kommt in der Einsamkeit zur Erkenntnis seiner Sünden und zur Bekehrung. Zwar saß er nicht einsam am Meeresstrande, sondern bei einer Herde Schweine auf dem Felde. Er hatte in Trotz und Eigenwillen das reiche Elternhaus verlassen, um seine eigenen Wege zu gehen. Ach, wie viel Sorge hat er seinem Vater gemacht und wie viele schlaflose Nächte seitdem ihm bereitet! In der Fremde verpraßte er in böser Gesellschaft alle seine Habe, die er von daheim mitgenommen hatte. Immer tiefer war er gesunken, bis er endlich die Schweine hüten und sich von denTräbern ernähren mußte, die man den Schweinen gab. Auch war er zu stolz, schon alsbald zu seinem Vater zurückzukehren. Die Not aber wurde größer und größer. Da erwachte endlich sein Gewissen. Er klagte sich an bei Tag und Nacht: „Du ungeratener Sohn! Warum bist du nicht bei deinem guten Vater geblieben! Wieviel Kummer hast du ihm gemacht! Nun geschieht es dir ganz recht, daß du hier im Elend bei den Schweinen sitzen mußt. Du hast es ja nicht anders gewollt." Zwar regte sich auch jetzt noch ab und zu der Hochmut und Stolz und wollte ihn zurückhalten. Auch der Teufel flüsterte ihm zu: „Denke ja nicht daran, heimzugehen; dein Vater wird die Peitsche gegen dich nehmen oder die Knechte und Hunde gegen dich hetzen. Du hast es zu arg gemacht; und dein Vater ist ein harter Mann. Nun sei selbst ein Mann, beiße die Zähne zusammen und bleibe in der Fremde, und siehe zu, wie du durchkommst." Aber Gott siegte endlich. Der junge Mann schlug in sich und kehrte heim. Gott sei Dank! Es war nicht zu spät; er wurde gerettet.

Ihr wißt, daß alle Menschen verlorene Söhne und Töchter sind. Das hat uns der Herr Jesus in diesem Gleichnis zeigen wollen. Auch wir sollen alle umkehren aus dem Sündenelend an Gottes Vaterherz. Wie dort der Vater dem verlorenen Sohn entgegen lief voll Freude, ihn umarmte, herzte und küßte, und wie der Sohn seine Sünden bekannte und dann bekleidet wurde mit dem besten Kleide, mit goldenem Ring und Schuhen an den Füßen, und wie ein Fest im Hause angerichtet wurde, so will auch Gott jeden reumütigen Sünder, klein oder groß, in Gnaden und Freuden aufnehmen. Er will ihn um Jesu willen, der für Sünder am Kreuze starb, reinigen vom Schmutz der Fremde und der Sünde durch Jesu Blut und ihn schmücken mit dem Kleid der Gerechtigkeit. So steht geschrieben: „Da ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße tut."

So wende dich denn beizeiten, mein

lieber junger Leser, zu dem Heilande. Dann ist Freude im Himmel und Freude auf Erden in deinem eigenen Herzen; und diese Freude währet ewiglich.

Gib nicht erst den Rest deines Lebens dem Herrn Jesu.

Eine treue Jüngerin des Herrn Jesu erzählt uns, wie sie in ihrer Jugend, sie war allerdings schon mehrere Jahre aus der Schule, den breiten Weg verließ, der zum Verderben führt und ihr Herz dem Heiland schenkte.

Eines Tages erhielt meine Mutter, die gläubig war, den Besuch eines Kolporteurs. Ihr wißt ja, was ein Kolporteur ist, ein Mann, den die Liebe Gottes treibt, unter Mühen und Beschwerden und unter mancherlei Spott Bücher und Schriften, die vom Herrn Jesu reden, unter den Leuten zu verbreiten, damit auch sie an Ihn glauben und Ihm folgen, um von dem breiten Weg der Sünde und dem ewigen Verderben errettet zu werden. Meine Mutter, die den Kolporteur kannte und schätzte, hieß mich, dem Manne, weil es ein heißer Tag war, ein Glas Milch zu bringen. Ich tat es gern; und er nahm die Erfrischung dankend an. Ich stand vor ihm und wartete, bis er das Glas geleert habe, um es wieder wegzutragen. Aber er behielt das Glas in der Hand, in welchem er einen kleinen Rest Milch zurückgelassen hatte. Dann sprach er in ernstem Tone zu mir: „Was würden Sie dazu sagen, wenn ich diesen Rest Ihrer lieben Mutter oder Ihnen selbst anbieten würde? Wäre das anständig, wäre es schön und richtig? Gewiß nicht."

Ich verstand den Mann nicht gleich. Dann fuhr er fort: „Wie machen Sie es nun aber Gott und dem Heiland gegenüber? — Sie sind jung und gesund und lieben die Welt und leben einzig nach Ihrem Vergnügen. Wohl denken Sie manchmal daran, daß Sie sich auch einmal bekehren müßten, aber Sie wollen es erst tun, wenn Sie alt geworden sind. Aber abgesehen davon, daß es fraglich und sehr ungewiß ist, ob Sie je einmal alt werden, Sie wissen doch, daß neulich noch eine junge Freundin von Ihnen gestorben ist, also abgesehen von diesem allen möchte ich Sie fragen, ob es recht ist, schön und gut gehandelt, wenn Sie dem guten Gott im Alter den kleinen Rest Ihres Lebens anbieten wollen? Was sollte der Herr dazu sagen, wenn Sie den besten Teil Ihres Lebens und Ihrer Kräfte, die schönsten Jahre, der eitlen Welt und Sünde gedient haben und dann noch den kleinen Rest, diese kurze Spanne Ihres Erdenlebens, Ihm schenken und widmen wollen?"

Der Bote des Herrn gab mir nach diesen ernsten Worten das leere Glas zurück und wanderte weiter, gewiß für mich betend, wie meine teure Mutter es schon lange getan. Ich stand erschüttert da. Der Geist Gottes ergriff mich und weckte mein Herz und Gewissen auf. Ich faßte in demselben Augenblick den festen Entschluß, mich noch heute zum Heiland zu bekehren, Ihm meine Sünden zu bekennen und mein Herz zu schenken und Ihm meine Jugend zu weihen. Der Herr nahm mich in Gnaden mit Freuden auf. O, wie wurde ich da glücklich, wenn es auch manche Kämpfe von innen und außen gab. Der Herr aber, als der gute, treue Hirte, hat mich mit Seiner starken Hand an jenem Tage ergriffen, mich gerettet und durch alle Versuchungen der Sünde und Welt sicher geleitet. Den Evangelisten, diesen treuen Zeugen des Herrn, habe ich hienieden nicht wieder gesehen, aber ich bin ihm bis heute und ewig zum Danke verpflichtet für seine ernsten Worte. Vor allem aber sage ich Gott Dank, der mich frühe

durch meine gläubige Mutter zum Heiland gewiesen hat und Ihm, der am Kreuze für mich gestorben ist.

Auch ein verlorener Sohn, der gerettet wurde.

Der Sohn einer gläubigen Mutter wanderte nach Amerika aus. Er war ein Kind vieler Sorgen, denn seine Wege waren nicht so, daß sie Gott gefallen konnten. Es dauerte denn auch nicht lange, da saß er in Amerika in der Stadt Cincinati im Gefängnis und wartete auf sein Urteil. Er starb aber schon, bevor noch das Urteil gesprochen wurde. Das böse Leben hatte seine Gesundheit zu sehr erschüttert. Nach seinem Tode fand man auf dem leeren Vorderblatt der Bibel, die in seiner Zelle lag, mit Bleistift ein Gedicht geschrieben, das die Überschrift „Meine Mutter“ trug. Es lautete:

Weit ging ich von dir, Mutter,
Verließ das Elternhaus,
Verließ die liebe Heimat,
Zog in die Welt hinaus.
Die Zeit ließ ihre Spuren
Und zeichnete auch mich —
Doch an dich denk' ich, Mutter,
Und denke stets an dich!

Ich denk' an frohe Jahre,
Dein Bild hell vor mir steht,
Du hobst dein Herz zum Himmel
In Hoffnung und Gebet.
Du lehrtest deinen Liebling
Das heilige Gebot, —
Er hat es übertreten —
Erbarme Dich, mein Gott!

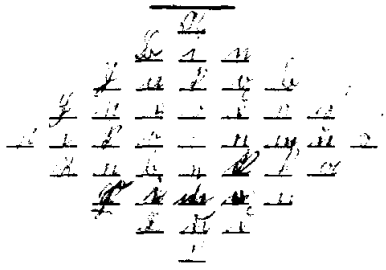
Ich bin vereinsamt, Mutter!
Kein Trost, der mich erfrischt!
Kein Freund, der von der Stirne
Den Angstschweiß mir jetzt wischt:
Ach, alle mich verließen,
Die einst mir flogen zu,
Sie ließen mich im Leid' allein,
Sie liebten nicht wie du!

Ich weiß und fühl' es, Mutter,
An diesem düstern Ort,
Du würdest mir noch gönnen
Ein zärtlich liebes Wort.
Du würdest sanft mich lehren
Der Hoffnung neuen Ton —
Doch ist es gut, daß du nicht weißt,
Wie elend ist dein Sohn!

Weit ging ich von dir, Mutter,
Mein Herz zum Brechen schwer,
Und dein's hab' ich gebrochen,
Als ich ging übers Meer.
O käm' von dir herüber
Ein Wort, ein Gruß zu mir!
O fühlt' ich deinen Atem
Auf meiner Wange hier!

Doch ein Gedanke, Mutter,
Mein armes Herz befreit:
Daß Jesus, der dein Heiland,
Auch Gnade mir verleiht!
Und während ich die Tränen
Mir trockne, höre ich
Von dort den sel'gen Freudenruf:
„Ja, komm, ich wart' auf dich!“

Buchstaben-Rätsel.



1. Ein einzelner Buchstabe.
2. Ein Wörtchen, daß der Herr Jesus 7 mal in Joh. 10 ausspricht.
3. Der Name des Mannes, der seinem Lieblingssohne einen bunten Rock schenkte.
4. Der Name des Königs, der den Apostel Jakobus tölen ließ.
5. Der Name des Mannes, der in der Nacht zu Jesu kam.
6. Der Name der Mutter, die ihren Sohn zum Betrug verführte.
7. Der Vorname des Jüngers, der dem Knechte des Hohenpriesters das Ohr abhieb.
8. Ein Nachkomme Sems. (1. Chron. 1.)
9. Ein einzelner Buchstabe.

Die Wörter stelle man so, daß die mittleren Buchstaben jedesmal untereinander stehen. Sind sie richtig untereinander gestellt, so ergeben die mittleren Buchstaben denselben Namen wie bei Nr. 5.

Wie heißen die Wörter und Namen und wo stehen sie? W. R. †.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 18. Sonntag, den 30. April 1922. 32. Jahrg.

Ein gehorsamer Sohn.

In der Heiligen Schrift lesen wir nicht nur von ungehorsamen, sondern auch von gar manchem gehorsamen Sohne, sowohl im Alten, wie auch im Neuen Testamente. Schon für den jungen Israeliten war es ja ein Gebot, Gott zu fürchten und den Eltern zu gehorchen. Diesen Kindern war sogar Wohlergehen und langes Leben verheißen. (2. Mos. 20, Vers?)

Auch auf euch, ihr lieben Kinder, ist das Auge Gottes gerichtet. Er prüft eure Herzen, ob darin Gehorsam und Liebe zu Seinem Wort und den Eltern wohnt. Ihr wißt, daß Er euch durch Sein Wort ermahnt: „Ihr Kinder, gehorchet euren Eltern im Herrn, denn das ist recht.“ (Eph. 6, Vers?) O, möchte doch keins von euch Gott und den Eltern ungehorsam sein, indem es eigene Wege geht, ja vielleicht böse Dinge treibt! Nicht nur die Eltern werden dadurch betrübt und verunehrt, sondern vor allem Gott.

Wer aber war nun der gehorsamste Sohn, der je über diese Erde schritt? O, ich weiß, ihr gebt mir alle die gleiche Antwort: „Das war der Herr Jesus!“

Ja, Er war Seinen irdischen Eltern stets gehorsam, und gewiß tat Er alles, wodurch Er ihnen Freude bereiten konnte. Ebenso gehorchte Er vor allem Seinem

himmlischen Vater, dessen Willen Er in vollkommener Weise erfüllte. Er war ja in diese Welt gekommen, um das Wohlgefallen Gottes zu tun. Das war Seine Lust. (Ps. 40, Vers?) Ja, Gott selbst bezeugte wiederholt vom Himmel her: „Dies ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe.“ (Matth. 3, Vers? 17, Vers?) Deshalb konnte auch der Herr Jesus zu Seinen Jüngern sagen: „Der Vater hat den Sohn lieb.“ (Ev. Joh. 5, Vers?) Und an anderer Stelle sagt Er von Seinem Vater: „Er hat mich nicht allein gelassen, weil Ich allezeit das Ihm Wohlgefällige tue.“ (Ev. Joh. 8, Vers?) Schon als Kind war es Seine Freude in dem zu sein, das Seines Vaters ist. (Luk. 2, Vers?)

Wenn ich euch nun fragen würde, wie es um euch steht, ihr lieben Kinder, könntet ihr dann auch sagen: „Meine Eltern haben mich lieb, und ich bemühe mich, ihnen und dem Herrn Jesus als gehorsames Kind Freude zu machen? Ja, wie mancher meiner jungen Freunde, fürchte ich, muß da verschämt die Augen niederschlagen! Ach wie mancher Knabe und wie manches Mädchen muß sagen: „Meine Eltern haben mich zwar lieb, aber Freude habe ich ihnen noch nicht viel gemacht, aber schon manchen Schmerz!“ O, möchtet ihr das dann tief fühlen und euch von Herzen zum Herrn Jesus bekehren und halten. Dann wird Er euch die Kraft geben, über das Böse zu siegen. Ja, ihr werdet Freude und Segen verbreiten.

Auch Joseph, über den wir uns so oft schon unterhalten haben, war ein gehorsamer Sohn. Euer heutiges Bild zeigt ihn euch, wie sein Vater ihn aussandte, seine Brüder aufzusuchen, um nach ihrem Wohlergehen zu sehen. Er folgte ohne Widerrede, obwohl er ihren Neid kannte. Er täuschte sich auch nicht, es ging ihm nicht gut. Sie warfen ihn in eine Grube, nachdem sie ihm den bunten Rock ausgezogen hatten, der ein Geschenk des Vaters war. Alsdann verkauften sie ihn sogar um dreißig Silberlinge an vorüberziehende heidnische Kaufleute, die ihn mitnahmen nach Ägypten,

Weit schmachvoller und leidensvoller aber war der Weg des Herrn Jesu, des gehorsamsten aller Söhne. Gott sandte Ihn vom Himmel auf die Erde herab zu den verlorenen Sündern, „um zu suchen und zu erretten, was verloren ist“. (Luk. 19, Vers?) Die Juden und Heiden haßten Ihn, einer Seiner Jünger verriet Ihn um dreißig Silberlinge. Zuletzt schlug man Ihn noch ans Kreuz. Wie schön aber, daß Gottes Wort von Ihm sagen kann: „Er war gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze.“ (Phil. 2, Vers?) Ihr wißt auch, was Sein Tod uns gebracht hat: das ewige Heil. Es steht geschrieben: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet.“ (Ev. Joh. 3, Vers?) „Christus ist gestorben für unsere Sünden, nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, Vers?)

O, so wendet euch, meine Kinder, schon frühe zum Heiland; werdet seine glücklichen, folgsamen Schäflein. Alsdann werdet ihr keine verlorene Söhne und Töchter, sondern glückliche, gesegnete Kinder Gottes.

Iwan, der Heizer des Wintergartens in St. Petersburg.

Da wir von gehorsamen Söhnen geredet haben, möchte ich euch eine schöne Geschichte aus Rußland erzählen von Iwan in St. Petersburg.

Als der fromme Kaiser Alexander von Rußland seine Reise durch sein Land machte, da geschah es, daß unterwegs sein

Wagen ausgebessert werden mußte. Er sandte ihn in die nächste Stadt zum Schmied. Aber anstatt nun in einem anderen Wagen weiterzureisen, kam es dem Kaiser in den Sinn, einmal ganz allein die Umgegend zu durchstreifen. Als er so die Landstraße entlang wanderte, traf er ein altes Mütterchen, das gerade auf ihn zukam und ihn in demütigem Tone fragte, ob er vielleicht zu dem Gefolge des Kaisers gehöre. Lächelnd bejahte der Kaiser die Frage der Frau, worauf diese fortfuhr: „Dann habt Ihr mir gewiß den Brief und das Geld von meinem Sohn in Petersburg mitgebracht?“ — „Wie heißt denn Ihr Sohn?“ fragte der Kaiser. „Was! Ihr kennt meinen Iwan nicht?“ rief da das Mütterchen ganz erstaunt aus. „Ich dachte, den müsse doch jeder kennen. Er ist doch Heizer im Wintergarten in Petersburg; und weil ich alt und schwach bin und nicht mehr arbeiten kann, schickt er mir jedes Jahr alles, was er von seinem Lohn zurücklegen kann. Als ich nun hörte, daß der Kaiser in unsere Gegend käme, habe ich gewiß geglaubt, Iwan hätte das Geld durch jemand vom kaiserlichen Hause mitgeschickt; vielleicht habt Ihr es?“ Der Kaiser mußte über das alte Mütterchen lachen. Aber dann schickte er sie ins nächste Dorf und trug ihr auf, dort zu einem Offizier des Kaisers zu gehen und ihn um das Geld zu bitten. Dabei beschrieb er ihr ganz genau den General D. . . ., so daß sie ihn nicht verfehlen konnte. Dankbar machte sich Iwans Mutter auf den Weg, um den Offizier aufzusuchen, während der Kaiser langsam von ferne folgte. Nach langem Suchen fand sie denn auch den Offizier und bat ihn um das Geld, das Iwan, der Heizer vom Wintergarten, geschickt habe. Der General jedoch, der von der ganzen Sache nichts wußte, weder von Iwan, noch von dem Gelde, sah unser Mütterchen ganz erstaunt an. Als sie aber auf ihrer Forderung bestand, wollte er sie, da er bestimmt dachte, sie sei wirr im Kopfe, von einem Diener fortweisen lassen. In diesem Augenblick aber trat der Kaiser ins Zimmer. Schnell gab er dem General ein Zeichen mit der Hand, und dann sagte er laut: „Zahlen Sie der Frau hundert Rubel von Iwan, dem Heizer.“ Als die Alte aber diese Worte hörte, da schlug sie ganz entsetzt die Hände über dem Kopf zusammen, denn sie konnte nicht glauben, daß Iwan ihr eine so hohe Summe auf einmal sende. Es ging ihr wie so manchem heilsverlangenden Sünder, der nicht glauben kann, daß Gott ihm auf einmal so viel schenken und vergeben könne: eine volle Vergebung und ewiges Leben. Aber das tut Gott, ihr Kinder. Wir lesen in Seinem Worte: „Die Gnadengabe Gottes ist ewiges Leben durch Jesum Christum, unseren Herrn.“ (Römer 6, Vers.)

Ja, die Mutter Iwans hielt die Botschaft für zu gut, um sie glauben zu können. Aber es war so. Sie kannte nur den Reichtum und die Güte des Kaisers nicht.

Als der General dem Mütterchen das Geld vorzählte, etwa 60 Stück Rubel, da weigerte sie sich, noch mehr anzunehmen. Es kam ihr ein neues Bedenken, ein Zweifel an der Ehrlichkeit ihres Sohnes. Sie erschrak und befürchtete, ihr braver Sohn hätte vielleicht das Geld nicht ehrlich verdient. Als der General dies merkte, beruhigte er sie. Er sagte, ihrem Sohne hätte der Kaiser vielleicht Geld geschenkt, das er nun seiner Mutter geben wolle.

Die Tränen kamen Iwans Mutter bei diesem Gedanken in die Augen und liefen in kleinen Bächlein über die gefurchten Wangen. Tausend Segnungen wünschte sie auf des Kaisers Haupt herab.

Ja, gerne wollte sie sterben, wenn sie nur einmal den Kaiser gesehen habe, sie hätte ihm für alle Güte, die er an ihrem Iwan und an ihr selbst erwiesen habe, so gern gedankt. Der General, der durch die ganze Begebenheit nun sehr bewegt worden war, konnte das Geheimnis nicht mehr zurückhalten. Indem er auf den freundlichen Kaiser deutete, rief er mit Tränen in den Augen aus: „Mein liebes Mütterchen, Gott hat Euren Wunsch erfüllt; hier könnt Ihr dem Kaiser persönlich danken.“ Da warf sich unser Mütterchen, außer sich voll Erstaunen, voll Dankbarkeit nieder zu Alexanders Füßen. Nur in Seufzern und gebrochenen Worten vermochte sie ihrem übervollen Herzen Luft zu machen. Der Kaiser aber faßte sie bei der Hand und hob sie vom Fußboden empor, indem er ihr sagte, wie sehr er sich über Iwans Kindesliebe freue, aber auch über ihre Ehrlichkeit, daß sie das Geld nicht eher angenommen habe, als bis sie ganz genau gewußt, daß es kein unrechtes Gut sei. Dann bestimmte er ihr eine kleine Rente, so daß sie ihren Lebensabend ohne Sorgen verbringen konnte. Auch versprach er, für Iwan sorgen zu wollen. Nicht lange dauerte es, da wurde der arme Kesselheizer aus dem Wintergarten in Petersburg auf einen besseren Posten versetzt. Ja, aus dem armen Iwan wurde unter der Gunst seines Kaisers ein angesehener, reicher Mann. Aber ihr wisset, meine kleinen Leser, welches der größte Reichtum ist auf Erden. Der Herr Jesus hat ihn uns erworben durch Sein Kommen auf die Erde und Seinen Gehorsam und durch Sein kostbares Blut. Der Apostel schreibt: „Ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß Er, da Er reich war, um euretwillen arm wurde, auf daß ihr durch Seine Armut reich würdet.“ (2. Kor. 8, Vers?)

Das Gebet des Hinduknaben.

Eine Missionarin hatte eine kleine Hinduwaise namens Shadi zu sich genommen. Sie hatte dem Knaben von Jesus erzählt, und an seinem Geburtstag, als er sechs Jahre alt geworden, sagte sie am Abend zu ihm: „Nun bete du heute einmal selbst.“ Und was betete Shadi: „Lieber Herr Jesus, mach' mich so, wie Du warst, als Du so klein warst wie ich!“

Was aber hören wir vom Herrn Jesus, als Er ein Kind war? Ihr wißt es: „Er war Seinen Eltern untertan“, und „Er nahm zu an Weisheit und an Größe und an Gunst bei Gott und den Menschen“. (Luk. 2, Verse?) Kann man das auch von meinen lieben jungen Lesern sagen?

Der Mutter Gebet.

Gott nehm' euch, meine Kinder
In Seine treue Hut,
Ich weiß, daß Seine Liebe
Das Beste für euch tut.

Er mache euch in Gnaden
Zu Seinem Eigentum
Und laß euch etwas werden
Zu Seines Namens Ruhm.

Wie euer Pfad sich wende
Dann auch in dieser Zeit,
In Ihm seid ihr geborgen
In alle Ewigkeit.

H. v. R.

Spruch zum lernen.

„Ich liebe, die Mich lieben; und die Mich frühe suchen, werden Mich finden. Reichtum und Ehre sind bei Mir, bleibendes Gut und Gerechtigkeit.“ (Sprüche 8, 17. 18.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 19. Sonntag, den 7. Mai 1922. 32. Jahrg.

Durch Leiden zur Herrlichkeit.

Endlich ist es Frühling geworden. Wald und Flur kleiden sich in ihr farbenprächtiges, duftendes Gewand, und die Vöglein lassen ihre herrlichen Lieder erschallen. Mit ihnen jubeln fröhliche Kinder:

„Der Mai ist gekommen,
Die Bäume schlagen aus,
Da bleibe, wer Lust hat,
Mit Sorgen zu Haus."

Aber nicht alle Kinder können hinausgehen und sich in der warmen Frühlingssonne tummeln. Der Knabe auf unserem Bilde muß krank in seinem Bettlein liegen. Doch suchen Eltern, Geschwister und Freunde, ihm die Freuden des Frühlings zu ersetzen. Sie haben den Kanarienvogel neben das Bett gehängt und das Zimmer mit Blumen geschmückt. So hat unser Freund auch etwas vom Frühling, Vogelgesang und Blumenduft im Zimmer.

Wenn meine jungen Leser das Bild betrachten, so sehen sie, daß neben den Rosen auch Disteln stehen. Jedes Leben, nicht nur jedes Krankenbett, hat seine zwei Seiten: da sind die Rosen der Liebe, die jeder auf dem Wege erfährt, auch die Kranken und Armen, aber auch bei allen, reich und arm, gesund und krank, die Disteln und Dornen der Leiden und Schmerzen. Wie glücklich aber ist jeder Mensch, der den Herrn Jesus kennt! Er darf den Wohlgeruch der Liebe Gottes und Seines Heilandes so reichlich erfahren, daß die Dornen und Disteln der Welt und Wüste ihn nicht bitter machen. Er weiß aus dem Worte Gottes: „Die Leiden der Jetztzeit sind nicht wert, verglichen zu werden mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll." (Röm. 8, Vers?) Er weiß ferner: „Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken." (Röm. 8, Vers?)

Laßt mich euch nun kurz von einem glücklichen Kranken erzählen, der nicht

älter war als viele meiner jungen Leser. Walter R. ging noch zur Schule, als er krank wurde. Das war nicht leicht für ihn, so hilflos daliegen zu müssen, während seine Kameraden in der Schule lernen und nach getaner Arbeit draußen herumspringen konnten. Besonders schwer aber wurde es unserem lieben Walter, als seine Kameraden aus der Schule entlassen wurden. Nun konnten sie ein Handwerk oder irgend einen Beruf erlernen; er aber mußte ständig das Bett hüten und konnte seinen Eltern nicht die geringste Hilfe leisten. Wie dunkel lag doch die Zukunft vor ihm, wenn er daran dachte, daß er nie wieder gesund werden würde und sein ganzes Leben lang zu Bett liegen müsse! Dazu kamen oftmals noch furchtbare Schmerzen. Gewiß könnt ihr, liebe Kinder, euch vorstellen, wie schrecklich das alles für unseren Walter war. Er selbst schreibt einmal in einem Briefe: „Manchmal bin ich sehr mutlos; ich könnte jetzt meinem Vater helfen und so manches andere tun. Aber der Herr richtet mich immer wieder auf.“ — „Da heißt's, den Mut nicht verlieren, man darf nicht auf die Umstände blicken, sonst ist man gar zu mutlos, sondern nach oben muß man schauen, wo wir bald sein werden.“

Und wenn der liebe Kranke an seine Kameraden dachte, die alle so frisch und gesund waren, da schrieb er: „Ich wäre freilich auch gern gesund, aber doch muß ich warten, bis mich der Herr gesund macht oder heimholt. Er wird es tun, wenn es an der Zeit ist. Ich weiß nicht, ob ich auf dieser Erde jemals wieder gesund werde, aber der Herr weiß am besten, was gut für mich ist . . . Ich bin noch glücklich in Seiner Liebe!“

Ja, er überließ sich dem Herrn Jesus, den er als seinen Heiland kannte. Ihm weihte er auch seine letzten Kräfte. Wenn seine früheren Schulkameraden ihn besuchten, so versäumte er nie, sie auf den Herrn Jesus hinzuweisen. Er erzählte ihnen, wie Er ihn so glücklich gemacht habe trotz aller Leiden. Sein Erlöser war die Sonne seines Lebens. Er brachte Licht in die dunklen Tage seiner Krankheit.

Aber auch manchen Dienst hat Walter für seinen Heiland getan. Er hat unter anderem eine ganze Anzahl „Rätsel“ oder „Biblische Aufgaben“ für den „Freund der Kinder“ geschrieben und sie nach Darmstadt gesandt. Wenn meine jungen Freunde einmal die früheren Nummern ihres Blättchens durchsehen, so werden sie diese Rätsel und Aufgaben zum Teil finden, denn unter den meisten stehen die Anfangsbuchstaben seines Namens: W. R.

Walters sehnlichster Wunsch war, bald heimgehen zu dürfen zu Jesu. Und der Herr erfüllte auch diesen Wunsch unseres jungen Freundes. Etwa 15 Jahre alt, durfte er im Herbst des vergangenen Jahres heimgehen zu seinem guten und großen Hirten. Noch einige Abende vorher waren Walters Jugendfreunde am Bett ihres leidenden Kameraden versammelt. Einige ältere Freunde lasen ihm Psalm 23 und Offbg. 21 vor. Dann sangen sie noch gemeinsam einige seiner Lieblingslieder mit ihm, besonders:

„Hin zu Jesu möcht' ich eilen,
Heim zu meinem teuren Herrn!
Ewig, ewig bei Ihm weilen,
Dort, wo Sünd' und Kummer fern!“

Zum Abschied sagte Walter zu seinen jugendlichen Freunden: „Mein größter Wunsch ist der, euch alle im Himmel wiederzusehen.“ Dies machte anscheinend einen tiefen Eindruck auf die Freunde.

Nun aber ist W. R. daheim bei Jesu, seinem Erlöser und Herrn, wo es keine Krankheiten mehr gibt und keine Tränen fließen. Sein Weg führte durch Leiden zur Herrlichkeit.

O sage, mein lieber, junger Freund, wenn du einmal die Erde verlassen mußt, wenn einmal dein letztes Stündlein geschlagen hat, kannst du dann auch so voller Friede und Glück heimgehen in den Himmel? Nicht Walters Leiden waren es, weshalb ihm der Weg und die Tür zum Himmel offen stand. G.

„Mein Vater weiß es."

Ein Missionar öffnete eines Tages eine große Kiste Bücher. Daneben stand sein kleiner Sohn, der eine Anzahl Bücher auf den Arm nahm, um sie fortzutragen. Ein Spielgefährte des Knaben, welcher zusah, wie der Vater ein Buch nach dem anderen auf den Arm seines Sohnes legte, fürchtete, die Last werde zu schwer werden, und rief ängstlich aus: „Aber Johannes, du wirst es nicht alles tragen können; es wird zu viel für dich!"

„O nein", antwortete Johannes ganz glücklich, „mein Vater weiß am besten, wie viel ich tragen kann."

Wie schön ist doch dieses Wort aus eines Kindes Mund! Er nahm ruhig jede Last auf sich, überzeugt, daß ihm sein Vater keine zu schwere Last auflegen werde! Denn er wußte, daß dieser ihn liebe und auch die Kraft oder vielmehr die Schwäche seines Armes wohl kenne. Darum nahm er alles auf sich und trug es mit Freuden.

So legt auch euch, ihr lieben Kinder, auch wenn ihr krank seid, der himmlische Vater niemals eine Last auf, die ihr nicht tragen könntet! Und wenn ihr Schäflein Jesu seid, so vertraut ihr Ihm. Ja, wie gut ist es, Ihm zu vertrauen, nicht nur an den hellen Tagen, sondern auch an den finsteren Tagen der Krankheit und der Leiden! —

Treue bis zum Tode.

Diese bewies ein chinesischer Knabe, Dezing mit Namen, dessen Wohnort am Ufer des Jangtsekiang in China lag. Er hatte das Evangelium gehört und hatte sich von den stummen Götzen dem lebendigen Gott zugewandt. Nun weigerte er sich, mit seinen Angehörigen die Götzen weiter anzubeten. Eltern und Brüder wurden dadurch sehr zornig und sagten zu ihm: „Alle deine Ahnen, die Ahnen unseres Hauses, haben immer Götzen angebetet. Wie kommt es, daß du sie nicht anbeten willst? Das löst die Ordnung unseres Hauses auf." Nun packten sie ihn mit rauher Hand, zogen ihn zu den Götzen hin und wollten ihn zwingen, sie anzubeten. Aber er war fest und blieb bei seiner Weigerung. Eltern und Brüder schrien: „Du widerspenstiger, den Eltern ungehorsamer Lümmel, welchen Nutzen hat es für uns, wenn wir dich am Leben lassen? Es ist das beste, wir werfen dich in den Jangtsekiang." Darauf erwiderte Dezing: „Und wenn ihr mich in den Fluß werft, ich bete die Götzen doch nicht an, denn mein Herz glaubt an Jesus. Wie könnte ich Holz und Lehm anbeten?" Darauf zerrten ihn seine Brüder und Eltern wirklich an den Fluß und stießen ihn hinein. Seine Mutter konnte es nicht mit ansehen, sprang ihm ins Wasser nach und sagte, ihn bei der Hand ergreifend: „Von heute an glaubst du nicht mehr an Jesus, sondern betest wieder unsere Götzen an. Versprich mir dies, und ich rette dich! Wenn nicht, so laß ich deine Hand los, und du bist ein Kind des Todes!" Aber Dezing erwiderte: „Auch im Wasser bete ich Jesum an!" Da ließ die Mutter seine Hand los, und er ertrank im Fluß, weil er Jesum nicht verleugnen wollte.

Das war Standhaftigkeit bis zum

Tode. Und unser Heiland sagt: „Wer Mich bekennt vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater!“ und: „Sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“

Ein Grabstein.

In der Provinz Pommern, da wo die Wogen der Ostsee das Land bespülen, liegt ein Kirchhof, und auf dem Kirchhof ruht unterm Rasenhügel ein Knabe, der das einzige Kind, der Stolz und die Hoffnung der Eltern gewesen war.

In Verzweiflung rangen die Eltern um das Leben des Knaben, des Hoferben; aber er starb, nachdem er zuvor in kindlich frommer Weise die Eltern getröstet und auf den Himmel verwiesen hatte. Die letzten Worte des Kindes kamen den Eltern nicht aus dem Gedächtnis; sie schlugen Wurzeln im Herzen; endlich bekehrten sie sich zum Herrn Jesus, von dem sie durch den Mund ihres Kindes so oft gehört hatten. Nun verstanden sie, was Er ihnen durch des Kindes Sterben hatte sagen wollen, und so schrieben sie Joseph auf den Grabstein: „Um eures Lebens willen hat Gott mich vor euch hergesandt.“ (1. Mos. 45, 5.) —

Wohin nämlich hatte Gott das Kind vor den Eltern hergesandt? In den Himmel. — Ja, durch den seligen Heimgang eines Kindes ist manches Elternpaar von dem Unglauben und der breiten Straße, die ins Verderben führt, zum Herrn Jesus gezogen worden zu ihrem ewigen Heile.

Von einem zwölfjährigen Knaben.

Wie man sagt, gehörte zu den Lieblingsliedern des Kaisers Friedrich in der Zeit seiner schweren, unheilbaren Krankheit das folgende:

Wenn der Herr ein Kreuze schickt,
Laßt es uns geduldig tragen;
Betend zu Ihm aufgeblickt,
Wird den Trost Er nicht versagen.
Drum es komme, wie es will,
In dem Herrn bin ich still!

Ist auch oftmals unser Herz
Schwach und will wohl gar verzagen,
Wenn es in dem stärksten Schmerz
Keinen Tag der Freud' sieht tagen,
Sagt ihm: „Komme, wie es will,
In dem Herrn bin ich still!“

Darum bitt' ich, Herr, mein Gott,
Laß mich immer glaubend hoffen,
Dann, dann kenn' ich keine Not,
Gottes Gnadenhand ist offen!
Drum es komme, wie es will,
In dem Herrn bin ich still!

Dieses Lied ist von einem zwölfjährigen Knaben gedichtet, namens E. v. W., der — jahrelang gelähmt — unter vielen Schmerzen unfähig war, sich zu bewegen, der aber seine Ruhe in Jesu gefunden hatte.

Biblische Aufgabe.

1. „Wer an Mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an Mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit. Glaubst du das?“

2. „Herr, wenn Du hier gewesen wärest, so wäre mein Bruder nicht gestorben.“

3. „Wenn wir Ihn also lassen, werden alle an Ihn glauben.“

4. „Herr, siehe, der, den Du lieb hast, ist krank.“

5. „Ja, Herr, ich glaube, daß Du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.“

6. „Wenn du glauben würdest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen.“

Wenn ihr aus jedem dieser Sprüche, sie stehen alle in Ev. Joh. 11, ein passendes Wort herausnehmt, so ergibt sich eine bedeutungsvolle Frage, die der Herr Jesus an einen Blinden richtete, nachdem Er ihm die Augen aufgetan hatte. Er richtet sie auch an dich! Glückselig jeder, der diese Frage mit „Ja“ beantworten kann!

Wo aber stehen die Sprüche und wo steht die Frage?

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 20. Sonntag, den 14. Mai 1922. 32. Jahrg.

Das Wunder des Meeres.

Unser heutiges Bild führt uns an das Meer. Nicht viele von euch werden das Meer schon gesehen haben, aber gewiß trägt jeder kleine Leser den Wunsch im Herzen, einmal eine Reise an die See machen zu können. Ob er aber je erfüllt werden wird?

Wer einmal das Meer geschaut, für den wird sein überwältigender Anblick unvergeßlich bleiben. Wie friedlich und spiegelglatt liegt es oftmals während der Ebbe da, aber wie gewaltig erheben sich seine Wogen, wenn die Flut oder der Sturm kommt. Wenn man dann sieht, wie sich unablässig Woge auf Woge mit Wucht auf den Strand wirft, so möchte man fürchten, das Wasser müsse das ganze weite Land, Städte und Dörfer, verschlingen. Daß dies aber nicht geschieht, das verdanken wir Gott dem Herrn, „der dem Meere seine Schranke setzte, daß die Wasser Seinen Befehl nicht überschreiten". (Sprüche 8, Vers?) Dasselbe lesen wir auch im Buche Hiob, wo Gott zu Hiob sagt: „Wer hat das Meer mit Toren verschlossen, als es ausbrach, . . . als Ich Gewölk zu seinem Gewande und Wolkendunkel zu seiner Windel machte, und Ich ihm Meine Grenzen bestimmte und Riegel und Tore setzte, und sprach: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Trotze deiner Wellen?" (Hiob 38, Vers?)

Ja, eine unsichtbare Hand hält die Wogen zurück; es ist die Hand Gottes. Wie töricht sind doch die Menschenkinder, die Gottes Macht nicht sehen und glauben wollen. Gottes Wort nennt sie „Toren" und sagt von ihnen: „Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott!" (Ps. 14, Vers?)

Nun denkt einmal darüber nach, ihr lieben Kinder, dieser große, allmächtige Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der dem Meere seine Schranken gesetzt und dessen Wunderwerken ihr auf Schritt und Tritt begegnet, Er hat euch lieb! Seine Liebe war so unendlich groß, daß Er das Beste und Kostbarste, das Er hatte, den herrlichsten Schatz, den es überhaupt im ganzen Weltall gab und gibt, für euch auf diese Erde sandte: Seinen eingeborenen und geliebten Sohn, den Herrn Jesus. Er bezeugt uns selbst die Liebe Gottes, indem Er sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder,

der an Ihn [redacted]ubt, nicht verloren gehe, sonder[redacted]as ewige Leben habe!“ (Joh. 3, Vers?)

Ja, mein lieber junger Freund, wenn du von ganzem Herzen an den Herrn Jesus glaubst, dann hast auch du das ewige Leben. Dann ist der Himmel dein. Und dann darfst du schon hier auf Erden den großen Gott, den „der Himmel und aller Himmel Himmel“ nicht zu fassen vermögen (2. Chron. 6, V.?), deinen Vater nennen. Ist das nicht herrlich?

Nun noch ein kurzes Wort zu eurem heutigen Bilde. Es zeigt euch zwei Seeleute am Meere. Bald wollen sie neu hinaus über den Ozean. Da reden sie miteinander von Gott und der Ewigkeit. Und wie der eine der Matrosen seinem Kameraden bezeugt, welches Glück er kürzlich in Jesu gefunden habe, Vergebung seiner Sünden und Frieden, da kommen diesem die Tränen. Gott schenke auch ihm bald Gnade, daß er frei werde von Sünde und Satans Macht. Aber ihr, meine Kinder, kommt frühe zum Heiland, ehe Satan euch in feste Ketten schmiedet; Er wartet auf euch!

Der tapfere Fischerknabe.

Nun möchte ich meinen jungen Lesern eine kleine Geschichte erzählen von einem tapferen Fischerknaben, der sein Leben aufs Spiel setzte, um seinen Vater zu retten. Dieser Knabe hieß Karl; er wohnte mit seinem Vater und seiner Mutter in einer kleinen Hütte, an einer besonders rauhen

und zerklüfteten Stelle der Küste. Der Vater war Fischer, und Karl, ein kräftiger, starker Bursche, fuhr Tag für Tag mit ihm auf die See hinaus, um ihm beim Fischfang zu helfen. Er war seinem Vater schon eine gute Hilfe, denn er tat alles gern und willig, wie auch ihr, meine jungen Freunde, es tun sollt, wenn die Eltern euch etwas auftragen.

Eines Tages nun, als es galt, Netze zu flicken und eine große Menge Fische zu salzen, blieb Karl zu Hause, um der Mutter zu helfen, während der Vater allein auf die See hinausfuhr, um zu fischen. Der Wind war günstig, die Segel aufgespannt, und leicht glitt das Boot über die glitzernde See. Am Vormittag hatte er nur wenig Erfolg, weshalb er später an ein Felsenriff ging, daß sich weit draußen ins Meer erstreckte. Nachdem er sein Boot verankert hatte, stieg er auf eine Klippe, die weit über die Wellen hinüberhing. Von dort aus warf er seine Netze in die Fluten. Wohl wußte unser Fischer, daß diese Klippen während der Flut vom Meere bedeckt wurden, aber da sein Boot in der Nähe war, in das er sich flüchten konnte, hatte er keine Furcht. Wohlgemut machte er sich an die Arbeit.

Inzwischen waren Mutter und Sohn daheim ebenso eifrig beschäftigt mit dem Zubereiten der Fische. Während so alle bei der Arbeit waren, bedeckte sich der Himmel plötzlich mit schwarzen Wolken. Ein heftiger Sturm erhob sich, und gespensterhaft hoben sich die weißen Seevögel, die schreiend an das Ufer flüchteten, vom dunklen Himmel ab. Alles deutete auf ein furchtbares Unwetter hin.

Schnell ergriff Karl seine „Sturmhaube“ und eilte an den Strand, um nach dem Boot seines Vaters auszuschauen. Lange und ängstlich suchte sein scharfes Auge den Horizont ab, der Sturm peitschte ihm ins Gesicht. Oftmals hob er ihn fast vom Erdboden empor, und die Wellen bespritzten ihn mit ihrem weißen Schaum. Endlich sah er das Boot seines Vaters kommen, und voller Freude lief er zu seiner Mutter, um es ihr zu berichten. Gemeinsam eilten sie nun zum Strand. Aber wer beschreibt ihren Schrecken, als das Boot auf dem Strand auflief ohne den sehnsüchtig erwarteten Vater. Außer einer Leine, einigen Fischen und einem Netze war nichts im Boot! Karl's Vater war nicht zurückgekehrt! In namenloser Angst rang die Mutter die Hände und der Knabe stierte verzweifelt in die dunkle See hinaus. Aber als er seinen Blick noch einmal zum Boot zurückkehren ließ, kam ihm plötzlich ein Gedanke. Er bemerkte, daß der Anker nicht im Schiffe selber lag, sondern neben dem Boote im Sande. Das Boot hatte sich offenbar losgerissen und der Anker war mitgeschleift worden. Sein Vater mußte gewiß irgendwo gelandet sein, während das Boot von der Gewalt der plötzlich hereinbrechenden Flut fortgetrieben wurde.

Gleich sprang Karl in das Boot und ergriff die schweren Ruder. „Vater ist draußen auf dem Riff“, rief er seiner schreckensbleichen Mutter zu, und dann ruderte er mit seiner ganzen Kraft das Boot gegen Wind und Wellen hinaus in die schäumende See. Er kannte die Felsen, wo sein Vater oftmals fischte, und er wußte, daß dieselben während der Flut von den wilden Wogen bedeckt waren. Ja, er mußte fürchten, daß sein armer Vater schon von den Wellen verschlungen sei. . . .

Der Wind stemmte sich gegen das leichte Fahrzeug, die Wellen warfen es hin und her wie eine Nußschale und drohten, es jeden Augenblick zu verschlingen. Aber unser tapferer Fischerknabe kämpfte mutig weiter, denn es galt das Leben seines Vaters zu retten. Und gewiß half ihm

der Herr dabei, sonst hätte er niemals das Boot gegen die tosenden Wellen steuern können. Gott hat gesagt: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren", und das tat unser junger Freund; deshalb half ihm Gott.

Nach einem furchtbaren Kampf näherte sich Karl dem bekannten Riff. Und zu seiner großen Freude entdeckte er dort auch seinen Vater. Zwar reichte ihm das Wasser schon bis an die Hüfte, und jeden Augenblick schien er von den Wogen verschlungen werden zu müssen. Er hatte so eifrig gefischt, daß er das Unwetter gar nicht hatte kommen sehen. Als er es endlich bemerkte, siehe, da war sein Boot schon längst von den Wellen fortgetrieben worden. Er schien verloren. Nur eins konnte er tun: zu Gott rufen, den er durch den Glauben an den Herrn Jesus als seinen Vater kannte. Er allein konnte helfen, und Er antwortete. Er war es, der dem Knaben den Gedanken ins Herz legte, daß sich das Boot losgerissen habe; Er führte ihn auch an die richtige Stelle des Riffes, und Er trug ihn sicher hindurch durch die wilden Wogen zur Rettung seines Vaters. Der Vater sprang in das Boot, indem er immer wieder ausrief: „Mein lieber, lieber Junge! Gott sei Dank, daß du gekommen bist. Du hast mich gerettet." Dann ergriff er die Ruder und ruderte sich und seinen erschöpften Knaben heimwärts. Sie trieben vor dem Winde. Bald wurden sie haushoch emporgehoben, um im nächsten Augenblick in einem tiefen Wellental zu verschwinden. Dazu prasselte der Regen in Strömen hernieder. Aber Vater und Sohn landeten glücklich. In der Hütte flossen die Tränen des Dankes und mit der überglücklichen Mutter priesen sie gemeinsam den Herrn für die große Rettung.

Karl hatte willig sein Leben aufs Spiel gesetzt, um seinen Vater zu retten; ein Größerer aber gab Sein Leben dahin als Lösegeld für euch. Ihr wißt, wen ich meine. Aber kennt ihr Ihn schon durch den Glauben als euern Retter? — Und dankt und folgt ihr Ihm? —

Hungernde Kinder in Rußland.

Nun sollen meine jungen Leser noch etwas von den armen Kindern in Rußland hören, wo die Hungersnot so schrecklich wütet. Die Eltern der meisten Kinder sind gestorben, so daß die Kleinen fast ohne Schutz und Hilfe dastehen. Zwar hat man allerorts Kinderheime errichtet. Doch ist auch dort der Hunger und das Elend groß. Es fehlt an Geschirr, Betten, Kleidung und Schuhwerk. Drei bis vier Kinder schlafen in einer Bettstelle, die meisten aber auf der nackten Diele, ohne irgend eine Decke. Außerhalb der Kinderheime sollen sich über 200000 Kinder ohne jede Hilfe herumtreiben. Sie suchen sich von Blättern und Baumrinden zu ernähren, was aber für die meisten mit der Zeit einen qualvollen Tod zur Folge hat.

Wie furchtbar ist doch diese Not und dieses Elend. Aber wie dankbar solltet ihr sein, liebe Kinder, daß ihr noch Eltern habt, die für euch sorgen, ein Heim, in dem ihr vor Wind und Wetter geschützt seid, daß ihr Nahrung und Kleidung habt! O, möchtet ihr doch einmal darüber nachdenken. Ja, macht es nicht so, wie einst der verlorene Sohn, kehrt nicht in Eigenwillen und Trotz dem Elternhaus den Rücken, sondern seid dem Herrn dankbar für all das Gute, das Er euch reichlich geschenkt hat.

Vergeßt aber auch nicht, für die armen Kinder in Rußland zu beten!

Spruch zum lernen.

„Alle meine Sünden hast Du hinter Deinen Rücken geworfen." (Jes. 38, 17.)

„Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefen des Meeres werfen." (Micha 7, 19.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 21. Sonntag, den 21. Mai 1922. 32. Jahrg.

Auf der Wanderschaft.

Ein Wort an die schulentlassene Jugend.

„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt Er in die weite Welt,
Dem will Er Seine Wunder weisen
In Berg und Tal und Wald und Feld."

So wird schon mancher meiner jungen Leser gesungen haben, sei es in der Schule oder auf Ausflügen, und mancher mag sich auch gefragt haben: „Wann kommt denn für mich die Stunde, da ich in die weite Welt hinausziehen darf?"

Aber so sehr man sich danach sehnt, einmal in die Fremde zu ziehen, um etwas Tüchtiges zu lernen, so schwer wird dann auch die Stunde des Abschiedes aus dem Elternhause. Vielleicht schlägt nun bald für manchen der jungen Leser die Abschiedsstunde. Da mag manche Träne fließen, und nicht alle werden so frohgemut wie der Knabe auf unserem Bilde die Wanderschaft ins Leben antreten.

Aber glücklich der, der nicht allein in die Fremde zieht, sondern seinen Weg mit dem Herrn Jesus beginnt und auch in der Fremde oder auf der Arbeitsstätte Ihm als Sein Schäflein folgt! Nur Er allein ist imstande, mein junger Freund, dich in den mancherlei Gefahren, die dir drohen, zu bewahren. Er nur kann dir Sieg schenken in allen Anfechtungen der Sünde. Sein Wort sagt: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?" (1. Ep. Joh. 5, Verse?) Er gab einst Joseph den Sieg, als er versucht wurde. Er gab Daniel und seinen drei Freunden die Kraft, sich fernzuhalten von allem, was sie hätte verunreinigen können; und Er wird auch dich bewahren, wenn du in aller Treue Ihm nachfolgst.

Er möchte dir auch Erfolg schenken in deiner Arbeit- und Lehre. Zu Josua, dem großen Gottesmann, sagte Er: „Dieses Buch des Gesetzes — die Bibel — soll nicht von deinem Munde weichen, und du sollst darüber sinnen Tag und Nacht, auf daß du darauf achtest, zu tun nach allem, was darin geschrieben ist; denn alsdann wirst du auf deinem Wege Erfolg haben." (Josua 1, Vers?) Der Erfolg und der Segen in deiner Lehrzeit und Arbeit wird davon abhängig sein, daß du nach Gottes Willen fragst und in Fleiß und Treue in der Furcht des Herrn wandelst und arbeitest. Gottes Wille aber ist uns in Seinem Worte niedergeschrieben. Du hast es gewiß zu Hause oft gehört und vielleicht selbst für dich gelesen daheim. Nimm denn auch dein Neues Testament oder die ganze Bibel, das teure Gotteswort, mit hinaus, wenn du das Elternhaus verlässest. Lies des Morgens oder Abends, wenn du kannst, beide Male, einen kurzen Abschnitt daraus. Gott wird dir darin den Weg des Lebens zeigen. Er wird dein Gewissen und Herz erleuchten, daß du

weißt, was Ihm gefällt. Beuge auch regelmäßig deine Knie zum Gebet in deinem Kämmerlein. Wir lesen: „Wenn jemand

1, Vers?) Gottes Wort und Gebet hält dich von der Sünde und ihren Wegen fern und auch vom Verkehr mit Kameraden

Weisheit mangelt, so bitte er von Gott, der allen willig gibt und nichts vorwirft, und sie wird ihm gegeben werden." (Jak.

und Mitarbeitern, die von Gott und Seinem Wort nichts wissen wollen. Gottes Wort sagt: „Mein Sohn, wenn dich Sünder

locken, so willige nicht ein." (Spr. 1, V.?) Diese Sünder mögen oft „böse Buben" sein oder auch ältere Leute. Der Herr schenke dir Kameraden und Mitarbeiter, die nicht Helfershelfer des Feindes sind, Werkzeuge des Bösen, um dich an Gottes Wort und Weg irre zu machen. Gott kann dich Kameraden finden lassen, wenn du sie suchst, und auch ältere Leute, die den Weg des Herrn gehen, die Sein Wort lieben und Ihm folgen. Ihren Umgang suche auf, nimm den Rat der Weisen an. Auch in der Fremde wirst du nicht versäumen, dahin zu gehen, wo du Gottes Wort hörest und Seinen Namen preist.

Schäme dich auch nicht des Herrn Jesu und Seines Wortes. Du weißt, daß Er sagt: „Wer irgend sich Meiner und Meiner Worte schämt, dessen wird der Sohn des Menschen sich schämen, wenn Er kommen wird in Seiner Herrlichkeit." (Luk. 9, V.?)

Ich habe so zu dir geredet in der Annahme, lieber junger Leser, daß du schon ein Eigentum des Herrn Jesu bist, daß Er dein Heiland und Hirte ist, dem du vertraust und folgst. Wenn es aber nicht so sein sollte, o, dann ist es doppelt schwer und ernst, in dieser bösen Zeit und Welt das Elternhaus zu verlassen. Darum laß mich dich bitten, eile in Seine offenen Arme, daß Er dein Heiland werde. Wenn Er dir deine Schuld vergeben und dich errettet hat, dann will Er dich auch leiten und führen und für Sein himmlisches Reich bewahren. So laß denn diese Worte zu deinem Herzen reden zu deinem Heil und Segen für deinen ganzen Weg, der vor dir liegt und zwar für Zeit und Ewigkeit.

Seid aber alle, die ihr diese Zeilen leset, Gott und Seiner Gnade und dem Herrn Jesus Christus befohlen!

„Nein" sagen.

Ein Vater sagte auf seinem Sterbebett zu seinem Sohne: „Richard, lerne ‚nein' sagen!"

Aus diesem Sohn ist ein angesehener Mann geworden, und er schreibt den größten Teil seines Erfolges dieser letzten Ermahnung seines Vaters zu.

Das könnt ihr vielleicht nicht gleich verstehen. Nun, ich will es euch durch eine kleine Begebenheit erklären.

An einem schönen Sonntagmorgen, als ich ging, um Gottes Wort zu hören, da kam ich an einer Schar Knaben vorüber und hörte etwas von ihrer Unterhaltung.

„Karl", sagte einer, „gehst du mit uns? Wir wollen an den Fluß gehen und fischen."

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Es war ein zwar leises, aber klar ausgesprochenes „Nein".

„Ah, nicht wahr, es ist etwas Unrechtes? Man darf der Mama doch nicht unfolgsam sein!" spottete der Knabe, der zuerst gesprochen.

— „Nein!" Dieses Mal klang das „Nein" schon deutlicher und kam ohne Zögern heraus.

— „Nun also! kommst du oder kommst du nicht?"

„Nein!" dieses „Nein" wurde in kräftigem Tone gesprochen; es kam aus einem aufrichtigen Herzen, das sich fest entschlossen hatte, nichts Unerlaubtes zu tun. Karl hatte sich aufgerichtet wie ein Mann. Er drehte sich auf dem Absatz um und ging fort mit einer Miene, wie sie jemand hat, wenn er einen Sieg erfochten.

„Das ist einer, der hat ‚nein' sagen gelernt", sagte ich mir; „dieser kleine Sieg wird ihn auf dem guten Wege nur noch bestärken".

Und es war doch an jenem Morgen so wunderschön, im Flusse spiegelte sich der blaue Himmel, die grünen Ufer schienen

wie mit Blumen überſät; es wäre doch zu ſchön geweſen, hätte man mit luſtigen Kameraden im Graſe ſitzen können, die Beine über dem Waſſer herunterhängend und die Leine und den Angelhaken beobachtend! Doch Karl hatte auf ſein Gewiſſen gehört und mutig „Nein!“ geſagt.

Viele Gelegenheiten gibt es noch im ſpäteren Leben, wobei es nützlich iſt, „nein!“ ſagen zu können. Es fehlt nicht an Verſuchungen, und die ſtärkſten kommen aus dem eigenen Herzen. (Jak. 1, 14.)

Wer zum Böſen: „nein“ ſagen kann, der kann auch: „ja“ ſagen, wenn die Pflicht ihn ruft.

Möchten's unſere jungen Leſer alle alle lernen. Zu den Füßen Jeſu, des Heilandes, können ſie's lernen.

Gottes Wort ſagt: „Wodurch wird ein Jüngling ſeinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er ſich bewahrt nach Deinem Worte.“ (Pſ. 119, Vers?) O, ſo folget dieſem Rat, und Gottes Segen wird mit euch ſein.

Was eine alte Freundin mir erzählte.

I.

Als mein Alt'ſter kam zur höhern Schule
In die Stadt, war ihm der Weg ſo weit;
Darum hatten wir's denn ſo beſchloſſen:
Beſſer geht es ſich dahin zu zweit.
Zwar war unſer Rudolf ein Jahr jünger,
Aber trotzdem ging er tapfer mit,
Hielt auch hübſch in den verſchied'nen Fächern
Mit dem großen Bruder gleichen Schritt.
Und wie fröhlich ward am frühen Morgen
Allemal das Ränzlein aufgeſchnallt,
Ja, das war ſo recht für Knabenherzen,
Dieſer Weg durch Freiheit, Feld und Wald.
Nach und nach ward unſer Rudolf ſtiller,
Daß ich denk: was fehlt dem kleinen Mann?
Eines Tages unter vielen Tränen
Offenbart er ſich der Mutter dann.
„Mutter, ach“, ſo klagte er mir ſchluchzend,
„Das Franzöſiſch iſt zu ſchwer für mich,
Und ich kanns nun einmal nicht behalten,
Bleibe ſitzen Oſtern ſicherlich!“
Ganz verzweifelt war mein kleiner Junge,
Und mir ſelbſt ſtieg's in die Augen heiß.
„Komm,“ ſprach ich, „wir wollens Einem ſagen,
Der da Rat in allen Dingen weiß.“
Und ſo knieten wir in ſtiller Kammer,
Ich, die Mutter, neben mir mein Sohn,
Alle unſre Sorgen und Bedenken
Brachten flehend wir vor Gottes Thron.
Dann getröſtet auf wir ſtanden,
Alle zwei beſeelt mit neuem Mut;
Und ich darf's noch heut' mit Freuden ſagen,
Mit dem Lernen gings von da an gut.
Wenn mein Kleiner daran dachte,
Daß der treue Heiland mit ihm war,
Blieb ſelbſt für die ſchwierigſten Vokabeln
Sein ſonſt oft verworrnes Köpfchen klar.
Ja, der Heiland war es, der da brachte
Dieſen kleinen Flattergeiſt zur Ruh;
Vor den Stunden war ihm nicht mehr bange,
Fleißig lernte er und gern dazu.
Und ſo kam es, daß als Klaſſen-Jüngſter
Er die Prüfung dann mit „Gut“ beſtand,
Und danach noch oft in Kinderſorgen
Er den Weg zum rechten Helfer fand.
Darum möcht ich jedes Kind erinnern,
Wenn mit Sorgen iſt beſchwert ſein Sinn,
Der Herr Jeſus ſelber läßt dirs ſagen:
„Alle Eure Sorgen werft auf Ihn!“

L. W. i. H.

Bibliſche Fragen.

1.) Welche Menſchen ſind nicht geboren und doch geſtorben?

2.) Welche Menſchen ſind geboren und nicht geſtorben? (2. Kön. 2, Vers?; Hebr. 11, Vers?)

3.) Welche Menſchen ſind zweimal geſtorben? (2. Kön. 4, Vers?) (1. Kön. 17, Vers?) (2. Kön. 13, Vers?) (Luk. 7, Vers?) (Matth. 9, Vers?) (Joh. 11, Vers?) (Apoſtelg. 9, Vers?) (Apoſtelg. 20, Vers?)

An Gaben gingen ein: Für Aue von der Sonntagsſchule in Herne, Sterkrade, Chwalim, Neuwied und Weſel; für wo am Nötigſten von der Sonntagsſchule in Plauen.

Herzl. Dank allen lieben jungen Gebern!

Geſchw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmſtadt. Druck und Verlag von Geſchwiſter Dönges, Dillenburg.
Poſtſcheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 22. Sonntag, den 28. Mai 1922. 32. Jahrg.

Die neun Mäuse.

Nicht alle meiner lieben Leser haben noch ihre Eltern daheim, die für sie sorgen. Viele vielleicht verloren schon frühe Vater und Mutter und müssen nun in der Fremde weilen, wo es ihnen manchmal gar schwer werden will. Ihnen zum Troste und zur

Ermunterung möchte ich nun eine Geschichte erzählen, die zwar schon vor etlichen Jahren im Kalender stand, den der Herausgeber eures Blättchens schreibt, aber sie ist der Mühe wert, auch euch erzählt zu werden. Sie zeigt uns, wie der Herr Seine Schäflein kennt und für sie sorgt, wo sie auch wohnen und untergebracht sein mögen.

Vor einer längeren Reihe von Jahren lag in einem Ort am deutschen Niederrhein eine Witwe auf dem Sterbebett und wurde von der Gemeindeschwester gepflegt. Ihre einzige Tochter Gertrud war 15 Jahre alt. Die Sorge, was nun aus dem Kinde werden würde, lag schwer auf dem Herzen der Sterbenden. Wiederholt redete sie daher mit „der Schwester" über ihre Sorge; und als dann ihr Ende nahte, bat sie diese inständig, sich doch der Gertrud anzunehmen und sie bei sich zu behalten. Die Schwester ging nach einiger Überlegung auf die dringende Bitte der sterbenden Witwe ein; und als diese aus dem Munde der Schwester hörte: „Ich will Gertrud zu mir nehmen," da entschlief sie sanft und ruhig.

Der Abschied der Waise von ihrem geliebten Mütterlein war recht ergreifend; und als man es zu Grabe getragen, schien ihr das Leben unerträglich. Die Gemeindeschwester nahm sie jedoch zu sich und hielt sie treu, wenn auch streng zu allen häuslichen Arbeiten an und sah sehr auf Ordnung und Pünktlichkeit. Die viele Ablenkung bei ihrem Schmerz konnte diesen aber unmöglich heilen. Wie gut war es daher, daß ihr Herz schon den Heiland kannte und sie sagen konnte: „Hätten auch mein Vater und meine Mutter mich verlassen, so nimmt doch der Herr mich auf!" Die Gemeindeschwester verstand den Schmerz des Kindes nicht völlig, und sie erschien ohnehin diesem oft allzu streng, besonders auch darin, daß sie ihm jeglichen Verkehr mit seinen Freundinnen untersagte. Gertrud klagte und murrte jedoch nicht, sie verkehrte nur um so inniger mit ihrem Heilande und Herrn und suchte durch Fleiß und Anhänglichkeit das Herz der Schwester zu gewinnen. Die Schwester beschäftigte sich viel mit dem Dienst an Jungfrauen am Orte. Deshalb lud sie diese auch im Winter des öftern zu einer Tasse Tee ein und machte im Sommer manche Ausflüge mit ihnen. Es war für Gertrud stets eine große Freude, an den Teeabenden ihre Freundinnen einmal wiederzusehen und sie bedienen zu dürfen. Zugleich aber schnitt es ihr jedesmal ins Herz, wenn sie die fröhliche Schar der früheren Gespielinnen betrachtete, die alle ihre Eltern noch hatten. Ein schier unerträgliches Heimweh kam dann über sie. Und wenn sie nachher allein im Zimmer war, flossen ihre heißen Tränen; sie fand aber auch immer wieder am Herzen ihres himmlischen Vaters Trost und Aufrichtung, so daß sie, neu gestärkt, ihre Arbeit tun und ausharren konnte. An immer neuen Proben fehlte es ihrem Herzen aber keineswegs.

So plante die Schwester einst einen Ausflug für die Jungfrauen, ohne Gertrud etwas davon zu sagen. Diese hörte erst davon durch eine Freundin, die ihr auf der Straße begegnete und sehr in sie drang, die Schwester doch herzlich zu bitten, ihr zu erlauben, diesen Ausflug mitzumachen. Ach, wie gern wäre natürlich Gertrud mit ihren Freundinnen zusammen ausgezogen! Aber sie hatte einige Tage lang nicht den Mut, die strenge Schwester um Erlaubnis zu bitten. Erst nachdem sie Gott ihre Bitte vorgetragen, faßte sie sich ein Herz dazu. Die Schwester aber sagte nicht sofort ja. Nach einigem Bedenken stellte sie sogar Gertrud eine fast unglaubliche Forderung, die erst erfüllt werden müsse, wenn sie ihr gestatten könne, den Ausflug mitzumachen. Sie sagte nämlich: „Gertrud, du kannst meinetwegen mitgehen, wenn du mir vor-

her neun Mäuse fängst?" — Gertrud sah die Schwester ganz verblüfft an und hoffte, sie scherze nur. Aber dem war nicht so; die Schwester blieb bei ihrer Forderung. Da sank Gertrud der Mut; sie mußte sich sagen, daß diese Forderung nichts anderes als eine verdeckte abschlägige Antwort sei. Wie sollte sie bis übermorgen neun Mäuse fangen können? — Daß Mäuse im Hause waren, das wußte sie wohl; aber wenn die Schwester nur gefordert hätte, eine oder zwei Mäuse zu fangen, so konnte sie ja die Falle aufstellen und ihr Glück versuchen. So aber mußte sie ganz traurig sein. Als sie jedoch abends allein in ihrem Zimmer war, brachte sie ihr Anliegen dem Herrn vor. Sie flehte: „Ach Herr Jesu, Du weißt, was heute mein Herz beschwert! Wie gern hätte ich einmal mit den Freundinnen einen gemeinsamen Ausflug gemacht! Du weißt aber auch, was die Schwester von mir verlangt. O hilf mir doch, daß ich mitgehen darf!" Und Gertrud sollte die herrliche Erfahrung machen, „daß es für Jehova kein Hindernis gibt," um zu helfen. Sie hatte zwar nur gedacht, daß Gott das Herz der Schwester lenken werde, um von ihrer Forderung abzustehen, aber sie sollte erfahren, daß Er noch einen herrlicheren Weg hatte, um ihr zu helfen und ihr Seine Macht und Güte zu offenbaren.

Am Nachmittag des folgenden Tages, als alle Hausarbeit getan und die Gemeindeschwester ausgegangen war, um ihre gewohnten Dienstleistungen in der Stadt zu verrichten, nahm Gertrud ihren Strickstrumpf zur Hand und setzte sich in die stille Küche. Wie sie nun dort so ruhig im Sonnenschein saß und die flinken Hände mit den Stricknadeln arbeiteten, hörte sie plötzlich ein kleines Geräusch, und aus der Ecke kam still eine dicke Maus und hinter ihr her gleich eine zweite. Sie eilten beide dem geöffneten Spülschrank zu, in dem kleine Speisereste aufbewahrt wurden. Sie hüpften flink hinein und machten sich dort zu schaffen. Dann war es wieder völlig still. Gertrud war ganz betroffen, und indem sie noch da saß und weiter überlegte, was wohl zu tun sei, kamen ganz kleine Mäuschen, viele hintereinander. Sie alle nahmen ihren Weg zu dem Speiseschränkchen und kehrten dort ein, etwa wie einst die Tiere in Noahs Tagen zu der Arche gekommen sein mögen. Gertruds Herz klopfte fast hörbar. Wie ein Blitz sprang sie auf, schlug die Tür am Schrank zu und schloß ab. Der Herr hatte ihr sichtlich, wie durch Seine Engel, geholfen; denn sie hatte viele Mäuse gefangen; wieviele wußte sie nicht.

Was aber nun tun? Da fiel Gertrud plötzlich ein, daß das Abgußrohr, welches vom Spülstein durch das Schränkchen führte, nicht dicht war. Sie war wohl schon beim Klempner gewesen, daß er diesen Schaden heilen sollte, aber dieser hatte sich — zu ihrem Glück, wie sie jetzt erfahren durfte — noch nicht blicken lassen. Gertrud nahm nun schnell einen großen Topf mit heißem Wasser und goß ihn über den Spülstein. Das heiße Wasser floß in das Schränkchen und ersäufte die Tiere. Sie wartete eine geraume Zeit und öffnete dann vorsichtig den Schrank.

Was durfte nun Gertrud zu ihrem Erstaunen sehen? — Gott hatte sie genau die Zahl von Mäusen fangen lassen, die von der „Schwester" verlangt worden war. Und dies eigentlich ohne ihr Zutun. Es waren in der Tat nicht acht Mäuse, es waren nicht zehn, nein, es waren neun. Nicht eine weniger, nicht eine mehr. Gott hatte ein Wunder getan, wie wir solche so oft in Seinem Worte berichtet finden.

Gertrud holte nun die Mäuse hervor und legte sie alle neun in Reih und Glied, ordnete dann den Schrank und nahm das

Wasser auf. Mit innigem Dank zum Herrn erwartete sie darauf gespannt die Rückkehr der Schwester. Endlich schellte es draußen, und Gertrud lief zur Tür, um zu öffnen. Ja, es war wirklich die Schwester. Freudestrahlend führte Gertrud sie in die Küche und zeigte ihr die vorgeschriebene reiche Beute. Und als sie dann erzählte, wie die Dinge sich zugetragen hatten, wurde die Schwester sichtlich ergriffen und mußte auch bekennen, daß hier Gott gehandelt hatte. Ja, Er, der das Heer der Sterne zählt und sie alle mit Namen nennt und herausführt in ihrer Ordnung, achtet auch freundlich als der Vater der Waisen auf ihr und aller Schwachen kindliches Flehen.

Möchten auch wir nur alle zu Ihm in größerer Kindeseinfalt wahres Vertrauen haben und in Seinen Wegen wandeln! Wir würden Ihn alsdann auf unserem Lebenswege weit mehr erfreuen und auch mehr Seine Herrlichkeit schauen dürfen. Und hilft Er einmal nicht, so ist auch dann Sein Tun gesegnet.

Was eine alte Freundin mir erzählte.

II.

Einmal als in seiner Mädchenklasse
Lehrer Herrmann in der Stunde frug:
„Sagt, bei wem wird doch zuhaus gebetet
Und gelesen in dem Bibelbuch?“
Waren's Fünfe nur von all den Kindern,
Die zur Antwort drauf gemeldet sich,
Daß daheim in ihrem Elternhause
Sitte sei noch das Gebet bei Tisch.
Wie stands aber mit dem Bibellesen?
Als der Lehrer danach hat gefragt,
Wars nur Eine, die gestreckt den Finger,
Nur die kleine Martha, die da sagt:
„Mittags täglich bei den Nachbarsleuten
Liest der Vater vor aus Gottes Wort,
Und da ich die Freundin oft besuche,
Bin dabei auch ich gewöhnlich dort.“
Ja, wie gut, daß Martha hat vernommen
Also Gottes Wort im Nachbarhaus,
Denn schon bald hat dann der Herr gerufen
Heim dies Kind ins ew'ge Vaterhaus.
Welch ein Vorrecht habt ihr doch, ihr Kleinen,
Die mit Ernst man beten euch gelehrt,
Die ihr früh daheim die frohe Botschaft
Von dem Sünderheiland habt gehört.
Aber sind dabei die kleinen Ohren
Oft nicht ganz und gar dann anderswo?
Die Gedanken gehn derweil spazieren
Manchmal bis zum „Amen,“ ists nicht so?
Kinder! Wird bei euch zuhaus gelesen
Gottes Wort, o schlagt's nicht in den Wind,
Denke keins: ich will erst größer werden,
Hab noch Zeit, ich bin ja noch ein Kind.
Der die kleine Martha hat genommen
Schon in früher Jugend aus der Welt,
Kann er nicht auch euch noch heute rufen?
Und wie ist es dann mit euch bestellt?

L. W. i. H.

Biblisches Rätsel.

Aus den folgenden 10 Bibelsprüchen, die alle im Evangelium Lukas zu finden sind, ist je ein Wort herauszunehmen; der so entstehende Satz oder Spruch ist die Antwort, die ein Apostel des Herrn einem heilsverlangenden Sünder gab.

Die Sprüche heißen:

„Fürchte dich nicht, glaube nur!“

„Große Dinge hat der Mächtige an mir getan.“

„Vermehre uns den Glauben!“

„Gepriesen sei der König, der da kommt im Namen des Herrn!“

„Als aber Herodes Jesum sah, freute er sich sehr.“

„Bittet, und es wird euch gegeben werden.“

„Jesus aber sprach zu ihm: ‚Gehe du hin und tue desgleichen!‘“

„Du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen.“

„Dein Glaube hat dich errettet, gehe hin in Frieden!“

„Es werden Zeichen sein an Sonne und Mond und Sternen.“

Gib zu jedem der 10 Sprüche die Bibelstelle an! Wie heißt der Ausspruch des Apostels und wo steht er? H. B. i. W.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 23. Sonntag, den 4. Juni 1922. 32. Jahrg.

„Scheint als Lichter in der Welt."

In einem Bilderbuch sah ich einst vier Bilder, von denen ein jedes eine besondere Art des Lichtes darstellte. Das erste Bild zeigte eine Landschaft, die vom Sonnenlicht übergossen war, das zweite ein Stübchen, in das der Mond hineinschien und das dritte einen Bauer, der mit einer brennenden Kerze auf die Straße hinausleuchtete. Das letzte Bild aber zeigte die Geschichte von Bethlehem. Es sollte daran erinnern, daß das größte und hellste Licht der Herr Jesus ist, der gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt." (Joh. 8, Vers?) Er ist auf diese Erde gekommen, um Licht zu bringen in die Dunkelheit der Sündennacht. Er ist „das wahrhaftige Licht, welches, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet", d. h. auf alle Sein Licht fallen läßt. (Joh. 1, Vers?) Aber wie traurig ist es doch, zu lesen, daß die Menschen den Herrn Jesus, das Licht der Welt, nicht angenommen, sondern verworfen haben: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfaßt", nicht angenommen. (Joh. 1, Vers?) Ja, sie „haßt das Licht". (Joh. 3, Vers?)

Aber wie schön ist es, wenn jemand sich zum Herrn Jesus wendet und Ihm nachfolgt! Von ihm sagt der Heiland: „Wer Mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben." (Joh. 8, Vers)

Und nun sage, mein lieber junger Freund, hast du dieses Licht schon in dein Herz hineinleuchten lassen? Wenn man in ein dunkles Zimmer kommt, dann kann man nicht sehen, ob es schmutzig oder sauber ist. Aber wenn man dann ein Licht zur Hand nimmt, sieht man sogar den Staub auf den Möbeln und in der Luft wirbeln, auch die kleinen Spinnweben in den Ecken. Und wenn du, mein lieber Freund einmal das ewige Licht, den Herrn Jesus, in dein Herz hineinleuchten läßt, dann wirst du erschrecken über all den Staub der Sünde, die darin wohnt. Aber dann darfst du auch aufschauen im Glauben auf den Herrn Jesus, dessen Blut reinmacht von aller Sünde, die darin wohnt. Aber dann darfst du auch aufschauen im Glauben auf den Herrn Jesus, dessen Blut rein macht von aller Sünde. (1. Ep. Joh. 1, Vers?) Und du wirst glücklich werden und fortan in Seinem Lichte wandeln, das dich in den herrlichen Lichtglanz der himmlischen Heimat führen wird.

Aber nicht nur wirst du im Lichte wandeln, sondern auch selbst ein Lichtlein für den Herrn sein. Er sagt zu Seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt . . . Also lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater, der in den Himmeln ist, verherrlichen." (Matth. 5, V.?)

Ja, möchtest du aber auch darauf achten, daß dein Lichtlein nicht erlischt,

wie das des kleinen Mädchens auf unserem Bilde. Das wäre doch gar zu traurig!

Und nun noch ein schönes Verslein, das sich doch jedes Schäflein Jesu tief ins Herz hineinschreiben möchte:

„Jesus ist das Licht der Welt,
Lichter sind die Seinen.
Er hat sie hierher gestellt,
Lichtern gleich zu scheinen. —
Heiland, laß von Deinem Schein
Auch mein Herz erfüllet sein,
Daß ich hell hier leuchte!

Ein Lichtlein für Jesus im dunklen Kohlenschacht.

Ein christlicher Buchdrucker im Norden von England hatte eine Sonntagsschule eingerichtet. Um seine Schüler besser kennen-, zulernen, wollte er sie daheim besuchen und fragte nach ihren Wohnungen. „O mein Herr," antwortete einer von ihnen, „Sie werden mich niemals finden; denn ich wohne unter der Erde, in einem großen, ganz schwarzen Loch, aus dem ich nur Sonntags herausgehe." „Das macht nichts," sagte der Lehrer; „ich werde dich besuchen, sobald ich Gelegenheit habe."

Bald darauf muß der Buchdrucker in der Nähe der Kohlengrube auf einen Wagen warten. Er denkt an seinen Schüler und nutzt die Zwischenzeit zu einem Besuche aus. In einem Korbe wird er in den Schacht hinuntergelassen. Unten findet er etliche Männer, die bei Fackellicht arbeiten. Er sagt ihnen seine Absicht, die Grube zu besuchen. Einer der Arbeiter pfeift, und in wenigen Minuten kommen drei oder vier Kinder hervor, die durch den Kohlenstaub ganz schwarz gefärbt sind. Sie wollen den Fremden führen. Plötzlich stößt eins von ihnen einen Freudenschrei aus, und indem es des Lehrers Hand ergreift, ruft es: „O Herrr Lehrer, Sie sind gekommen! Wie sind Sie so gut! Ich will Sie führen! Ich glaubte, Sie würden niemals kommen!" Das Kind ergriff ein Licht und lief voran. Der Buchdrucker rief ihm nach, er sei an die unterirdische Welt nicht gewöhnt, er komme so schnell nicht mit fort. Da fing das Kind an, ihn mit aufmerksamster Sorge zu leiten. Jede Unebenheit des Bodens beleuchtete es mit seiner Fackel. Durch die stillen Gänge führte es ihn in einen verlassenen Teil der Grube. Am Ende des Ganges sagte ihm das Kind: „Hier müssen Sie hinunterspringen, Herr Lehrer!" In demselben Augenblick verschwand es mit seinem Lichte in einem Loche. Der Lehrer sprang nach. Er sah sich um und bemerkte, daß er in einem ziemlich großen, viereckigen Saale war. Kohlenblöcke, wie sie herausgebrochen waren, bildeten die Sitze. „Herr Lehrer," sagte das Kind, „hier habe ich Sie hinführen wollen, um Ihnen dies Zimmer zu zeigen. Dies ist unser Gebetssaal. Hierher kommt niemand, uns zu stören. Ich habe Ihnen vieles zu sagen, was ich in der Sonntagsschule bei den anderen Kindern nicht zu sagen wagte. Jetzt, da Sie gekommen sind, will ich Ihnen alles erzählen. Sie haben uns vor einigen Monaten gesagt, daß wir denen, mit welchen wir umgehen, Gutes tun und ihnen von Jesus erzählen sollten. Ich verstand es zwar noch nicht recht; auch hatte ich hier in der Grube niemand, der es mir weiter erklärt hätte. Aber ich dachte: Du mußt es versuchen; vielleicht lernst du es, indem du es versuchst. Darauf bat ich die anderen Kinder in der Grube, sie möchten mit mir kommen; ich wollte ihnen vom Heiland erzählen, was Sie uns gesagt hatten. Sie kamen. Wir haben diesen Ort für unsere Versammlungen zurechtgemacht. Ich habe meinen Kameraden aus meinem Neuen Testament vorgelesen, ihnen das vorgelesene erklärt, so gut ich konnte, und mit ihnen gebetet.

Ich habe ihnen auch gesagt, sie müßten selbst beten; dann würde Gott sie beten lehren.

Dem treuen Christen, dem der Herr Jesus dort unten diese Freude aufgehoben hatte, hüpfte das Herz vor Wonne. Als er nach dem Loche, das als Eingang diente, hinaufklimmen wollte, hielt ihn der Knabe am Arme fest und sagte: „Sehen Sie hier, Herr Lehrer, das ist unsere Missionsbüchse. Wenn wir zusammenkommen, um zu beten, legt jeder seinen Groschen hinein." Diese Büchse war ein einfaches Loch, das die Kinder in die Steinkohlen, welche die Wand bildeten, gemacht hatten. „Aber wie könnt ihr das Geld in diesem offenen Loche verwahren? Man wird es herausnehmen, armes Kind!" sagte der Lehrer. „O nein, man nimmt es nicht; dies Geld gehört Gott; niemand würde wagen, es anzutasten. Wenn das Loch voll ist, leeren wir es aus, zählen es und tragen es zur Missionsgesellschaft. Wir haben es schon einmal geleert. Es waren 12 Mark darin."

Der Buchdrucker stieg wieder empor zur Erde, zum Sonnenlichte und jubelte in seinem Herzen, daß „das Licht der Welt" auch hinunter scheint in die Kohlenbergwerke, wo sich vor dem Herrn auch manches Knie, das unter der Erde ist, beugt. „M. G."

Etwas, das niemand gereut.

„Als ich fünfzehn Jahre alt war", sagte Spurgeon (sprich Spörtschen) in einer Versammlung vor Knaben und Jünglingen, „glaubte ich an den Herrn Jesus Christus. Das ist jetzt fünfundzwanzig Jahre her, und ich habe niemals bereut, was ich damals tat — nein, nicht ein einziges Mal. Ich habe seitdem viel Zeit gehabt, es zu überlegen, und viele Versuchungen sind an mich herangekommen, einen anderen Weg einzuschlagen. Wenn ich gemerkt hätte, daß ich getäuscht worden sei oder damals etwas dummes gemacht hätte, so fehlten ja die Gelegenheiten nicht, wieder umzukehren, und ich stände jetzt hier, um mein Möglichstes zu tun, euch von demselben Schritt abzuhalten. Ich sage euch, der Tag, an dem ich mich dem Herrn Jesus Christus hingegeben habe, um hinfort Sein Eigentum und Sein Zeuge zu sein, das war der beste Tag meines Lebens. Da fing ich an, glücklich und geborgen zu sein; da entdeckte ich das Geheimnis des Lebens; fortan hatte ich ein würdiges Ziel für die Arbeit meines Lebens, einen unfehlbaren Trost in des Lebens Mühsalen. Ich möchte jedem von euch ein klares Auge, einen hellen Kopf, ein glückliches Herz und einen fröhlichen Mut von Herzen wünschen, und deshalb bitte ich, es euch heute zu überlegen, ob ihr nicht meinem Beispiel folgen wollt; denn ich spreche aus Erfahrung."

Wir freu'n uns und singen!

Ein Kinderlied.

Wir freu'n uns und singen,
Weil Jesus uns liebt.
Er ist es, der immer
Das Beste uns gibt.
Es scheinet die Sonne
Der Liebe stets klar,
Des Heilands, der für uns
Auf Golgatha war.

Er kennet uns alle
Und schenket uns Glück.
Nie sehnen wir wieder
Von Ihm uns zurück.
Er nennt uns mit Namen,
Er leitet uns treu,
Und täglich Er sorget
So gütig auf's neu'.

O komme, o komme,
Wer Ihn noch nicht kennt.
Den sucht Er, der noch nicht
Sein Schäflein sich nennt.
Er will dir ja geben
Glück, Frieden und Ruh',
Drum eile zu Jesu,
O komme auch du! A. B.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 24. Sonntag, den 11. Juni 1922. 32. Jahrg.

Rufe Mich an in der Not!

Die Zeiten, in denen wir leben, werden immer ernster. Überall wo wir hinblicken, da begegnen wir Not und Armut. Mancher unter meinen jungen Lesern erinnert sich gewiß noch an die Zeit vor dem Kriege, wo alles noch viel besser und billiger war als jetzt. Aber wie ganz anders ist es doch heute! Solchen Bildern, wie euch heute „der Freund der Kinder" zeigt, begegnet man immer wieder. Der arme Mann, der einst gewiß bessere Tage gesehen hat, geht mit seinem kleinen Jungen betteln, um nicht zu verhungern. Und an wie vielen Türen mag er schon vergeblich angeklopft haben; o, wie hartherzig ist doch das Menschenherz! Und schon manch eine arme Witwe und manch ein armer Vater hat sich vom bösen Feind durch seine Armut zum Diebstahl verführen lassen.

Aber, ihr lieben Kinder, wer auf den Herrn hört und Ihm vertraut, der wird nie stehlen. Da mögen die Zeiten so schwer und die Teuerung mag noch so groß sein, Gott ermuntert uns: „Rufe Mich an in der Not — am Tage der Bedrängnis — Ich will dich erretten, und du wirst Mich verherrlichen." (Ps. 50, Vers?) Wie ermunternd sind auch die Worte des Herrn Jesu: „Seid nicht besorgt, indem ihr saget: was sollen wir essen? oder was sollen wir trinken? . . . denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürfet. Trachtet aber zuerst nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, und dies alles wird euch hinzugefügt werden." (Luk. 12, Vers?) Das sollt ihr auch in eurem Leben erfahren dürfen, was einst die Jünger erfuhren, als der Herr sie fragte: „Mangelte euch wohl etwas? Sie aber sagten: Nichts!" (Luk. 22, Vers?) Folgt nur Ihm und wandelt in Seinen Wegen!

O wie gut ist es doch, den Herrn Jesus als Heiland anzunehmen und Ihm nachzufolgen! Dann weiß man nicht nur, meine Sünden sind vergeben; dann darf man auch die kostbare Erfahrung machen: „Er lagert mich auf grünen Auen, Er führt mich zu stillen Wassern." Mein kleiner Leser, der Herr Jesus möchte auch von dir sagen hören: „Der Herr ist mein Hirte." —

Nun noch eins, ihr lieben jungen Leser, laßt uns nicht vergessen, daß wir, da der Herr Jesus so viel für uns getan hat und tut, auch selbst Gutes tun an den Armen! Gottes Wort ruft uns zu: „Des Wohltuns und Mitteilens aber vergesset nicht, denn an solchen Opfern hat Gott Wohlgefallen." (Hebr. 13, 16.) Wenn ihr ein warmes und mitleidiges Herz habt für die Armen und Notleidenden, dann werdet ihr verstehen lernen, was der Herr Jesus einst sagte: „Geben ist seliger als nehmen!" (Apostelg. 20, Vers?

Wie Gott waltet.

An dem Ufer des St. John-Flusses in Nordamerika lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein alter, ehrwürdiger, wohlhabender Gutsbesitzer, mit Namen Corpenning, der wegen seiner Wohltätigkeit und Gastfreundschaft weit und breit bekannt war. Einst kam eine Teurung über das Land, und das Brotkorn fehlte.

Es hieß anfänglich, daß der alte Herr, welcher eine wohlgefüllte Kornkammer besaß, aber kein Korn hergab, noch auf höhere Preise wartete. Endlich griff auch er seinen Getreidevorrat an, aber für Geld war kein Körnchen feil. Allen, die Geld hatten, gab er zur Antwort: „Mit Eurem Gelde könnt ihr kaufen, was ihr nötig habt, die aber, die jetzt kein Geld haben, und nahrungslos sind, die müßten verhungern, wenn ihnen nicht geholfen wird. Es kamen viele ohne Geld und klagten ihm ihre Not. Corpenning hatte das erwartet und daher, noch ehe er seine Vorratskammer öffnete, sich nach denen umgesehen, die seiner Hilfe bedurften. Auch hatte er sich vorgenommen, seine Gaben nur denen zukommen zu lassen, die nicht allzuweit entfernt wohnten. Einst kam aber aus weiter Ferne ein Mann mit einem Sack auf dem Rücken zu ihm und erzählte, daß seine Frau und Kinder ohne Brot und in der größten Not wären. Er erhielt aber kein Getreide, sondern wurde abgewiesen, weil er nicht in der Nähe wohnte. Da kehrte der arme Mann mit schwerem Herzen wieder um. Niemand dachte weiter an ihn. Gegen Abend hörte Corpenning, daß ein verdächtiger Fremder mit einem Sack auf der Schulter um das Kornhaus schleiche, und verschiedene Umstände bestätigten ihm die Vermutung, daß dies wohl derselbe Mann sein werde, der am Morgen von ihm leer fortgeschickt worden war. Corpenning und einer seiner Hausgenossen versteckten sich deshalb, und beide hielten Wache. Sie hatten noch nicht lange gewartet, als der Fremde mit einem Sack auf die Kornkammer zukam und, ohne daß ein Hund bellte oder sonst ein Hindernis im Wege stand, die Türe öffnete. Er trat ein und fing an, zögernd und wie mit Unlust seinen Sack zu füllen. Als dies geschehen war, band er ihn zu, machte sich aber nicht, wie derartige Besucher zu tun pflegen, schleunigst davon, sondern blieb, die Hand auf den Sack gestützt, in offenbarem heftigem Seelenkampfe stehen. Endlich erhob er sich, band plötzlich den Sack auf, schüttete das Korn heraus und sagte: „Ich will noch einen Tag der Hilfe des Herrn harren.“

Im Frieden zog er ab. Sein Vertrauen auf Gott war nicht vergeblich. Unser alter Corpenning, überzeugt, daß der Mann in großer Not sei und doch ein rechtschaffenes Herz habe, sandte ihm sogleich am folgenden Morgen seinen Sohn mit einem Sack voll Korn und ließ ihm sagen, wenn dieser leer sei, so solle er nur wiederkommen, er solle Korn haben, so viel er brauche.

Der alte Corpenning ist zwar schon lange tot, aber es lebt ein Anderer, der eine größere Kornkammer hat, und denen gibt, die kein Geld haben. Er macht auch zwischen Nahen und Fernen, weil Er alle genau kennt, keinen Unterschied. Ja, wer in Not ist, der soll nicht denken, daß kein Helfer da ist. Gott ist es, der da sorgt und hilft.

Ein glücklicher Tag.

Als ich an einem Wintermorgen als etwa 7jähriger Knabe mit meinem Bruder zur Schule ging, da lagerte dichter Nebel in den Straßen Stuttgarts. Fast sah man die Hand nicht vor den Augen. Und nur mit großer Mühe fanden wir uns durch die vielen Straßen hindurch zu unserer Schule. An jenem Morgen trafen wir auf unserem Wege einen armen Mann, der in Lumpen gehüllt war. Als wir scheu an ihm vorübergingen, da sah ich, wie er ein Stück Brot aus der schmutzigen Straßenrinne aufhob und es in die Rocktasche steckte. Da ergriff mich ein tiefes Mitleid mit dem Armen. Schnell öffnete ich meinen Schulranzen und reichte ihm mein schönes

Butterbrot. Und dann lief ich eilends fort.

Ihr könnt mir glauben, ihr lieben Kinder, so schnell wie an jenem Tage sind mir noch nie die Schulstunden vergangen, und wohl selten habe ich meine Schulaufgaben so gut gekonnt wie an diesem Morgen. Und als die Schule aus war, da gab es noch eine freudige Überraschung, die ich als eine besondere Belohnung anansah. Ein Kamerad schenkte mir ein Spielzeug, das ich mir schon so lange gewünscht hatte! Ja, das war ein glücklicher Tag. Aber die größte Freude war doch die, daß ich dem armen Mann helfen konnte. Darüber freue ich mich auch heute noch, obwohl seitdem schon viele Jahre verflossen sind.

„Wer des Armen sich erbarmt, leiht Jehova; und Er wird ihm seine Wohltat vergelten." (Spr. 19, Vers?) Und wahrlich, Er hat auch mir reichlich vergolten, indem Er mich zu Seinem Schäflein machte und immer freundlich geführt und versorgt hat.

Rätsel.

Ich bin zwar ein Tier,
Doch können mit mir
Vertraulich spielen die Kleinen;
Bin sanft und mild,
Ja, selbst ein Bild
Des Herrn, des ewig Reinen.
Wird Kopf und Fuß mir angesetzt,
Verzehr ich dich,
Kind, fliehe mich,
Auch für die Ewigkeit und jetzt!

Wer weiß einen Spruch
Im heiligen Buch,
Wo der Name des Ersteren stehet,
Und wer einen Spruch im selbigen Buch,
Wo das zweite Wort ihr sehet?

Das armenische Waisenkind und du.

Von L. von Sell.

Ging dir's wie mir!

Du wärst in Lumpen spärlich eingehüllt,
Die dichten Haare ungekämmt und wild,
Hungrig und krank, so fühltest du dich oft,
Wenn du vergeblich auf ein Mahl gehofft.
Nach Pfleg' und Sorgfalt seufzt' das Herz in dir,
Ging dir's wie mir!

Dann hätt'st du keinen Freund in deiner Not,
Denn deine lieben Eltern wären tot.
Und deine Heimat, einst so traut und schön,
Zerstört, in Trümmern müßtest du sie sehn,
Und was du liebtest, wär' genommen dir,
Ging dir's wie mir!

Du müßtest durch die Dörfer traurig gehn,
Um ein Stück Brot, um einen Trunk zu flehn,
In Sonnenglut zur heißen Sommerzeit
Und wenn im Winter Berg und Tal verschneit,
Vor Frost die schwachen Glieder bebten dir,
Ging dir's wie mir!

Ach, ist denn niemand, der auch mein gedenkt,
Der Schutz und Lieb' mir armem Kinde schenkt,
Der mitleidsvoll ins Haus mich führt hinein,
Daß ich geborgen, glücklich könnte sein?
So kläng es flehend durch die Seele dir,
Ging dir's wie mir!

Ging mir's wie dir!

Dann hätte ich ein treues Mütterlein,
Das schlösse liebreich mich in ihre Arme ein.
Voll Sorgfalt kämmte sie mein seidnes Haar,
Und reine Kleidchen hätte ich fürwahr
Und wundergutes Essen für und für,
Ging mir's wie dir!

Dann hätt' ich eine Heimat, schön und reich,
Schlief nachts in meinem Bettchen, warm und weich.
Ich spielte froh im hellen Kerzenschein.
Dort würde keinem ich im Wege sein.
Und von dem lieben Heiland sagt' man mir,
Ging mir's wie dir!

Und dennoch weiß ich, ich vergäße nicht
Dein tränenfeuchtes, blasses Angesicht,
Und flehn und bitten würd' ich Tag und Nacht,
Bis dir Erquickung, Freud' und Trost gebracht.
Ich weiß, dasselbe tätest du auch mir,
Ging mir's wie dir!

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 25. Sonntag, den 18. Juni 1922. 32. Jahrg.

Am Vogelnest.

Viele meiner kleinen Leser haben gewiß auch schon vor einem Vogelnest gestanden und sich des Anblicks der kleinen Vöglein erfreut. Auch hoffe ich, daß ihr mit wahrer Bewunderung und aller Vorsicht dem Nestlein genaht seid. Die Mutter, die ihr über dem Kopfe der Kinder seht, ist gewiß voll Angst, bis die kleinen Neugierigen sich wieder vom Nestlein mit ihren Kindlein entfernt haben.

Wie wunderbar sorgt Gott für Seine Geschöpfe, groß und klein! Er kleidet die Vöglein nicht nur mit dem warmen Federkleide, Er lehrt auch die Eltern das Nestlein bauen und schenkt ihnen die Liebe zu den Kleinen. Lieber wollen sie selbst Mangel leiden, als die Kleinen Mangel leiden lassen. Zwitschernd und singend preisen ja auch die Vöglein ihren gütigen Schöpfer und Ernährer in mannigfachen Weisen und Liedern, die auch unser Ohr in Flur und Wald erfreuen, wie ihr dies auch auf dem umstehenden Bildchen seht bei dem kleinen Burschen.

Auch euch hat Gott liebende Eltern geschenkt, und ihr wohnt in einem warmen Nestlein, das ihr selbst nicht gebaut habt. Ob ihr aber auch dankbar seid? — Gott weiß es, der eure Herzen kennt. Aber nicht nur die Herzen kennt Er. Alle eure Gedanken, Worte und Schritte kennt Er. Der Psalmist sagt: „Jehova! Du hast mich erforscht und erkannt. Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehen, Du verstehst meine Gedanken von ferne. Du sichtest mein Wandeln und mein Liegen, und bist vertraut mit allen meinen Wegen. Denn das Wort ist noch nicht auf meiner Zunge, siehe, Jehova, Du weißt es ganz.“ (Ps. 139, Verse?) Auch Hiob wußte schon, daß Gott auf die Schritte der Menschen achtet. Er sagt: „Du beachtest alle meine Pfade . . . Denn nun zählest Du meine Schritte; wachest Du nicht über meine Sünde?“ — (Hiob 13, 27; 14, 16.)

Undankbarkeit ist aber eine große

Sünde. Der Apostel Paulus sagt uns, daß die Heiden wegen ihrer Undankbarkeit, „weil sie, Gott kennend, Ihn weder als Gott verherrlichten, noch Ihm Dank darbrachten", in Götzendienst verfallen seien und in allerlei Laster und Greuel. (Röm. 1, 21.)

Der Heide Kornelius dagegen, jener Hauptmann in Cäsarea, ist wegen seiner Dankbarkeit, indem er zu Gott betete und gewiß mit freudigem Herzen den Armen half, von Gott belohnt worden; Er ließ ihn durch Petrus das Evangelium von Jesu hören. (Apstlg. 10, V.?)

So fanget denn an, meine lieben Kinder, und werdet dankbar, dankbar für euer warmes Nestlein, für eure lieben Eltern und vor allem, daß Gott euch liebt und der Herr Jesus für euch gestorben ist, damit ihr gereinigt und gerettet werden könnt, um in alle Ewigkeit bei Ihm im Himmel zu sein.

Dankbare Kinder sind aber auch gehorsame Kinder, die sich bemühen, durch Fleiß und Treue den Eltern Freude zu bereiten, die die Wahrheit lieben, nicht streitsüchtig sind, zufrieden und in allem fragen, was Gott gefällt.

Spruch zum lernen.

„Ihr Kinder gehorchet euren Eltern im Herrn, denn das ist recht. Ehre deinen Vater und deine Mutter, welches das erste Gebot mit Verheißung ist, auf daß es dir wohlgehe und du lange lebest auf der Erde!" (Epheser 6, Verse?)

Eine Katze als Retterin.

Wir haben soeben von einem Vogelnest geredet. Da möchtet ihr euch wundern, daß wir nun von einer Katze reden. Diese ist ja die größte Feindin der Vogelnester oder vielmehr der jungen Vöglein. Und ich hoffe, daß ihr das Gegenteil davon seid, nämlich ihre Beschützer und Beschützerinnen und sie nicht zu Gefangenen macht oder gar quält, wie manche gottlose Buben getan haben, die aber Gott dann auch heimgesucht hat.

Doch nun zu unserer Geschichte, denn von einer Katze als Retterin wollte ich reden. Und zwar war sie es von Menschen, und sogar von einer ganzen Familie. Ein junger Mann hatte eine Katze; er nannte sie Phöbus. Aber er war der Einzige im Hause, der sie gut leiden konnte. Seitdem sie eines Tages eine Flasche voll Tinte umgeworfen und Fräulein Lauras Kleid dadurch ganz verdorben hatte, war es völlig aus mit ihrer Gunst im Hause. Laura nahm sich vor, Phöbus zu vergiften. Es sollte am nächsten Tage geschehen.

In der Nacht wachte Laura auf. Draußen vor dem Fenster kratzte etwas. Sie sprang auf und sah Philipps Katze. Die Augen waren wie feurige Kohlen. Das Haar war abgebrannt. Phöbus miaute und kratzte und gebärdete sich, als ob etwas Besonderes vorgefallen sei. Und das war es auch. Der Vater erwachte

und hörte bald ein knisterndes Geräusch. Die Mutter roch Rauch. Das Haus brannte. Philipps Katze hatte die Warnung gegeben. In der Küche brannte der Fußboden, und in die Tür zum Eßzimmer war auch ein großes Loch gebrannt. Der Vater löschte das Feuer, da es noch keinen so großen Umfang gewonnen hatte. Wie Phöbus aus der brennenden Küche kam, konnte niemand sagen, denn Phöbus konnte nicht sprechen. Wahrscheinlich war die Katze durch das Loch in der Tür gesprungen und auf das Dach des Vorderhauses geklettert, um die Leute zu warnen. Seitdem ist nichts im Hause zu gut für Phöbus. Niemand geht an der Katze vorüber, ohne sie zu streicheln. Man ist der Katze dankbar und Gott, der sie zur Retterin machte.

Ihr seht also, wie man nicht seinen Gefühlen folgen darf, ob man ein Tier oder einen Menschen nicht gut leiden kann und darin ihn gern los sein möchte. Nicht immer sind die schönsten Tiere auch die nützlichsten. Eine Schlange glänzt vielleicht, bringt aber Tod und Verderben. Manches Kind in der Schule, mag es ein Knabe sein oder ein Mädchen, auch hübsch sein und klug, ist aber vielleicht kein guter Kamerad oder keine treue Gefährtin für euch. Dagegen kann ein gottesfürchtiges Kind, das unansehnlich ist, euch zum großen Segen werden. Der größte Freund der Menschen war auch nicht beliebt, der Heiland und Retter. Aber wer den Herrn Jesum kennt, der versteht und singt gern das alte Lied, das schon im Mittelalter, zur Zeit der Kreuzzüge, gesungen wurde:

„Schönster Herr Jesu,
Herrscher aller Enden,
Gottes und Marien Sohn!
Dich will ich lieben,
Dich will ich ehren,
Du meiner Seelen Freud und Kron!“

„Schön sind die Felder,
Schöner sind die Wälder
In der schönen Sommerzeit;
Jesus ist schöner,
Jesus ist reiner,
Der unser traurig Herz erfreut.“

„Alle die Schönheit
Himmels und der Erden
Ist gefaßt in Dir allein.
Nichts soll auf Erden
Lieber mir werden
Als Du, herzliebster Jesu mein!“

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

I.

Meine lieben Kinder!

„Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Gott schuf auch Euch, ebenso auch Eure Eltern.

Er schuf alles, was Ihr sehen, fühlen, hören, schmecken oder riechen könnt.

Er schuf alles, was es überhaupt gibt, ob wir es sehen können oder nicht.

Gott ist groß. Und obgleich Ihr Ihn nicht sehen könnt, noch Ihn anrühren, so sieht und hört Er Euch doch stets.

Ihr wißt, daß Ihr Augen habt, um zu sehen und Ohren zum hören. Gott aber, der das Auge machte, sieht alles; und Gott, der das Ohr schuf, hört alles. Ihr eßt und trinkt, um leben zu können und damit Euer Körper kräftig bleibt; Gott lebt durch Seine eigene Kraft, ohne zu essen und zu trinken. Ihr legt Euch zu Bett, um Euch auszuruhen und zu schlafen; Gott schläft niemals, auch ist Er nie müde.

Gott ist überall. Wenn Ihr mit Eurer Mutter im Zimmer seid, so könnt Ihr hinausgehen und sie allein zurücklassen. Oder wenn Ihr mit Eurer Schwester einen Spaziergang macht, so könnt Ihr Eure Mutter zu Hause lassen. Aber Ihr könnt nicht Gott zurücklassen. Er ist überall. Er ist gleichzeitig zu Hause bei der Mutter und auch bei Euch auf Eurem Spaziergang.

Nichts ist zu groß für Gott und nichts zu klein. Wie viel Haare habt Ihr auf Eurem Haupte? Ihr könnt sie nicht zählen, ich auch nicht; aber Gott kennt ihre Zahl. Gott ist so groß, daß nichts zu klein für Ihn ist. Er erhält alle Dinge, und doch hat Er stets Zeit für Euch. Wann auch immer Ihr mit Ihm redet oder zu Ihm betet, Er hört stets auf Euch; und was Ihr auch immer tut oder denkt, Gott sieht alles und kennt alle Eure Gedanken, sogar wenn Ihr ganz stille seid.

Wir alle sind Gottes Geschöpfe, weil Er uns machte oder schuf, und wir sollten Ihm daher stets gehorchen. Die Bibel, das Buch Gottes, sagt uns, daß wir böse und Sünder sind, weil wir Gott nicht gehorchen und nicht alles tun, was Er wünscht. Es ist traurig, ein Sünder zu sein, weil Gott die Sünde haßt.

Das will sagen, daß Gott die Sünde nie lieben kann; und doch liebt Er den Sünder. Gott sagt uns in Seinem Worte, daß Er die Sünde bestrafen muß. Eure Eltern bestrafen Euch, wenn Ihr ungehorsam seid; sie lieben Euch, aber nicht Eure Ungezogenheiten. „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, Vers?)

In herzlicher Liebe grüßt Euch

Euer Vater.

Es ist ein Gott.

Es sprach „der Tor" in seinem Herzen:
„Es ist kein Gott!"
Heut' ruft er es schon laut, verwegen,
Mit frechem Spott.
Zu übertäuben seine heiße
Gewissensnot,
Wird er es in Verzweiflung rufen,
Naht ihm der Tod.
Der hier die Gnade hat verachtet,
Die sich ihm bot,
Zu spät wird es der Tor erkennen:
„Es ist ein Gott!" L. W. in H.

Das unbefleckte Vorbild.

„Mutter, welchen von den großen Knaben wünschest du, den ich mir zum Vorbild nehmen soll?" fragte ein kleiner Knabe, der sich umsah nach einem guten Vorbild.

„Wen denkst du?" fragte die Mutter, „du kennst die großen Knaben besser als ich." Der Knabe besann sich, dann sprach er: „Da ist Wilhelm, der schimpft; Karl flucht; August hat eine rauhe Natur; Johannes haßt das Lernen; Jakob wird gern böse; Peter erzählt Lügen. Mutter, da ist kein einziger, den ich mir zum Muster nehmen möchte!"

„Ich weiß ein vollkommenes Vorbild," sagte seine Mutter. **„Der Sohn Gottes,** der tat keine Sünde, ward auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden. Dieser gab uns ein Beispiel, daß wir Seinen Fußstapfen nachfolgen sollen!"

Suchet in der Schrift!

„Siehe!"

„Und Gott sah an alles was Er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut." (1. Mose?)

„Gott sah die Erde und siehe, sie war verderbt, denn alles Fleisch hatte seinen Weg verderbt auf Erden." (1. Mose ?)

„Siehe, Ich komme; in der Rolle des Buches steht von Mir geschrieben." (Ps. ?)

„Siehe, der Hüter Israels, nicht schlummert noch schläft Er." (Ps. ?)

„Siehe, in beide Hände habe Ich dich gezeichnet." (Jes. ?)

„Siehe, ich verkündige euch große Freude!" (Luk. ?)

„Siehe, das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt hinwegnimmt!" (Joh. ?)

„Siehe, das Lamm Gottes!" (Joh. ?)

„Siehe, der Mensch!" (Joh. ?)

„Siehe, euer König!" (Joh. ?)

„Siehe, deine Mutter!" (Joh. ?)

„Siehe, Ich und die Kinder, die Gott Mir gegeben hat!" (Hebr. ?)

„Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen!" (Offenbg. ?)

„Siehe, Ich komme bald und Mein Lohn mit Mir!" (Offenbg. ?)

„Siehe, Ich bin bei euch alle Tage!" (Matth. ?)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 26. Sonntag, den 25. Juni 1922. 32. Jahrg.

Die Heuernte.

In der heißen Sommerzeit sehnt sich manches Stadtkind hinaus aufs freie Land. Gewiß haben eure Altersgenossen auf dem Lande manches Vorrecht, dessen ihr euch nicht erfreuen könnt in den oft dumpfen Gassen und im Getriebe der Großstadt. Aber im Sommer gilt es, ebenso im Frühjahr und Herbst, also in den Jahreszeiten, da es auf dem Lande am schönsten ist, fleißig die Hände zu rühren. Da müssen oft die Kleinen schon frühe aufstehen und, wie gegenwärtig in der Heuernte, den Eltern fleißig helfen. Schaut euch das Bild auf der umstehenden Seite an. Da seht ihr, wie ein Wagen, der mit Heu beladen ist, noch schnell vor Ausbruch eines Gewitters ins Trockene gebracht werden soll. Vor zwei Tagen ist das Gras gemäht worden; die fleißigen Hände, auch der Kleinen, breiteten in aller Frühe, vor Sonnenaufgang, das grüne Gras aus. Bei dem guten Wetter, in der heißen Sonne, die bei der Heuernte, wie auch sonst, die meiste Arbeit tun muß, wurde das Gras wiederholt gewendet. So wurde das schöne duftige Heu schnell fertig. Nun aber droht, wie das Bild euch zeigt, ein schweres Gewitter. Dieses kann einen heftigen Regenguß bringen, der vielleicht einige Tage anhält. Wie schade wäre es, wenn das gute Heu dadurch an Wert und Kraft verlieren würde. So regten sich denn alle Hände in heißer Arbeit, um „im Schweiße des Angesichtes“ das Heu noch trocken heimzubringen.

Ich erzähle dies meinen lieben jungen Freunden in der Stadt, die vielleicht sonst denken möchten, das Landleben biete nur Bequemlichkeit. Und noch ist ein solcher heißer Tag in der Heuernte nicht einmal die größte Unbequemlichkeit auf dem Lande.

Seitdem die Menschen nicht mehr im Paradiese wohnen, weil die Sünde in die Welt kam und durch sie der Tod, gibt es überall Mühe, Leid und Schmerz. Wie glücklich ist darum das Herz, ob es in der Stadt wohnt oder auf dem Lande, das den Herrn Jesus kennen gelernt als seinen Heiland. Ja, ihr Kinder:

„Selig läßt's im Tränental sich wandern, wenn der Eine mit uns geht.“

Ihr wisset alle, wie ernst unsere Zeit ist. Ihr hört gewiß eure Eltern oft davon reden. Auch wird bei der Predigt des Wortes Gottes immer wieder darauf hingewiesen, daß die Endzeit nahe ist. Alle die, welche, jung oder alt, dem Herrn Jesu angehören, bei Ihm Vergebung und

Aufziehendes Gewitter während der Heuernte

Frieden gefunden haben, können getrost Seinem baldigen Kommen entgegenschauen. Wie ernst aber muß das Gericht sein, das alle die trifft, welche noch nicht im Herrn Jesu geborgen sind! Wie gut, daß Er heute noch jeden aufnimmt in Seine offenen Retterarme, der zu Ihm seine Zuflucht nimmt. Willst du, mein kleiner Leser, nicht auch in Seine offenen Arme eilen und Sein Schäflein werden?

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

II.

Meine lieben Kinder!

Jesus starb, um Euch zu erretten.

Jesus ist Gottes eingeborener und geliebter Sohn. Die Bibel sagt uns, daß Gott die Menschen, die doch böse sind, lieb hat; aber Er haßt ihre Sünden. (Auf der ganzen Erde gibt es keine wirklich guten Menschen, die von Herzen Gott lieben und Ihm gehorchen, bis ihre Bosheit oder ihre Sünden abgewaschen sind in dem Blute Jesu und sie Seinen Geist haben.)

Der Sohn war immer in des Vaters Schoß, Er war die Wonne des Vaters von Ewigkeit her. Alles was gemacht wurde, wurde durch Ihn und für Ihn geschaffen. Er ist Gott, gepriesen in Ewigkeit.

Der Vater sandte den Sohn vom Himmel herab, und Er wurde als ein kleines Kind auf dieser Erde geboren; Er war heilig und rein, und Gott selbst war Sein Vater; dann wuchs Er heran und wurde ein Mann. Er ist der Sohn Gottes und der Sohn des Menschen. Er starb am Kreuze und wurde begraben; aber Er wurde wieder auferweckt durch die Herrlichkeit des Vaters.

Der Name Jesus hat eine besondere Bedeutung; Er bedeutet Jehova-Retter. Die Bibel erzählt uns, daß Ihm dieser Name vor Seiner Geburt gegeben wurde. „Denn Er wird Sein Volk erretten von ihren Sünden."

Wenn wir in unseren Sünden und in unserem Ungehorsam bleiben, so können wir nicht in den Himmel kommen. Im Himmel wird ein jeder Gott loben und Ihm gehorchen; das aber kann keiner tun, solange er nicht errettet ist. Nun starb Jesus, um Sünder zu erretten. Jesus ist jetzt im Himmel und rettet jeden, der durch Ihn zu Gott kommt.

Jesus kam willig und gern auf diese Erde, um den Willen Gottes zu tun. Hören wir, was Er sagte, als Er in diese Welt kam: „Siehe, Ich komme, um Deinen Willen, o Gott, zu tun." (Hebr. 10, Vers ?). Und als die Zeit kam, da Er leiden sollte, und Judas hingegangen war, Ihn zu verraten, da sagte Er zu Petrus und zu den Söhnen des Zebedäus: „Meine Seele ist sehr betrübt bis zum Tode; bleibet hier und wachet mit Mir." (Matth. 26, Vers?) Dann ging Er ein wenig weiter und fiel auf Sein Angesicht und betete und sprach: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an Mir vorüber; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst." Dieser Kelch war gefüllt mit Gottes Zorn über die Sünde, den Ihr und ich verdient haben.

Die schwachen Jünger schliefen, während Jesus betete. Jesus stand dann vom Gebet auf und ging, um den Willen Gottes zu tun, denen entgegen, die unter der Führung von Judas Ihn gefangennahmen. Diese verspotteten Ihn, schlugen Ihn und nagelten Ihn endlich ans Kreuz. Und während Er dort am Kreuze hing, kam Finsternis über das ganze Land, von der sechsten bis zur neunten Stunde. (Das ist nach unserer Zeit von mittags 12 bis nachmittags 3 Uhr). Dort legte Gott die Sünde oder Gottlosigkeit Seines Volkes auf Ihn.

Dort rief Er aus mit lauter Stimme: „Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ (Matth. 27, Vers?) Dort gab Jesus, nachdem Er wiederum mit lauter Stimme geschrieen hatte, den Geist auf. Dort wurde Sein Blut vergossen, das da abwäscht die Sünden von jedem Kind, von jedem Mann und von jeder Frau, die da glauben, was Gott uns über Jesus sagt.

Jesus konnte nicht im Tode bleiben, weil Er der Heilige Gottes ist; das Werk, das der Vater Ihm zu tun gegeben hatte, war am Kreuze vollbracht. Er stand auf aus dem Tode und stieg hinauf in den Himmel, um bei dem Vater zu sein in jener Herrlichkeit, die Er bei Ihm hatte, ehe die Welt war.

Gott zeigte, wie sehr Er die Sünde haßt, als Er Seinen geliebten Sohn am Kreuze verließ, der dort zur Sünde gemacht wurde. Gleichzeitig zeigte Er aber auch, wie sehr Er die Sünder liebt, indem Er Jesus hingab, um für sie zu sterben.

Ich bete zu Gott, daß Er Eure Herzen und Gewissen aufwecken möchte, damit Ihr in Wahrheit an die Liebe Gottes zu Euch glaubet, so daß alle Eure Sünden, Ihr lieben Kinder, vergeben werden. Auch bitte ich darum, daß Ihr Gott und Seinen geliebten Sohn, den Herrn Jesus, von Herzen lieben und Ihm gehorchen möchtet.

Das ist der Wünsch Eures

Euch liebenden Vaters.

Das Gewitter.

Schwere Wetterwolken steh'n am Himmel,
Und die Sommernacht bricht früh herein.
Eine Mutter bringt ihr Kind zur Ruhe,
Hier im stillen, trauten Kämmerlein.

Plötzlich, sieh! ein Strahl so grell und blendend,
Und danach ein dumpfes Murren grollt,
Immer schneller folgt der Blitze Leuchten,
Und der Donner unaufhörlich rollt.

Mutter hält ihr Kindlein fest umfangen,
Denn es birgt so bange sein Gesicht.
„Mutter“ flüstert's, „ist uns Gott so böse?
Schilt Er, wenn es donnert, weißt du's nicht?“

„Schau, mein Kind, als Gott die Welt erschaffen
Einst in ihrer Schönheit nah und fern,
Und in Wort und Werken hat geredet,
War die Menschheit „stille vor dem Herrn“.

Doch dann ward die Menschheit laut und lauter,
Und ihr Tun vertrug nicht mehr das Licht,
Suchte Gottes Wort zu übertönen,
Zu verbergen sich vor Seinem Angesicht.

Darum sendet Er der Blitze Leuchten
Manchmal nun herab vom Himmelszelt,
Daß man sieht, daß nichts vor Ihm verborgen,
Weil Er plötzlich in Sein Licht es stellt.

Drum die Donner so gewaltig reden,
Ob sich finde hier und da ein Ohr,
Das der Menschheit lärmendem Getöse
Ab sich wende, und zu Gott empor.

Dies, mein Kind, soll das Gewitter deuten,
Wenn's dahin ob unsern Häuptern braust,
Und du magst dich stets daran erinnern,
Wenn du schwerer Wetter Wolken schaust.

Denn so gern im Sonnenschein der Liebe
Gott die Seinen alle heimwärts führt,
Hat schon manche Seele sich gebeuget
Dann erst, wenn sie Gottes Macht verspürt.

Doch wie selig, wenn mein Kindlein folgte
Auf den Ruf des guten Hirten gern,
Noch bevor durch Mühsal, Sturm und Wetter
Es erst lernte „stille sein vorm Herrn“.

O, dann braucht sich's nimmermehr zu fürchten,
Siehet selbst in dem Gewitter nur
Eines treuen Vaters starkes Walten,
Seiner großen Allmacht heil'ge Spur.

Ja, dann wirds in sel'ger Ehrfurcht stehen,
Dessen eingedenk sein jeder Frist:
„Mein Gott ist es ja, der also redet,
Mein Gott, der so groß, so mächtig ist.“

Kindlein hat das schöne Wort vernommen,
Wie's die Mutterliebe ihm tat kund,
Fühlt in Gottes Armen sich geborgen,
Fürchtet nicht mehr sich seit jener Stund.

Fern und ferner klingt der Donner Rollen,
Matt und matter wird der Blitze Schein,
Und darauf in süßem, sanften Frieden
Schlummert unser liebes Kindlein ein.

L. W. i. H.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 27. Sonntag, den 2. Juli 1922. 32. Jahrg.

Spiel und Ernst am Meeresstrande.

Wie gern wären meine kleinen Leser bei den Kindern, die euch euer Bild zeigt, wie sie am Meere im Sande spielen. Sie haben soeben einen Berg gebaut; nun tragen sie Wasser herbei, um einen kleinen See anzulegen. Es sind Tage der Erholung und des schönsten Zeitvertreibes in der Ferienzeit. Hoffen wir, daß sie gestärkt zur Schule zurückkehren können! Dort gibt es neue Arbeit und Pflichten.

Am Meere hat auch schon manches Kind und mehr noch mancher Erwachsene ernste Gedanken gehabt. Wir unterhielten uns noch neulich miteinander von der Größe Gottes und von Seiner Majestät, die uns das Meer vor Augen stellt. Gott hat das Meer „mit Toren verschlossen". Er sprach zu ihm: „Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter, und hier sei eine Schranke gesetzt dem Trotze deiner Wellen." (Hiob 38, Vers ?)

Aber nicht nur die Größe Gottes und Seine Allmacht tritt den Menschen an des Meeres Strande vor Augen, sondern auch Seine Heiligkeit. Gar manchem Herzen sind dort die Sünden eingefallen. Der Prophet sagt, wenn er an die glückliche Zeit denkt, da das Volk Israel sich zu Gott bekehren wird: „Du wirst alle ihre Sünden in die Tiefe des Meeres werfen." (Micha 7, Vers ?) Seufzend hat schon manches heilsverlangende Herz, am Meeresstrande stehend, an diesen Spruch gedacht und zu Gott gefleht: „Ach, daß doch auch meine Sünden in die Tiefe des Meeres geworfen wären, und Du ihrer nicht mehr gedächtest!" Vielleicht wissen manche von euch, daß Gott im Alten und im Neuen Bunde zu und von den Gläubigen sagt: „Ihrer Sünden und ihrer Gesetzlosigkeiten werde Ich nie mehr gedenken." (Jerem. 31, Vers ?; Hebr. 10, Vers ?) Ja, Gott vergibt nicht nur dem reumütigen Herzen, das sich im Glauben unter den Schutz des Blutes des Opferlammes stellt, Er vergißt auch dessen Sünden, das heißt, Er will der Sünden, die Er vergeben hat, nie mehr gedenken. Wie groß ist doch Gottes Gnade, so lange die Gnadenzeit währt! Nun möchte ich eine Scherzfrage, die einst eine Schar Kinder am Meere einem Lehrer vorlegte, an euch richten und einige ernste Gedanken daran anschließen.

Die Frage oder das Rätsel heißt: „Wie tief ist das Meer?" Als der Lehrer nicht gleich antworten konnte, gaben sie ihm selbst die Antwort: „Es ist nur einen Steinwurf tief; denn auch an seiner tiefsten Stelle fällt der geworfene Stein bis auf den Grund des Meeres." Diese nicht gerade weise Antwort kann man auch dem geben, der fragen würde an einem Wassergraben: „Wie tief ist dieser Graben?" nämlich: „Einen Steinwurf tief!" So könnte man sagen: „Das tiefe, tiefe Meer und auch der flache Graben wird mit einem und demselben Maß gemessen."

Nun werdet ihr erstaunen, wenn ich euch sage, daß Gott in ähnlicher Weise ein gleiches Maß für alle Menschen hinsichtlich ihrer Sündenmenge hat. Aber das ist kein Scherz, sondern bitterer Ernst. Gott sagt nie: „Große Sünder gehen verloren und müssen sich bekehren.“ Er sagt einfach: „Nahet euch Gott, und Er wird sich euch nahen. Säubert die Hände, ihr Sünder!“ (Jakobus 4, Vers ?) Und im Alten Bunde lesen wir schon: „Siehe, der Tag Jehovas kommt, grau-

sam, und Grimm und Zornglut, um die Erde zur Wüste zu machen; und ihre Sünder wird Er . . . vertilgen." (Jes. 13, Vers ?) Auch lesen wir in der Bibel nie, daß, wer viel gesündigt habe, sterben müsse und verloren gehe, sondern es heißt einfach: „Die Seele, welche sündigt, soll sterben." (Hesekiel 18, Vers ?) Das Wort Gottes sagt weiter: „Wer irgend das ganze Gesetz halten, aber in einem straucheln — das heißt, dagegen sündigen wird — ist aller Gebote schuldig geworden." (Jakobus 2, Vers ?)

Nun weiß ich nicht, ob ihr mich versteht. Es gibt so viele Menschen, welche die Sünde als etwas Geringes ansehen, etwa wie einen flachen Graben, über den man mit einem Schritt hinüberschreiten kann. Aber sie täuschen sich. Sie kennen Gott nicht, wie heilig Er ist. Jede Sünde, klein oder groß, führt zur Hölle, wenn sie nicht vergeben wird, sei sie Lüge, Diebstahl oder Mord. Ich möchte euch fragen: „Wie oft muß jemand lügen, bis er ein Lügner ist; wie oft stehlen, bis er ein Dieb ist; und wie viele Menschen muß jemand ermorden, bis er ein Mörder ist; wie oft und schwer muß jemand sündigen, bis er ein Sünder ist?

Nun gibt es auch Menschen, welche erkennen, daß sie grobe und große Sünder sind vor Gott. Wenn Gott ihnen ihre Sünden zeigt, dann erschrecken sie mit Recht und betrachten ihre Sünden wie ein großes, tiefes Meer. Aber was sagt Gott zu diesen Seelen, die über ihre große Sündenschuld erschrecken? Er ruft ihnen zu: „Wenn eure Sünden wie Scharlach sind — rot wie Blut — wie Schnee sollen sie weiß werden." (Jes. 1, Vers ?) Wie gut und kostbar ist es, daß Gott für die Sünde, die groß ist und tief wie das Meer, das gleiche Maß und Mittel hat, sie zu messen und zuzudecken, wie für die scheinbar leichte und geringe Schuld, die im Vergleich zu jener nur erscheint wie ein flacher, schmaler Wassergraben.

Also, mein lieber, junger Freund, laß mich dich fragen: „Wie tief ist deine Sündenschuld?" Ob sie in deinen Augen dir erscheint wie ein flacher Graben oder wie ein tiefes Meer, du mußt Vergebung haben, sonst kannst du nicht Frieden mit Gott erlangen und nicht die ewige Herrlichkeit und Seligkeit. Jede Sünde, so klein und gering sie auch erscheinen mag, muß vergeben werden; und jede Sünde, so groß und schwer sie sei, kann vergeben werden. Das kostbare Blut Jesu Christi reicht in jedem Falle bis zum Grund der Sündentiefe. Es steht geschrieben im Worte Gottes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde." (1. Ep. Joh. 1, Vers ?) Und weiter sagt uns die Heilige Schrift von Gott, „daß Er uns geliebt und Seinen Sohn gesandt hat als Sühnung für unsere Sünden". (1. Ep. Joh. 4, Vers ?)

So denket denn, meine lieben Kinder, darüber nach, wie vieles der Herr Jesus hat für euch leiden müssen. Der Dichter sagt:

„Ich, und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben Dir erreget
Das Elend, das Dich schläget,
Und das betrübte Marterheer."

Darum danket Ihm, und höret auf Seine Stimme; kommet zu Ihm, daß Er auch euch zurufen kann, wie einst der Sünderin: „Deine Sünden sind vergeben; gehe hin in Frieden!" (Luk. 7, Vers ?)

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

III.

Meine lieben Kinder!

Gott ist Geist.

Wir können Ihn nicht sehen. Es gibt viele Dinge, die wir nicht sehen können.

So sehen wir den Wind nicht. Ihr habt einen Körper, den man sehen und betasten kann. Aber Eure Seele kann man nicht mit unseren sterblichen Augen sehen. Sie ist in Eurem Körper. Sie ist es, die da denkt, fühlt, wünscht, liebt und haßt. Leider ist diese Seele, die Gott geschaffen hat, nicht gern in Seiner Nähe. Wahres Leben aber ist nur in Gottes Gegenwart. Eure Seele kann niemals aufhören zu leben, und wenn Ihr nicht gerettet werdet, dann müßt Ihr ewig in der Finsternis und in dem Feuer der Hölle sein, „das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln". (Matth. 25, Vers ?) Uber Satan, den Teufel, will ich Euch später einmal mehr erzählen.

Heute möchte ich Euch sagen, daß es einen Gott gibt, der aber doch drei Personen umfaßt.

Im Alten Testament wird der eine wahre Gott oft Jehova genannt oder Herr. Dem Volke Israel wurde einst gesagt: „Höre, Israel: Jehova, unser Gott, ist ein einiger Jehova!" (5. Mose 6, Vers ?)

Dieser Name bedeutet, der Ewig-Lebende oder der Ewig-Seiende. Er war schon, ehe irgend etwas geschaffen wurde; und Er lebt ewig: durch Ihn wurde alles geschaffen, und Er erhält alles.

Moses sagt in einem der Psalmen: „Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du, Gott." (Ps. 90, Vers ?)

Im Neuen Testament lesen wir von dem Vater, dem Sohne oder dem Wort (das ist der Herr Jesus) und dem Heiligen Geiste. Das sind für uns drei göttliche Personen und sind doch der einige Gott.

Wenn Ihr in Eurem Testament das dritte Kapitel des Matthäusevangeliums aufschlagt, so könnt Ihr dort von einer wunderbaren Begebenheit lesen, die sich bei der Taufe Jesu zutrug: „Die Himmel wurden Ihm aufgetan", und Johannes „sah den Geist Gottes wie eine Taube herniederfahren und auf Ihn kommen. Und siehe, eine Stimme kommt aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist Mein geliebter Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen gefunden habe." Dort hörte man vom Himmel herab die Stimme des Vaters, wie Er von Seinem Sohne auf der Erde sprach, und den Heiligen Geist sah man in der Gestalt einer Taube auf Ihn herabkommen.

Der Vater sandte den Sohn in die Welt. Der Sohn kam, um den Vater zu offenbaren. Jesus wurde geboren von dem Heiligen Geiste, und als Er, Gutes tuend, durch diese Welt schritt, tat Er alles durch den Heiligen Geist.

Ich glaube nicht, daß Ihr dies alles versteht, weil Gott so groß ist, daß wir Ihn nicht begreifen können; aber wenn wir Seinem Buche, das heißt, Seinem geschriebenen Worte glauben, dann werden sich unsere Seelen vor Ihm beugen, und wir werden Ihn, der da ewig lebt, anbeten.

Ich sagte Euch, daß wahres Leben in der gesegneten Gegenwart Gottes sei. Jesus ist das ewige Leben, das bei dem Vater war, und Er wurde in dieser Welt als Mensch geoffenbart, auf daß Er für Sünder stürbe, damit diese durch den Glauben an Ihn nicht sterben, sondern ewiges Leben haben und auf ewig mit Ihm im Vaterhause leben möchten. Durch den Heiligen Geist werden wir wiedergeboren, indem wir Gottes heiligem Wort glauben.

Seid auch Ihr von neuem geboren, liebe Kinder?

In herzlicher Liebe bin ich

Euer Vater.

Verspätet: Die Sonntagsschulen von Mettmann und Osnabrück sandten je eine Liebesgabe ein für die Anstalt in Aue. Herzl. Dank!

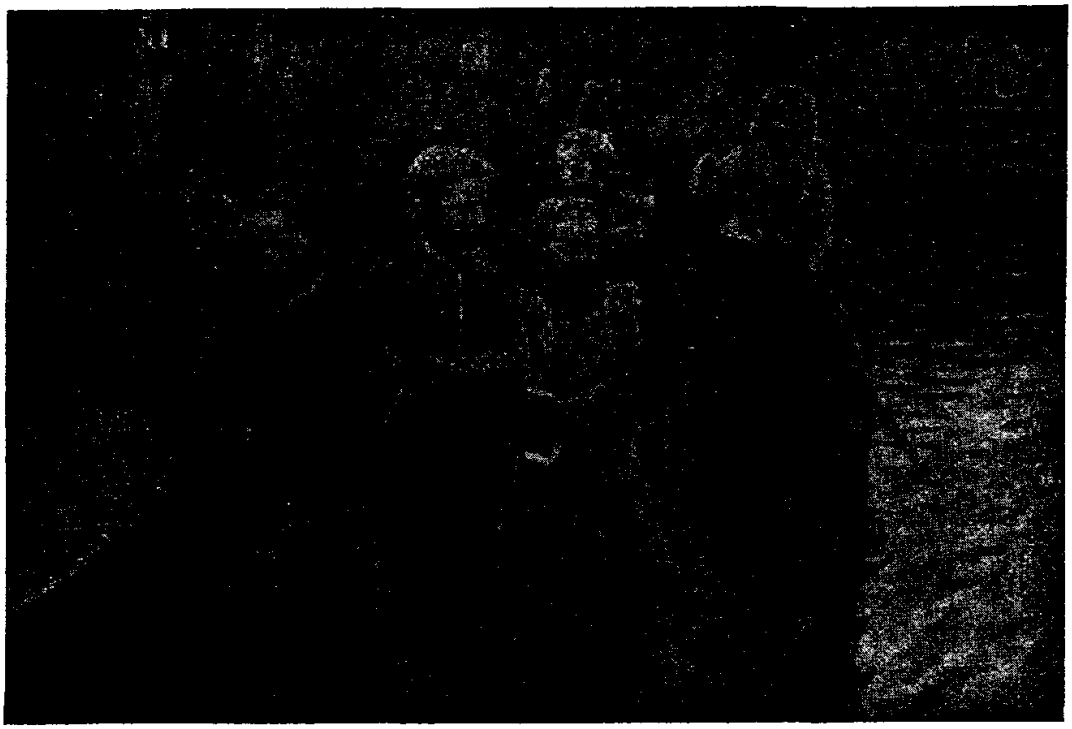
Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 28. Sonntag, den 9. Juli 1922. 32. Jahrg.

Von Flüssen und Strömen.

Unser heutiges Bild führt meine jungen Freunde in den Spreewald, der, wie ihr wohl wißt, in der Provinz Brandenburg, südlich von Berlin liegt. Dort ist



die Spree in unzählige Flußarme verzweigt, die sich durch den weiten Wald schlängeln. Auf den vielen kleinen Inseln und Inselchen aber haben die fleißigen Bauern ihre Gehöfte. Nun kann man aber nicht von jeder Insel zur anderen eine Brücke bauen, das wäre natürlich viel zu kostspielig. Wenn jemand seinen Nachbar besuchen will, so nimmt er einfach einen Nachen und benutzt den Wasserweg. Auch die Schulkinder fahren, wie ihr auf dem Bilde seht, mit einem Nachen zur Schule. Da werdet ihr sie gewiß beneiden. Aber wehe dem, der da die Zeit verschläft und das Boot ist schon fort! Er kann dann nicht einfach nachlaufen und die versäumte Zeit wieder einholen.

Vielleicht wird es meinen jungen Lesern Freude machen, einmal in ihrem Sonntagsschulblatt etwas über die Flüsse

und Ströme der Bibel zu hören. So wollen wir uns denn heute darüber unterhalten.

Schon im 2. Kapitel des 1. Buches Mose wird uns von einem Strom berichtet, der den Garten Eden bewässerte. Von dort aus teilte er sich in vier Flüsse: Pison, Gihon, Hiddekel und Phrath. Im 13. Kapitel wird uns dann ein anderer Fluß genannt, dessen Name in der H. Schrift oftmals wiederkehrt, der Jordan. Er entspringt im Norden von Kanaan auf dem schneereichen Hermon. Von da fließt er, indem er das Land in zwei Teile teilt, immer nach Süden, bis er endlich ins Tote Meer mündet. Die Ebenen des Jordan waren, ehe Sodom und Gomorra untergingen, sehr fruchtbar. Deshalb erwählte sich auch Lot, als er sich von Abram trennte, diese Gegenden. War das Gott wohlgefällig? Gewiß nicht, denn Lot wußte doch, daß „die Leute von Sodom böse und große Sünder waren". (1. Mose 13, Vers?) So war er denn dort auch nie glücklich, denn er „quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele". (2. Petri 2, Vers?)

Über den Jordan zog später Jakob als Flüchtling vor seinem Bruder Esau nach Haran und kehrte, nachdem er 20 Jahre dort in einer harten Schule gewesen war, mit zwei „Heeren" oder „Zügen" zurück. (Kap. 31, Vers?) Über den Jordan zog derselbe Jakob nachher mit seinem Sohne Joseph. Über 400 Jahre blieben sie dort. Dann kehrten sie unter Josua wieder über den Jordan zurück in das Land Kanaan, das der Herr ihren Vätern verheißen hatte. Wie damals Gott den Strom teilte, um die Kinder Israel trokkenen Fußes hindurchzuführen, das könnt ihr im 3. Kapitel des Buches Josua lesen.

Noch vieles wäre vom Jordan zu erzählen. Aber ich fürchte, es würde euch ermüden, mir so lange zuzuhören. So möchte ich nur einige Ereignisse nennen.

An den Furten des Jordan schlug Jephta die Männer von Ephraim (Richter 12). David floh über den Jordan vor seinem Sohne Absalom. (2. Sam. 17.) Elias teilte, ehe er gen Himmel fuhr, das Wasser des Jordan mit seinem Mantel. Elisa tat dies gleicherweise nach Elias Himmelfahrt. (2. Kön. 2.) Der syrische Feldhauptmann Naaman badete sich auf Elias Geheiß siebenmal im Jordan und wurde von seinem Aussatz gereinigt. (2. Kön. 5.) In 2. Kön. 6 lesen wir, daß der Prophet ein in den Jordan gefallenes Eisen schwimmen machte.

Auch im Neuen Testamente hören wir von diesem Strome. Johannes taufte in ihm alle, die ihre Sünden bekannten. Auch der Herr Jesus wurde im Jordan getauft. (Mark. 1, Vers?)

Öfters hören wir in der Heiligen Schrift noch von einem anderen Strome in Ägypten, dem Nil. (2. Mose 1, 22; 2, 3—5; 7, 20 u. a. m.) Im ihm tummeln sich „der Behemoth" — das Nilpferd — und der „Leviathan" — das Krokodil —, wie uns Gott in Hiob 40 sagt. Fast alljährlich tritt der Nil im Juni über seine Ufer, überschwemmt und bewässert das flache Land und wird dadurch zum Segen für ganz Ägypten. Bleiben diese Überschwemmungen aus, dann sind dürre und unfruchtbare Jahre die Folge, wie in Josephs Tagen. Um dies aber zu vermeiden, hat man vor einigen Jahren mächtige Stauwerke angelegt, in denen man große Wassermengen für wasserarme Zeiten ansammelt. Jetzt beginnt man, auch am Euphrat und Tigris solche Stauwerke zu bauen, um das dortige Land, das frühere Königreich Babel, wieder zu bewässern und fruchtbar zu machen.

Nun hätte ich noch zum Schlusse gern mit euch von zwei Flüssen geredet, die, wie die Heilige Schrift uns sagt, in einer

späteren Zeit auf der Erde fließen werden. Der eine Fluß ist ein „Doppelfluß“ und wird im kommenden Tausendjährigen Reiche, wenn diese Erde dem Herrn Jesus unterworfen sein wird, von Jerusalem aus fließen. Er wird hervorbrechen unter der Schwelle des Tempels in Jerusalem. Wohin er fließt, bringt er Segen hervor. Die eine Hälfte des Doppelflusses fließt nach dem „östlichen Meere“, also nach dem Toten Meere, und die andere Hälfte nach dem „hinteren Meere“, das ist das Mittelländische Meer. Näheres erzählen uns darüber die Propheten Hesekiel, Kapitel 47, 1—12, und Sacharja, Kapitel 14, 8—11.

Der andere Strom wird im allerletzten Kapitel der Bibel genannt: Es ist „der Strom des Wassers des Lebens, glänzend wie Kristall, der hervorgeht aus dem Throne Gottes und des Lammes“. (Offenbarung 22, 1—5.) Darunter ist wohl der geistliche Segen zu verstehen, der während des Tausendjährigen Reiches vom Himmel aus sich über die Erde ergießt. Er bringt der Erde nicht nur zeitlichen und irdischen Segen, wie der Doppelfluß in Hesekiel, sondern bringt auch vom Himmel aus Israel und den Völkern der Erde Licht und Leben, Rettung und Heil, allen, die daraus trinken.

Wie gut, ihr Kinder, daß auch heute schon, in dieser Zeit der Gnade, ein solcher Strom von Gott und dem Herrn Jesus ausgeht durch Sein Wort und Seinen Heiligen Geist. Möchtet ihr doch auch aus diesem Strome trinken. Ihr wißt ja, daß der Herr Jesus ruft: „Wenn jemand dürstet, so komme er zu Mir und trinke!“ (Joh. 7, Vers?) Und noch im letzten Kapitel der H. Schrift ruft Er allen zu, jung und alt: „Und wen da dürstet, der komme; wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst!“ (Offenbarung 22, Vers?)

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

IV.

Meine lieben Kinder!

Die Bibel ist das Buch Gottes.

Sie wird so in der Heiligen Schrift (d. h. den „Schriften“) genannt. Ein anderer Name für sie ist „das Wort“. Jesus selbst wird „das Wort“ genannt. Gott spricht alles durch Ihn. Wenn Jesus spricht, so redet Gott. Jesus ist Gott.

Wir könnten nichts über Gott wissen, wenn Gott uns nicht von Sich selbst erzählt hätte; aus uns selbst könnten wir nichts über Ihn erfahren. Ihr erinnert Euch daran, daß wir Gottes Geschöpfe sind, denn Er schuf uns; daher sind wir zu klein und Er ist zu groß für uns, um Ihn kennen zu lernen, wenn Er uns nicht von sich selbst erzählte. Dann gibt es noch einen Grund, warum wir Ihn nicht erkennen, und zwar einen recht traurigen: wir sind Sünder, unsere Seelen sind in der Finsternis, weit weg von Gott (obwohl Gott nicht weit von uns ist); und wegen unserer Sünden lieben wir Gott nicht, wir wünschen nicht, in Seiner Nähe zu weilen und erkennen Ihn nicht. Das alles aber wird anders, wenn unsere Sünden abgewaschen sind in dem Blute Jesu.

Die Bibel erzählt uns, wie Gott den Menschen schuf, gut und ohne Sünde, und ihn in den lieblichen Garten Eden setzte, indem Er unseren Stammeltern, Adam und Eva, große Segnungen schenkte. Aber der Teufel kam als Schlange und versuchte Eva, und die Menschen hörten auf die Schlange und wurden Gott ungehorsam. Dann hören wir von den traurigen Folgen ihrer Sünde, sie „versteckten sich“ vor Gott. Gott jedoch sprach von Einem, der da kommen sollte und

der Schlange den Kopf zermalmen, das will sagen, daß Er Satans Macht über den Menschen zerstören sollte. Dieser Eine war Jesus, der erst viele Jahre später kam, „als die Fülle der Zeiten gekommen war". (Gal. 4, 4.) Er besiegte Satan am Kreuze, an das die gottlosen Menschen Ihn hefteten und wo Er Sein Leben hingab.

Das Alte Testament erzählt uns viel von dem Kommen des Herrn, und je mehr die Bosheit der Menschen zunahm, desto mehr wurde über Sein Kommen geredet. Auch Opfer wurden Gott dargebracht; Lämmer, Tauben und andere Tiere wurden getötet und beim Gottesdienst verbrannt. Gott zeigte den Menschen dadurch, daß irgend jemand an ihrer Stelle sterben müsse, und daß dieser alle retten würde, die an Ihn glauben. Jesus ist das Lamm Gottes. Viele Menschen bekannten, daß sie Sünder seien und waren dankbar, von Gott angenommen zu werden. Das war Glaube.

Das „Neue Testament" ist der Name, den man dem Teil der Bibel gegeben hat, der uns von Jesu Geburt, Leben, Tod, und Auferstehung sowie von Seiner jetzigen Herrlichkeit und Seiner Wiederkunft berichtet. Gott ist den Menschen völlig durch und in Jesus geoffenbart; Er kam zu dem Zweck, uns mit dem Vater bekannt zu machen und Ihn zu offenbaren. Als Er hienieden war, erzählte Er Seinen Jüngern und den Juden vom Vater, aber die Jünger verließen Ihn und die Juden schlugen Ihn ans Kreuz. Die Juden waren das Volk, in dem Jesus geboren wurde und hienieden lebte; die Jünger waren nur wenige Männer, die Ihm nachfolgten und, mit Ausnahme von einem, Ihn liebten. Sein Tod war notwendig, um uns mit Gott zu versöhnen, indem er unsere Sünden hinwegnahm; Er hat sie „an Seinem Leibe auf dem Holze (d. h. dem Kreuze) getragen". (1. Petri 2, Vers?) „Versöhnen" heißt so viel, wie den Haß aus unseren Herzen herausnehmen und Gottes Liebe hineinbringen.

Die Bibel ist das einzige Buch, das uns Gottes Willen offenbart. Nicht nur ist sie das kostbarste aller Bücher; es kann überhaupt kein anderes Buch mit ihr verglichen werden, denn alle anderen Bücher enthalten Menschenworte. Obgleich Gott die Menschen benutzte, um die Bibel zu schreiben, so wurden diese doch vom Heiligen Geiste belehrt, was sie schreiben sollten, und Er inspirierte oder leitete sie, so daß wir wirklich die volle und wahre Botschaft Gottes an die Menschen in Händen haben.

Wir sollten die Bibel nicht lesen wie irgend ein anderes Buch, sondern wir sollten Gott bitten, unsere Herzen zu öffnen, damit wir sie verstehen. Der Heilige Geist ist es, der uns befähigt, sie genau so aufzunehmen, wie Gott sie gegeben hat.

Möge Gott Euch zeigen, was für ein kostbares Buch sie ist, und möge Er Euch dazu bringen, sie von Herzen zu lieben! Das ist das Gebet Eures

Euch liebenden Vaters.

Biblische Aufgabe.

Suchet und lernet:

1. „Glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist!" (Psalm — —.)

2. „Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, (des Sohnes Gottes) macht uns rein von aller Sünde." (1. Ep. Joh. — —.)

3. „Diesem geben alle Propheten Zeugnis, daß ein jeder, der an Ihn glaubt, Vergebung der Sünden empfängt durch Seinen Namen." (Apostelgesch. — —.)

4. „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind um Seines Namens willen." (1. Ep. Joh. — —.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 29. Sonntag, den 16. Juli 1922. 32. Jahrg.

„Ein' feste Burg ist unser Gott."

Vor vielen Jahrhunderten, im dunklen Mittelalter, als es noch nicht die furchtbaren Kanonen gab, wie heute, da bildeten die Ritterburgen, wie ihr sie auf eurem Bilde seht, einen starken Schutz gegen feindliche Kriegsscharen. Da mochte der

Feind noch so viele giftige Pfeile abschießen, sie prallten alle an den mächtigen Mauern ab. Er konnte solch eine Burg höchstens aushungern, aber auch das war nicht leicht, da sie stets durch unterirdische, geheime Gänge mit Stadt und Land verbunden war. Wer sich einmal solch eine Burg oder auch nur eine Burgruine angesehen hat, der wird erst recht verstehen, was Luther in seinem Liede sagen will:

„Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen!"

Aber nicht nur Luther, sondern auch schon der Psalmist sprach diesen Gedanken viele Tausende Jahre vorher aus: „Mein Fels und meine Burg bist Du!" (Ps. 31, Vers?) In Ps. 71 (Vers?) sagt David dasselbe und im 91. Ps. (Vers?) nennt er Gott: „Meine Zuflucht und meine Burg." Am schönsten aber bringt David die Erfahrungen, die er mit seinem Gott gemacht, in Ps. 144 zum Ausdruck: „Meine Güte und meine Burg, meine hohe Feste und mein Erretter; mein Schild und Der, auf den ich traue." (Vers?) So war Gott für David eine Zuflucht vor seinen Feinden, eine Burg, in der er geborgen war, ein Fels, auf den er getrost seinen Fuß setzen konnte, eine hohe Feste, die ihm Errettung brachte und ein Schild, in dessen Schatten er die Güte Jehovas genießen konnte.

Dieselbe Erfahrung aber kann heute noch jeder machen, ob groß oder klein, der auf Grund des Werkes, das der Herr Jesus auf Golgatha am Kreuze vollbrachte, Gott naht und Ihn als Vater anruft. Er ist geborgen für Zeit und Ewigkeit und kann mit freudigem Herzen mit dem Dichter singen und sagen:

„In der Felsenkluft geborgen,
Sicher vor des Sturms Gebraus,
Still und froh und ohne Sorgen
Ruh' ich nun auf ewig aus."

So viel Segen im Mittelalter von den Burgen ausgegangen sein muß, so viel Gewalttat ist aber auch oft hinter den dunklen Mauern der tiefen Burgverließe geschehen und verübt worden. Kein Sonnenstrahl vermochte je, sich einen Weg in diese schrecklichen Gefängnisse zu bahnen, bis endlich die Mauern gesprengt oder die Kerker geöffnet wurden.

Von solch einem Turme oder einer

Befreiung aus dem Gefängnis

möchte ich meinen Freunden nur kurz eine Geschichte erzählen.

In einem der Kreuzzüge, es war gegen Ende des 12. Jahrhunderts, wurde der englische König Richard Löwenherz — so genannt, weil er einen Löwen erschlug — als er, von den Feinden besiegt, auf dem Heimweg zu Fuß durch Österreich wandern wollte, gefangen genommen und in die starke Festung Dürrenstein gesetzt. Da hätte er gewiß in dem Turm hinter starken Mauern und Quadersteinen sein Leben beschließen müssen, denn wie hätte er sich je aus dieser Gefangenschaft befreien können? — Aber, wie uns erzählt wird, soll ein Sänger Blondel aus England, der seinen König sehr verehrte und liebte, sich aufgemacht haben, um ihn aufzusuchen, damit er befreit werden könne. Singend und spielend zog er durch Österreich, wo, wie man wußte, der geliebte König in einer der vielen Burgen als Gefangener lag und sang und spielte, wie das in jenen Tagen geschah, vor den Burgen. Er wählte englische Weisen und Lieder, die der König Richard kannte, und er hoffte bestimmt, daß der König mit einem englischen Liede antworten würde. Dies geschah auch. Die Klugheit und Treue und das Ausharren des Sängers Blondel hatten Erfolg. Von der Burg Dürrenstein hörte Blondel endlich die ersehnte Antwort: ein englisches Lied, das Richard Löwenherz sang,

nachdem er das Lied aus seiner Heimat und zwar aus dem Munde seines geliebten Sängers und Lehrers vernommen hatte. Nun, nachdem das Gefängnis des Königs gefunden war, ruhten seine Freunde nicht, bis er befreit war.

Wie aber werden wir befreit?

Die Heilige Schrift sagt uns, daß jeder, der der Sünde dient, oder ein Knecht oder Sklave der Sünde ist, damit aber auch ein Gefangener Satans ist. Aus der Gefangenschaft der Sünde und des Teufels, des großen Feindes, kann aber kein Mensch, jung oder alt, wirklich und völlig frei werden aus eigener Macht. Darum sandte Gott in Seiner Liebe den Herrn Jesus, Seinen Sohn, vom Himmel hernieder in die sündige Welt, um die gebundenen und gefangenen Menschenkinder frei zu machen. Welche Liebe!

Am Kreuze auf Golgatha trug der Herr Jesus für die Gefangenen, die von der Sünde frei werden wollen, die Strafe. Dabei besiegt Er zugleich in Seinem Tod und in Seiner Auferstehung auch den Teufel, der die Macht des Todes hat. So ist erfüllt, was Gott durch den Propheten Jesaias verkündigen ließ vom Herrn Jesus, bevor Er geboren war. Er werde Ihn als Retter senden, um blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen, und aus dem Gefängnis die in der Finsternis sitzen. (Jesaias 42 Vers?)

Der Herr Jesus selbst sagt von sich, daß in Ihm diese Schrift erfüllt worden sei. (Leset Lukas 4, Verse?) Und weiter sagt Er uns von sich, dem Sohne Gottes: „Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr

wirklich frei

sein.“ (Ev. Joh. 8, Vers?) Wie einfach und wie wunderbar, ihr lieben Kinder! So höret denn auf Ihn, glaubet an Ihn, folget Ihm, wollt ihr rein werden, frei und stark und glücklich. Dann könnt ihr zu Ihm sagen:

„Meine Burg bist Du.“

Der kleine Evangelist.

Wenn der Herr Jesus uns auch aus der dunklen Burg der Sünde und der Macht Satans befreit hat, so kann es doch sein, daß unser Weg kürzere oder längere Zeit durch dunkle Täler der Leiden und der Trübsale führt. Aber auch dann ist das Herz nicht verzagt. Es kann den Herrn loben, denn es ruht glücklich in der Liebe des Heilandes. Es weiß ja jetzt, daß auch die dunklen Wege gesegnet sind und daß bald schon der Augenblick kommt, wo alle Leiden in der ewigen Herrlichkeit enden.

So lebte einst ein armer Krüppel Jakob in Rottenstein. Er war so verwachsen, daß seine Knie an das Kinn reichten und er in seinem Leben nie gehen und nur rutschend sich von der Stelle bewegen konnte. Im Armenhaus, einer elenden Hütte fern vom Dorf, wo er kaum gegen Sturm und Regen geschützt war, lebte er und verdiente mit Nähen aufs mühsamste sein Brot. Seine Ruhestätte war ein Strohlager. Seine Speise war alle Tage ein geringer Haferbrei. In dieser Armut lebte er vom 12. bis ins 62. Jahr, und in den letzten 6 Jahren mußte er immer im Bett bleiben und sein Rücken war so aufgelegen, daß er überall Wunden hatte. Doch hörte man nie eine Klage von ihm. Allezeit war er fröhlich und sagte, er könne dem Herrn Jesu nicht genug danken für das Glück, Sein teures Schäflein zu sein. Viele, die seine Geduld und seine Freude sahen, bekehrten sich und wurden glückliche Schäflein des guten

Hirten. Ja, den Schäflein allen, jung und alt, wird zugerufen: „Freuet euch im Herrn allezeit!“ (Phil. 4, Vers ?)

Spruch zum lernen.

„Er machte durch den Tod den zunichte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und befreite alle die, welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“ (Hebr. 2, 14. 15.)

Sonnenaufgang.

Von M. Claudius.

Kommt, Kinder, wischt die Augen aus,
Es gibt hier was zu sehen;
Und ruft den Vater auch heraus . . .
Die Sonne will aufgehen! —

Wie ist sie doch in ihrem Lauf
So unverzagt und munter!
Geht alle Morgen richtig auf,
Und alle Abend unter!

Von ungefähr kann das nicht sein,
Das könnt ihr wohl gedenken; —
Der Wagen da geht nicht allein,
Ihr müßt ihn zieh'n und lenken.

So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret;
Drum muß wer sein, der an der Hand
Als wie ein Lamm sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet Seine Wohltat hin
Und läßet sich nicht sehen;

Und hilft und segnet für und für,
Gibt jedem seine Freude,
Gibt uns den Garten vor der Tür
Und unsrer Kuh die Weide;

Und hält euch Morgenbrot bereit,
Und läßt euch Blumen pflücken,
Und stehet, wann und wo ihr seid,
Euch heimlich hinterm Rücken;

Sieht alles, was ihr tut und denkt,
Hält euch in Seiner Pflege,
Weiß, was euch freut und was euch kränkt,
Und liebt euch allewege.

So folget Ihm und hört auf Ihn,
Auf allen euren Wegen,
So wird der Böse vor euch flieh'n
Und euch folgt Gottes Segen!

a | bat | ber | der | di | el | le | le | mant | ne ret | ſün | ter | ü | ſchwel

Aus diesen 15 Silben bildet 6 Worte:

1. Das erste ward der Mensch, seit Adam abgewichen,
2. Das zweite ward zum Heil einmal mit Blut bestrichen;*)
3. Das dritte war ein Mann, deß' Sohn ein König ward,
   der erste jenes Reichs, der schlimmste seiner Art.
4. Das vierte ist ein Edelstein von altem Ruhm;
   schon trug der Priester ihn im Heiligtum.
5. Das fünfte ist ein Maß aus alter und aus neuer Zeit;
6. Das sechste — kommst du zu Ihm — bringt dich zur Seligkeit.

Die Anfangsbuchstaben der 6 Wörter ergeben wieder das erste Wort.

Die 6 Endbuchstaben ergeben wieder das letzte der 6 Wörter:

Was von Natur vor Gott wir sind, du und ich,
sagt uns die erste Zeile,
Die zweite, was Jesus möchte sein für dich,
wie mich; zu Ihm denn komm' und eile!

*) So in Luthers Übersetzung. Die älteren Kinder sollen, wenn möglich, zu jedem Worte eine Bibelstelle suchen. Doch das 6. Wort wird, so bekannt es ist, nicht leicht oder gar nicht von euch in der Bibel gefunden werden. So soll es euch denn geschenkt sein.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 30. Sonntag, den 23. Juli 1922. 32. Jahrg.

Der barmherzige Samariter.

(Lies Luk. 10, 25 — 37.)

Gewiß ist unser heutiges Bild schon manchem meiner jungen Leser bekannt. Und wenn der eine oder andere es noch nicht gesehen haben sollte, so wird er doch bald seinen Sinn erraten.

Wie groß war doch die Not jenes Mannes, den der barmherzige Samariter rettete. Er war, als er „von Jerusalem hinab nach Jericho“ ging, unter die Räuber gefallen. Da lag er nun in sei-

nem Blute, völlig hilflos, seines Geldes beraubt, auf die Gnade der Vorübergehenden angewiesen. Und wie lauschte sein Ohr, ob sich nicht jemand nahe, um ihm zu helfen! Wie mag er aufgeatmet haben, als er endlich Schritte hörte! Ja, es war ein Priester vom Tempel in Jerusalem, der vorüberzog. Der würde sich gewiß seiner erbarmen, so dachte er. Aber nein, „als er ihn sah, ging er an der entgegengesetzten Seite vorüber. Gleicherweise aber auch ein Levit — ein Diener im Heiligtum — kam und sah ihn und ging an der entgegengesetzten Seite vorüber.“

Endlich aber kam einer, der Barmherzigkeit übte. „Als er ihn sah, wurde er innerlich bewegt; und er trat hinzu und verband seine Wunden und goß Öl und Wein darauf; und er setzte ihn auf sein eigenes Tier und führte ihn in eine Herberge und trug Sorge für ihn.“

Nun sollt ihr, meine lieben jungen Freunde, aber auch hören, was uns dieses schöne Gleichnis des Herrn sagen will.

Aus Gottes Wort wissen wir, daß jeder Mensch von Natur ein Sünder ist. Er befindet sich auf dem breiten Wege, der aus Gottes Nähe hinabführt ins Verderben, von Jerusalem nach Jericho. Und auf diesem Wege treibt der große Lügner und Räuber und Menschenmörder, der Teufel, sein Wesen mit seinen Helfershelfern. Auch du, mein lieber Freund, bist, wenn du noch nicht Jesu Schäflein geworden, auf diesem Wege, der abwärts führt. Und wenn du auf diesem Wege bleibst, dann, mein junger Leser, wirst du bald aus vielen Wunden bluten. Ach, wie furchtbar wäre es doch, wenn auch nur einer meiner lieben Leser gar verloren ginge! — Aber wenn du gerettet werden möchtest, dann setze deine Hoffnung nicht auf Menschen. Sie alle können dir nicht helfen, weder der Priester noch der Levit. Israel hatte Priester und Leviten in Menge, aber keiner war da, der die Seele retten konnte. Ja, mein liebes Kind, nur einer kann dich retten. Es ist der barmherzige Samariter. Es ist der Herr Jesus, der gekommen ist, „zu suchen und zu erretten, was verloren ist“. (Luk. 19, Vers?) Er will auch die Wunden deiner Seele heilen, will dem Herzen Frieden geben und Seinen Geist. Das ist der Wein und das Öl, die der Samariter bei sich hatte. Er wird dich auch in die Herberge, in die Gemeinschaft derer bringen, die dir Gottes Wort verkündigen, dich in Liebe pflegen und behüten.

Wer unter meinen jungen Lesern schon errettet ist, der schon dem Herrn Jesu vertraut und angehört, der „gehe hin und tue desgleichen“. Ja, wer die Barmherzigkeit des Herrn an sich erfahren hat, der gehe hin und zeige denen, die den barmherzigen Samariter noch nicht kennen, wie groß Seine Liebe und Barmherzigkeit ist. Ach, wie viele Kinder gibt es doch, die noch nie von Jesu Liebe hörten und Seine Barmherzigkeit nicht kennen.

Eine Unterhaltung mit einem Knaben.

Auf einer Reise mußte ich, um zu einem entfernten Dorfe zu gelangen, einen steilen Berg hinaufklettern. Vor mir her ging auf dem einsamen Wege ein kleiner Knabe. Da kam mir der Gedanke ins Herz, ob dieser junge Wanderer wohl schon vom Herrn Jesu gehört habe. So beeilte ich mich denn, ihn einzuholen.

Als wir nun miteinander gingen, fragte ich ihn, ob er schon zur Schule ginge und auch schon biblische Geschichten gelernt habe. Er erzählte mir nun, daß er acht Jahre alt sei und das dritte Jahr zur Schule gehe.

„Hast du auch schon von Joseph gehört?“, fragte ich dann weiter.

„Ja.“ — „Wie hieß denn Josephs Vater?“

„Das haben wir noch nicht gehabt; das lernen erst die Großen,“ antwortete mein junger Begleiter.

„Was hast du denn bis jetzt gehabt?“ forschte ich weiter.

„Von den heiligen Geboten und in dem grünen Buch mit den drei Artikeln.“

Von Jesus, dem Heiland wußte er leider noch nichts, aber behauptete doch, von Ihm gehört zu haben. So erzählte ich meinem kleinen Freund nun von Ihm, wie Er als Kindlein auf diese Erde kam, und von Seinen Wunderwerken und Seiner Liebe und von der Bosheit der Menschen, die ihn ans Kreuz nagelten.

Ganz aufmerksam hörte der kleine Bursche zu, besonders als ich ihm erzählte, wie der Herr Jesus für unsere Sünden gestorben sei. Endlich fragte ich ihn: „Hast du auch schon Sünde getan?“

„Noi!“ antwortete er in seiner Odenwälder Mundart.

„Hast du noch nie gelogen?“

„Noi!“

„Hast du noch nie etwas genommen, was dir nicht gehörte?“

„Noi!“

„Hast du noch nie ein böses Wort gesagt?“

„Noi!“

„Bist du noch nie deinen Eltern ungehorsam gewesen?“

Schließlich wußte ich nicht mehr, was ich den Kleinen noch weiter fragen sollte und bat den Herrn, Er möchte doch meinem jungen Freunde die Augen öffnen und ihm zeigen, daß auch er Vergebung haben müsse. Dann fragte ich ihn:

„Hast du dich noch nie mit deinen Kameraden gezankt und ihnen weh getan?“

„Jo!“ sagte er da.

Allmählich fielen ihm dann auch seine übrigen Sünden ein. So konnte ich ihm denn weiter von Jesu, dem Heiland, erzählen.

Dann teilte sich unser Weg. Ich fragte den Kleinen noch nach seinem Namen, habe aber nur seinen Vornamen behalten: Wilhelm. Aber der Herr Jesus kennt auch seinen Familiennamen und den seines Heimatdorfes, sowie auch Straße und Hausnummer. Ich weiß nicht, ob ich Wilhelm jemals in meinem Leben wiedersehen werde. Aber, ich möchte wissen, ob unter meinen jungen Lesern und Leserinnen wohl mir auch manche so oft mit „Nein“ antworten würden, wenn ich sie fragte, ob sie schon vor Gott Sünder und Schuldner seien. — Aber wollt ihr das bleiben? —

Neulich hörte ich von einem Dörfchen, nicht so weit von dem Orte, wo euer Blatt gedruckt wird, da sind kürzlich viele Kinder eures Alters glückliche Schäflein des guten Hirten geworden. Welche Freude für Ihn! O, wollt ihr dem Herrn Jesu nicht auch die gleiche Freude machen und Ihm ehrlich und mit Schmerz eure Sünden bekennen? Er wird sie euch dann gern vergeben und eure Herzen glücklich machen.

Ein Hund, von dem wir Barmherzigkeit lernen können.

Es war einmal ein großer schwarzer Jagdhund, „Faust“ genannt. Nicht nur schön und stark war er, sondern auch gutmütig, und er hatte es sich zur Gewohnheit gemacht, sich besonders der Hunde anzunehmen, die kleiner und weniger stark waren als er.

Manche große Hunde, und leider muß ich es sagen, auch manche große Knaben und Mädchen meinen, es sei etwas Großes, wenn sie die Kleinen schlecht behandeln, das ist aber sehr unedel und gar nicht

recht. Alle, die stark sind und groß und den Herrn Jesus lieb haben, werden zart mit denen umgehen, die kleiner und schwächer sind als sie.

So pflegte sich auch „Faust“ stets nach Hunden umzusehen, die es nicht so gut hatten wie er, und mit ihnen teilte er sein Mahl. Eines Tages nahm er sich eines kleinen häßlichen Hundes an, der weder ein Heim noch Freunde zu haben schien.

Nun müßt ihr aber wissen, daß „Faust“ um sein Leben gerne Weißbrot aß, und da er jeden Tag mit der Haushälterin ging, wenn sie ihre Einkäufe besorgte, so legten die Kinder vom Bäcker schon jedes Mal eine altbackene Semmel für ihn zurück. Eines Morgens gaben sie ihm sogar zwei Semmeln, nur des Spaßes wegen, um zu sehen, was er wohl damit machen würde. Trotzdem „Faust“ ein ziemlich großes Maul hatte, fand er es doch schwer, beide Semmeln damit zu fassen, schließlich gelang es ihm aber doch, und rasch ging es nun aus dem Laden hinaus.

Die Kinder wollten gar zu gerne sehen, was ihr Liebling nun anstellen würde, deshalb gingen sie in einiger Entfernung hinter ihm her. Faust trabte ruhig dahin, bis er auf seinen armen Freund stieß, dann ließ er eine Semmel vor ihm hinfallen und legte sich selbst nieder, um die andere zu verspeisen, dabei wedelte er beständig mit dem Schweife, als wollte er zeigen, wieviel Freude es ihm mache, daß ein anderer an seinem Schmause teilnehmen konnte.

Ja, möchten meine jungen Freunde doch etwas von „Faust“ lernen!

Biblische Frage.

Welcher König starb, ohne vermißt zu werden? — Möchtet ihr ihm gleichen? — (2. Chron. 21, Vers?)

Verschiedene Kronen.*)

1. „Die Krone des Lebens.“
2. „Die Krone des Ruhms.“
3. „Die Krone der Gerechtigkeit.“
4. „Die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit.“

Das Gebet eines frommen Kindes.

O, lieber Gott, ich danke Dir,
Daß Du so liebe Eltern mir
Aus Gnaden hast gegeben,
Und noch zur Zeit sie mir zur Freud'
Erhalten hast am Leben.

Verzeihe mir die Missetat,
Die Dich und sie beleidigt hat.
Laß mich es nicht entgelten,
Daß ich, o Gott, auf Dein Gebot
Geachtet hab' so selten.

Gib mir ein Herz, das dankbar sei
Und meiner Eltern Kummer scheu',
Nichts tu, was sie verletze,
Auch nimmermehr sich ihrer Lehr'
Aus Bosheit widersetze!

Laß oft mir kommen in den Sinn,
Wie teuer ich der Mutter bin
Vom Anfang her geworden,
Und wie für mich der Vater sich
Bemühet allerorten.

Gib meinen Eltern Trost und Ruh,
Es decke sie Dein Segen zu,
Hilf Du, ihr Kreuze tragen.
Behüte sie doch spät und früh
Vor Trübsal, Angst und Plagen.

Und wenn dahin ist ihre Zeit,
So führ sie aus der Niedrigkeit
Hinauf zum Reich der Ehren,
Wo wir dich preisen für und für,
Wenn Du mich wirst erhören.

*) Wer findet im Neuen Testament für jede Krone eine Stelle?

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 31. Sonntag, den 30. Juli 1922. 32. Jahrg.

Der Nachtwächter.

Wie wichtig kommt unser kleiner Bursche sich in dem Dienst als Nachtwächter vor! Zu seinen Füßen liegt das Dorf, das seiner Obhut anvertraut ist. Jedes Haus muß er im Auge behalten. Keines darf seinem Blick entgehen. Er wacht, während die anderen schlafen. Seine Laterne erleuchtet die finstere Nacht und vertreibt die Diebe, die das Licht hassen und die Finsternis lieben. Sein Speer hält jeden Feind fern. Und mit seinem Horn kündet er drohende Gefahren an, wie etwa eine ausbrechende Feuersbrunst, aber auch den kommenden Tag.

Was nun euer junger Freund im Spiele tut, das tut der Nachtwächter im Ernst, in seinem mühevollen Amte. Er weiß, er ist verantwortlich für das Wohl der Stadt und ihre schlafenden Bewohner, jung und alt.

Nun gibt es aber auch einen Wächter, der über allen Wächtern steht und sogar auch über diese wachen muß. Der Psalmist spricht von Ihm. Er sagt: „Siehe, der Hüter Israels, nicht schlummert noch schläft Er.“ (Ps. 121; Vers?) Und weiter sagt er: „Wenn Jehova — so heißt der Herr, wie ihr ja wohl wisset, der ewige Gott, oder auch der Herr Jesus im Alten Testamente — die Stadt nicht bewacht, vergebens wacht der Wächter.“ (Ps. 126, Vers?) In der Tat, Er ist der beste Wächter. Ein Mensch, der Nachtwächter ist, kann einmal einschlafen oder auch untreu werden. Aber vom Herrn Jesus, dem großen Hüter und Wächter, sagt der Psalmist zu Gott: „Zu Segnungen setzest Du Ihn ewiglich.“ (Ps. 21, Vers?) Und im Neuen Testamente lesen wir vom Herrn Jesu: „Er ist treu Dem, der Ihn gesetzt hat.“ (Hebr. 3, Vers?) Gott hat Ihn also „gesetzt“, d. h. Ihn für uns als Hüter und Wächter eingesetzt und geschenkt. Welche Gnade, einen solchen Hüter und Wächter zu haben. Er ist ja auch zugleich „der gute Hirte“, welcher sogar für uns gestorben ist, um uns aus der Macht des allergrößten Feindes zu befreien. Nun will Er uns auch vor diesem Feinde behüten und bewahren; denn dieser schleicht umher, um uns zu schaden und uns zu verderben. Bald kommt er als Schlange mit List und Bosheit, um uns zu belügen und zu betrügen und zu verführen, bald kommt er auch als „ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“. (1. Petr. 5, Vers?) Darum, ihr lieben Kinder, laßt euch retten und behüten von dem Herrn Jesu. Wenn Er unser Heiland ist, Dem ihr vertrauet, daß Er für eure Sünden am Kreuze gestorben ist und Ihm nun folget, dann werdet ihr erfahren, wie treu Er über euch wacht, und wie gut Er es mit euch meint. Auch Seine Engel müssen euch dann begleiten, denn sie sind „ausgesandt zum Dienste derer, welche die Seligkeit ererben sollen“. (Hebr. 1, Vers?) Ja, der Herr Jesus wacht mit Seinen

Engeln über die Seinigen, die auf Ihn vertrauen und hören, und zwar nicht nur bei Nacht, auch bei Tage, ob ihr auf dem Wege zur Schule seid oder in der Arbeit im Felde oder daheim. So seid denn Ihm, dem großen Hirten und Hüter, befohlen und übergeben nach Leib und Seele!

Der Rotschnoï.

In dem reich möblierten Zimmer eines der großen Häuser in Petersburg saß vor vielen Jahren, als Rußland noch nicht von den Bolschewisten ins Elend gebracht worden war, an einem Winterabend eine

ältere Dame mit Stricken beschäftigt, während sie zu gleicher Zeit den Bericht einer Wohltätigkeits-Anstalt durchlas. Sie war die Witwe des Generals von N . . . und war in der ganzen Stadt durch ihre Frömmigkeit und Wohltätigkeit bekannt. Der Abend war schon sehr vorgerückt, als sich ein Geräusch an der Tür hören ließ und ein Diener ins Zimmer trat.

„Was gibt es, Matwei?" fragte die Dame den Eintretenden, der zögernd an der Tür stehen geblieben war.

„Entschuldigen Sie, Maria Ivanovna*), daß ich Sie zu einer so späten Stunde noch störe. Der Sohn der Witwe Petruschka ist da; seine Mutter ist sterbenskrank und glaubt nicht in Frieden sterben zu können, ohne von ihrer Wohltäterin Abschied genommen zu haben. Sie bittet Sie, ihr ein letztes Mal die guten Worte aus dem Evangelium zu lesen, die sie mehr stärken, als alles."

„Es ist elf Uhr," sagte die Dame auf die Uhr sehend.

„Ja, Euer Gnaden," erwiderte der Diener, „und ich habe auch dem Knaben gesagt, daß seine Bitte ganz unvernünftig sei; aber er bestand darauf, daß ich Ihnen seinen Auftrag ausrichte, und er antwortete mir, daß Maria Ivanovna die Bitte einer sterbenden Witwe nicht zurückweisen könne, und daß der Segen des Himmels auf ihr ruhen werde."

„Petruschka hat ganz recht," sagte die Dame sich erhebend, „laß sogleich den Wagen anspannen."

„Aber das ist ja gerade das Unglück", erwiderte Matwei, „Ivan ist mit dem Wagen fortgefahren, um den jungen Herrn und die Damen bei Wassili Petrow abzuholen, und sie werden erst sehr spät zurückkehren."

*) Ivanovna bedeutet „Tochter des Ivan"; es ist der Brauch in Rußland mit dem Namen einer Dame den ihres Vaters zu nennen.

„Richtig, das hatte ich vergessen. Nun Matwei, was wollen wir tun? — Ich muß die arme Sterbende noch einmal sehen."

Der Diener suchte vergebens seine Herrin von ihrem Vorhaben abzubringen. Letztere war gewohnt, vor keiner Pflicht zurückzuschrecken, sobald sie dieselbe erkannt hatte, und so befahl sie Matwei, einen Notschnoï kommen zu lassen.

Der Notschnoï ist eine Art nächtliches Fuhrwerk in St. Petersburg. Wenn des Abends spät alle schönen Wagen und Schlitten verschwunden sind, so sieht man in den Straßen nur noch einzelne Notschnoï, und dieser Name bezeichnet ebensowohl den schmutzigen Schlitten, von einem armseligen Gaul gezogen, als dessen Kutscher mit seinem finstern, rauhen Aussehen.

Matwei stellte seiner Herrin verschiedene Male vor, daß eine Dame ihres Ranges die Stadt unmöglich in einem Notschnoï durchfahren könne; es war alles vergeblich. Sie blieb bei ihrem Entschluß, und das Fuhrwerk wurde geholt.

Als er eintrat, um seiner Herrin zu melden, daß alles bereit sei, war sein Haar und sein Bart durch die große Kälte von kleinen Eisnadeln bedeckt. Er bot sich an, seine Herrin zu begleiten; denn er wollte sie nicht mit dem unbekannten Kutscher allein fahren lassen, war es doch allbekannt, daß mehrere unter ihnen als Diebe schon im Gefängnis gesessen hatten und vor einer bösen Tat nicht zurückschreckten. Sie schlug sein Anerbieten aus, indem sie sagte, sie wolle den Knaben mitnehmen, welcher gekommen war, sie zu holen, und im Übrigen fürchte sie sich nicht, da sie wisse, daß der Herr Jesus sie beschützen werde.

Frau von N . . ., in ihren Pelz gehüllt, war in das armselige Gefährt gestiegen, während Matwei dem Kutscher

verschiedene Anweisungen gab, die er brummend entgegennahm. Endlich war man fertig, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Nach einer längeren Fahrt hielt er vor einer Hütte in einer der ärmsten Vorstädte der großen Stadt Petersburg. Die Dame, von ihrem jungen Freund geführt, trat in ein niederes Gemach, welches durch einen großen Ofen geheizt wurde, neben dem die arme Sterbende lag, ohne ihre schon erkalteten Glieder erwärmen zu können. Beim Eintritt der alten Dame flog ein Lichtstrahl über das Gesicht der Sterbenden. Die Dame setzte sich neben die Kranke und las langsam und deutlich das herrliche 17. Kapitel im Ev. Johannes, während die Kranke sichtlich erquickt den Worten folgte. Sie las dann auch noch die Geschichte der Kreuzigung Jesu und von Seiner Auferstehung. Endlich fing sie an, mit leiser Stimme zu singen.

Da setzte sich die Kranke noch einmal auf und sprach: „Gott segne Sie, Maria Ivanovna, Gott segne Sie tausendmal für alles, was Sie an mir und den Meinigen getan haben, für die Nahrung, die Sie mir gegeben, und für die guten Worte, die Sie mir gesagt haben von dem Lamm Gottes, das für unsere, auch für meine Sünden starb. Ihre Augen leuchteten, und sie hatte die Hand ihrer Besucherin ergriffen. Diese fing von neuem an mit sanfter Stimme zu singen, — die Kranke schloß die Augen, und ihr Geist entfloh in das Reich des Lichts, wo es keinen Schatten und kein Leid mehr gibt.

(Fortsetzung folgt.)

Suchet und lernet:

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in Mir bleibt und Ich in ihm, dieser bringt viel Frucht. . . . Ich habe euch auserwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe.“ (Ev. Joh. —)

Etwas, was nicht von Gott ist.

Ein Sonntagsschullehrer besprach mit seinen Kindern die Schöpfung. Dabei fragte er: „Gibt es auch etwas, was Gott nicht gemacht hätte?“ Eines der Kinder dachte dabei an das, was Satan später getan und sagte: „Ja; die Sünde.“

In der Tat, die Sünde ist nicht von Gott.

Vergißmeinnicht.

Im tiefen Wiesengrunde,
Wo stille Wasser ziehn,
Sah ich im feuchten Grase
Ein blaues Blümchen blühn.

„Vergißmeinnicht!“ — So heißet
Dies schöne Blümelein,
Das in bescheid'ner Zierde
Dort blüht am Wässerlein.

„Vergiß Mein nicht!“ — Ihr Kinder,
Es mahnt euch dieser Laut
An Jesus, der da immer
Auf euch herniederschaut.

Und wenn ihr 's Blümchen sehet,
So horchet, wenn Er spricht:
„In euren Kinderjahren
Vergeßt auch Meiner nicht!“ —

Biblische Rätsel.

Bildet aus den folgenden 9 Silben 4 Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben je einen Namen für die Erdkugel ergeben.

be, e, e, he, li, lied, ser, tau, we.

Die Bedeutung der vier Wörter ist folgende:

1. Ein furchtbarer Ruf, der dreimal über diese Erde ausgestoßen wird. (Offbg. 8.)
2. Ein Knecht Abrahams.
3. Etwas, durch das Mose und die Kinder Israel nach dem Durchzug durchs Rote Meer Gott ehrten und dankten.
4. Ein Vogel im Alten Testament, der dem, der ihn sandte, ein Olivenblatt brachte.

Wie heißen die 4 Wörter, und wo stehen sie?

Wie heißen die beiden Namen für die Erdkugel und wo werden sie in der Bibel genannt?

H. R. i. P.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 32. Sonntag, den 6. August 1922. 32. Jahrg.

Der Knabe der Sunamitin.

(Lies 2. Kön. 4, 18—37.)

Tiefe Trauer kam in das Haus jener gläubigen Frau in Sunama, die den Propheten Elisa beherbergte, so oft er in die Gegend kam. Ihr Sohn, ein noch kleiner Knabe, war plötzlich gestorben. Es war eines Morgens während der Ernte, „da ging das Kind hinaus zu seinem Vater, zu den Schnittern, und sagte zu seinem Vater: ‚Mein Kopf, mein

Kopf!' Da sprach der Vater zu dem Knechte: ‚Trage das Kind zu seiner Mutter!' Und dieser nahm den Knaben auf und brachte ihn zu seiner Mutter; und er saß auf ihren Knien bis zum Mittag, und er starb. Da ging sie hinauf und legte ihn auf das Bett des Mannes Gottes, und schloß hinter ihm zu und ging hinaus."

Welch ein Kummer mag da das Herz der armen Mutter bewegt haben, als sie ihr einziges, liebes Kind sterben sah und es nun tot in dem Zimmer des Propheten lag! Aber wie schön ist es auch zu sehen, daß sich die Mutter in ihrem Kummer nicht an fremde Menschen wandte, die ja doch nicht helfen konnten. Sie ging sogleich zu Elisa, dem Manne Gottes, in dem festen Glauben, daß Gott ihr durch ihn helfen werde. Und wie schnell war Elisa bereit, zu helfen. Wenn auch Gehasi, der Diener Elisas, die bekümmerte Mutter wegstoßen wollte, wie einst die Jünger die Frauen, die ihre Kindlein zu Jesu brachten, so läßt er sie dennoch zu sich kommen. Er hört willig auf ihr Leid. Aber ehe er hilft, schickt er doch erst eine kleine Prüfung; er sendet Gehasi vor sich her und befiehlt ihm: „Gürte deine Lenden, und nimm meinen Stab in deine Hand und gehe hin und lege meinen Stab auf das Angesicht des Knaben." Aber obwohl Gehasi den Auftrag sicherlich gewissenhaft ausführte, der Knabe erwachte nicht. Und betrübt mußte Gehasi dem Propheten und der Sunamitin mitteilen: „Der Knabe ist nicht erwacht."

Nun kommt Elisa selbst ins Haus. Und was tut er mit dem Kinde? „Er legte seinen Mund auf dessen Mund, und seine Augen auf dessen Augen, und seine Hände auf dessen Hände, und beugte sich über dasselbe; und das Fleisch des Kindes wurde warm . . . und der Knabe schlug seine Augen auf." Nun ließ Elisa die Mutter rufen und gab ihr den Knaben zurück. Diese aber fiel dankerfüllt zu seinen Füßen nieder.

Welch schönes Vorbild ist in dieser Geschichte doch Elisa vom Herrn Jesus! Wie liebevoll hört er den Kummer der trostlosen Mutter an, und wie schnell ist er bereit, zu helfen! Ebenso hat es der Herr Jesus auch gemacht. Das sehen wir bei der Auferweckung des Töchterleins des Jairus und dem Jüngling zu Nain und endlich auch am Grabe des Lazarus, wo Er sogar Tränen vergoß. Aber ehe Elisa hilft, zeigt er, daß kein anderer als nur er selbst die Toten auferwecken kann. Gehasi konnte es nicht, auch nicht der Stab des Propheten. Dieser Stab ist wohl ein passendes Bild vom Gesetz vom Sinai. Dieses schlägt und treibt den Sünder zwar, aber es macht sein sündiges Herz nicht rein und nicht lebendig und glücklich. Das tut erst der Herr Jesus. Von ihm ist Elisa ein Vorbild. Er machte sich eins mit dem toten Knaben, wie wir oben hörten, legte sich über den Toten. So hat es auch der Herr Jesus gemacht. Er machte sich eins mit unserem Elend, bedeckte uns am Kreuze in unserem Elende und unserer Schuld mit Seinem heiligen Leibe, den Er für uns opferte, als Er in den Tod ging. Nun kann jeder, der, weil er unrein und verderbt ist, gleichsam „tot ist in Sünden und Vergehungen", (Eph. 2, Vers?) durch den Glauben an den Herrn Jesus gereinigt und lebendig gemacht werden. Er selbst sagt von sich: „Die Stunde kommt und ist jetzt, da die Toten — die geistlich Toten — die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben." (Joh. 5, Vers?)

Nun merke, mein Kind, wie die gläubige Frau in Sunem ihr totes Kind zum Propheten brachte, so bringen dich gläubige Eltern oder Lehrer zu Jesu,

dem Heilande, damit Er dich von deinen Sünden reinige und rette, dein totes Herz lebendig mache und dich auf den Weg führe, der zum Himmel geht, zur ewigen Herrlichkeit. Willst du diesen Weg nicht gehen? —

Der Notschnoï.

(Fortsetzung.)

Nachdem die Besucherin dem Herrn gedankt für das friedliche Ende und das Nötige für das Begräbnis besorgt hatte, sprach sie noch einige freundliche Worte mit dem jungen Knaben und versprach ihm, sich seiner und der kleinen Schwester anzunehmen. Den Kindern noch eine kleine Summe Geldes in die Hand drückend, stieg sie wieder in den Schlitten. Es war zwischen ein und zwei Uhr, als sie den Rückweg antrat. Mit ihren Gedanken ganz in das soeben Erlebte vertieft, merkte sie nicht, daß die Schellen, die man sonst immer im Fahren hörte, verstummt waren, und das einzige Geräusch, das sich vernehmen ließ, das Knistern des Schlittens auf dem gefrorenen Schnee war. Als sie durch die öde Landstraße fuhren, die die Vorstadt von der Hauptstadt trennt, wurde sie in ihrem Innern beängstigt durch den Gedanken, daß sie in dieser einsamen Gegend allein sei mit einem Mann, dessen Blick, als sie einstieg, etwas sehr Unheimliches hatte. Sie tröstete sich mit dem Gedanken an den „Hüter Israel's, der nicht schläft noch schlummert". Sie suchte die Gegend zu erkennen, allein der Weg war ihr gänzlich unbekannt, er war weder von Häusern begrenzt noch von Laternen erleuchtet, und das Pferd schien auf ein Gehölz hin zu steuern, das sie in unbestimmter Ferne zu erkennen glaubte.

Sie suchte den Kutscher in ein Gespräch zu ziehen.

„Die Nacht ist schön," sagte sie.

„Ja, aber fürchterlich kalt und wenig angenehm für einen Elenden wie ich," antwortete er brummig.

„Das ist wahr, und ich sehe, daß Sie nur einen leichten Mantel haben; das tut mir leid. Sie sollten einen warmen Pelz haben."

„Wo soll man einen Pelz herbekommen? Wenn man auch die ganze Nacht arbeitet, so verdient man kaum sein Stück Brot."

„Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze," sagte die Dame, zu sich selbst redend.

„Von wem sprechen Sie?" fragte der Kutscher.

„Ich sprach", erwiderte die Dame, „von Denen, die so sterben, wie diese Frau, die ich soeben besucht habe. Wissen Sie, daß Sie heute Abend ein gutes Werk getan haben, das Ihr Herz mit Freude erfüllen sollte?"

„Ich!" rief er erstaunt, „welches gute Werk habe ich getan?"

„Sie brachten mich zu dieser armen Frau, und ich konnte ihr ein Trostwort bringen, das Hunger und Durst und die Schmerzen dieser Welt tragen hilft."

„Was ist das? Ich möchte es wohl auch hören, um kein Notschnoï mehr sein zu müssen."

„Es ist die Botschaft von Dem, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen."

Nun fing die fromme Dame an mit ihrem Führer von dem Evangelium zu reden, mit dem heißen Wunsch, dieser armen, irrenden Seele das Heil zu bringen. Sie dachte nicht mehr an die Gefahr, der sie ausgesetzt war an diesem einsamen Ort, sie hatte nur noch eines im Auge, die Rettung einer Seele. Plötzlich bleibt der Schlitten stehen, der Kutscher sprang herunter, löste die angebundene Glocke, die sogleich wieder zu klingeln anfing

und kehrte sein Gefährt um; dann nahm er seinen Platz wieder ein, ließ seine Peitsche knallen, und nun ging es in vollem Galopp auf die entgegengesetzte Seite hin. Dieses Mal näherten sie sich der Stadt. Bald kamen sie an Häuser und Laternen, die Dame erkannte Newsky, und kurz darauf hielt der Schlitten vor ihrem Hause. Der Kutscher war augenblicklich von seinem Bock heruntergesprungen, dann fiel er im Schnee auf die Knie, ergriff den Mantel der Dame und rief aus: „Gott sei gelobt, ich habe Sie unversehrt nach Hause gebracht!“

„Gott möge mir vergeben!“ fügte er zitternd hinzu. „Ich wollte Sie in den Wald führen, um Sie dort zu bestehlen, ohne daß Ihnen Jemand zu Hülfe kommen könnte. Ich sah, wie Sie beim Herausgehen aus dem Haus der armen Frau ihren Geldbeutel genommen haben, ich sah Ihre Uhr und Ihren Geldbeutel; — ich war hungrig und kalt und dachte, das ist für mich. Oh, ich wollte Sie nicht töten. Aber als ich Sie reden hörte von dem Buch und dem weißen Thron, von dem Richter, von dem Urteil, das ich verdient habe, da konnte ich meinen Plan nicht ausführen. Oh, vergeben Sie mir und bitten Sie Gott, daß Er mir vergebe, was ich habe tun wollen.“

„Beten Sie selbst“, erwiderte die Dame, „denn Gott hört solche Gebete, und Er kann vergeben. Blicken Sie auf Ihn, der die größten Sünder erretten will.“

Sie nahm ihr neues Testament, öffnete es, legte ein Papier zwischen die Blätter, gab es ihm und sagte:

„Nehmen Sie dieses heilige Buch, mein Freund; es wird besser zu Ihnen reden, als ich es vermag, von Dem, der uns geliebt und Sein Leben für uns gegeben hat. Sie werden zwischen den Blättern etwas finden, wofür Sie einen Pelz kaufen können, und dabei werden Sie sich erinnern Dessen, der da gesagt hat: ‚Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte?‘“ (Matth. 16, 26.)

Der Kutscher küßte ehrfurchtsvoll den Mantelsaum dieser edlen Dame und steckte vorsichtig das kleine Buch in seine Tasche. Unter einer Gaslaterne nahm er es vor und betrachtete es näher. Er fand eine Banknote, wofür er einen Schafpelz kaufen konnte, und auf der Seite, wo er das Buch aufgeschlagen hatte, die Worte: „Er, der doch Seines eigenen Sohnes nicht geschont, sondern Ihn für uns alle hingegeben hat: wie wird Er uns mit Ihm nicht auch alles schenken?“ (Römer 8, Vers?)

Biblische Aufgaben.

1. In welchem Evangelium, und wo lesen wir, daß Jesus „in Kapernaum wohnte“?

2. In Matth. 9, 1 wird eine Stadt „Seine (d. h. Jesu) eigene Stadt“ genannt. Aus welchem anderen Evangelium, in der die gleiche Geschichte, wie in Matthäus 9 steht, könnt ihr zeigen, daß diese Stadt Kapernaum war? —

3. Wo lesen wir, daß die Apostel Andreas und Simon Petrus und die Schwiegermutter des letzteren in Kapernaum wohnhaft waren? —

4. Wer nennt mir wenigstens drei Wunder, die der Herr Jesus in Kapernaum tat?

5. Wo lesen wir, daß Jesus in der Synagoge zu Kapernaum einen Besessenen geheilt hat?

6. In welchem Evangelium lesen wir eine lange Rede, die der Herr Jesus in der Synagoge zu Kapernaum hielt?

7. Gebt die Stelle in einem der 4 Evangelien an, darin wir lesen, daß der Herr rief: „Du Kapernaum, die du bis zum Himmel erhöht bist, bis zum Hades wirst du hinabgestoßen werden!“ —

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 33. Sonntag, den 13. August 1922. 32. Jahrg.

In der Erntezeit.

In der Erntezeit haben auf dem Lande alt und jung viel Arbeit, um die reichen Schätze des Feldes heimzubringen und in den Scheunen zu bergen. Da muß ein jeder mit anfassen, Eltern und Kinder, Mägde und Knechte. Nur die Großeltern bleiben mit den jüngsten Kindern meist allein zu Hause.

Wie wohl tut es dann, wenn die Woche zu Ende ist und Menschen und Tiere den Sonntag, den Tag der Ruhe, den Gott uns geschenkt hat, genießen können! Vater und Mutter gehen, nachdem sie mit den Gläubigen den Herrn gepriesen und Sein Wort gehört haben, vielleicht in der Kühle des Abends noch einmal über ihre Felder, um dankbaren Herzens den reichen Erntesegen, den Gott aufs neue schenkt, zu betrachten. Ja, Er hat bis heute, trotz der Untreue und Bosheit des Menschen, durch viele Jahrtausende hindurch Seine Verheißung gehalten: „Alle Tage der Erde sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, und Tag und Nacht." (1. Mose 8, Vers?) Und mit Recht nennt Gottes Wort Ihn den „Erhalter aller Menschen". Wenn Er aber hin und wieder die Ernte knapp ausfallen läßt, ja, wenn wir gar von Hungersnöten hören, so läßt Gott dies in Seiner Weisheit zu, um die Menschen, die da meinen, ohne Ihn fertig werden zu können, zu sich zu ziehen. So ist in der Zeit der Gnade all Sein Tun, auch wenn wir es oft nicht verstehen, doch Weisheit und Liebe. Und von dieser wunderbaren Liebe Gottes lesen wir nicht nur draußen in der Natur, in Wald und Feld, von ihr lesen wir besonders auch in Seinem Worte: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe." (Joh. 3, Vers?) O welch reiche Gabe! —

Doch betrachten wir nun auch einmal die Kinder auf unserem Bilde. Auch sie erfreuen sich an der Schönheit des reifen Feldes. Besonders haben es ihnen die Kornblumen und der Mohn angetan. Sie binden Sträuße und Kränze und schmücken damit ihre ältere Schwester, als wollten sie sie zur Königin krönen.

Aber wenn sie es auch nie auf Erden werden wird, so kann sie doch einmal eine Königskrone droben im Himmel tragen. Der Herr Jesus ruft ja jedem Seiner Schäflein zu: „Sei getreu bis zum Tode, und Ich werde dir die Krone des Lebens geben!" (Offbg. 2, Vers?) Bist auch du, mein lieber junger Freund, schon ein Schäflein Jesu, bist du schon Sein Eigentum? — Wenn du an Ihn glaubst, Seiner Stimme folgst, und Ihm treu bist bis zum Ende, dann wird Er auch dich mit der Krone des Lebens krönen. O, möchten doch alle Schäflein des Herrn Jesu ihrem guten Hirten wirklich treu sein, nicht nur ab und zu einmal, sondern stets und gern, bis zum Tode! Nur dann kann Er ihnen die Krone des Lebens geben. Und sie werden bekleidet sein „mit weißen Kleidern und auf ihren Häuptern goldene Kronen" tragen. (Offbg. 4, Vers?) O, wie herrlich wird es sein!

Im Himmel werden die Treuen also eine wirkliche Krone haben. Aber auch schon hier auf Erden werden die Kinder Gottes von ihrem Vater gekrönt, wenn auch nicht mit einer goldenen Krone, so doch mit Güte und Barmherzigkeit. Das will sagen, Er schmückt ihr Leben und macht es reich durch Seine Güte. Ja, wie groß ist doch Gottes Barmherzigkeit und Liebe! Sie ist unermeßlich. Darum, mein lieber junger Leser, sei Ihm gehorsam und folge Ihm in aller Treue, Ihm, „der dein Leben erlöst von der Grube, der dich krönt mit Güte und Erbarmungen"! (Ps. 103 Vers?)

Alles für Jesus.

Eine liebe, kleine Sonntagsschülerin, mit Namen Erna, hatte Frieden gefunden und folgte nun mit glücklichem Herzen dem guten Hirten nach. Es war nicht immer so bei ihr gewesen — o nein. Sie

war lange Zeit in keine Sonntagsschule gegangen; daheim im Elternhause hörte sie auch nichts vom Herrn Jesu; doch als sie einigemal unter den Schall des Wortes Gottes gekommen war und von der großen Liebe des Heilandes hörte, da beugte sich ihr Herz, und sie nahm Ihn auf zu ihrem ewigen Heil. Nun war sie so glücklich, und der Gedanke, daß Jesus stets bei ihr sei, erfüllte sie mit Freude und Dankbarkeit. Es war rührend zu sehen, wie sie ihrem kleinsten Schwesterchen, das erst ein Jahr alt war, von Jesu erzählte, und das kleine Ding machte dabei auch wirklich ein so aufmerksames Gesicht, als ob sie sagen wollte: „Wie schön, wie schön ist das alles!“

Eines Tages nun kam Erna ganz nachdenklich aus der Sonntagsschule heim. Sie hatte gehört, wie sehr es dem Herrn wohlgefalle, wenn wir alles, was irgend wir tun, für den Herrn Jesus vollbringen. Dieser Gedanke war ihr noch ganz neu. „Arbeite ich denn auch für Jesus“, meinte sie zu sich selber, „wenn ich das Schwesterchen hüte, oder dem Brüderchen bei seinen Schularbeiten helfe, oder wenn ich Besorgungen in der Stadt zu machen habe?“ Jemehr sie aber hierüber nachsann, desto fröhlicher wurde sie in ihrem Herzen. Nun ging alle Arbeit nochmal so leicht. Mit vor Eifer geröteten Wangen stand sie am Herd und backte Kuchen für die Abendmahlzeit. Dabei fand sie aber doch noch Zeit, ab und zu das Schwesterchen, das sich ganz dicht an den Herd herangedrängt hatte, zu herzen. Manch freundlicher Blick flog zum Vater hinüber, der krank im Bette lag.

„Was hast du eigentlich?“ fragte die Mutter erstaunt. „Du freust dich ja, als ob du das große Los gewonnen hättest.“

„O Mutter“, entgegnete Erna fröhlich, „ich möchte von jetzt an nur noch alles, alles für Jesus tun“.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Wir haben es so in der Sonntagsschule gehört, und, Mutter, wenn ich daran denke, der Herr Jesus wäre selber hier, und ich arbeite alles für Ihn, dann muß ich doch alles gern und freudig tun, sonst würde ich meinen Heiland ja betrüben, meinst du nicht auch?“

Die Mutter entgegnete nichts. Sie mochte doch nicht alles glauben, was ihr Kind sagte. Aber niemals wird sie ihrem Kind verbieten, zur Sonntagsschule zu gehen. Sie hatte gesehen, daß es dort etwas hörte und lernte, was doch wertvoller ist als irdischer Reichtum.

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

V.

Meine lieben Kinder!

Der Herr Jesus hat viele Namen und Titel.

Ein jeder Seiner Namen hat eine besondere Bedeutung.

Er wird „der Sohn Gottes“ genannt, weil Gott selbst Sein Vater ist. Jesus war bei Ihm, ehe der Himmel und die Erde geschaffen wurden. Gott schuf alle Dinge durch den Herrn Jesus; und alles wurde auch für Ihn geschaffen. Dies wird uns gesagt in Hebr. 1, Vers?, Kol. 1, Vers? und Ev. Joh. 1, Vers?, wie ihr dort lesen könnt.

Im Alten Testament wird Er „die Weisheit“ genannt, und im Buch der „Sprüche“ (das eins der Bücher des Alten Testamentes ist) steht geschrieben, daß Er „eingesetzt war von Ewigkeit her“, und daß Er während der Schöpfung „Tag für Tag“ Jehovas Wonne war, vor Ihm sich ergötzend allezeit, sich ergötzend auf dem bewohnten Teile Seiner Erde; und Seine Wonne war bei den

Menschenkindern (Spr. 8, Verse ?). Und als dann die Menschen von Gott abfielen, da kam Er, um sie zu erlösen und zu erretten.

Im Evangelium Johannes wird Er „das Wort“ genannt, und wir lesen: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war Gott.“ So weit wir auch zurückgehen, oder wenn wir an den Uranfang von allem denken, so sehen wir, daß das Wort schon immer da war. Es war bei Gott, und es war Gott. Doch gibt es nicht etwa zwei Götter, sondern nur einen Gott. Wir lesen in demselben Evangelium: „Ich und der Vater sind eins.“ (Joh. 10, Vers?) Alle Dinge wurden durch das Wort geschaffen, „und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist“. Gott sprach ein Wort, und es war da: „Gott sprach: ‚Es werde Licht!‘ und es ward Licht.“ „Durch Glauben verstehen wir, daß die Welten durch Gottes Wort bereitet worden sind.“ (Hebr. 11, Vers?) Als gar nichts da war, da schuf Gott alles, aus nichts.

Später, als die Menschen gesündigt hatten, und als Gottes Zeit gekommen war, sie zu versöhnen, da lesen wir: „Das Wort ward Fleisch“; das will sagen, daß der Herr Jesus als Mensch auf diese Erde kam. So ist Er sowohl der Sohn Gottes, als auch der Sohn des Menschen. Das Wort ward Fleisch, es wohnte unter den Menschen, und viele haben Seine Herrlichkeit gesehen. Es wird uns auch gesagt, wie Seine Herrlichkeit war. Es war „eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“. (Joh. 1, Vers?)

Ehe irgend etwas geschaffen wurde, war Er stets bei dem Vater, der Gegenstand Seiner Wonne. Als Er in diese Welt geboren wurde, da war Er ein kleines Kind; Er, der Sohn Gottes, wurde Mensch, und doch war Er immer „im Schoße des Vaters“, d. h., Er genoß stets die volle Liebe des Vaters und war Seine Wonne, wie damals, ehe Er Mensch wurde.

Er nennt sich auch „der Sohn des Menschen, der im Himmel ist“, während Er doch auf der Erde war; (Joh. 3, Vers?) denn, obgleich Er ein Mensch unter Menschen war, so war Er doch eins mit dem Vater. Der Himmel ist nicht ein bestimmter, begrenzter Raum wie diese Erde. Der Himmel ist, wo Gott ist, Gottes Gegenwart.

Jetzt ist Jesus, der Sohn des Vaters, im Himmel, wo Er verherrlicht ist mit der Herrlichkeit, die Er bei Ihm hatte, ehe die Welt war. (Joh. 17, Vers?) Kennst Du Ihn als Deinen Heiland?

Euer Euch liebender Vater.

Perlentore.

(Ein Gebet.)

In jener goldnen Stadt,
Die Gott erbauet hat
Auf Zions Höhn,
Da stehen Perlentore
So wunderschön.

Nichts, nichts darf gehn hinein,
Was unrein und gemein,
Zu dieser Pfort'.
Nichts, was da liebt die Sünde,
Darf wohnen dort.

Mein Heiland Jesus Christ,
Der Du gestorben bist,
Auch mir zugut,
O wasch und mach' mich helle
In Deinem Blut!

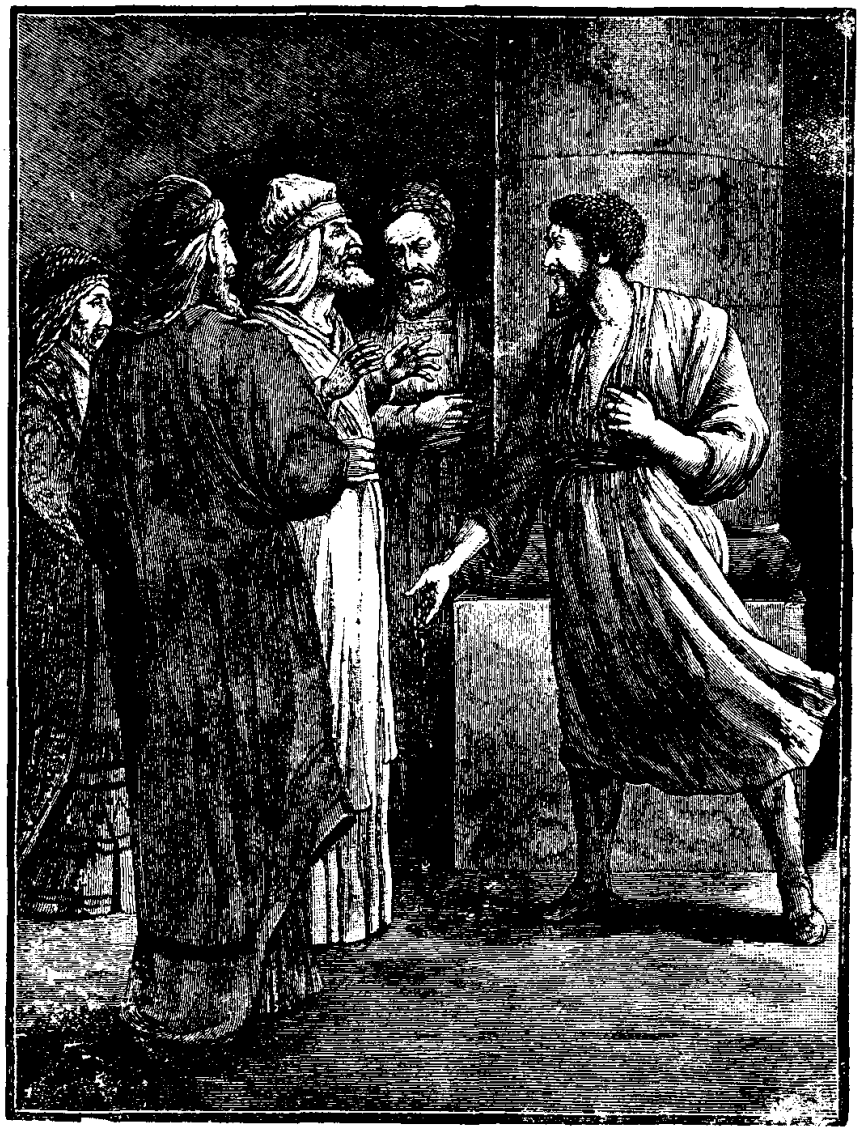
Führ' mich an Deiner Hand
Durch dieses Erdenland
Zum Licht empor!
Ja, führ' mich rein und helle
Durchs Perlentor!

D. R.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 34. Sonntag, den 20. August 1922. 32. Jahrg.



Der Verräter.

Der Verräter.

Wenn man von einem Verräter hört, dann denkt man unwillkürlich an Judas Iskarioth, den größten Verräter, der je gelebt. In der Geschichte liest man viel von treulosen Männern, die ihre Freunde oder gar ihr Volk und Land um Geld verrieten und verkauften. Aber den furchtbarsten Verrat, der je begangen wurde, den hat Judas ausgeübt. Denn er hat um schnöden Gewinn den Herrn Jesus, den Sohn Gottes, Seinen Feinden überliefert. Darum sagt der Herr mit Recht: „Es wäre jenem Menschen gut, wenn er nicht geboren wäre!“ (Matth. 26, Vers?)

Auch ihn hatte der Herr Jesus einst wie die übrigen der zwölf Jünger aus einer großen Schar als Apostel auserwählt. (Luk. 6, Verse?) Drei Jahre lang war Judas dem Herrn nachgefolgt, hatte alle Seine herrlichen Worte der Gnade und Seine großen Wundertaten mit anhören und sehen dürfen. Niemals hat er auch in der Nachfolge des Herrn irgendwelchen Mangel gehabt; denn als einst der Herr Seine Jünger fragte: „Mangelte euch wohl etwas?“ da antworteten sie: „Nichts!“ (Luk. 22, Vers?)

Auch scheint Judas unter den Jüngern Vertrauen genossen zu haben, denn er hatte die gemeinsame Kasse. Aber trotz allem bekehrte sich Judas nicht. Nach außen hin gab er sich den Schein, als ob er ein Herz für die Armen hätte, aber in seinem Inneren sah es ganz, ganz anders aus. „Er war nicht für die Armen besorgt, sondern war ein Dieb.“

Gewiß hat der Herr Jesus, der ja allwissend ist, den Judas erkannt; aber dennoch hat Er ihn nicht von sich gestoßen, sondern ihn in Liebe und Geduld lange getragen. Auch hat Er nicht versäumt, Judas auf seinem gefährlichen Wege zu warnen, indem Er einst zu Seinen Jüngern sagte: „Von euch ist einer ein Teufel.“ (Joh. 6, Vers?) Aber auch dieses Wort rührte Judas nicht. Von der Geldgier getrieben, ging er schließlich zu den Hohenpriestern, um Ihn für 30 Silberlinge zu verkaufen. (Matth. 26, Vers?) Aber selbst dann hat der Herr Jesus noch nicht Judas von sich gestoßen. Ja, selbst als Judas Ihm den Verräterkuß gab, da redete der Herr ihn an mit den zwar ernsten, aber liebevollen Worten: „Mein Freund . . .!“ (Matth. 26, Vers?) Gewiß hätte der Herr, vor dem selbst der Tod weichen und seine Beute herausgeben mußte, die Macht gehabt, den Verräter zu vernichten, aber Er tat es nicht; immer noch wartete Er auf die Umkehr von Judas.

Doch Judas kehrte nicht um. Er war durch seine furchtbare Verstocktheit und seine Geldgier ganz in die Gewalt des Teufels geraten. (Joh. 13, Vers?) Als er sah, was er angerichtet, da warf er nun, wie wir auf dem Bilde sehen, das Verrätergeld in den Tempel vor die Hohenpriester mit dem Bekenntnis: „Ich habe gesündigt, indem ich schuldloses Blut überliefert habe.“

Judas zeigte jetzt Gewissensbisse, aber ach! keine Reue und Buße vor Gott. Höhnisch antworten ihm die Hohenpriester: „Was geht das uns an? siehe du zu!“ (Matth. 27, Vers?) So ging denn Judas verzweifelt hinweg und erhängte sich. Nacht war es in seinem Herzen, weil er den Herrn Jesus nicht angenommen hatte, sondern die Schätze der Welt höher achtete als Ihn. So fuhr er dahin in die finstere Nacht der ewigen Verdammnis. Er hatte es nicht anders gewollt. An ihm erfüllte sich in besonderer Schrecklichkeit das Wort des Apostel Paulus: „Die aber reich werden wollen, fallen in Versuchung und Fallstrick und in viele unvernünftige und schädliche Lüste, welche die Menschen versenken in

Verderben und Untergang." (1. Tim. 6, Vers?)

Aber wie groß war doch die Liebe des Herrn, die selbst einen Judas retten wollte! Von Natur aus sind wir gewiß auch nicht besser als Judas, und wir haben alle die Verdammnis verdient. Aber so, wie der Herr Jesus dem Judas nachging und ihn retten wollte, so geht Er in Seiner Liebe auch heute noch jedem Verlorenen nach, um ihn zu retten. „Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist." (Luk. 19, Vers?)

Und nun sage, mein lieber junger Freund, hast du dich schon von der Liebe des Herrn überwinden lassen; oder widerstehst du Ihm noch immer und liebst die Welt mehr als Ihn, der für dich starb? O, dann laß dir Judas zur Warnung dienen!

„Heute!" (Hebr. 3, 7.)

Heute ist die Not so groß!
Heut' mußt du zu Jesu kommen.
Heute eil' in Seinen Schoß:
Heute wirst du angenommen.
Heute kehrt Er bei dir ein,
Heut' sollst du errettet sein!

Gestern war vergeblich noch
All' dein Mühen, all' dein Ringen.
Morgen! — Ach, wie trügt es doch,
Wird dich nie zu Jesu bringen!
Heute gilt da nur allein,
Heut' kannst du errettet sein!

Drum, noch heute eile hin,
Heut' noch währt der Tag der Gnaden,
Heut' ruft dich Sein Retterſinn,
Heute sei geheilt dein Schaden.
Ewig schon ward es zu spät
Vielen, die nicht heut' gewählt!

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

VI.

Meine lieben Kinder!

Jesus ist der Herr.

In der Bibel wird Er oft „Herr Jesus Christus" genannt, manchmal auch nur „Herr Jesus". Petrus sagt uns in seiner ersten Predigt, daß „Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt". (Apostelg. 2, Vers?) Und der Herr Jesus selbst sagt: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden." Dies waren Seine letzten Worte vor Seiner Himmelfahrt. (Matth. 28, Vers?)

Jesus entäußerte sich Seiner Herrlichkeit, um Mensch zu werden, und dann „erniedrigte Er sich selbst," indem Er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze". (Phil. 2, Vers?) Willig verließ Er die Herrlichkeit, um ein Diener zu werden, „in Gleichheit der Menschen", obwohl Er der allmächtige Gott war, den die Engel anbeten, und der alle Dinge schuf und erhält.

Männer, Frauen und Kinder sterben, weil sie alle gesündigt haben. Doch hatte der Tod kein Anrecht an Ihn, den Heiligen, den „Knecht Jesus". (Apgesch. 3, Vers?) Wohl starb Er; aber Er tat es, damit Gottes Liebe zum Heil verlorener Sünder geoffenbart werden möchte und auch Gottes Gerechtigkeit über die Sünde. Gott liebt nämlich den Sünder, aber Er haßt und straft die Sünde.

Jesus verherrlichte Gott, indem Er Gottes Willen erfüllte und gehorsam war, sogar bis zu dem schmachvollen und schrecklichen Tode am Kreuze. „Darum hat Gott Ihn auch hoch erhoben — Ihn in die höchste Herrlichkeit des Himmels versetzt — und Ihm einen Namen gegeben, der über

jeden Namen ist." (Phil. 2, Vers?) Dieser große Name ist der Name Jesus, einst ein niedriger Name, als Er als Mensch auf dieser Erde weilte, jetzt aber der höchste Name in aller Welt, der höher ist als jeder andere Name, den es gibt.

Jedes Knie muß sich einst vor Jesus beugen, ein jeder, sei er im Himmel, sei er auf der Erde oder auch in der Hölle; und jede Zunge muß bekennen, „daß Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters".

Wenn Ihr jetzt den Herrn Jesus als Euren Retter und Herrn kennt (Ihr erinnert Euch daran, daß der Name Jesus: Jehova—Retter bedeutet), so werdet Ihr jetzt gerettet werden, und werdet dereinst mit dem Herrn Jesus im himmlischen Vaterhause wohnen. Sogar die Mächte und die Sünder in der Hölle werden gezwungen werden, ihre Knie vor Jesus zu beugen und Ihn als Herrn zu bekennen, wenn der Tag des Gerichtes kommt; Gott hat Jesus zum Herrn über alles gemacht. Die Gläubigen erkennen schon jetzt den Herrn Jesus als Herrn an. Das ist ihre Errettung. Ja, es ist unaussprechlich kostbar und gesegnet, Ihn jetzt als Heiland und Herrn anzuerkennen, aber es ist unaussprechlich furchtbar und schrecklich, später einmal in der Hölle gezwungen zu werden, vor Ihm sich zu beugen.

Obgleich Jesus zum Herrn und Christus gemacht wurde in Seiner Auferstehung in Herrlichkeit, so war Er doch an und für sich stets der Herr. Ich werde zwei oder drei Stellen anführen, die Euch das zeigen.

Eine der Stellen steht im 1. Kapitel des Hebräerbriefes: „Du, Herr, hast im Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind Werke Deiner Hände . . . Du aber bist derselbe, und Deine Jahre werden nicht vergehen." (Vers?) Dieser Vers spricht von Ihm als dem Schöpfer.

Wieder eine andere Stelle steht in dem 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums. Sie spricht von Seinem Dienste: „Und viele der Söhne Israels wird er (Johannes der Täufer) zu dem Herrn, ihrem Gott, bekehren. Und er wird vor Ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elias." Zacharias aber, zu dem dies gesagt wurde, glaubte der Botschaft des Engels nicht gleich und wurde zur Strafe eine Zeitlang stumm und konnte nicht reden. Aber nach Johannes Geburt wurde sein Mund wieder geöffnet, und er sagte zu seinem Sohne: „Du wirst vor dem Angesicht des Herrn hergehen, Seine Wege zu bereiten."

Ein dritter Spruch, der in demselben Evangelium steht, spricht von Seiner Geburt: „Euch ist heute, in Davids Stadt, ein Erretter geboren, welcher ist Christus, der Herr."

Während Jesus hienieden war, erkannte Ihn nur hin und wieder jemand als Herrn an, Er wurde vielmehr allgemein verworfen und getötet. Jetzt aber ist Er der Herr der Herrlichkeit des Himmels; und bald wird Er Seine Macht über die Erde entfalten. Er wartet, bis Gottes Zeit dazu gekommen ist. Inzwischen errettet Er alle, die an Ihn glauben.

Erkennt Ihr Ihn als Herrn an, Ihr lieben Kinder? — Seid Ihr Nachfolger des niedrigen, demütigen und verherrlichten Jesus? Glaubt Ihr in Euren Herzen an Ihn, und bekennt Ihr Ihn mit Eurem Munde? In der Hoffnung, daß Ihr es tun möchtet, bin ich

Euer Euch liebender Vater.

Spruch zum lernen.

Heilig, heilig, heilig ist Jehova der Heerscharen, die ganze Erde ist voll Seiner Herrlichkeit! (Jesaja 6, Vers?)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 17251.

Der Freund der Kinder

Nr. 35. Sonntag, den 27. August 1922. 32. Jahrg.

Schwarz und weiß.

Ernst und Paul waren, als sie noch zusammen auf der Schulbank saßen, gute Freunde gewesen. Jeden Tag fand man sie beisammen. Doch diese schöne Zeit nahm einmal ein Ende. Mit 14 Jahren verließen unsere Freunde die Schule, und ihre Wege trennten sich. Ernst kam zu einem Schornsteinfeger und Paul zu einem Müller in die Lehre, der eine im Heimatort und der andere im Nachbardorf. So kam es denn, daß sie sich mehrere Wochen lang nicht sahen. Aber eines Tages begegneten sie sich doch. Und diesen Augenblick des Wiedersehens können meine jungen Leser miterleben, wenn sie sich unser schönes Bild ansehen. Was war denn nun aus unseren beiden Freunden geworden? Der eine, Ernst, war ganz kohlrabenschwarz und Paul ganz schneeweiß. Welch ein Gegensatz doch, schwarz und weiß!

Aber wer mag denn nun wohl glücklicher sein, unser kleiner Schornsteinfeger oder sein früherer Schulkamerad, der Müllerlehrling? Vielleicht werden viele meiner jungen Freunde denken, der weiße Müller müsse doch glücklicher sein. Aber ich glaube, ein schwarzer Schornsteinfeger kann ebenso glücklich sein wie ein weißer Müller. Denn es kommt nicht darauf an, ob das Kleid schwarz oder weiß, sondern ob es im Herzen hell oder dunkel ist.

Eigentlich ist es in jedem Herzen dunkel, denn der Herr Jesus sagt: „Aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken, Mord, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“ (Matth. 15, 19.) Alle diese bösen Dinge wohnen in dem dunklen Herzen. Und das ist nicht nur bei den großen Leuten so, sondern auch schon bei kleinen. Denn „es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt“. (Römer 3, 22. 23.)

Wenn wir nun auch aus eigener Kraft nichts an unserem bösen Herzen ändern können, so gibt es doch Einen, der uns helfen und unsere dunklen Herzen hell machen, d. h. reinigen kann und will. Und dieser Eine ist der Herr Jesus. Denn Er ist „das wahrhaftige Licht, welches, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet". (Joh. 1, Vers?) Er möchte es auch in deinem Herzen licht werden lassen und dich glücklich machen. Er möchte auch dein Herz durch den Glauben an Ihn erneuern und reinigen. So steht geschrieben: „Da ihr eure Seelen gereinigt habt durch den Gehorsam zur Wahrheit." (1. Petr. 1, Vers?) Und derselbe Apostel Petrus sagt von den Heiden, die an den Herrn Jesus gläubig geworden waren: „Er reinigte ihre Herzen durch den Glauben." (Apostelgesch. 15, Vers?) Und so will der Herr Jesus euer Leben durch den Glauben an Ihn reinigen durch Sein Blut, das Er für Sünder vergossen hat, und das von allen Sünden weiß und rein zu machen vermag. Darum eilet alle zu Ihm! Dann wirst auch du glücklich, ganz gleich, ob du jetzt oder später einmal in deinen Arbeitskleidern schwarz oder weiß bist. Und je treuer du Ihm nachfolgst, und je mehr du Ihn wiederliebst, der aus Liebe zu dir am Kreuze litt und starb, desto glücklicher wirst du werden.

So sage denn, wie steht es mit deinem Herzen, mein kleiner Leser? Sage, hat der Herr Jesus einen Raum und Platz in deinem Herzen; liebst du Ihn wirklich? Hörst du auf Sein Wort und folgst du Ihm?

Wann ist die beste Zeit, zu Jesus zu kommen?

Manche von unsern lieben jungen Lesern folgen schon in früher Jugend dem Ruf des guten Hirten; sie schenken Ihm, der sie so innig liebt, ihr Herz und sind wohl geborgen. Glückliche Kinder das! Ja, eine Jugend mit Jesus ist fast schon der Himmel auf Erden.

Viele aber denken vielleicht: Schon als Kind dem Herrn Jesus nachzufolgen ist doch noch sehr früh, es hat noch lange Zeit. Wißt ihr das so sicher? Merkt ihr nicht, liebe Kinder, daß es der böse Feind ist, der euch solche Gedanken eingibt? Wenn der Herr Jesus dich aber heute von dieser Erde abruft, oder wenn Er heute käme, die Seinigen heimzuholen? Wie schrecklich wäre das für dich! — Ich weiß von einem kleinen Mädchen, welches in einer Gegend wohnte, die im Sommer oft von heftigen Gewittern heimgesucht wird. Jedesmal nun, wenn ein solches Gewitter war, nahm sich Gretchen vor, dem Heiland ihr Herz zu schenken. Sie wußte, daß Gott heilig ist, und daß sie mit ihren Sünden nicht zu Ihm in den Himmel kommen könnte. Aber stets, wenn das Gewitter vorbei war, war auch der gute Vorsatz bald vergessen.

Nun geschah es einmal, daß Gretchen mit seinen Eltern auf dem Felde war, und sie dort von einem schweren Gewitter überrascht wurden. Schnell machten sie sich auf den Heimweg, denn schon war der Himmel schwarz wie die Nacht, und ein mächtiger Sturm hob an. Da — plötzlich ein greller Blitz und zugleich ein Donnerschlag, der die Erde erdröhnen ließ. Der Schreck hat ihnen fast die Glieder gelähmt. Nur wenige Schritte von ihnen hatte der Blitz einen Baum zersplittert. Gretchen zitterte und bebte vor Furcht; wenig fehlte, so wäre sie samt ihren Eltern vom Blitz miterschlagen worden. Nun wurde es ihr ernst mit ihren Sünden. Weinend rief sie auf dem ganzen Heimweg: „Herr Jesus, vergib mir meine Sünden, nimm mich an, nimm mich an!"

Und der gute Hirte hörte und nahm Sein Schäflein an. Noch am selben Abend wurde es glücklich in der Gewißheit, daß der Herr Jesus auch seine Sünden am Kreuz getragen habe. So hat die Gnade Gottes Gretchen vom zeitlichen und ewigen Tod errettet. Wie dankbar sie nun war, könnt ihr euch denken. Nun brauchte sie keine Angst mehr zu haben, wenn ein Gewitter kam, brauchte auch keine Todesfurcht mehr zu haben. Gretchen wußte nun, daß sie passend gemacht war für den Himmel. O welch eine Freude, dies zu wissen!

Nun wollen wir sehen, was das Wort Gottes sagt über die Zeit, da man zu Jesus kommen soll. Zuerst schlagt aber eure Bibel auf und lest in Sprüche 23, Vers 26.— Wer von euch den Herrn Jesus liebt, möchte Ihm doch gewiß auch aufs Wort gehorsam sein? Und was fordert Er da von euch? Euer Herz! Und wann sollt ihr Ihm euer Herz schenken? In Hebr. 3, 15 steht's geschrieben: „Heute, wenn ihr Seine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht." Der Engel Gottes sprach zu Lot: „Eile, rette deine Seele!" O, wie schön, wenn der Psalmist sagt: „Ich habe geeilt und nicht gesäumt, deine Gebote zu halten." (Ps. 119, Vers?) Möchtet ihr es nicht ebenso machen und ein glückliches Herz erlangen? Oder wollt ihr auch warten wie Gretchen, das beinahe ums Leben kam, ohne gerettet zu sein? Ihr müßt nicht denken, daß der Herr Jesus allen noch eine Gnadenfrist schenkt. Es kann die schlimmsten Folgen haben, wenn du sagst: „Morgen will ich mein Herz dem Heiland schenken." „Siehe, jetzt ist die wohlangenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils", sagt das Wort Gottes. (2. Kor. 6, Vers?) Ja, liebe Kinder, unsere Zeit ist ernst, eilet und säumet nicht! Kommt jetzt, indem ihr dies lest, zu Jesu, Er wird euch annehmen und euch reinwaschen von euren Sünden, wenn sie euch aufrichtig leid sind. Dann seid auch ihr passend gemacht für den Himmel, wie Gretchen. „Kindlein, es ist die letzte Stunde", sagt das Wort. (1. Joh. 2, Vers?)

Ja, sehr bald geht die Gnadenzeit zu Ende, dann brechen die Gerichte herein, von denen ihr gewiß schon oft gehört habt. Wer aber dem Herrn Jesu angehört, wird dann droben bei Ihm sein in ewiger Freude.

Aber das Wort Gottes gibt uns auch Beispiele von Männern, die als Kinder schon in Treue Gott dienten. Der König Josia, von dem ihr schon oft gehört und auch in diesem Blatte gelesen habt, war 8 Jahre alt, und wir lesen im Wort Gottes von ihm: „Er tat was recht war in den Augen Jehova's; und er wandelte in allen Wegen seines Vaters David und wich nicht zur Rechten noch zur Linken." (2. Kön. 22, Vers?) Und von Samuel heißt es: „Der Knabe aber diente Jehova." (1. Sam. 2, Vers?) Vers 18 heißt es: „Und Samuel diente vor Jehova, ein Knabe, umgürtet mit einem leinenen Ephod." Und Vers 26: „Und der Knabe Samuel ward fort und fort größer und angenehmer, sowohl bei Jehova als auch bei den Menschen." Wie schön! Das Schönste aber von Samuel steht geschrieben im 3. Kap. v. 1. Sam. Wer von euch will es nachlesen? Und nun sinnt über alles das nach, liebe Kinder. Möchtet ihr einen ewigen Gewinn davon haben!

Der Müllerlehrling und seine Bibel.

Ein Müllerlehrling, mit Namen Hans, hatte das Unglück, ins Wasser zu fallen. Er war in großer Gefahr, von den Mühlrädern zerquetscht zu werden; doch gelang es ihm noch einmal, den Fluten zu entkommen, und die wunderbare Rettung

vom Tode gab ihm Anlaß, ernstlich über das Heil seiner Seele nachzudenken. Er kaufte sich eine Bibel, las darin fleißig und betete viel. Der Herr erhörte seine Gebete, und er wurde ein eifriger Bekenner der Wahrheit, die ja in Jesu ist. Darum wurde er auch bald ein Gegenstand der Verfolgung von seiten des Müllers, der Müllerin, seiner Kameraden und aller, die in die Mühle kamen. Alle suchten ihn vom Lesen der Bibel abzubringen. Aber Gott wachte über ihn; denn bald darauf wurde Andreas, der Sohn des Müllers, ein gottloser und verschwenderischer Junge von 20 Jahren, auch ein Jünger des Herrn. Das ging so zu:

Hans war Andreas' Gehilfe in der Mühle. Sie waren die besten Freunde; aber nach Hansens Bekehrung wurde Andreas sein ärgster Feind und suchte mit allen Überredungskünsten, mit Drohungen und selbst mit Gewalt ihn wieder in das wüste Leben zurückzuführen. Aber alles war vergeblich. Einmal, als Hans draußen und Andreas allein in der Mühle war, nahm er Hansens Bibel, um sie ins Wasser zu werfen; allein eben, als er dies tun wollte, öffnete er die Bibel, und es fielen ihm die Worte ins Auge: „Zwei werden mahlen in der Mühle; einer wird angenommen, der andere wird verworfen werden." (Matth. 24, Vers?)

Dies schlug wie der Blitz in sein Gewissen, setzte sich fest in seinem Herzen, und mit einer unaussprechlichen Bewegung legte er die Bibel wieder in die Kammer. Von der Stunde an war Andreas ein anderer Mensch, er suchte aufrichtig die Vergebung seiner Sünden und fand auch bald Heil und Frieden in Jesu. Sein Freund war ihm ein Wegweiser zum Leben und dann ein treuer Genosse auf diesem Wege. Vereint nun nach Herz und Sinn mit einander, wurden Hans und Andreas, so jung sie waren, in Gottes Hand Werkzeuge einer Erweckung in dem Dorfe und der ganzen Nachbarschaft.

Biblisches Silbenrätsel.

ar | a | bi | che | de | hu | je | i | ko | ma | lus ni | mus | pau | re

Aus diesen 15 Silben bildet 5 Namen, nämlich:

1. den Namen eines Juden, der ein heidnisches Weib nahm. (Esra 10, Vers?)
2. den Namen des einzigen Zufluchtortes zum Heil in ernster Zeit.
3. den Namen eines treuen Mannes und auserwählten Rüstzeugen Gottes.
4. den Namen eines Sohnes des Hohenpriesters Aaron.
5. den Namen eines vornehmen Mannes, der zu Jesu kam. [redacted]

Die Anfangsbuchstaben der fünf Namen bilden den Namen eines Heidenlandes, die Endbuchstaben den Namen Dessen, in dem allein jenes Land und jedes Herz Heil und Frieden finden kann.

Eilet zu Jesu!

O Kinderlein kommet, o kommet doch schnell
Zum Heiland der Sünder, zum lebend'gen Quell;
Er will euch erlösen aus Sünde und Not,
Er will euch versöhnen auf ewig mit Gott.

O Kinderlein, eilet und glaubt Gottes Wort,
O nehmt es zu Herzen, o kommet sofort.
O glaubet an Jesum, den Gott uns gesandt,
Er möchte euch bringen ins himmlische Land.

O wählet noch heute den seligen Pfad.
Wie elend ist jeder, der Jesus nicht hat.
Wer Jesus nicht liebet, hat an Gott kein Teil,
Bleibt ewiglich ferne vom göttlichen Heil.

W. B.

Quittungen.

Die Sonntagsschule Betzdorf sandte am 14. Juni eine Gabe für die Kinder in Aue. Der Herr segne die lieben jungen Geber!

Der Herausgeber.

Es gingen Gaben bei uns ein für die Kinder in Aue von den Sonntagsschulen in Weidenau, Hohndorf-Rödlitz, Osnabrück, Reichenbach, Oranienburg, Haiger, Sterkrade, Gelsenkirchen, Moers u. Eiserfeld. Herzlichen Dank! (2. Kor. 9, 7.)

Geschwister Dönges.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 36. Sonntag, den 3. September 1922. 32. Jahrg.

Zur Zeit der Beerenernte.

Gar rüstig schreiten die Kinder auf unserem Bilde aus, um den nicht nahen Wald zu erreichen. An den Krügen, die sie bei sich führen, sehen wir, daß sie Beeren sammeln wollen. Die Eltern haben ihnen diesen Auftrag gegeben, und gern und freudig führen sie ihn aus.

Gewiß ist das Beerenpflücken eine recht schöne Arbeit. Aber wie jede Arbeit, so fordert auch sie Kraft und Ausharren, und vielleicht fließt gar mancher Schweißtropfen, bis die Krüge voll sind. So gilt auch hier Gottes Wort: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“ (1. Mose 3, Vers?) Manche Schwierigkeiten mögen denn auch unseren jungen Freunden begegnen.

Meine lieben jungen Leser, ich weiß von jemand, der auch einen Auftrag von seinem Vater hatte, auszugehen, und der das Vaterhaus verließ, aber nicht um Beeren zu suchen und zu sammeln, sondern um unter großer Mühe und Gefahr teure, verlorene Menschenseelen zu suchen und zu retten. Dieses ist der Herr Jesus, der im Auftrage Gottes, des Vaters, und aus Liebe zu uns, den Verlorenen, vom Himmel herabkam. Und wie schwer war doch der Weg, den Er gehen mußte, um uns zu suchen und zu retten! Die lieben kleinen Beerensucher auf unserem Bilde ritzen sich vielleicht Hände und Füße im Walde, aber Ihm, den Herrn Jesus, haben die Dornen böser Worte und Taten das Herz verwundet. Und am Kreuz trug Er sogar auf dem Haupte eine Krone von Dornen, die Ihn verwundete. Und dort am Kreuze lag die ganze Last unserer furchtbaren Sündenschuld auf Ihm. Davon sagt der

Herr Jesus uns selbst durch den Mund des Propheten: „Du hast Mir zu schaffen (Arbeit) gemacht mit deinen Sünden, du hast Mich ermüdet mit deinen Missetaten.“ Aber Er fügt auch hinzu: „Ich, Ich bin es, der deine Übertretungen tilgt um Meinetwillen; und deiner Sünden will Ich nicht mehr gedenken!“ (Jes. 43, Vers?) Dazu vergoß Er Sein kostbares Blut am Kreuze, welches rein macht von aller Sünde.

Und nun sage, mein lieber, junger Leser, hast du dich schon im Dickicht der Welt und der Sünde von dem Heiland suchen und finden lassen? O, gedenke an Seine Liebe, an das, was Er erduldet und gelitten hat, auch für dich!

Nach vollbrachtem Werke ist dann der Herr Jesus wieder zurückgekehrt ins Vaterhaus, und thront nun zur Rechten Gottes, von wo Er wiederkommen wird, um all' die Seinigen, die Er sich hienieden gesammelt, und die sich von Ihm haben finden lassen, heimzuholen in die ewige Herrlichkeit. Er hat ja zu den Seinen gesagt: „Ich komme wieder und werde euch zu Mir nehmen, auf daß, wo Ich bin, auch ihr seiet.“ (Joh. 14, Vers?)

Wirst auch du, mein lieber Freund, dann mit Ihm gehen, um ewig bei Ihm zu sein? O, daß du vom Herrn Jesus möchtest sagen können:

„Er hat mich gesucht und gefunden,
Der Mann mit dem Blut und den Wunden.
Er hat, der himmlische Hirte,
Gerettet Sein Lamm, das verirrte.

Ja, Er mit dem Blut und den Wunden,
Er hat mich gesucht und gefunden:
Er folgte durch alle Gehege
Und holte mich ein auf dem Wege.“

Ohne Arme und Beine und — glücklich.

Kurz nachdem Schwester Lenchen in das Diakonissenhaus in Kassel eingetreten war, erkrankte sie. Die Ärzte stellten Gelenktuberkulose fest. Zuerst mußte der Fuß, nachher das ganze Bein abgenommen werden. Aber die Krankheit war nicht aufzuhalten. Es kam dahin, daß ihr beide Arme und beide Beine abgesägt wurden. Sie war nicht mehr imstande, irgendeine Bewegung allein auszuführen. Mit allem und jedem auf fremde Hilfe angewiesen! Welch ein Elend! Wie bemitleidenswert war doch Schwester Lenchen! Aber das dachte sie selbst nicht im geringsten. Sie war bei diesem schweren Leiden, in diesem jammervollen Zustand der Sonnenschein des Kasseler Diakonissenhauses. Ihr Bett stand auf ihren Wunsch in der Kinderstation, wo kleine, kranke Kinder lagen. Sie wollte doch so gern dienen. Denen erzählte sie Geschichten, sang ihnen vor und erheiterte und ermunterte sie. Ja, auch nach außen hin diente sie. Sie schrieb Briefe, indem sie den Federhalter in den Mund nahm.

Wenn die Kaiserin nach Kassel und Wilhelmshöhe kam, besuchte sie auch das Diakonissenhaus und Schwester Lenchen. Da stand sie einmal am Bett der armen Kranken und sagte: „Schwester Lenchen, haben Sie einen Wunsch? Ich möchte Ihnen so gern einmal eine Freude machen!“ Da schaute der arme Krüppel die Kaiserin mit strahlenden Augen an und sagte: „Majestät, ich habe gar keinen Wunsch; ich bin vollkommen glücklich!“ Die Kaiserin wollte ihr aber doch gern einen Liebesbeweis geben. Und so häkelte sie ihr eigenhändig eine schöne Bettdecke. Aber die war Schwester Lenchen natürlich viel zu schade. Die kam nur bei festlichen Gelegenheiten aufs Bett. Und — als sie

gestorben war, da kam sie über den Sarg. Wie konnte Schwester Lenchen sagen: „Ich bin vollkommen glücklich“? Wer machte sie so glücklich, so wunschlos glücklich? Jesus erfüllte ihr Herz, Jesus war ihr Leben. Kann man sich das einbilden, in einem so elenden Dasein „vollkommen glücklich“ zu sein? Nicht wahr, da hören die Einbildungen auf! Da wird es ernst, sehr ernst. Aber gerade in solchen Nöten und Leiden, da zeigt es sich, ob das Glück der Gemeinschaft mit Jesus echt ist. Es besteht die Probe. Es hält aus. — Und nun sage, mein junger Leser, bist du auch schon glücklich?

Frühe heimgeholt.

Karl K. in L. war ein munterer, begabter Knabe von $9^1/_2$ Jahren, der oft vom Heiland und von Seiner Liebe hörte. Aber er achtete noch nicht von ganzem Herzen auf Gottes Wort, das uns vom Tod zum Leben führt. Da geschah es vor etlichen Wochen, daß er in ein großes Gefäß mit kochendem Wasser fiel. Karl fühlte alsbald, daß er nun sterben müsse und rief wiederholt in seinen Schmerzen: „Vater, ich muß jetzt sterben.“ Sein Vater fragte ihn: „Aber, Karl, bist du denn bekehrt? Gehst du zum Heiland, wenn du stirbst?“ „Nein“, sagte er traurig, und nach einer Weile rief er: „Vater, ich komme in die Hölle; ach, Vater, bete für mich!“ Der Vater betete laut für Karl um Heil und Frieden für seine Seele. Da wurde der Kranke ruhiger und sann still nach. Nach Verlauf etwa einer halben Stunde rief er laut und freudig: „Vater, ich habe Jesus. Jesus ist mein Heiland.“ — Dann rief er seinem Schwesterchen zu: „Lina, ich habe Jesus, Jesus, Jesus.“ Und hierauf sang er trotz seiner großen Schmerzen laut voller Freude das Lied:

„Jesus lebt! Er hat gesiegt;
Wer kann Seinen Ruhm verkünden!
Meine Sünd' im Grabe liegt,
Keine Schuld ist mehr zu finden.
Ja, Er lebt, ich sterbe nicht,
Denn Sein Tod war mein Gericht.

Jesus lebt! Er lebt für mich,
Nie kann ich verlassen stehen;
Er, der mich erwarb für Sich,
Läßt nur Lieb' und Gnad' mich sehen.
Ob der Feind sein Haupt erhebt,
Dieses bleibt: „Mein Jesus lebt!“

Ja, Du lebst, Du bist gekrönt,
Hast den Himmel eingenommen;
Und nach Dir mein Herz sich sehnt,
Bis ich werde zu Dir kommen,
Bis ich schau' Dein Angesicht,
O welch sel'ge Zuversicht! —“

Der Schiffsjunge.

Die „Marieliese“, ein schönes, neues Segelschiff, befand sich auf ihrer ersten Reise von Bremen nach Valparaiso; alles war bisher günstig verlaufen; fast die Hälfte der Fahrt war zurückgelegt. Aber eine dunkle Wolke lagerte über der „Marieliese“: Peter Jensen, der Kapitän, lag seit einigen Tagen schwerkrank in seiner Koje, und es schien, als sollte er den Hafen nicht mehr erreichen. Eines Tages sagte er zu dem neben ihm stehenden ersten Steuermann, der an seiner Stelle das Kommando hatte übernehmen müssen: „Mit mir geht's zu Ende. Ich weiß, ich werde den Hafen nicht mehr erreichen. Aber wie komme ich doch wohl in den anderen Hafen — da droben? Ach, helfen Sie mir doch! Sagen Sie mir, wie ich es machen soll, daß ich nicht verloren gehe!“ „Kapitän,“ erwiderte der Steuermann, „das weiß ich selber nicht. Daran habe ich selbst nie gedacht. Ich habe nur immer rechtschaffen gelebt und meine Pflicht getan und mich nicht um Gott oder solche Sachen gekümmert.“ „So schicken Sie mir den zweiten Steuermann“, gebot der Kapitän. Dieser kam. Aber auch er

konnte die Seelenangst des Kapitäns nicht beschwichtigen. Ein Mann der Besatzung nach dem anderen wurde gerufen, aber keiner konnte dem Sterbenden den Weg des Heils zeigen. Nur der Schiffsjunge war noch nicht in der Kajüte des Kapitäns gewesen, aber auch ihn ließ der Kranke rufen.

„Karl Müller, hast du eine Mutter zu Hause?"

„Jawohl, Herr Kapitän!"

„Ist sie eine fromme Frau? Hat sie dich beten gelehrt?"

„Jawohl, Herr Kapitän, das hat sie. Und wie ich von zu Hause abreiste, da hat sie mir eine Bibel geschenkt und —"

„Hast du die Bibel hier, Junge?" unterbrach ihn der Kapitän.

„Jawohl, Herr Kapitän. Und ich habe meiner Mutter versprechen müssen, täglich darin zu lesen."

„Hol' die Bibel her, Junge, und lies mir etwas daraus vor, was beim Sterben hilft."

Karl holte seine Bibel, schlug das 53. Kapitel des Propheten Jesaias auf und fing an, es vorzulesen. Als er aber an den 5. Vers kam, stockte er.

„Herr Kapitän", fragte er, „soll ich den Vers so lesen, wie ihn mich meine Mutter lesen lehrte?"

„Ja, gewiß!"

Da las denn Karl Müller weiter: „Aber Er ist um Karl Müllers Missetat willen verwundet und um Karl Müllers Sünde willen zerschlagen. Karl Müllers Strafe liegt auf Ihm, auf daß Karl Müller Frieden hätte, und durch Seine Wunden ist Karl Müller geheilt."

„Halt!" rief der Kapitän und richtete sich auf, „das ist es, was ich brauche! Lies den Vers noch einmal, Junge, aber setze meinen Namen statt des deinigen!"

Karl tat es und las: „Aber Er ist um Peter Jensens Missetat willen verwundet . ." Und der Kranke ergriff das Heil in diesen Worten, und mit dem Troste: „Durch Seine Wunden ist Peter Jensen geheilt", ging der Kapitän in den Hafen des Friedens ein.

Wunderarzt und Heiland.

Einst unser Herr auf Erden war,
Uns hergesandt von Gott;
Der war ein Retter in Gefahr,
Ein Helfer in der Not.

Er zog umher von Haus zu Haus;
In niedriger Gestalt,
Und eine Kraft ging von Ihm aus,
Zu heilen alle Welt.

Wer elend war, blieb schüchtern stehn
Und klagte Ihm sein Leid,
Ein Wort, ein Blick — dann war's geschehn!
Welch eine sel'ge Zeit.

Wie kamen sie doch, jung und alt,
Auf Bett und Bahr' zu Ihm!
Und gingen alle alsobald
Gesund nun wieder hin.

Geheilet gingen sie davon
Und fröhlich all und frisch.
Der „Knecht", der „blindgeborne Sohn",
Das „Hündlein unterm Tisch".*)

Der arme Knabe, „taub und stumm",
„Jairus Töchterlein",
Der Lahme zu Kapernaum,
Zum Dach kam er herein.

Und jene Frau, die all ihr Gut
Mit Ärzten schier vertan;
Sie hatte nicht zu sprechen Mut
Und rührt' ihn heimlich an.

Sie staunt und stand und wagt' es kaum,
Und trat von hinten her,
Und rührte an des Kleides Saum —
Und hatte ihr Begehr.

O, wär Er hier doch, dieser Mann!
Wir liefen gleich zur Stund'
Zum Heiland hin, Ihn rühren an,
Zu machen uns gesund!

Doch ob Er auch im Himmel ist,
Man kann noch zu Ihm gehn,
O Kinder, daß ihr's alle wißt,
Ihr dürfet zu Ihm flehn.

*) So nannte sich demutsvoll eine Heidin im Evangelium Markus, die zu Jesu kam. Wo steht's?

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 37. Sonntag, den 10. September 1922. 32. Jahrg.

Ein ernstes Gleichnis und Bild.

Unser heutiges Bild erinnert euch gewiß alle gleich an das ernste Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Der Herr Jesus hat es Seinen Jüngern vor Seinem Weggange erzählt. (Matth. 25, Verse?) Es gilt aber auch uns, und zwar gerade jetzt besonders, da Er bald wiederkommt. In dem Gleichnis hören wir nämlich von zehn Jungfrauen, die dem Bräutigam, das ist ja der Herr Jesus, entgegengehen sollen, wenn Er wiederkommt, um sie zur himmlischen Hochzeit zu führen. Aber ach! von den zehn Jungfrauen waren nur fünf klug, die anderen fünf waren töricht. Sie hatten nämlich Lampen, aber kein Öl für die Lampen, damit sie leuchten konnten; denn es war Nacht. Weil der Herr Jesus nämlich nicht mehr in der Welt ist, ist es dunkel hier. Aber der Apostel sagt: „Die Nacht ist weit vorgerückt." (Römer 13, Vers?) Der Herr kommt bald wieder.

Beide, die klugen und die törichten Jungfrauen, gehen dem Bräutigam entgegen. Sie hatten um Mitternacht einen Ruf gehört: „Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, Ihm entgegen!" Da waren sie wach geworden; alle schmückten ihre Lampen, das heißt, sie sahen nach, ob sie hell brannten. Da erst merkten die törichten, daß sie kein Öl hatten und erschraken. Was meint ihr wohl, was das Öl sei? Ihr wißt, daß bei einer Lampe das Öl die Hauptsache ist. Wenn die Lampe noch so schön ist, aber kein Öl hat, so kann sie nicht leuchten. Was ist aber für uns die Hauptsache, wenn wir einmal in den Himmel gehen wollen? — Der Herr Jesus muß unser Heiland sein. Er vergibt allen, die zu Ihm kommen, ihre Sünden. Wir lesen: „Christus ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15, Vers?) Auch lesen wir: „So wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er unsere Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit." (1. Ep. Joh. 1, Vers?) Aber der Herr Jesus vergibt nicht nur, Er gibt auch. Er gibt denen, die zu Ihm kommen, neues, ewiges Leben und den Heiligen Geist. Der Herr Jesus sagt so schön und so klar: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch, wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6, Vers?) Auch steht geschrieben von der Gabe des Heiligen Geistes: „Nachdem ihr geglaubt habt (an den Herrn Jesus), seid ihr versiegelt worden mit dem Heiligen Geiste." (Eph. 1, Vers?) Sehet, ihr Kinder, das ewige Leben und der Heilige Geist ist das Öl, ohne das man nicht zu dem Herrn Jesus in den Himmel gehen kann. Man ist sonst eine törichte Jungfrau und muß draußen bleiben. Darum steht auch geschrieben: „Wenn jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein." (Römer 8, Vers?)

Um Mitternacht aber entstand ein Geschrei:

„Siehe, der Bräutigam! Gehet aus, Ihm entgegen!“

Da standen alle jene Jungfrauen auf und schmückten ihre Lampen . . . und die bereit waren, gingen mit Ihm ein zur Hochzeit und die Tür ward verschlossen!“ (Matth. 25, Verse?)

Die törichten Jungfrauen sagten, als sie merkten, daß sie kein Öl hatten, zu den klugen Jungfrauen: „Gebt uns von eurem Öl!“ Aber diese konnten ihnen nicht helfen. Sie mußten für sich selber kaufen, zur Quelle gehen. Als sie nun zu den Krämern eilten, wie ihr das auf dem Bilde links oben seht, da war es zu spät, noch Öl zu bekommen. Mittlerweile aber gingen die klugen Jungfrauen zum Herrn Jesu, dem Bräutigam, glücklichen Herzens in den Himmel. Alsdann wurde die Tür verschlossen. Niemand konnte mehr herein.

Wir wissen nicht, ihr lieben Kinder, wann der Herr Jesus kommt. Er hat uns Zeit und Stunde nicht genannt. Aber Er sagt uns: „Ich komme bald!“ (Offbg. 3, Vers?) Und Er sagt es noch drei Mal im letzten Kapitel der ganzen Heiligen Schrift. Sucht euch die Stellen auf. Dann fragt Ihn: „Werde auch ich mit Dir in den Himmel gehen? Bin ich bereit?“ Wie furchtbar wäre es, wenn deine Eltern und Geschwister mitgehen dürften, du aber zurückbleiben müßtest! Vergeblich klopfen die törichten Jungfrauen an die Tür und rufen: „Herr, Herr, tue uns auf!“ Aber der Herr öffnet nicht; Er antwortet vielmehr: „Wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht!“

Wie gut, ihr lieben Kinder, daß der Herr noch heute ruft: „Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht!“ Auch sagt Er bei den Kleinen und Großen: „Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen.“ (Joh. 6, Vers?) O, so zögert nicht, in die offenen Arme Jesu zu eilen. Er will euch alles vergeben, was ihr Böses getan habt, wenn es euch leid tut und ihr es Ihm bekennet. Er starb für euch am Kreuze; und ihr wißt ja: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinigt uns von aller Sünde.“ (1. Ep. Joh. 1, Vers?) Wenn ihr aber zu Ihm gekommen seid, dann bleibet auch bei Ihm; höret auf Seine Stimme und folget Ihm nach! Dann führt Er euch sicher in den Himmel ein zur Hochzeit und zur ewigen Herrlichkeit. Wie schön ist's dort! —

Die klugen und die törichten Jungfrauen.

Sie zogen aus, den Bräutigam
nach alter Sitte zu empfangen;
und jede Jungfrau, die da kam,
beseelte innig das Verlangen,
daß sie am schönen Hochzeitsfeste
inmitten sei der frohen Gäste.

Doch fünfe von den zehn allein
sich klug erwiesen: Öl sie nahmen
in ihr Gefäß zum Lampenschein;
die andern fünf ganz töricht kamen,
sich für die Hochzeit sicher deuchten
und hatten doch kein Öl zum leuchten.

„Er kommt, Er kommt, der Bräutigam!
Auf! Ihm entgegen!“ ruft der Wächter.
Jetzt galt es, daß man würdig kam,
jetzt schwieg Geplauder und Gelächter;
jetzt müssen hell die Lampen brennen,
will man zur Hochzeit gehen können.

Und ach! die Törichten zu spät,
was ihnen mangelt, jetzt erkennen.
Nicht eine mit zur Hochzeit geht,
wie sie auch bitten und sich nennen. —
So, wenn der Heiland einst wird kommen,
wird nur, wer Sein ist, aufgenommen.

Bist du bereit?

Vor einigen Jahren brach über Sch. ein heftiges Unwetter herein, wie selbst die ältesten Leute keins gesehen hatten. Viele glaubten, daß die Welt nun untergehe. Sie waren in großer Angst. Eine Mutter weckte ihren Sohn, der schwachsinnig war, aber dabei doch bekehrt; er liebte den Herrn Jesum von Herzen und folgte Ihm. Als die Mutter ihn nun rief: „Heinrich,

steh' auf; der jüngste Tag ist da!" Da war er voll Freude; und mit einem Sprung stand er da und rief: „Gelobt sei Gott! Ich bin bereit!"

Ob wohl alle meine Leser so in Wahrheit sagen könnten, wenn der Herr jetzt käme, um die Erlösten heimzunehmen?

Man hat schon oft das Ende der Welt, „den jüngsten Tag", erwartet; und er wird einmal kommen. Die Heilige Schrift sagt: „Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch Sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen . . . Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber im Brande werden aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden." (2. Petri 3, 7. 10.)

Welch schreckliche Zeit muß das sein, wenn die Welt in Flammen sinkt und die Gottlosen gerichtet werden! — Nun wird vielleicht mancher denken, daß es bis dahin noch lange sei und der Weltuntergang nicht sobald komme. Allerdings kann in unseren und eueren Lebzeiten der Weltuntergang nicht kommen; denn zuvor muß noch vieles auf Erden sich zutragen.

Aber eines kann heute noch geschehen, du kannst sterben. Sage, mein kleiner Freund, bist du bereit? —

Niemand ist bereit, der sich nicht zuvor (auf Erden noch) von Herzen zu Gott bekehrt hat und im Glauben an den Herrn Jesum Vergebung seiner Sünden und ewiges Leben gefunden hat. Also, mein Leser, bist du bereit? —

Und noch eines kann heute geschehen? Der Herr Jesus kann heute noch die gläubigen und wiedergeborenen Christen, welche Er „die klugen Jungfrauen" nennt, heimholen in die Herrlichkeit. Er hat ihnen verheißen, wie wir das im Brief an die Christen zu Philadelphia lesen, sie „vor der Stunde der Versuchung zu bewahren, die über den ganzen Erdkreis kommt". (Offbg. 3, Vers?) Und Er ruft ihnen und auch uns zu: „Ich komme bald." (Offbg. 3, Vers und 22, Vers?) Sagt nun, ihr Kinder, die ihr dies schon lesen könnt, seid ihr bereit?

Auf dem umstehenden Bild seht ihr, wie schrecklich es sein muß, wenn der Herr Jesus kommt und man entdeckt, daß man nicht bereit ist. Die oberen fünf Jungfrauen auf dem Bilde sind die törichten, die kein Oel auf den Lampen hatten, sie waren nicht Jesu Eigentum. In Angst und Verzweiflung stürzen sie davon, da der Herr kommt und sie nicht bereit sind, um mit Ihm zur Hochzeit zu gehen. Sie wollen noch schnell Oel holen, aber ach! ehe sie zurückkommen, wird die Tür zum himmlischen Hochzeitssaal für sie auf ewig verschlossen. Sie kommen zu spät! — Das Oel ist der Heilige Geist, welchen Gott denen gibt, die von Herzen an Seinen Sohn glauben, Ihn lieben und Ihm folgen. Sage mein Kind, tust du dies? Der Herr kommt bald! Bist du bereit? —

Biblische Aufgaben.

Lernet folgende Sprüche und suchet auf, wo sie stehen!

„Was ich aber jetzt lebe im Fleische, lebe ich durch Glauben, durch den an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat." (Gal. 2, Vers?)

„Gott aber erweist Seine Liebe gegen uns darin, daß Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist." (Römer 5, Vers?)

„Christus ist gestorben für unsere Sünden nach den Schriften." (1. Kor. 15, Vers?)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 38. Sonntag, den 17. September 1922. 32. Jahrg.

Versteckspiel.

Unser heutiges Bild wird euch gewiß Freude machen. Es ist gar nicht so leicht, die kleine Schar, die sich in der Stube versteckt hat, aufzufinden. Die Kleine neben dem Wandschrank und ihr Schwesterchen, das sich hinter die Stühle versteckt hat, sehen wir ja sofort. Aber wo sind die anderen? Guckt euch einmal den Mantel, der hinter der Tür hängt, genau an! Verräterisch zeigen sich da ein Paar Schuhe und auch eine Hand. Das beste Versteck zwar scheint das unter dem Tisch zu sein, gewiß aber wird das Mädchen, das gerade zur Tür hereinkommt, ihre Gespielinnen alle finden. Ja, es ist ein schönes Spiel, das Versteckspiel.

Aber es gibt ein Versteckspiel oder ein Verstecken, das sehr ernst ist. Dabei ist Gott beteiligt. Ja, der allmächtige und allwissende Gott sucht uns Menschen, klein und groß, will alle finden und retten. Sie verstecken und verbergen sich vor Ihm. Schon die ersten Menschen taten dies, sobald sie gesündigt hatten, indem sie Gottes Gebot übertraten. Sie wollten sich vor Gott verbergen. Gott aber sah Adam und Eva gleich in ihrem Versteck. Doch ruft Er: „Adam, wo bist du?“ Er wartete darauf, daß Adam hervortreten und seine Schuld bekennen sollte.

Ebenso ruft auch heute noch Gott alle von Ihm abgefallenen, sündigen Menschenkinder, und zwar gleichsam mit Namen: „Paul oder Erwin, Anna oder Else“, oder wie ihr sonst heißen möget, „wo bist du?“ Er möchte euch nicht strafen und verurteilen, sondern retten durch Jesus, der am Kreuze für Sünder starb.

Wie groß ist diese Liebe! Und wie schön, wenn Er jetzt auf Sein Rufen nicht vergeblich auf Antwort warten muß, wenn Paul oder Erwin aus seinem Versteck hervortritt, um Ihm seine Schuld zu bekennen. Dann wird Gott ihm vergeben um Jesu willen. Er sandte ja den Herrn Jesus zu uns vom Himmel, um uns zu suchen und zu retten.

Wieviele aber gibt es, große und kleine Leute, die sich vor Gott versteckt halten wollen. Aber Er sieht sie doch. So wenig wie einst Jona Ihm entfliehen konnte, so wenig können es auch meine jungen Freunde und kleinen Leser. Gott sagt: „Kann sich jemand in Schlupfwinkel verbergen, und Ich sähe ihn nicht?“ (Jerem. 23, Vers?) Und anderswo schildert Gott in Seinem Worte, wie Er dereinst Gericht halten werde über die Kinder Israel, die sich vor Ihm verbargen: „Kein Flüchtling von ihnen soll entfliehen und kein Entronnener davonkommen. Wenn sie in den Scheol (die Unterwelt) einbrechen, wird von dort Meine Hand sie holen . . ., und wenn sie sich auf den Gipfel des Karmel verbergen, werde ich von dort sie hervorsuchen und holen . . ., und wenn sie sich, vor meinen Augen hinweg, im Grunde des Meeres verstecken, werde Ich von dort die Schlange entbieten, und sie wird sie beißen.“ So kann auch vor dem ewigen Gericht kein Mensch sich vor Gott verbergen und verstecken. Auch David schildert uns, wie vor Gott niemand verborgen ist. Er sagt: „Wohin sollte ich gehen vor Deinem Geiste, und wohin fliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich auf zum Himmel, Du bist da; und bettete ich mir in dem Scheol (in der Unterwelt), siehe, Du bist da!“ Aber David brauchte Gott nicht zu fürchten. Er durfte sich darüber freuen, daß Gott ihn überall sah, denn er hatte Gott seine Sünden bekannt, und Gott hatte ihm alle Schuld vergeben. Lest, was David uns darüber sagt zu Anfang des 32. Psalms. Deshalb sagt David jetzt mit glücklichem Herzen zu Gott: „Auch daselbst würde Deine Hand mich leiten, und

Deine Rechte mich fassen." (Lest Ps. 139, 7—12!)

Und nun sage, mein lieber junger Leser, willst du dich noch länger vor Gott verstecken? O, eile noch heute in die offenen Retterarme Jesu, so brauchst du Gott nicht als Richter zu fürchten, nein, dann wird Er dein Vater, und du bist Sein glückliches Kind. Ihr wisset doch auch, daß der Herr Jesus von sich sagt, daß Er der suchende Heiland und der suchende Hirte ist. Er geht dem Verlorenen nach, bis Er es findet. O, wie glücklich ist Er, wenn Er die versteckten und verlorenen Menschenkinder gefunden hat! Und wie glücklich sind sie selbst! Das Schäflein, das verloren war, singt jetzt mit glücklichem Herzen:

„Weil ich Jesu Schäflein bin,
Freu' ich mich nur immerhin."

Das verlorene Schäflein.

Es war bitterkalt und stürmisch draußen. Der Schnee bedeckte Stadt und Land, und noch immer schneite es in dichten Flocken. Herr M., ein Diener des Herrn, war froh, als er nach einem ernsten Marsche sein Heim erreicht hatte. Er war über Feld gewesen und hatte in einer Abendversammlung Gottes frohe Botschaft verkündigt. Eben war er bemüht, seine Stiefel auszuziehen, als es draußen klopfte. Auf sein „Herein!" trat ein Knabe ein, der in schüchternem Tone sagte: „Ach, bitte, kommen Sie doch mit mir zu meinem Bruder, er ist sehr krank; vielleicht muß er sterben."

„Wo wohnt ihr denn?" fragte Herr M. Der Knabe nannte ein einsames, armes Dörfchen, das eine Stunde Wegs entfernt lag. „Hat denn der Besuch nicht Zeit bis morgen früh?" fragte der Knecht des Herrn weiter. „Ach", sagte der junge Bote, „kommen Sie jetzt mit mir; mein Bruder ist sehr krank". —

So machte sich Herr M. wieder marschfertig und folgte seinem Begleiter in die stockfinstere Nacht. Er dachte an den Herrn Jesus, der auch hienieden oft recht müde wurde und einst hungrig und durstig an einem Brunnen saß, dort aber einem Weibe noch Gottes Heil verkündigte. (Joh. 4.) So betete er denn in Jesu Namen zu Gott, daß auch sein Gang jetzt von Segen begleitet sein möchte.

Unterwegs fragte der Diener des Herrn den Knaben: „Kann dein Bruder lesen?" „Nein", entgegnete der Gefragte. „Hat er eine Sonntagsschule besucht?" „Nein." „Habt ihr eine Bibel?" „Nein", sagte der Knabe wiederum, „wir sind katholisch".

Endlich waren die zwei späten Wanderer am Ziele angelangt, es war wohl das ärmste Häuschen im Dörfchen, eine alleinstehende Hütte. Die Stube, in welcher der Kranke lag, war der einzige Raum in der Hütte, zugleich Küche, Schlaf- und Wohnzimmer und auch der Gänsestall, wie es schien.

Herr M. setzte sich neben das Lager des jugendlichen Kranken und sprach ernst mit ihm über das Heil seiner Seele; aber der Knabe zeigte sich ganz unwissend in göttlichen Dingen. Er verstand nichts von Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit, noch auch von des Menschen Schuld und Verderben. Herr M. seufzte deshalb und brach das Gespräch ab. Sodann wandte er sich an den Vater und fragte: „Ist Ihr Sohn schon lange krank?" Hierauf erzählte dieser, daß sein Sohn vor einigen Tagen plötzlich erkrankt sei infolge einer starken Erkältung. Ihr Schaf sei ihnen entflohen gewesen und Anton, der Kranke, sei dem Tiere, dessen Spur er im Schnee entdeckte, nachgeeilt. In einer einsamen Schlucht, etwa ½ Stunde von hier, habe er es gefunden, halbtot vor Hunger und

Kälte. Anton, der allein gewesen, habe das Tier nur mit großer Mühe und unter Aufbietung aller Kräfte heimzuschaffen vermocht. „Da", so schloß der Vater bewegt, „hat Anton sich die Krankheit geholt, wenn nicht gar seinen Tod". —

„Ei", rief Herr M., „das ist ja rührend, Anton, daß du um das arme Schaf deines Vaters so besorgt gewesen bist und dein Leben für dasselbe gewagt hast. Eine ähnliche Geschichte steht in Gottes Wort." Hierauf öffnete Herr M. seine Taschenbibel und las ihm aus Luk. 15 folgende Stellen vor: „Welcher Mensch unter euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verloren hat, läßt nicht die neunundneunzig in der Wüste und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es mit Freuden auf seine Schultern; und wenn er nach Hause kommt, ruft er die Freunde und Nachbarn zusammen und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen." —

Anton lauschte gespannt. Dabei öffnete ihm Gott sein Herz, daß er verstand, was Herr M. ihm nun erzählte, wie der Herr Jesus einst aus dem Himmel zu uns gekommen sei und uns so nachgehe, wie auch er dem Schafe seines Vaters nachgeeilt sei, denn wir alle seien von Gott abgeirrt. Dann sagte er: „Siehe, Anton, wie du dir bei der Rettung des Schafes eine tödliche Krankheit geholt hast, so ist der Herr Jesus am Kreuze für dich wirklich gestorben, um dich zu retten. Und wie du das Schaf heimgebracht hast unter des Vaters Dach, so will der Herr Jesus dich auch in's himmlische Vaterhaus bringen." Anton lauschte immer begieriger, und er sah nun auch bald ein, daß er gar nicht in den Himmel passe, daß er viele Sünden habe; und er zeigte jetzt wahres Verlangen nach Vergebung. O, wie freute er sich darum, als er hörte von dem Blute Jesu, das am Kreuz auch für ihn geflossen sei, welches rein macht von aller Sünde.

Der Geist Gottes hatte so dem Knaben seine Schuld gezeigt, aber auch klar gemacht, wie der Herr Jesus ein vollkommenes Heil für ihn, das verirrte entlaufene Schäflein, bereitet habe. Nun füllte Friede, süßer Friede sein Herz, und nach wenigen Stunden schon ging er heim zu Jesu, dem guten Hirten, der ihn geliebt und sich selbst für ihn dahingegeben hatte.

Herbst-Mahnung.

Die schönste Blume muß verblüh'n
ein jedes Abendrot verglüh'n,
das Blatt verwelkt, das Gras verdorrt,
nichts währt auf Erden immerfort;
nur Gott im Himmel bleibt allein
und ewig auch die Liebe Sein.

Und hast du schon bedacht, mein Kind,
daß auch für dich die Zeit verrinnt?
Was lebet auf dem Erdenrund,
dem schlägt gar schnell die Scheidestund; —
drum frage dich zu dieser Zeit,
ob du bereit zur Herrlichkeit! —

Rätsel.

Habt mich als Frauennamen schon gelesen,
Doch vor- und rückwärts ist's dasselbe Wort [gewesen;
Und hängt ihr hinten mir ein neues Zeichen an,
Bin ich der allerälteste euch bekannte Mann.
Und gebt ihr endlich mir am Schlusse noch ein a, —
Steht eine alte Stadt der Welt zur Warnung da.
Ihr werdet leicht das Weib, den Mann, die [Stadt erkennen,
Doch sollt ihr für die Stadt die Bibelstelle nennen.

Für den Mann und das Weib (Lamechs Frau), wird also keine Bibelstelle verlangt; den Namen der Stadt sucht aber im 5. Buch Mose; fangt erst bei Kapitel 29 zu lesen an und lest mit Nachdenken!

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 39. Sonntag, den 24. September 1922. 32. Jahrg.

Aus der Erntezeit.

Der Monat September heißt auch der Herbstmonat. Es wird in ihm der Ertrag der Erde, der, soweit er nicht schon im Monat August, welcher der eigentliche Erntemonat ist, eingebracht wurde, geerntet. Allerdings reicht die Ernte noch bis in den Monat Oktober hinein. Gott läßt in Seiner Weisheit nicht alle Früchte gleichzeitig zur Reife kommen. Wo sollten auch sonst die Landleute die Zeit und Kraft hernehmen, um all den Segen in der kurzen Zeit einzuernten?

Sehet euch nun das liebliche Bild eures heutigen Blattes näher an. Die fleißige Großmutter hat bereits in der Laube den Tisch gedeckt, damit Vater und Mutter, wenn sie hungrig, durstig und müde vom Felde kommen, sich gleich mit den Hausgenossen laben können. Fröhlich eilen ihnen ihre Kinder entgegen. Das Bärbele und der Hans laufen auf den Vater zu. Sie wissen, er kommt nicht mit leeren Händen nach Hause. Heute hat er die ersten reifen Äpfel mitgebracht.

Wie wohlgefällig vor Gott wird es sein, wenn sie nun auch alle, alt und jung, die guten Gaben von Ihm hinnehmen und Ihm bei Tisch für Speise und Trank von Herzen danken! Ach, wie traurig ist es doch, daß heute so viele Menschen in Stadt und Land ohne Gebet sich zu Tisch setzen. Dies zeigt, wie undankbar und gottvergessen die Menschen geworden sind. Auf einer Hochzeit war ein frommer Landmann der einzige, der vor dem Essen zu Gott betete und Ihm dankte. Ein Spötter aus der Stadt, der neben ihm saß, fragte ihn: „Herr Nachbar, beten alle bei Ihnen zu Hause?“ — „Nein“, antwortete dieser, „meine Ochsen und Kühe danken nicht“. Welcher Mensch aber möchte vor Gott dastehen wie die unvernünftigen Tiere? Aber ach, oft stehen die Menschen unter den Tieren. Gott klagt: „Ein Ochse kennt seinen Besitzer, und der Esel die Krippe seines Herrn . . ., „aber Mein Volk hat kein Verständnis.“ (Jes. 1, Vers?) Ich hoffe doch, daß meine lieben kleinen Leser es anders machen. Gott sagt: „Wer Dank opfert, der preiset Mich; und das ist der Weg, daß Ich ihm zeige Mein Heil.“ (Ps. 50, Vers?)

Nun aber noch ein ernstes Wort von der Ernte, ihr lieben Kinder. Hört mir noch ein Weilchen geduldig zu!

Die Landleute und Gärtner und alle, die einen Garten oder Feld bebauen, erwarten zur Erntezeit Frucht von ihrer Aussaat. Meint ihr nun nicht, daß auch Gott von Seiner Aussaat Frucht erwartet? Ganz gewiß, und dies mit Recht. Wieviel Gutes hat Er an uns getan von Kindheit an! Dafür sollten wir Ihm danken und dienen. Aber die größte Wohltat, die Gott uns erwiesen hat, ist doch die, ihr lieben Kinder, daß Er uns Seinen ge-

Aus der Erntezeit.

liebten Sohn, den Herrn Jesus, vom Himmel gesandt hat, um uns zu belehren und — o, wie wunderbar! — um für unsere Sünden am Kreuz zu sterben. So lesen wir ja in der Heiligen Schrift: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen Sohn gab." (Joh. 3, Vers?) (Wie heißt der ganze Spruch? Lernet ihn gleich heute noch, wenn ihr ihn noch nicht kennt und nehmt ihn zu Herzen!) Und weiter lesen wir dort: „Christus ist gestorben für unsere Sünden." (1. Kor. 15, Vers?)

Auch ist der Herr Jesus der gute Säemann, der guten Samen sät. Dieser Same soll aufgehen in unseren Herzen und Frucht bringen im Leben. Aber ach, die meisten Herzen gehören nicht zum guten Ackerlande. Von denen, die dazu gehören, sagt Er: „Diese sind es, die auf die gute Erde gesät sind, welche das Wort hören und aufnehmen und Frucht bringen: eines dreißig-, und eines sechzig-, und eines hundertfältig."

Ja, ihr Kinder, unser Leben ist wichtig und ernst. Es gibt für uns alle einen Erntetag. Der Apostel sagt uns: „Wir müssen alle geoffenbart werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeder empfange, was er in dem Leibe getan, nach dem er gehandelt hat, es sei Gutes oder Böses." (2. Kor. 5, Vers?)

Möchtet ihr darum frühe, ihr lieben Kinder, den Herrn Jesus suchen und euch Ihm von Herzen ergeben! Nur wenn Er euer Erlöser ist, der euch von euren Sünden gereinigt hat, der euer Herz erneuert und durch Seinen Geist regiert, könnt ihr Gott Frucht bringen zum ewigen Leben.

Hier auf dieser Erde gibt es, sogar unter der Christenheit, Gerechte und Ungerechte nebeneinander; und der Herr sagt: „Laßt es beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte werde Ich den Schnittern sagen: Leset zuerst das Unkraut zusammen und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber sammelt in Meine Scheune." (Matth. 13, Vers?)

Und nun sage, mein lieber kleiner Leser, wo möchtest du zur Zeit der Ernte hingesammelt werden? Die Zeit der Ernte kommt für alle, vielleicht schon ganz bald!

Regen vom Himmel,

oder:

Wie ein kleines Mädchen Frucht brachte für den Herrn.

Es war Missionsfest in einem kleinen fernentlegenen Dorfe in England. Unter den Zuhörern der Festpredigt befand sich auch ein aufmerksam lauschendes Mägdlein. Es bewegte im Herzen die Frage: „Was könnte ich für die armen Heiden tun?" Es besaß keine Sparbüchse. Aber wie, wenn es etwas verdienen könnte? Aber womit? Da hörte das Mägdlein, wie seine Mutter sagte, es sei schade, daß so viele Frauen im Dorfe sich nicht die Mühe nähmen, Regenwasser für ihre Wäsche zu sammeln, die dadurch doch so viel schöner würde. Das war ein Gedanke. Das Kind erbat sich Eimer von der Mutter und war von nun an gar eifrig hinterher, wenn es regnete. Zaghaft bot es seine ersten Eimer voll Regenwasser zum Verkauf an. Gern gab man der Kleinen einige Groschen dafür. Nun war der Handel eröffnet, und das Kind bekam im Dorf den Namen „das Regenwassermädchen". — Nach vielen Monaten erschien die Kleine vor dem Diener des Herrn, der in dem Orte wohnte und bat ihn, 5 Mark von ihr für die Heiden anzunehmen.

„Gern mein Kind", sagte der Prediger, „soll ich auch deinen Namen bei der Gabe nennen?"

„O bitte, nein", sagte das Mägdlein errötend, „nennen Sie meinen Namen nicht, schreiben Sie nur dabei ‚Regen vom Himmel'".

So stand denn unter dieser Bezeichnung öfter eine kleine Summe in dem Missionsbericht angegegeben, aber nur drei wußten, was der „Regen vom Himmel" bedeutete: das Mägdlein, der Prediger und Gott!

Drei junge Helden.

Anders als einst Judas Iskariot haben es drei junge Helden in Uganda, einem Königreiche in Inner-Afrika gemacht. Sie sind ihrem Herrn und Heiland treu geblieben bis in den Tod.

Unter dem Befehl des grausamen Königs Mwanga wurden diese Christenknaben, umgeben von einer heulenden Volksmenge, hinausgeführt an einen Sumpf hinter der Hauptstadt. Ein rohes Gerüst wurde von ihren Verfolgern erbaut und Brennholz darunter gelegt. Der Hauptmann der königlichen Leibgarde rief ihnen zu: „Ihr kennt Jesus Christus, ihr glaubt, daß ihr vom Tode aufersteht. Ich soll euch verbrennen, und ihr werdet dann sehen, ob das so ist." Ein tosendes Gelächter erscholl aus der Volksmenge. Die Knaben wurden ergriffen und, nachdem man ihnen die Arme abgehackt hatte, nacheinander hilflos auf den brennenden Haufen geworfen. Es wird berichtet, daß die grausamen Wächter scheu wurden vor Bestürzung, als sie aus den Flammen und dem Rauch eine Knabenstimme singen hörten:

„Täglich, täglich sing' ich Jesu!
Singt mein Herz zu Seinem Ruhm!"

Dies war am 30. Januar 1885.

Der Himmel steht offen.

Der Himmel steht offen, Kind, weißt du warum?
Weil Jesus gekämpft und geblutet, darum.

Auf Golgathas Hügel, da litt Er für dich,
Als Er für dich, Sünder, am Kreuze erblich.

So kommt denn, o Kinder, kommt her zu dem Herrn,
Und klagt eure Sünden; Er rettet so gern.

Wenn gleich eure Sünden so rot sind wie Blut,
Es machen die Wunden des Heilands sie gut.

Und wenn ihr auch leidet von Sorgen und Schmerz,
Legt alles dem liebenden Heiland ans Herz.

O Jesu, mein Heiland, mein Hort und mein Teil,
In Dir nur ist Frieden, in Dir nur ist Heil.

Biblisches Zahlenrätsel.*)

1 2 3 4 5 6 — 7 5 1 1 5 — 3 2 6 5 2 8 9
5 10 5 11 — 12 13 2 10 7 2
11 7 3 14 12 10

Setze für die verschiedenen Ziffern verschiedene Buchstaben, so hast du

1. einen treuen Zeugen und Richter aus Israel.
2. einen Mann, dessen Sohn ein großer König in Israel wurde;
3. einen kleinen Propheten im Alten Bunde;
4. ein Ort ohne Gleichen auf Erden;
5. einen der kleinen Propheten im A. Bunde;
6. einen berühmten Nachkommen Kains.

Die Anfangs- und Endbuchstaben (letztere von unten nach oben gelesen) ergeben zwei treue Männer in Israel; der eine stand an der Schwelle des Neuen Bundes, der andere war ein großer Prophet im Alten Bunde. — Gebt zu den einzelnen Namen je eine Bibelstelle an! —

*) Zur Erklärung: In den folgenden Reihen setze für dieselben Ziffern immer dieselben Buchstaben; wo also neue Ziffern sind, müssen neue Buchstaben angewandt werden.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Villenburg.
Postscheckkonto Frankfurt a. Main Nr. 1725.

Der Freund der Kinder

Nr. 40. Sonntag, den 1. Oktober 1922. 32. Jahrg.

Gute Freunde.

Wenn der Herbst mit seinen rauhen Tagen und kühlen Nächten kommt, dann haben die meisten Singvöglein schon Abschied von uns genommen. Sie sind in den fernen Süden, wohl gar übers weite Meer, in wärmere Länder gezogen, wo sie nicht zu frieren brauchen und auch im Winter keinen Mangel haben. Aber nicht alle haben nötig, die weite Reise zu machen. Viele bleiben bei uns. Das ist immerhin für manch ein zartes Vöglein eine große Sorge. Gott aber, der gütige Schöpfer, der sogar die Sperlinge auf dem Dache kennt, gibt ihnen einen wärmeren Rock für den Winter, ein warmes Federkleid. Auch sorgt Er für ihre Nahrung. Wenn im Winter auch keine vollen Kirschbäume oder wogenden Ährenfelder mit saftigen Körnern da sind, die sie plündern könnten, so legt Er es doch manch einem mitleidigen Menschenkinde ans Herz, sich der hungernden Vöglein anzunehmen.

Auf unserem Bilde ist es zwar noch nicht Winter, aber doch hat der junge Freund schon mit den Vöglein Freundschaft geschlossen. Wie zutraulich kommen sie zu ihm heran! Zwar will es fast so scheinen, als ob er keine Brosamen hinwerfen wolle; aber ich glaube, er läßt sich erst ein schönes Lied vorsingen, um seinen gefiederten Freunden dann um so reichlicher zu geben. Über den gemischten Chor der lärmenden Spatzen, zusammen mit dem Zwitschern der Schwalben und dem leisen Lied der Singvöglein freut sich unser Freund. Eifrig, das dürfen wir sicher glauben, wird er sich auch im Winter der Vöglein annehmen.

Sicherlich war auch der Herr Jesus, von dem ihr immer wieder gern höret, als Er noch hienieden ein Knabe war, stets liebevoll zu den Vöglein. Gewiß wird Er einst als der Richter alle herzlosen Menschen bestrafen. Im Garten Eden fürchteten die Tiere den Menschen noch nicht. Warum wohl nicht? Nun, damals lebten die Menschen noch in Gemeinschaft mit Gott; und Gottes Gesinnung der Liebe und des Friedens erfüllte noch völlig ihre Herzen. Auch im kommenden Friedensreiche des Herrn Jesu auf dieser Erde, im Tausendjährigen Reich, wird keine Feindschaft mehr zwischen Menschen und Tieren sein. Wir lesen davon in der Heiligen Schrift: „Das Kalb und der junge Löwe und das Mastvieh werden zusammen sein, und ein kleiner

Knabe wird sie treiben." (Jesaia 11, Vers?)

Aber schon jetzt, wo die Welt voller Sünde und voller Gewalttat ist, wird jeder, der Gott liebt, auch Seine Geschöpfe lieben und überall Barmherzigkeit und Liebe gegen sie üben, besonders aber gegen die hilflosen und schwachen, zu denen ja auch die Vöglein gehören.

Von meinen lieben kleinen Lesern nun hoffe ich, daß sie alle gern überall Frieden halten und Liebe üben, sowohl unter ihren Geschwistern und Mitschülern, als auch mit allen Menschen, und daß sie auch mit den Haustieren und Vöglein gute Freunde sind, oder ist es nicht so?

Höher als die Vöglein.

Als einst eine Lehrerin mit mehreren kleinen Mädchen die Schöpfungsgeschichte besprach und sie an den fünften Tag kamen, sagte die Lehrerin, daß der Herr den Vögeln geboten habe, über die Erde hin und

zum Himmel emporzufliegen. (1. Mos. 1, Vers?) Da hörte sie eine Kleine sagen: „Wie schnell hätte ich dem lieben Gott gefolgt, wenn Er mich das geheißen hätte. Ich möchte auch zum Himmel fliegen!“ Gleich darauf sah ein anderes Mädchen, das den Herrn Jesum schon als seinen Heiland kannte, die Lehrerin an und sagte: „Nicht wahr, wir können noch höher fliegen als die Vöglein und auch viel rascher als sie?“ „Ja, ja!“ rief ein drittes Kind, „höher als die Vöglein und bis zum lieben Gott; und die raschen, schnellen Flügel, womit wir fliegen, sind unsere Gebete und Gedanken!“

Kennst du, lieber kleiner Leser, diese Flügel und gebrauchst du sie auch jeden Tag? —

Ein seltsames Buch.

In Kobe fing eine alte christl. Japanerin an, kleine Kinder um sich zu sammeln, denen sie von Gott erzählte und von dem, was Er in Seiner Liebe getan hat und auch jetzt noch tut und auch für die Kinder tun will. Die wenigen Schüler nahmen bald an Zahl zu, so daß die Frau jetzt eine Sonntagsschule von über 100 Kindern hat.

Unter den Besuchern waren zwei kleine Geschwister, die oft und gerne kamen. Aber da fand ihr Vater heraus, daß ihnen die „Jesusreligion“ beigebracht wurde. Sofort verbot er ihnen, noch weiter hinzugehen. Tränen hatten keine Wirkung auf das Herz des Vaters, und sie gingen deshalb zu der alten Frau und nahmen bekümmert Abschied von ihr. Um diese Zeit bediente sich in Kobe die Bibelgesellschaft eines ernsten japanischen Kolporteurs namens Ischikawa, der dort von Haus zu Haus seine Besuche machte. Eines Tages rief jener Mann, der seinen Kindern gesagt hatte, sie sollten nicht mehr an den Platz gehen, wo man die „Jesusreligion“ verkündigte, seine beiden Kinder zu sich und zeigte ihnen ein Buch. „Ich habe mir eben dieses Buch gekauft, aber ich kann es nicht lesen. Ihr kennt die Buchstaben (Schrift); lest es mir vor. Ich möchte gerne wissen, was für ein Buch es ist.“ Das ältere Kind begann, und der Vater war gefesselt und angezogen von den Worten, die er hörte. „O Vater!“ rief der Knabe alsbald aus, „das ist ja gerade das Buch von der ‚Jesusreligion‘. Es ist gerade das, was wir in der Sonntagsschule lernen.“ Damit öffnete er das Lukas-Evangelium und begann vorzulesen, was er gelernt hatte. „Sehr seltsam! das ist etwas ganz Eigenartiges mit diesem Buch! Es ist noch keine Woche her, seitdem ihr weintet, weil ich euch nicht die Erlaubnis geben wollte, da hinzugehen, wo ihr aus diesem Buch etwas hören könnt. Jetzt habe ich Geld ausgegeben für dasselbe Buch und habe euch gebeten, mir daraus vorzulesen. Es ist etwas sehr Seltsames um dieses Buch. In Zukunft werdet ihr wieder in die Sonntagsschule gehen dürfen, aber hört, unter der Bedingung, daß ihr sofort heimkommt und mir jedes Wort, das ihr gehört habt, erzählt. Fragt Ober San (das ehrwürdige alte Fräulein), wann die nächste Predigt in ihrem Hause gehalten werden soll, ich möchte dann hingehen.“ Sicher war dies die Antwort auf das beständige Gebet des Kolporteurs Ischikawa, daß diejenigen, die seine Bücher kaufen, sie auch lesen möchten. Gewiß haben aber auch die alte Lehrerin und die trauernden Kinder für den Mann und Vater gebetet, und Gott hat das Gebet erhört und sein Herz umgewandelt. — Betet auch ihr, ihr Kinder?

Das sehende Auge.

Ein Teepflanzer auf Ceylon mußte für einen Tag verreisen. Das war ihm sehr unangenehm, denn er wußte genau, daß seine eingeborenen Arbeiter keinen Finger mehr rühren würden, sobald sie erführen, daß er die Pflanzung verlassen habe. Nach langem Überlegen tat er Folgendes:

Er rief seine Leute zusammen und sagte ihnen: „Ich verreise, aber obwohl ich euch verlassen muß, will ich doch eins meiner Augen hier lassen, um zu sehen, ob ihr eure Arbeit tut. Hört ihr?“

Er hatte nämlich ein Glasauge. Dieses nahm er nun zum Schrecken der Eingeborenen heraus, legte es auf einen Baumstumpf und ging davon.

Eine Zeitlang arbeiteten die Leute fleißig weiter. Schließlich aber bekam einer von ihnen einen guten Einfall. Er nahm seinen leeren Eßtopf und stülpte ihn über das Auge. Dann legten sich alle hin und schliefen fest bis Sonnenuntergang.

Vielleicht werden viele meiner jungen Leser darüber lachen. Aber es ist ein sehr ernster Gedanke dabei. So wie diese Eingeborenen machen es nämlich die meisten Menschen Gott gegenüber. Weil sie Ihn nicht sehen können, meinen sie, Gott sehe auch sie nicht. Aber welch ein Irrtum ist das! Gottes Auge kann man nicht zudecken. Es ist überall. Er sieht selbst die verborgensten Gedanken des Herzens. „Kein Geschöpf ist vor Ihm unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor den Augen Dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ (Hebr. 4, Vers?)

Wo ich bin, und was ich tu,
sieht mir Gott, mein Vater zu.

Unsere Bibel.

Du Edelstein von Gott gesandt,
Du frischer Quell im Wüstensand
Du liebes Wort von Gott, dem Herrn,
Wie les' ich täglich dich so gern!

Du Heimatsklang im Feindesland,
Du Himmelsgang am Weltenstrand,
Du heilig Wort von Jesu Christ,
Der unsres Lebens Leben ist.!

Du unser'er Seele Weisheitshaus,
So oft wir fehlen, hilfst du aus;
So oft wir trostlos sind allhier —
Wir finden unsre Ruh' in Dir.

Du Wahrheit trotz der Lüge Kraft,
Du Klarheit für die Wissenschaft!
Du einzig-wahres Lebensbrot!
Verkannt, verschmäht und doch von Gott.

Nichts preis' ich in der Pilgrimschaft,
Nichts weiß ich, was mir Frieden schafft,
Wie meine Bibel! Durch die Zeit
Führt sie mich heim zur Ewigkeit!

Drum wank' ich nie von diesem Grund,
Drum dank' sich Gott mit Herz und Mund
Für nichts so selig hier und dort,
Als für das Heil in Seinem Wort.

Suchet in der Schrift.

1. Suchet in dem Evangelium Matthäus eine Ermahnung des Herrn zum Gebet.

2. Suchet im Evangelisten Lukas ein Gleichnis, das uns lehrt, daß wir allezeit bitten und nicht ermatten sollen.

3. Suchet eine Stelle im Philipperbriefe, die uns ermahnt, mit Danksagung zu beten.

3. Suchet in den Psalmen drei Stellen, die uns sagen, daß wir Gott danken und Lob opfern sollen. —

5. Suchet in dem Kolosserbriefe in jedem Kapitel einen Vers, der vom Danken redet!

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 41. Sonntag, den 8. Oktober 1922. 32. Jahrg.

Beschützt und beschirmt.

Beschirmt.

Der Sommer mit seinem warmen Sonnenschein hat inzwischen dem Herbste Platz gemacht. Zwar gibt es auch jetzt noch manchen warmen und sonnigen Tag, aber der Himmel wird oft auch von schwarzen Wolken bedeckt, und rauhe Winde treiben einen feinen, kalten Regen vor sich her. Von solch einem Herbststurm sind wohl auch die spielenden Kinder auf unserem Bilde überrascht worden. Aber das macht ihnen keine Sorge. Schnell flüchten sie sich unter den großen Regenschirm und warten stillvergnügt, bis das Wetter vorübergezogen ist. —

Diese Kinder, die ihre Zuflucht unter den Regenschirm nahmen, erinnern mich gerade an einen jungen Mann, der sich einst bei einem Gewitter unter meinen Schirm flüchtete mit den Worten: „Sie entschuldigen; dürfte ich vielleicht unter Ihren Schirm kommen, mein Strohhut könnte sonst Schaden leiden.“ Gern gewährte ich dem Jüngling die Bitte, denn ich sagte mir, daß ihn eine höhere Hand, Gottes Hand, unter meinen Schirm geführt hatte. Während wir nun so miteinander gingen, fragte mich mein Begleiter nach einigen Straßen, die ich aber auch nicht kannte. So wollte er denn schließlich auch das Ziel meines Weges wissen.

„Ich möchte zur ‚Friedensstraße‘, sagte ich, „doch weiß ich gar nicht, wo dieselbe ist.“ Glücklicherweise konnte er mir Auskunft geben, und ich fuhr dann fort: „Das ist doch ein schöner Name, Friedensstraße.“

So entstand denn eine rege Unterhaltung über Krieg und Frieden, und ich durfte meinen neuen Bekannten auf den Herrn Jesus hinweisen, von dem wir lesen: „Er ist unser Friede.“ (Eph. 2, Vers?)

Wenn auch auf dieser Erde kein Friede mehr ist, und man immer wieder von Kriegen und Aufständen hört und liest, so kann doch jeder einzelne Mensch, ob groß oder klein, ob jung oder alt, Frieden im Herzen haben. Wie kommt es aber nun, daß die meisten Menschen keinen Frieden haben und auch noch so viele meiner jungen Leser ruhelos und friedelos einhergehen? — O, es kommt von der Sündenschuld her, die auf dem Gewissen liegt. Aber wie kostbar, daß es für solche unglücklichen Herzen einen Weg zum Frieden gibt. Wir lesen in der Heiligen Schrift: „Um unserer Missetaten willen ward Er zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm und durch Seine Striemen ist uns Heilung geworden.“ (Jes. 53, V.?) Ja, das Wort Gottes sagt uns: „Er hat Frieden gemacht durch das Blut Seines Kreuzes.“ (Kol. 1, Vers?)

Jeder nun, der mit dem Bekenntnis seiner Sünden zum Herrn Jesu kommt, der findet bei Ihm Vergebung und damit diesen wunderbaren Frieden. Kein Mensch und kein Kanonendonner und kein Scheiterhaufen kann ihn dem Gläubigen rauben. Es ist dies „der kostbare Friede mit Gott“, den die Welt nicht geben, aber auch nicht nehmen kann. Ihr lest von diesem Frieden: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum.“

Nur ungern hörte mein Begleiter zu, als ich mit ihm von diesem Frieden mit Gott redete. Da es aber noch immer regnete, konnte er nicht fortlaufen, er war unter meinem Regenschirm gefangen. Aber endlich trennten sich doch unsere Wege. Ob er aber nun inzwischen die Friedensbotschaft des Evangeliums angenommen

hat, weiß ich nicht. Wie schön wäre es, wenn diesem jungen Manne die „Predigt unter dem Regenschirm zum Segen dienen würde! Und wie schön, wenn auch du, mein lieber junger Leser, erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient!“ (Luk, 19, 42,) Ja, mein kleiner Leser, auch dir wird der Herr Jesus, wenn du Ihn von Herzen um Vergebung bittest, sagen: „Gehe hin in Frieden!“ (Luk. 7, Verse?) Wie glücklich bist du dann!

Ein Kind des Friedens aus Frankreich.

Nun möchte ich meinen lieben Freunden noch von einem Knaben aus Frankreich erzählen, der ein Kind des Friedens war, der im August dieses Jahres in Mainz durch einen ernsten Unfall umkam. Über sein Leben könnte man die schönen Worte des Herrn Jesu setzen: „Glückselig die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heißen.“ (Matth. 5, V.?) Dieser Knabe war der kaum 15jährige Sohn des französischen Generals Maréchal in Mainz. Er wurde von einem deutschen Automobil überfahren. Kaum war das Unglück geschehen, als auch schon französische Soldaten das Auto umringten und Drohungen gegen den Führer ausstießen. Aber da erhob sich der Knabe, der schon dem Tode nahe war, noch einmal und murmelte mit schwacher Stimme zu seiner Umgebung: „Faites pas de mal au conducteur, c'est moi, qui ai eu tort“: „Tut dem Führer nichts zuleide, ich selbst bin schuld.“ So starb der Knabe ohne Vorwurf, ohne Klage, nachdem der neben ihm knieende Vater ihm versprochen hatte, daß man dem Führer des Automobils nichts zuleide tun werde.

Ja, möchten wir etwas von diesem jungen Helden lernen! Angesichts des Todes dachte er nicht an sich selbst, sondern nur daran, Frieden zu stiften und der Wahrheit die Ehre zu geben. Er suchte die Schuld nicht bei anderen, sondern bei sich selbst. Und das ist so wichtig, daß auch ihr, meine lieben Leser, die Schuld bei euch selbst sucht, wenn ihr mit euren Geschwistern oder Kameraden in Streit geratet und auch bei anderen Gelegenheiten. Dann wird der Friede am schnellsten wieder hergestellt, und ihr werdet auch zu den glückseligen Friedensstiftern gehören, welche „Söhne Gottes“ heißen sollen. Rechte Friedensstifter könnt ihr aber erst dann werden, wenn ihr den Frieden mit Gott, von dem ich euch vorhin erzählte, besitzet, wenn ihr Vergebung eurer Sünden habt und dem Herrn Jesu, im Besitze Seines Friedens, nachfolgt.

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

VII.

Meine lieben Kinder!

Jesus ist „der Sohn des Menschen“. Er nannte sich oft selbst mit diesem Namen. Er sagte: „Der Sohn des Menschen ist gekommen, das Verlorene zu erretten.“ (Matth. 18, Vers?)

Als Er in die Welt kam, wurde Er nicht bei reichen Leuten in einem Palast, auch nicht in einem schönen Hause geboren, sondern in einem Stalle. Er wurde auch nicht in eine Wiege gelegt, sondern in Windeln gewickelt, und in eine Krippe gebettet. Seine Eltern waren arme Leute, obwohl sie Nachkommen des Königs David waren.

Als Jesus erwachsen war, predigte Er vornehmlich den Armen das Evangelium. Auch blieb er selbst arm und sagte, als Er umherzog und Gutes tat, von sich:

„Der Sohn des Menschen hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege." (Matth. 8, Vers?) Niemand, so arm und unrein er auch war, fürchtete sich, zu Ihm zu kommen. Er war nicht hart gegen die Kinder, die Ihn aufsuchten; Er war sanftmütig und von Herzen demütig. Er nahm die kleinen Kinder in Seine Arme und segnete sie.

Der Sohn des Menschen kam, aß und trank wie auch die anderen Menschen, und Er suchte die Sünder auf, weil sie verloren waren, und niemand sich ihrer annahm. Die stolzen Pharisäer sagten von Ihm: „Siehe, . . ., ein Freund der Zöllner und Sünder." (Matth. 11, Vers?) Die Zöllner waren die Steuereinnehmer der fremden römischen Regierung und wurden deshalb von den übrigen Juden sehr verachtet. Man rechnete sie alle zu den Gottlosen, weil auch viele unter ihnen waren, die den Leuten zu viel Zoll abnahmen.

Einer von ihnen, Zachäus, war ein Oberzöllner und war reich; aber Jesus gedachte seiner. Eines Tages ging Er durch Jericho, wo Zachäus wohnte. Zachäus kletterte auf einen Feigenbaum, um Ihn, wenn Er vorüberginge, zu sehen, denn Er war klein und konnte nicht über die Köpfe der Volksmenge hinwegsehen. Jesus aber sah Zachäus im Baumwipfel sitzen und rief ihm zu: „Zachäus, steige eilends hernieder, denn heute muß ich in deinem Hause bleiben." (Luk. 19, Vers.) Die Menge, die Jesus folgte, erstaunte, murrte und sprach: „Er ist eingekehrt, um bei einem sündigen Manne zu herbergen." Jesus aber antwortete: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren . . . denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu erretten, was verloren ist."

Bei einer anderen Gelegenheit erzählte Er ihnen ein Gleichnis, um ihnen zu zeigen, daß Er gekommen war, um Sünder zu erretten.

Das Gleichnis handelte von einem Manne, der 100 Schafe besaß, aber eins verlor und ihm nacheilte, bis er es gefunden hatte. Als er es aber gefunden hatte, da legte er es mit Freuden auf seine Schultern und brachte es nicht in die Hürde, wo die anderen Schafe untergebracht waren, sondern in sein Haus. Dort freute er sich mit seinen Freunden und Nachbarn über sein Schäflein. „Freuet euch mit mir", sagte er, „denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war".

Der Sohn des Menschen erduldete viele Leiden unsertwegen, Er wurde von den Ältesten verworfen und zuletzt getötet, aber Er ist, wie ihr wißt, am dritten Tage aus Tod und Grab auferstanden und ist jetzt im Himmel. Bald wird Er in Seiner und des Vaters Herrlichkeit kommen mit den heiligen Engeln. Welch ein gesegnetes Teil ist es doch, zu denen zu gehören, die als Sünder zu Ihm kamen und Vergebung und Frieden bei Ihm fanden. So übergebt euch denn Ihm, ihr lieben Kinder, damit Er sich über Euch freuen kann in Seiner großen Liebe.

So wünscht und fleht für Euch
Euer Euch liebender Vater.

Der gute Hirte und Seine Schafe.

Alle Seine Heiligen lagern zu Deinen Füßen. 5. Mose 33, Vers?

Sie kamen nach Elim und lagerten sich daselbst an den Wassern. 2. Mose 15, Vers?

Nach dem Befehl Jehovas lagerten sie. 4. Mose 9, Vers?

Er lagert mich auf grünen Auen. Ps. 23, Vers?

Ich will Meine Schafe weiden und will sie lagern. Hes. 34, Vers?

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.

Der Freund der Kinder

Nr. 42. Sonntag, den 15. Oktober 1922. 32. Jahrg.

Das Kostbarste auf Erden.

Der Mann auf dem umstehenden Bilde ist in einer furchtbaren Lage. Er ist im Sturm von einer Welle über Bord geschwemmt worden in das Meer. Um ihn herum toben die brausenden Wogen und hinter ihm öffnet ein Raubfisch, ein gieriger Hai, den Rachen, um ihn zu verschlingen. Aber glücklicherweise hat man den Verunglückten vom Schiffe aus gesehen und ihm ein Seil zugeworfen, durch das er gerettet wurde. Hätte man diesen Mann dort im Wasser gefragt, was für ihn das Kostbarste auf Erden sei, dann hätte er gewiß in seiner Not gerufen: „Das Rettungsseil." Ja, für dieses Seil hätte er Millionen gegeben, denn von ihm hing sein Leben ab.

Zu einer anderen Zeit hätte der gleiche Mann auf dieselbe Frage eine ganz andere Antwort gegeben. Dem Verdurstenden in der Wüste ist das Wasser das Kostbarste, den Verhungernden in Rußland das Brot. Dem Eitlen aber ist Ansehen und Ehre, und dem Habgierigen scheinen Gold und Silber das Kostbarste zu sein. Aber ist das wirklich das Kostbarste? Wahrlich nicht! Ein Dichter sagt mit Recht:

„Was sind dieser Erde Güter,
Eine Hand voller Sand,
Kummer der Gemüter."

Auf die Frage, was in dieser Welt wohl das Kostbarste sei, gab mir neulich zu meinem Erstaunen und zu meiner Freude ein etwa 12jähriger Knabe, den ich nicht kannte und der mich nicht kannte, die schöne Antwort: „Der Glaube an den Herrn Jesus." Hatte er nicht recht? Gewiß! Denn auch im Worte Gottes wird immer wieder der Glaube an den Herrn Jesus und vor allem Er selbst gerühmt. Der Glaube bringt der Seele das ewige Leben. Der Herr Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an Mich glaubt, hat ewiges Leben." (Joh. 6, Vers?) Auch befreit Er von dem Gericht, das wir alle unserer Sünden wegen verdient hätten. Es heißt: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, Vers?) Etwas Ähnliches sagt der Herr Jesus später noch einmal: „Wer Mein Wort hört und glaubt Dem, der Mich gesandt hat, hat ewiges Leben, und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist aus dem Tode in das Leben übergegangen." (Joh. 5, Vers?)

O, könnte es wohl etwas Kostbareres geben als diesen Glauben, durch den wir das ewige Leben haben, vom Gericht befreit und aus dem Tode in das Leben übergegangen sind? Von Natur aus sind alle Menschen geistlich „tot": „tot in Vergehungen und Sünden". (Epheser 2, Vers?) Aber, „jetzt ist die Stunde, da die (geistlich) Toten die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und die sie gehört haben, werden leben." (Joh. 5, Vers?) Ja,

Das Rettungsseil.

alle, die im Glauben auf die Stimme des Herrn Jesu hören, der da ruft: „Kommet her zu Mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, Ich werde euch Ruhe geben", finden bei Ihm Ruhe und Frieden und ewiges Heil. Und dieser selbe kostbare Glaube schenkt uns auch die Kraft, die Welt mit ihren vielen Versuchungen zu überwinden, wie geschrieben steht: „Dies ist der Sieg, der die Welt überwunden hat: unser Glaube. Wer ist es, der die Welt überwindet, wenn nicht der, welcher glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?" (1. Ep. Joh. 5, Verse?)

Und nun sage, mein lieber junger Freund, wie steht es mit dir, hast du auch schon zu deinem ewigen Heil erkannt, daß das Kostbarste auf Erden der Glaube an den Herrn Jesus ist, daß Er selbst der kostbarste Gegenstand ist? Der Apostel sagt daher von Ihm: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!" und „Gott sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe!" (1. Kor. 1, Vers?; 2. Kor. 9, Vers?) Ja, Jesus ist die höchste Gabe.

Die glückliche Kleine.

Elisabeth Christine, die Gemahlin Friedrichs des Großen, begegnete eines Tages dem fünfjährigen Töchterlein ihres frommen Hofgärtners. Sie unterhielt sich längere Zeit mit dem Kinde und hatte an seiner Rede so große Freude, daß sie es auf den nächsten Tag zur Tafel lud. Damit die Kleine den Reichtum eines Königstisches sehen möge, stellte die Königin sie neben sich auf einen Stuhl und hieß sie alles genau betrachten. Das Töchterlein besah sich die reichgedeckte Tafel und die vornehmen Gäste aufmerksam. Als aber die Königin die Kleine fragte: „Nun mein Kind, wie gefällt dir alles, was du gesehen hast? Ist das nicht alles schön hier?“ da faltete die Kleine ihre Händchen und betete laut: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.“ Auf dieses Wort des Kindes gab es bei manchem der Gäste ein ernstes Nachdenken. Und eine ältere Dame sprach zur Königin unter Tränen: „O das glückliche Kind! Wie weit stehen wir hinter ihm zurück!“

Der erstaunte Araber.

Einst wurde im deutschen Krankenhause zu Jerusalem ein arabischer Kranker gepflegt, der von seiner Familie verlassen worden war. Unter der Schwestern sorgfältigster Pflege gewann er nach einiger Zeit seine Gesundheit wieder; allein auf seinem Gemüt schien noch ein Druck zu liegen. „Was ist dir, Selim?“ fragte der Arzt, „freust du dich nicht, daß du wieder gesund geworden bist?“ — „O wohl, mein Herr; aber wie kann ich meine große Schuld bezahlen, ich armer Mann?“ — „Darüber brauchst du dir keine Sorge zu machen, auch wenn du kein Geld hast,“ entgegnete der Arzt, „das haben wir um Christi willen umsonst getan.“ — „Um Christi willen? Wann hat dieser gelebt?“ fragte der Araber. „Das sind nun bald 1900 Jahre her“, erwiderte der Arzt. Da rief Selim aus: „Christus muß doch sehr gut gewesen sein, wenn ihr heute noch um Seinetwillen Gutes tut; bin ich doch nicht von eurem Volk, noch aus eurem Lande.“ — „Ja, Er war sehr gut, dieser Jesus Christus, und ist es heute noch. Er lebt und heilt und rettet auf ewig, die durch Ihn zu Gott kommen, das bezeugen Millionen von Menschen in allen Ländern und in allen Sprachen.“ Wahrlich, der Arzt hatte recht, der Herr Jesus Christus ist kostbarer als alles, was auf Erden ist. Darum sagte auch der Apostel Paulus von Ihm: „Ich achte alles für Verlust . . und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne.“ (Phil. 3, Vers?)

Ein Held.

So müssen wir einen jungen, kaum 17jährigen englischen Offizier nennen, der auf dem Seeschiff „Birkenhead“ diente. Dieses Schiff erlitt Schiffbruch, indem es auf einen Felsen stieß. Die Frauen und Kinder wurden ins Rettungsboot gebracht, während die Offiziere und Mannschaften, die in Reih' und Glied traten, mit dem Schiffe untergingen. Der erwähnte junge Offizier aber hatte den Befehl erhalten, in einem der Rettungsboote Platz zu nehmen. Von dort aus sah er seine wackeren Vorgesetzten und Kameraden auf ihrem Posten untergehen. Er aber war durch den angewiesenen Posten im Rettungsboot ehrenvoll gerettet worden. Doch plötzlich tauchte an der Seite des Rettungsbootes die Gestalt eines Matrosen auf, der ihnen von dem untergegangenen Schiffe nachgeschwommen war. Er bemühte sich, das Boot zu erfassen, aber es gab keinen Platz mehr für ihn in demselben. Nahm man ihn auf, so mußten alle untergehen. Im Rettungsboot aber schrie eine Frau: „Nehmt ihn auf, nehmt ihn auf, er ist mein Mann!“ Auch die Kinder des Matrosen riefen und schrieen. Aber es ging nicht, der Offizier durfte ihn nicht aufnehmen. Was aber tat er? Er blickte den schwimmenden Matrosen an, der das Boot gut lenken würde, sah dann dessen Frau und Kinder an; hierauf machte er dem Schwimmer Platz, indem er für ihn aus dem Boot sprang und unterging. Der Name des Offiziers war Alexander Russell. — Teure Freunde, auch dies war Stellvertretung. Für uns aber ist ein größerer Held gestorben, um uns einen Platz im Himmel zu erwerben. —

Der größte Schatz.

Es gibt auf dieser Erden
Der Schätze mancherlei;
Und wenn wir fragen werden,
Was wohl das Beste sei,
Dann wird man uns erzählen
Von Gold und Edelstein,
Von Silber und Juwelen
Und weißem Elfenbein.

Die Kranken aber nennen
Gesundheit nur von Wert.
Kein andres Gut sie kennen
Und Kleinod, so begehrt.
„Doch“, rufen da die Herzen,
Von Sündenschuld beschwert,
„Es gibt noch größ're Schmerzen,
Drum Frieden nur begehrt!“

„Ja“, rufen laut die Seelen,
Von Frieden hochbeglückt,
„Ihr müsset Jesum wählen,
Der allem Leid entrückt.
Ob arm, ob krank hienieden,
Wie macht doch Jesus reich,
Nichts kommt je Seinem Frieden,
Nichts Seiner Güte gleich.“

„Wir können's nicht erzählen
Und hätten's nie gedacht,
Wie Jesus unsre Seelen
So frei, so selig macht!
Wollt ihr ein Kleinod haben,
Wählt Jesum drum beizeit,
Den Geber aller Gaben,
Den Herrn der Herrlichkeit!“

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 43. Sonntag, den 22. Oktober 1922. 32. Jahrg.

Jakob, fern vom Elternhaus.

Auch ohne diese Überschrift hätten meine kleinen Leser gewiß den Sinn des Bildes erkannt. Ja, es ist der Patriarch Jakob, der später Israel hieß, von dem die Juden den Namen Israeliten tragen, den euch das Bild in drei kurz nacheinander folgenden Begebenheiten seines Lebens zeigt. Da ist zunächst links oben Jakob und seine Mutter Rebekka, die ihn aus dem Hause entläßt, damit Esau, sein älterer Bruder, ihn nicht eines Tages erschlage. Ach, sie war ihrem Sohn keine Hilfe, kein Segen. Wohl hatte Gott zu Rebekka gesagt, ehe die Kinder, Esau und Jakob, geboren waren: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen.“ Also, Esau sollte Jakob dienen. Aber sie verleitete Jakob, weil sie nicht genug Vertrauen zu Gott hatte, den Vater Isaak zu hintergehen. Er zog Esaus Kleider an und ließ sich dann von dem alten Vater, der blind geworden war, den Segen geben, wodurch er das Erstgeburtsrecht empfing. Auch hatte Jakob schon darin nicht recht gehandelt, daß er seinem Bruder Esau, welcher eines Tages hungrig vom Felde kam, für eine Speise das Erstgeburtsrecht abkaufte. Wäre allerdings Esau gottesfürchtig gewesen, so wäre er diesen Handel nicht

eingegangen. Darum nennt ihn auch Gottes Wort „einen Ungöttlichen, der für eine Speise sein Erstgeburtsrecht verkaufte", weshalb er auch „nachher, als er den Segen ererben wollte, verworfen wurde, (denn er fand keinen Raum für die Buße,) obgleich er ihn mit Tränen eifrig suchte". (Hebr. 12, Verse?)

Auf dem zweiten, größeren Bildchen seht ihr, wie Jakob auf der Flucht, fern vom Elternhause, sich aufs freie Feld niederlegte, um zu schlafen. Da offenbarte sich ihm Gott. Jakob sah im Traum eine Leiter, die mit ihrer Spitze bis an den Himmel reichte; und die Engel Gottes stiegen auf und nieder auf ihr.*)

Darüber erschrak Jakob nicht, wohl aber darüber, daß Jehova, der ewige Gott, vor dem sein Großvater Abraham und sein Vater Isaak gewandelt hatten, sich ihm offenbarte und ihn anredete. Gott droht ihm zwar nicht mit Strafen über sein schweres Unrecht, das er daheim begangen hatte, wie er Esau betrogen und seinen Vater hintergangen hatte, aber Jakob fielen gewiß seine großen Sünden ein. Er sprach: „Fürwahr, Jehova ist an diesem Ort und ich wußte es nicht." Weiter lesen wir: „Und er fürchtete sich und sprach: Wie furchtbar ist dieser Ort! Dies ist nichts anderes als Gottes Haus, und dies die Pforte des Himmels!" (1. Mose 28, Verse?)

Ja ihr Kinder, Gott ist heilig, die Sünde aber schrecklich. Und furchtbar ist es, Gott zu begegnen. Einmal muß es geschehen bei allen Menschen. Jeder Sünder muß einmal vor Gott offenbar werden. Geschieht es auf dieser Erde; und läßt sich der Sünder begnadigen, dann ist diese Begegnung mit Gott zum Heil und zur Rettung. Geschieht es aber erst in der Ewigkeit, dann findet der Sünder keine Gnade mehr. Zu dem Mann, der ohne Hochzeitskleid erschienen war, sagt der König: „Werfet ihn hinaus in die äußere Finsternis!" (Matth. 22, Vers?)

Von Jakob dürfen wir glauben, daß er sich damals zu Gott bekehrte, als Er ihm begegnete, wenn er auch noch viel zu lernen hatte und für seine frühere Untreue nachher bei Laban, in der Fremde, eine schwere Schule hatte. Auch hatte er, wie ihr wisset, als er selbst Vater wurde, unsäglich viel Leid erfahren von seinen eigenen Söhnen. Da hat er doch gewiß oft an seinen alten Vater gedacht, an dem er sich so schwer versündigt hatte.

Das dritte Bildchen zeigt uns Jakob, wie er in der Fremde die Rahel findet, die eine Verwandte von ihm war und die Schafe hütete. Sie wurde später seine Frau. Die Bibel sagt uns von ihr, daß sie schön war von Ansehen, aber sie sagt uns nicht, daß sie fromm und gläubig war. Im Gegenteil, wir hören von ihr, daß sie die Götzen ihres Vaters stahl und bei sich verbarg und mitnahm. Wer aber Gott glaubt und folgt, dient keinen Götzen, lügt nicht und stiehlt nicht. Auch kam Rahel, als sie gestorben war, nicht, wie ihre Schwester Lea, in das Erbbegräbnis des gläubigen Erzvaters Abraham und Isaak, sondern sie starb unterwegs und wurde auch unterwegs begraben. Wichtig ist, was Gott sagt von dem Wert einer Frau: „Die Anmut ist Trug, und die Schönheit ist Eitelkeit; ein Weib aber, das Jehova fürchtet, sie wird gepriesen werden." (Spr. 31, Vers?) Merkt euch dieses wichtige Wort!

Was Jakob angeht, so hat Gott sich ihm, nachdem Er sich ihm über der

*) Wenn der Maler die Engel mit Flügeln gezeichnet hat, so hat er es getan, um sie als Engel kenntlich zu machen. Die Bibel sagt uns aber nicht, daß die Engel, die sich den Menschen auf Erden zeigten, Flügel gehabt haben. Sie redet von ihnen, daß sie aussahen wie Männer oder Jünglinge. Lest z. B. 1. Mose 18, 2; 19, 1. Apostelgesch. 1, 10; Luk. 24, 4; Mark. 16, 5. Allerdings gibt es auch Bibelstellen, die von Engeln reden, die Flügel haben. (Jes. 6, 2.)

Himmelsleiter bei Bethel geoffenbart hatte, noch einmal in einer besonderen Weise bei Pniel geoffenbart. Ihr lest davon 1. Mose 32, Verse? Da holte Gott nach, was Jakob bei der ersten Begegnung noch nicht für seine Seele empfangen hatte, wahre Beugung und einen völligen Zusammenbruch. Nun konnte Gott ihn Israel, d. h. „Gottesstreiter" nennen. Und Jakob konnte von sich jetzt sagen: „Meine Seele ist gerettet worden." Welch herrliches Wort! Aber, ihr lieben Kinder, das müßt auch ihr einmal von euch sagen können. Möge es bald, recht bald geschehen! Jetzt will noch der Herr Jesus euer Retter sein. Bald aber wird Er der Richter sein aller derer, die nicht an Ihn glaubten und Ihm nicht gehorchten und nachfolgten.

Die Taube und der Sperber.

Eine Frau saß mit ihrer Arbeit im Garten in der Laube, als sie plötzlich in der Nähe den Flügelschlag eines Vogels vernahm. Noch ehe sie sich recht nach dem Vogel umsehen konnte, flog ihr eine junge Taube gegen die Brust und hielt sich fest. Das schöne Tierchen zitterte am ganzen Leibe und wandte ängstlich das niedliche Köpfchen hin und her.

Hoch oben über ihnen aber kreiste ein Sperber, den die junge Taube gesehen, und der ihr wohl schon nachgestellt hatte; vor ihm hatte sie ihr Leben retten wollen und darum ihre Zuflucht zu der Frau genommen. Hier war sie wohlgeborgen; der Raubvogel durfte ihr hierher nicht folgen und sie antasten. Und hätte er es gewagt, die Taube rauben zu wollen, so wäre die Frau mit ihm schon fertig geworden. Dies schien das Täubchen auch zu fühlen, denn es blickte freundlich dankbar zu seiner Retterin und Beschützerin empor; alle Furcht und Angst war bald von ihm gewichen. —

Ihr Kinder, so ist eure Zufluchtsstätte vor dem Verderben und vor Satan, dem größten aller Feinde, am Herzen und in den Armen Jesu, des Sohnes Gottes! Er ist in die Welt gekommen, um zu suchen und zu erretten, was verloren ist. Er stößt niemand von sich, der zu Ihm kommt; und Er verliert auch niemand von allen denen, die sich zu Ihm geflüchtet haben.

Unter des Vaters Mantel.

Als Kind hatte ich einmal einen ganzen Tag bei meiner lieben Großmutter zugebracht. Gegen Abend kam ein starkes Gewitter und strömender Regen. „Kind", sagte die Großmutter, „wie willst du heute nach Hause kommen?" Aber da kam mein Vater, um mich zu holen. Er hatte einen großen blauen Mantel an, wie die Männer solche damals trugen. Und als wir fortgingen, sagte er: „Nun komm und kriech hier drunter!" Da schlüpfte ich still unter den Mantel, faßte des Vaters Hand und dann gings vorwärts. Natürlich konnte ich nichts sehen, aber das war auch nicht nötig; mein Vater sah ja, und er führte mich. Wohl ging es manchmal über Stock und Stein, auch hörte ich den Regen und das Krachen des Donners; aber ruhig faßte ich des Vaters Hand nur desto fester. O, ich wäre ein Tor gewesen, hätte ich geklagt, daß es so dunkel um mich sei. Es war ja meines Vaters Mantel, der alles so dunkel um mich machte; und der gute Vater kannte den Weg, das wußte ich.

Endlich machte mein Vater halt, da ging der Mantel auseinander und — wir waren zu Hause. Ich sah in meiner Mutter freundliches Gesicht und in unsere helle, warme Stube; und es war alles so behaglich und nett, wie es nur daheim sein kann. Natürlich hatte mich der

Vater heimgebracht. Wohin hätte er mich auch sonst bringe sollen? —

Seht, meine kleinen Leser, so ist es mit unserem himmlischen Vater. Die Kinder Gottes gehen durch eine Welt voll Stürme und Gefahren. Und da könnte ihnen oft bange werden, wie den Jüngern auf dem Meere, als sie riefen: „Meister, Meister, wir kommen um!“ Aber ihr Erlöser war bei ihnen, und sie erreichten den ersehnten Hafen. Auch uns ruft er zu: „Ich bin bei euch alle Tage!“ — Wer Jesum, den Heiland, hat, der hat auch Gott zum Vater. Mit liebender und fester Hand führt Er Seine Geliebten durch eine böse Welt hin zum nahen, herrlichen Ziel, ins himmlische Vaterhaus. — „Er ist uns Zuflucht und Stärke, eine Hilfe, reichlich gefunden in Drangsalen.“ „Glückselig der, dessen Hilfe der Gott Jakobs, dessen Hoffnung auf Jehova, seinen Gott, ist.“

„In allen Stürmen, in aller Not
Wird Er dich beschirmen, der treue Gott.“

Kommt zu Jesu!

Kommt, ihr lieben, teuren Kinder,
kommt zu Jesu, es wird Zeit;
kommt, verlaßt den Weg der Sünder,
er führt nicht zur Herrlichkeit.

Kommt zu Jesu, laßt euch retten
aus der Sünde Bann und Macht,
aus des Satans starken Ketten,
aus des Todes finstrer Macht.

Kommt zu Jesu; laßt euch geben,
was zur Seligkeit euch not:
Gnade, Friede, ew'ges Leben,
Rettung aus dem zweiten Tod.

Kommt zu Jesu; Er will leiten
euch den Weg zur Herrlichkeit,
will viel Freude euch bereiten
schon in dieser Erdenzeit.

Kommt zu Jesu; laßt euch schenken
was die Welt euch niemals gibt;
ja, es ist nicht auszudenken,
wie Er schenkt und wie Er liebt!

Kommt, ihr lieben, teuren Kinder,
kommt zu Jesu, es wird Zeit;
kommt, verlaßt den Weg der Sünder,
er führt nicht zur Herrlichkeit. E. D.

1. Gebet 3 Geschichten aus dem Alten und 3 Geschichten aus dem Neuen Testamente an, in denen Engel vorkommen.

2. Schreibet 7 Verse aus den Psalmen ab, in denen von Engeln die Rede ist. —

3. Wie oft ist in der Apostelgeschichte von Engeln die Rede?

Quittungen.

Gaben gingen ein im Juni von den Sonntagsschulen im Hamm und Altena für „Aue“; ferner von der Sonntagsschule in Oranienburg für Rußland; im Juli von den Sonntagsschulen Hattingen, Neuwied, Stuttgart, Sieber-Altenburg für „Aue“ und von der Sonntagsschule in Mettmann „für arme Kinder“; ferner im Anfang August von der Sonntagsschule in Homberg für „Aue“ und von der Sonntagsschule in Berlin-Moabit für „wo am nötigsten“.

Allen lieben jungen Gebern und ihren treuen Eltern herzlichen Dank!

Der Herausgeber.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 44. Sonntag, den 29. Oktober 1922. 32. Jahrg.

„In der Welt habt ihr Drangsal."

So sagt der Herr Jesus zu Seinen Jüngern bei Seinem Abschied, ehe Er die Welt verläßt. Aber Er fügt auch hinzu: „Aber seid gutes Mutes, Ich habe die Welt überwunden." (Joh. 16, V.?) Wie viel hat Er selbst in dieser Welt gelitten! Sein ganzer Weg war ein Leidensgang. Das erste, was Er fand, da Er geboren wurde, war eine Krippe, das letzte das Kreuz. Aber gerade durch das Kreuz hat Er die Welt überwunden, auch die Sünde und den Tod und Satan selbst. Diese alle sind Feinde des Menschen. Aber durch den Glauben an den Herrn

Jesus, welcher gestorben und auferstanden ist aus Tod und Grab, haben wir Teil an Jesu Sieg über sie. Der Gläubige kann nun gutes Mutes sein. Er wird einmal da sein, wo der Herr Jesus heute ist: bei Gott im himmlischen, seligen Vaterhause, und zwar auf ewig. Die kurze Zeit aber, die der Gläubige hienieden ist, muß er, wenn er auch getrost und guten Mutes ist, wie sein Herr und Heiland, durch mancherlei Drangsale gehen. Die Männer auf unserem Bilde, die ihr auf den Knieen seht, sind gläubig und in Drangsal. Sie sind um Jesu Christi willen, an den sie glauben, bedrängt. Die Männer, die vor ihnen stehen, ermahnen sie aber, geduldig zu sein und auszuharren und gegen ihre Verfolger keine Waffen zu gebrauchen, außer der einen, die auch schon Kinder gebrauchen dürfen. Ihr seht sie in der Hand des einen dieser drei Männer: es ist die Heilige Schrift, welche das Wort Gottes ist. Diese Waffe gebrauchte auch der Herr Jesus, als der Teufel Ihn in der Wüste versuchte. Er sagte in den drei Versuchungen jedesmal: „Es steht geschrieben." (Luk. 4, Verse?) Der Herr Jesus berief sich also immer auf Gottes Wort und befolgte, was dort geschrieben war. Damit schlug Er den Feind und besiegte ihn. So müßt ihr es auch machen. Darum wird die Heilige Schrift oder Bibel „das Schwert des Geistes" genannt. (Eph. 6, Vers?)

Daheim und in der Schule, vielleicht bald nur noch in der Sonntagsschule, und Sonntags, wenn Gottes Wort alt und jung verkündigt wird, hört ihr Gottes Wort und werdet darin unterwiesen. Seht, wie auf dem kleinen Bilde vor euch der kleine Bursche in der Familienandacht fleißig auf Gottes Wort achtet. Er mußte zwar erst hereingerufen werden vom Spiel, er hat noch eine Gerte in der Hand, die er wohl besser erst hingelegt hätte. Aber nun hört er gut zu. Der Vater unterbricht sich einen Augenblick bei dem Lesen und spricht mit ihm. Wahrscheinlich fragt er ihn über das Gelesene, und der Knabe besinnt sich und antwortet ihm. Vielleicht ist er auch zwölf Jahre alt wie der Herr Jesus, als Er als Knabe im Tempel war, „wie Er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte". (Luk. 2, Vers?) Aber dieser Knabe, wie ihr an der Kleidung seht, besonders an den Holzschuhen, war nicht in Jerusalem, überhaupt nicht im Morgenland, sondern in Südfrankreich. Auch das

vorige Bild der Männer auf den Knieen stammt von dort, und zwar aus dem 17. Jahrhundert. Wir sind heute, wie ihr wißt, im 20. Jahrhundert, also reden die Bilder von einer Zeit, die etwa 300 Jahre zurück liegt. Der prunksüchtige und gewalttätige König Ludwig XIV., der 1643 den Thron von Frankreich bestieg, bedrängte und verfolgte seine Untertanen, mochten sie noch so treu und tüchtig sein als Bürger, Handwerker, Kaufleute und Gelehrte, wenn sie in ihren Häusern oder öffentlich das teure Wort Gottes lasen. Niemand im Lande sollte das Evangelium lesen, hören und befolgen. Sie hatten dafür schwer zu leiden, mochten sie Bauern sein oder Edelleute. Er verfolgte sie mit seinen Soldaten und Häschern bis in die wüsten und einsamen Örter und Steinbrüche, wohin sich diese Gläubigen zurückzogen oder flüchteten, um dort einsam und versteckt das teure Wort Gottes zu hören. Man nannte diese Versammlungen und überhaupt diese Christeu in jener Zeit der Verfolgungen „die Kirche in der Wüste".

Viele von diesen Gläubigen haben in jener schweren Zeit Frankreich verlassen, um im Ausland, wenn auch arm, ungehindert das teure Wort Gottes lesen und befolgen zu dürfen. Sie ließen Hab und Gut, ihre Acker und Häuser, ihre hohen Stellungen, alles im Stich, so viel war ihnen das teure Wort Gottes wert. Auch in manchen Gegenden Deutschlands, ferner in Holland, England, in der Schweiz, selbst in Afrika und anderen Erdteilen findet man Nachkommen von diesen französischen Flüchtlingen, die man Hugenotten oder auch, weil sie Flüchtlinge waren, Réfugiés (sprich: (Re-fü-gie-eh) nannte. Die französischen Namen mitten in den verschiedenen Ländern, auch hierzulande, zeigen zumeist, daß diese Leute Nachkommen jener edlen Christen aus Frankreich sind, die sich selbst nur Christen nannten oder auch les fidèles (sprecht: läh fi-dehl) d. h. die Gläubigen oder Treuen. Ach, es ist so schade, daß viele von ihren Nachkommen nicht auch von Herzen gläubig sind an den Herrn Jesus. Aber der lebendige Glaube an den Herrn Jesus, der allein rettet, vererbt sich nie von den Eltern auf die Kinder. Darum müßt auch ihr, meine lieben Kinder, selbst wieder von Herzen euch zum Herrn Jesus wenden, daß Er euch auf- und annimmt, eure Sünden euch vergibt, eure Herzen durch Sein Wort und Seinen Geist erneuert und eure Seelen errettet. Es ist gut und schön und gesegnet, wofür ihr Gott danken sollt, wenn eure Eltern von Herzen an den Herrn Jesus glauben, wenn sie Gott zu ihrem Vater haben und Sein Wort in euren Häusern gelesen wird mit gläubigem Gebet.

Nun denkt über dieses alles nach, meine lieben Kinder, liebet auch ihr das teure Wort Gottes, nehmt es zu Herzen, damit es euch Licht und Leben schenke, Heil und Seligkeit. Das wird es tun, denn es steht geschrieben: „Glückselig sind, die Gottes Wort hören und bewahren." (Luk. 11, 28.) Dies ruft der Herr Jesus euch selber zu, der auch einmal, als man Ihn aus einer Volksmenge herausrufen wollte mit den Worten: „Deine Mutter und deine Brüder stehen draußen und wollen Dich sehen", zur Antwort gab: „Meine Mutter und Meine Brüder sind diese, die das Wort Gottes hören und tun." (Luk. 8, Vers?)

Nie zu früh.

Ich machte mit meinem 16 jährigen Sohn, so erzählt uns ein lieber Mann und Christ eine Schweizer-Reise. Eines Sonntags begaben wir uns zur Predigt nach einer ziemlich entfernten Kapelle im Tal. Es war ein herrlicher Morgen. Die von der Sonne vergoldeten Spitzen der Alpen

spiegelten sich in den blauen Wassern des stillen Sees. Die ganze Schöpfung schien zu wetteifern im Lobe des Schöpfers. Auch meine Seele war voll Anbetung der Güte und Gnade unseres Gottes.

Nachdem wir eine Weile still miteinander gewandert waren, wandte ich mich an meinen Sohn mit der Frage: „Mein Kind, meinst du nicht, es wäre an der Zeit, dich ganz für den Herrn zu entscheiden und Ihm dein Herz zu geben, daß Er dich rette?“

Er sah mich mit feuchten Augen an und antwortete: „Ich habe daran gedacht!“

„Warum solltest du es nicht heute tun?“ fragte ich weiter.

Statt einer Antwort kniete mein Sohn mitten in dem stillen Tempel der Natur nieder und betete zu Gott, daß Er ihn in Gnaden annehmen wolle. Gott erhörte ihn und Sein Friede von oben senkte sich in die junge Seele, und von jener Stunde an hat er sich stets als treuer Christ bewährt.

Was sollte die Knaben und Mädchen, die das lesen, hindern, dem Beispiel meines Sohnes zu folgen? — Saget nicht, ihr seiet noch zu jung. „Die Mich frühe suchen, finden Mich!“ sagt der Herr in Seinem Wort. Viele unter den gläubigen Männern, die viel im Reiche Gottes gearbeitet haben, haben sich im Kindesalter zum Herrn bekehrt.

Fürchtet ihr, zu schwach zu sein und dem Heiland nicht folgen zu können? — Der Heiland hat versprochen, Seine Lämmer in Seinen Armen zu tragen.

Es ist ja möglich, daß ihr auch nach dem entscheidenden Schritt eurer Bekehrung noch manchmal in alte Fehler und Sünden fallet; aber auch davor kann der Herr euch bewahren. Lasset euch nicht entmutigen! So gewiß ihr zu Jesu euch bekehret und euer Herz aufrichtig ist, wird der Heilige Geist in euch Wohnung machen und euch zu allem Guten stärken und befestigen.

Jesus, der gute Hirte.

Ich bin der gute Hirte
und kenn' die Schäflein Mein
ganz gut bei ihrem Namen;
Ich führ' sie aus und ein.
Die Mir sich anvertrauen,
die haben's wahrlich gut,
sie steh'n zu allen Zeiten
in treuer Hirtenhut.

Drum bin Ich auch gekommen
in dieses Erdental,
daß sie das Leben haben
und G'nüge ohne Zahl;
damit Ich sie geleite
mit starker Liebeshand
aus diesem Wanderleben,
zum ew'gen Heimatland!

Suchet in der Schrift.

Schreibet die folgenden 9 Sprüche sauber ab in ein Heftchen und zwar vollständig, denn hier sind immer nur die Anfänge angegeben und füget hinzu, wo sie stehen!

1. „Sie (Gottes Worte) sind köstlicher als Gold und viel gediegenes Gold und süßer als Honig und . . .“ (Ps. 19, V.—?)
2. „Darum liebe ich Deine Gebote mehr als Gold und . . .“ (Ps. 119, V.—?)
3. „Wohlgeläutert ist Dein Wort, und Dein Knecht hat . . .“ (Ps. 119, V. —?)
4. „Meine Augen sind den Nachtwachen zuvorgekommen, um . . . .“ (Ps. 119, Vers —?)
5. „Ich freue mich über Dein Wort, wie einer der . : .“ (Ps. 119, Vers —?)
6. „Große Wohlfahrt haben die Dein Gesetz . . . .“ (Ps. 119, Vers —?)
7. „Der aber auf die gute Erde gesäet ist, dieser ist's der das Wort . . . .“ (Matth. 13, Vers —?)
8. „Das Gras ist verdorrt, die Blume abgefallen, aber . . .“ (Jes. 40, Vers. —?)
9. „Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als . . .“ (Hebr. 4, Vers —?)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 45. Sonntag, den 5. November 1922. 32. Jahrg.

Im „Reich der Mitte“.

Viele von euch wissen, daß es ein Volk oder Land auf Erden gibt, das sich stolz „das Reich der Mitte“ nennt; es ist China.

Die Chinesen sind ein sehr altes Volk in Asien. Sie wohnen also in jenem Weltteil, in dem auch die ersten Menschen lebten, und auch der Herr Jesus, der Heiland der Welt. Schon 2000 Jahre vor der Geburt des Herrn Jesu hat man in China Bücher geschrieben und viele Erfindungen gemacht, die in anderen Völkern und Ländern erst viel später gemacht worden sind. Auf dieses alles sind die Chinesen stolz. Auch ist ihr großes Reich sehr bevölkert. Es leben dort über 400 Millionen Menschen, das ist eine gar große Zahl. Denket euch, ihr ständet in eurem Hause und sähet vom Fenster aus diese große, große Schar von Chinesen Tag und Nacht an euch vorüberziehen. Würden nun die Chinesen reihenweise an

euch vorüberziehen, immer fünf in einer Reihe, dicht hintereinander, so brauchte der Zug dennoch 7 volle Jahre, bis der letzte Chinese an euch vorübergegangen wäre!

Auf ihr Alter und ihre Bildung und ihre große Bevölkerung sind die Chinesen stolz. Dies ist ihr Ruhm. Aber den wahren Ruhm kennen sie noch nicht. Das Wort Gottes sagt uns nämlich, daß es der höchste Ruhm sei, den Herrn Jesus zu kennen und zu Seinem Volke zu gehören. Es ruft uns daher zu: „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn." (1. Kor. 1, 31.) Dies sagt uns nicht nur Gott; dies sagen auch die Gläubigen auf der ganzen Erde. Darum heißt es auch in einem Liede:

„Ich rühm' Dich, Herr, allein!
Denn alles, was des Rühmens wert,
Sowohl im Himmel als auf Erd',
Kann ja von Dir nur sein.
Du bist mein Schild im Streit,
Mein Ruhm, mein Schutz und meine Kraft;
Du bist's, der alles in mir schafft;
Du bist mein Trost im Leid."

Darum sagt auch der Apostel Paulus: „Von mir sei es ferne, mich zu rühmen, als nur des Kreuzes unseres Herrn Jesu Christi." (Gal. 6, 14.) Am Kreuze nämlich starb der Herr Jesus für uns, um das Gericht zu tragen und die Strafe, die wir, unserer Sünden wegen, von Gott empfangen müßten. Darum ist Er unser Heiland und die H. Schrift nennt Ihn den Heiland der Welt. Wißt ihr vielleicht, wo?

Als der Herr Jesus nun am Kreuze für uns die Strafe getragen hatte und diese Welt wieder verlassen wollte, da sagte Er zu Seinen Jüngern: „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!" (Mark. 16, 15.) Auch soll wirklich einer der Apostel, Thomas, das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft von Jesu und von Seinem Tod, bereits in China gepredigt haben. Auch haben später wiederholt Boten des Heilandes den Chinesen das Evangelium verkündigt. Aber ach! nicht viele nahmen es an. Und viele Jahrhunderte lang gingen keine Boten mehr in das finstere Land, welches den Dämonen und dem Aberglauben in besonderer Weise dient.

Der erste Missionar, der das Evangelium in China predigte, war Robert Morrison aus Nordengland. Er hatte sich als Arbeiter in einer Spinnerei zum Herrn bekehrt. Nun drängte ihn die Liebe Christi, nach China zu gehen, um dort den armen Götzendienern die Gnade Gottes zu verkündigen. Im Jahr 1806 kam er nach Kanton, einer chinesischen Stadt, die am Meere liegt. Dort fand er nach einiger Zeit Anstellung als englischer Dolmetscher, denn er hatte in England bei einem Chinesen fleißig die Landessprache gelernt. Nach einigen Jahren kamen noch zwei Boten des Herrn von England zu ihm, um ihm zu helfen, Milne und Nedhurst. Man nannte sie zusammen das „Kleeblatt". Aber es war ein gesegnetes Kleeblatt. Sie übersetzten miteinander die Bibel in das Chinesische; es war im Jahre 1818. Fünf Jahre später konnten sie auch ein großes sechsbändiges chinesisches Wörterbuch herausgeben. Das waren zwei wertvolle Arbeiten, vor allem die erstere. Schon im Jahre 1814 konnte Morrison den ersten gläubig gewordenen Chinesen auf den Namen Jesu taufen. Er schrieb damals in sein Tagebuch: „Möge er die Erstlingsfrucht einer Ernte von Millionen sein, welche in China an den Namen Jesu glauben und durch Ihn selig werden!" Später kamen von Amerika der Bote des Herrn Bridgeman und aus Deutschland Gützlaff, um das Evangelium dort zu verkündigen, und seit 1847 Missionare aus Barmen und Basel zu dem gleichen

gesegneten Dienste. Seit 1866 arbeitete dann in Treue und Segen der Arzt Hudson Taylor (sprecht: Hödsen Tähler) unter des Herrn reichem Segen mit einer Anzahl von Brüdern in dem Reich der Mitte. Hin und her wurden Seelen errettet. Seit einer Reihe von Jahren sind nun auch Brüder und Schwestern in Christo, welche z. T. euch dem Namen nach bekannt sind, in China im Dienste des Herrn Jesu tätig. Unter diesen ist auch die Tante oder Fräulein Helene von Poseck, die ihr auf dem umstehenden Bilde inmitten einiger Chinesen seht. Sie war im Sommer zur Erholung in Deutschland, auch bei uns in Darmstadt. Sie hat von manchen erfreulichen Bekehrungen berichten dürfen, mußte aber auch erzählen, wie einige Seelen, die bekannt hatten, an den Herrn Jesum zu glauben, wieder zurückgekehrt sind zu der Welt und dem Sündendienst. Ach, so war es schon immer, daß nicht alle, die einmal „Herr, Herr!“ sagten, dem Herrn treu geblieben sind. Unter den erfreulichen Fällen, deren durch Gottes Gnade mehr sind als der traurigen, berichtet sie auch von 2 Knaben oder Jünglingen, Söhnen einer gläubigen Mutter, die ein Eigentum des Herrn Jesu geworden sind. Der eine von ihnen, Wü-tschi-schang, ist seit geraumer Zeit bei dem lieben Dr. Neuffer, der jetzt auch als Arzt und Prediger des Evangeliums im „Reich der Mitte“ arbeitet, angestellt, um ihm bei dem Dienst an Kranken in kleinen Handreichungen behilflich zu sein. Wie schön, wenn die Jünger Jesu, jung und alt, sich nützlich machen! Hoffentlich seid auch ihr von Herzen schon Jünger oder Schäflein Jesu und folgt dem guten Hirten treu und willig nach.

Ab und zu hoffe ich, euch noch mehr aus dem großen „Reich der Mitte“ und der Arbeit dort für den Herrn berichten zu können. Betet auch für das Werk des Herrn dort!

Wie ein kleines Heidenmädchen ihr Herz dem Heiland gab.

Eine Missionsfrau erzählt in ihrem Buch betitelt: „Wie wir unter den Irokesen*) leben“, folgende liebliche Begebenheit.

„Ehe die kleine Oni-yon in unser Missionshaus eingetreten war, hatte sie noch nie vom Heiland gehört, denn ihre Eltern waren noch Heiden. Eines Tages kam Oni-yon zu mir und sagte:

„Ich möchte mich dir schenken.“

„Und warum das?“ fragte ich sie, in ihre schwarzen Augen blickend.

„Weil ich dich liebe.“

Von diesem Tage an nannten ihre Gespielinnen sie meine Tochter.

Eines Tages, als Oni-yon neben mir sitzend ein Taschentuch säumte, fragte ich sie, ob sie auch den Herrn Jesum liebe.

„Nein“, antwortete sie, „aber ich möchte Ihn gern lieben und eine Christin werden, ich bin aber noch zu klein dazu.“

„O nein“, erwiderte ich, „weißt du nicht, daß Er gesagt hat: ‚Laßt die Kindlein zu Mir kommen!‘“

„Aber wie muß ich das anfangen, um zu Ihm zu kommen?“

„Wie hast du es gemacht, als du dich mir schenktest?“

„Ich habe gesagt, daß ich dich liebe, und daß ich mich dir schenken möchte.“

„Warum liebst du mich denn?“

„Ich denke, weil du mich auch lieb hast“, antwortete sie nach kurzem Nachdenken. „Da hast du recht Oni-yon, aber der Herr Jesus liebt dich noch viel, viel mehr als ich, obgleich du dich bisher nicht viel um Ihn bekümmert hast. Er starb für dich, um dich zu retten von allen Sünden und der ewigen Strafe.“

Oni-yon ließ ihre Arbeit fallen und war in Gedanken vertieft. Endlich fragte

*) Indianer im Norden von Amerika.

sie: „Würde der Herr Jesus mich annehmen, wenn ich mich Ihm geben würde, gerade so, wie ich mich dir geschenkt habe?“

„Gewiß! Er möchte, daß du dich Ihm gerade so und gleich jetzt übergeben möchtest.“

Nach einem kurzen Augenblick kniete Oni-yon neben mir nieder und sagte: „O lieber Herr Jesu, ich gebe mich Dir; ich gebe Dir meine Hände, meine Füße, meine Zunge, mein Herz; ich gebe Dir alles. Nimm mich an, lieber Herr Jesus!“ Dann stand sie auf und sagte: „Glaubst du, daß der Herr Jesus mich gehört hat?“

„Gewiß“ sagte ich, „suche im Neuen Testament Ev. Joh. 6, 37; dort steht geschrieben: ‚Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen!‘“

In diesem Augenblick wurde die Kleine glücklich und betrachtete sich von da ab als ein erlöstes Kind, als ein Schäflein Jesu. Es schien mir jedoch, als fehle ihr noch etwas.

Einige Tage später sagte ich zu ihr: „Oni-yon, seitdem du mir angehörst, suchst du mir Freude zu machen, nicht wahr?“

„Ja, das möchte ich gerne.“

„Und nun du dem Heiland gehörst, möchtest du Ihm nicht auch Freude bereiten?“

„O gewiß.“

„Hast du deinen Freundinnen gesagt, daß du dich dem Heiland übergeben hast?“

„Nein.“ — „Und warum nicht?“

Sie erwiderte errötend: „Weil ich mich noch schämte, es zu sagen.“

„Hast du dich auch geschämt ihnen zu sagen, daß du mir angehörst?“

„O, gewiß nicht!“

„Woher kommt es aber“ fragte ich, „daß du dich deines Heilandes schämst? Er ist doch der Herr des Himmels und der Erde, der dich so zärtlich liebt, der Sein Blut für dich vergossen hat. Wir wollen Ihn bitten, daß Er dir vergeben und dir den Mut geben möge, Ihn zu bekennen.“

Wir knieten zusammen nieder, und nachdem ich kurz gebetet hatte, fuhr Oni-yon fort: „O, mein teurer Herr Jesus, vergib mir meine Feigheit, und gib mir Kraft, Dich vor meinen Gespielinnen zu bekennen; ja, ihnen allen zu sagen, daß ich mich Dir übergeben habe. Du bist mein Heiland.“

Nachdem wir uns erhoben hatten, sagte sie: „Jetzt kann ich es ihnen sagen, o ich möchte es jedermann sagen.“

Die erste Person, welcher sie begegnete, war ein Missionar, den sie noch selten gesehen hatte.

„Ich habe mich dem Herrn Jesus übergeben“, rief sie fröhlich, indem sie ihn grüßte.

Der Missionar war tief bewegt. Er dachte an seine kleine Tochter zu Hause, welche in der Bibel viel besser unterrichtet war als dieses kleine Heidenmädchen, welche jedoch kaum hätte sagen können, daß sie dem Heiland angehöre.

Von dem Tage an bekam Oni-yon mehr und mehr Freudigkeit, ihren Heiland zu bekennen. Sie fühlte sich getrieben, ihrem Vater die ihr so wichtige Nachricht mitzuteilen. Sie setzte sich nieder und schrieb ihm folgenden Brief:

„Mein lieber Vater!

Ich habe mich dem Herrn Jesus übergeben, und ich scheue mich nicht, es dir zu sagen.

Deine kleine Oni-yon.“

Ihr Vater war allein, als er den Brief erhielt, und es weiß niemand, welchen Eindruck er auf ihn gemacht hat; aber den darauffolgenden Sonntag ging er über eine Meile weit, um Gottes Wort zu hören.

Seitdem kam er regelmäßig, und nun ist er zur großen Freude seiner kleinen Oni-yon auch ein gläubiger Christ geworden.

Aus dem französ. „Heidenboten“.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.

Der Freund der Kinder

Nr. 46. Sonntag, den 12. November 1922. 32. Jahrg.

„Menschen, die keine Sünden haben."

Nachdenklich und doch freundlich schaut der kleine Bursche drein. Er hat heute in der Schule eine Frage gehört, die gibt ihm zu denken. Der Lehrer hat in der Religionsstunde gefragt: „Wer kommt in den Himmel? Und kann man auf Erden schon gewiß werden, daß man in den Himmel kommt?" Solche Fragen hatte er bis dahin nie gehört gehabt. Seine Eltern haben früher im heutigen Polen gewohnt. Nun sind sie in diese Gegend gezogen. Da ist ihm manches neu erschienen. Aber das meiste freut er sich herzlich. Aber vor allem über den Lehrer, der so lieb mit ihnen redet. So wollen wir denn hoffen, daß die Frage, die er heute gehört hat, ihm zum Segen diene und sie ihn zum Heiland führe. Alsdann hat er die rechte Antwort auf die beiden Fragen gefunden.

Hierbei möchte ich euch eine kleine Begebenheit erzählen, die ein junger Freund vor einiger Zeit mit einem Knaben hatte, die er mir dieser Tage mitgeteilt hat:

Da stand auf dem Bahnsteig in N. in Baden unter den vielen Reisenden, die ungeduldig auf den verspäteten Zug warteten, auch ein Knabe von 10 Jahren; unter dem einen Arm trug er einen Sack, unter dem anderen ein Buch. In Gedanken versunken, lehnte er sich an einen eisernen Pfeiler. Woran mochte er wohl denken? Ein Herr in seiner Nähe beobachtete den kleinen Burschen eine kleine Weile wohlgefällig. Schließlich fragte er ihn: „Was hast du denn da für ein Buch?" — „Das ist mein Gesangbuch", erwiderte er freundlich; dann fügte er hinzu: „ich komme von der Beichte". Der Herr lächelte, scheinbar spöttisch, und trat beiseite. Über des Knaben Antlitz glitt dabei ein dunkler Schatten der Trauer. Auch ich hatte den kleinen Burschen schon eine geraume Zeit still beobachtet und hörte das kurze Zwiegespräch mit an. Ich wandte mich nun zu ihm und fragte ihn ernst, doch freundlich: „Hast du denn schon Sünden getan, weil du zur Beichte gegangen bist?" — Aber und über rot senkte der Kleine, wir wollen ihn Joseph nennen, sein Köpfchen und sagte: „Ja!" Ich fragte dann: „Haben dir denn deine Sünden wirklich leid getan?" — „O ja, schon oft", antwortete Joseph langsam. „Aber weißt du auch, wer für die Sünder gestorben ist, um ihnen ihre Sünden vergeben zu können?" — Da leuchteten die blauen Augen des Knaben auf, er schaute mich an und sagte: „Der Heiland." — „Wenn aber der Herr Jesus nicht für uns gestorben wäre, was wäre dann aus uns geworden?" — „Dann gingen wir verloren", entgegnete Joseph nachdenklich. „Und nun?" fragte der Freund weiter. „Jetzt kommen wir in den Himmel", sagte der kleine Bursche freundlich. — „Ja, Gott sei Dank! Aber kommen denn alle Menschen in den Himmel?" — „Nein, nur die, die keine Sünden haben." — „Aber", so fragte unser Freund den Kleinen weiter, „gibt es denn überhaupt Menschen, die keine Sünden haben?" Auch auf diese Frage wußte der kleine Joseph die richtige Antwort. Er sagte: „Ja, die, denen die Sünden vergeben worden sind." War diese Antwort nicht richtig und schön, meine lieben jungen Leser? Welche Gnade ist es, wenn ein Herz jubeln kann:

„Meine Sünden sind vergeben,
Jesus starb für meine Schuld!"

Ein solches Herz gehört zu den Glücklichen auf Erden, denen das Wort Gottes gilt: „Ich schreibe euch, Kinder, weil euch die Sünden vergeben sind." (1. Ep. Joh. 2, Vers?)

Nun plauderten der Freund, der uns diese Begebenheit erzählt hat, und Joseph noch eine Weile miteinander vom Herrn Jesu, durch den allein Gott uns die Sünden vergeben kann und von dem wir lesen, daß Sein kostbares Blut uns „rein macht von aller Sünde". (1. Ep. Joh. 1. Vers?) Auch diesen herrlichen Spruch kannte Joseph gut.

Während sich die beiden Freunde noch so unterhielten, brauste der Zug heran, der sie trennte. Im Himmel aber, so dürfen wir hoffen, werden beide durch Gottes Gnade mit allen Erlösten für immer beisammen sein. Werdet auch ihr dann dort sein, meine kleinen Freunde?

Kleiner Leser, kleine Leserin,
Höre mich jetzt an und steh ein Weilchen still.
Hast du das Heil, das Gott dir schenken will,
Nicht schon bei Ihm gesucht, empfangen?
Eile, heute noch es zu erlangen!
Eile heute noch zu Jesu hin!

Sicher in Jesu Armen.

Als Hugo acht Jahre alt war, hatte er einmal bei seiner Lehrerin Klavierstunde und spielte das Lied: „Sicher in Jesu Armen." Sowie er fertig war, sagte er schüchtern: „Ich spiele das Lied gar nicht gern." —

„Warum nicht?" fragte die Lehrerin.

„Weil ich fühle, daß ich noch nicht sicher in Jesu Armen bin"; und dabei bedeckte er sein Gesicht mit beiden Händen und fing an, bitterlich zu weinen.

Lange hörte er nicht auf die Lehrerin, die ihn trösten wollte; endlich schluchzte er aber doch nicht mehr so heftig.

„Hugo", sagte sie nun, „du könntest doch auch sicher sein; was hält dich denn von Jesu fern?" Hugo dachte eine kleine Weile nach und sagte dann: „Die Sünde in meinem Herzen."

Hugo hatte gläubige Eltern und hatte schon viel von dem Herrn Jesu gehört, wie Er gestorben sei, um uns zu retten; aber er konnte noch nicht sagen: „Jesus hat auch mich errettet."

Seine Lehrerin erinnerte ihn nun an alles, was Jesus für ihn getan habe, wie Er für seine Sünden und auch für sein böses Herz gestorben sei. Hugo hörte ihr zu, doch gab er keine Antwort.

Aber jetzt fragte ihn die Lehrerin: „Hugo glaubst du, daß der Herr Jesus gestorben ist, um Sünder zu erretten? Du hast nur nötig, von Herzen an Ihn zu glauben, dann bist du auch gerettet. Gottes Wort sagt doch: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet." (Joh. 3, Vers?) Hugo schwieg einen Augenblick, dann sagte er zu der Lehrerin, er wolle noch über ihre Worte nachdenken und spielte weiter.

Das tat er denn auch wirklich; als die Klavierstunde zu Ende war, wandte er sich im Kämmerlein im ernsten Gebet zum Herrn um Vergebung und Gnade und glaubte Ihm, daß Er für ihn die Strafe getragen habe. Da fand sein Herz Frieden.

Als Hugo am Abend schon im Bett war und die Lehrerin, wie gewöhnlich, zu ihm kam, um ihm noch einige Verse aus Gottes Wort vorzulesen, fragte sie ihn am Schluß: „Nun, Hugo, bist du jetzt sicher in Jesu Armen?" Er erwiderte mit glücklichem Lächeln: „Ja, das kann ich jetzt sagen und habe mir schon den ganzen Tag voll Freuden vorgesagt: „Sicher in Jesu Armen"; Er ist für mich und meine Sünden gestorben. Und Gottes Wort spricht ja, wie Sie mir heute sagten: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet."

Ich möchte nun meine kleinen Leser auch fragen: „Könnt ihr sagen, daß der Herr Jesus auch euch errettet hat? Ruhet ihr auch ‚sicher in Jesu Armen?'" —

Der kleine Hugo war betrübt und weinte, als er es noch nicht sagen konnte. Er trauerte über sich und seine Sünden; und dann fand er Frieden im Glauben an den Herrn Jesum, der gestorben ist, um Sünder zu erretten. —

O, möge nicht einer meiner kleinen Leser gleichgültig sein über das Heil der Seele, sondern sich mit Hugo ernst fragen, ob er ein Schäflein Jesu sei und sich Ihm, dem guten Hirten, ergeben, um dann täglich Ihm zu folgen und Freude zu machen! —

Das Gebet der Mutter.

Die Mutter steht am Fenster
Und schaut zur Straße hin,
Da geht ihr jüngstes Bübchen
Mit frohem, heitrem Sinn.

Es geht zur Sonntagsschule,
So flink und so beglückt.
Die Mutter weilt am Fenster,
Bis er entschwand dem Blick.

Dann faltet sie die Hände,
Und seufzt in sich hinein:
„Ach, Herr, mög' er Dir folgen,
Mein kleiner Sonnenschein."

„Mög' er auf graden Wegen
Mit Dir stets wandeln treu,
Damit Du ihn kannst segnen
An jedem Tage neu."

Und so sie flehet weiter,
Bis sich erhellt ihr Blick:
„Gewiß, Du wirst bewahren,
O Herr, mein Kind, mein Glück."

Der Knabe eilt zur Schule,
Er hört von Jesu gern
Und hat sich jung gegeben
Als Eigentum dem Herrn.

O Kinder, viele beten
Für euch, das ist gewiß,
Damit ihr möget kommen
Einst heim in's Paradies. (Eingesandt.)

Spruch zum lernen.

„Glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist!

Glückselig der Mensch, dem Jehova die Ungerechtigkeit nicht zurechnet, und in dessen Geist kein Trug ist!" (Ps. 32, 1—2.)

Der Herr Jesus ist „die Wahrheit" und „der Wahrhaftige".

(Suchet die Stellen auf.)

1. „Das wahrhaftige Licht" (Joh. 1, Vers?)
2. „Das wahrhaftige Brot" (Joh. 6, Vers?)
3. „Die Wahrheit" (Joh. 14, Vers?)
4. „Der wahre Weinstock" (Joh. 15, Vers?)
5. „Der wahrhaftige Zeuge" (Offbg. 3, Vers?)
6. „Der Heilige, der Wahrhaftige" (Offenbg. 3, Vers?)
7. „Der wahrhaftige Gott" (1. Joh. 5, Vers?)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 47. Sonntag, den 19. November 1922. 32. Jahrg.

Ein Loblied.

rde, Himmel, Luft und Meer
Zeugen von des Schöpfers Ehr';
Meine Seele, singe du,
Bringe auch dein Lob herzu!

Seht das große Sonnenlicht,
Wie es durch die Wolken bricht!
Mondesglanz und Sternenpracht
Loben Gott in stiller Nacht.

Seht, wie durch die Lüfte hin
Frisch und froh die Vögel ziehn;
Feuerflammen, Hagel, Wind
Seines Willens Diener sind.

Seht der Wellen Wasserlauf,
Wie sie steigen ab und auf,
Von der Quelle bis zum Meer
Rauschen sie des Schöpfers Ehr'.

Ach, mein Gott, wie wunderbar
Stellst Du Dich der Seele dar!
Drücke tief in meinen Sinn,
Wer Du bist und was ich bin.

Neander.

Gedenket der Armen!

Im kommenden Winter wird in manches Haus Armut und Not einziehen. Gott hat eine große Heimsuchung und Teuerung über unser Land und Volk kommen lassen, so groß und schwer, wie wir sie alle noch nicht er-

lebt haben. Da wird mancher Arme, wie der kleine Knabe auf unserem Bilde, vor fremder Türe stehen und um Brot bitten. Da wolle Gott in allen Herzen und Häusern, die helfen können, auch Teilnahme erwecken, um denen zu helfen, die hungern und darben. So läßt Gott uns sagen, daß wir mit „dem Hungrigen unser Brot brechen", d. h. teilen sollen. (Jes. 58, Vers?) Und Er will uns dafür segnen.

Wie gut aber ist es, daß wir Gott selbst um Brot und Nahrung bitten und Ihm jede Not im Gebet klagen dürfen. Ihr habt auch schon oft gehört und gelesen, wie Gott solche Gebete in Seiner Güte erhört und geholfen hat.

Eine Gebetserhörung besonderer Art, die sich schon vor vielen Jahren zugetragen hat, die uns aber heute noch zur Ermunterung dient, sei euch hier erzählt.

* * *

Gottes Hilfe in der Not.

„Wer nur den lieben Gott läßt walten, und hoffet auf Ihn allezeit, den wird Er wunderbar erhalten in aller Not und Traurigkeit", so hatte der Schuhmacher Unger mit seiner Familie in der Abendandacht gesungen. Es wurde den sieben Kindern des Schuhmachers schwer, mitzusingen, denn nur ein ganz kleines Stück trockenes Brot war ihr Abendessen gewesen, und die letzten Kohlen waren im Ofen ausgebrannt, und es war recht kalt im ärmlichen Zimmer. — Unger war ein fleißiger und geschickter Schuhmacher, hatte guten Verdienst und seine Familie anständig ernährt. Doch hatte er seit einigen Monaten ein Augenleiden und konnte nicht arbeiten, und so waren die Kunden zu anderen Schuhmachern gegangen. Wo aber keine Arbeit, da ist kein Verdienst, und wo kein Verdienst, da stellt sich der Mangel ein. — So ging es auch bei Unger. Bisher hatten sie noch Notpfennige gehabt, die sie in guten Tagen zurückgelegt. Doch nun war alles aufgezehrt, und mit banger Sorge dachte Frau Unger an den folgenden Tag. Sie hatte geweint und ihren Mann gefragt: „Was sollen wir morgen essen?" Der Mann hatte geantwortet: „Der Herr, der die Vögel unter dem Himmel speist, wird auch für uns sorgen." Dann hatte er zur Abendandacht dieses Lied singen lassen und den 23. Psalm gelesen, und kniete nun nieder, um mit seiner Familie sein Anliegen vor Gottes Vaterherz auszuschütten. — Da klirrten die Fensterscheiben, und ein toter Rabe fällt von der Straße ins Zimmer. Übermütige Straßenbuben hatten schon lange ihren Spott mit dem Schuster, weil seine Knaben so still und ordentlich ihren Weg zur Schule gingen, und da hatten sie auf dem Kirchplatze den toten Raben gefunden und warfen denselben durch die Scheibe ins Zimmer. Betrübt erhob sich die Familie vom Gebet, und eben wollte Karl, der älteste Sohn, den toten Raben auf die Straße werfen, als er in dessen Schnabel etwas glänzen sah. Er ging ans Licht und zog eine sehr wertvolle goldene Kette aus dem Halse des Raben. Der Rabe hatte die Kette aus dem offenen Fenster eines in der Nähe der Kirche stehenden Kaufmannshauses gestohlen, dieselbe verschluckt und war dann erstickt vom Turme

heruntergefallen. — Frau Kaiser, die Kaufmannsfrau, hatte die Kette als Andenken von ihrem Mann sehr hoch geschätzt und den Verlust gleich der Polizei angezeigt, da sie ihre Mägde in Verdacht hatte, daß eine die Kette entwendet habe. Die Polizei hatte dann den Verlust der Kette bei sämtlichen Goldarbeitern in der Stadt bekannt gemacht und vor dem Ankauf derselben gewarnt. Als nun Karl am nächsten Morgen zum Goldarbeiter ging, um denselben zu fragen, ob er nicht wisse, wer der Eigentümer der Kette sei, brachte dieser ihn zur Polizei, und als er erzählt hatte, wie er in den Besitz der Kette gelangt sei, wurde er zu Frau Kaiser gebracht. Die Dame freute sich über die Wiedererlangung der Kette, aber auch über den treuherzigen, ehrlichen Karl. Sie erkundigte sich nach seinen Eltern, und als Karl ihr alles getreu erzählt, wie die Eltern in Not seien u. s. w., da begleitete die Dame den guten Karl; sie nahm sich der Familie an und sorgte so lange für sie, bis Ungers Augen geheilt waren und er selbst wieder die Familie ernähren konnte. — Karl kam nach seiner Schulzeit als Lehrling in das Handlungshaus Kaiser & Co. und wurde die Freude seiner Wohltäterin; denn er wandelte in der Furcht des Herrn.

„Den Herrn Jesus hab' ich doch am allermeisten lieb."

Die kleine Martha war krank, schon so lange krank. Die Tage gingen dahin, und immer noch nicht wollten die Kräfte wiederkehren. Doch sie klagte nicht. Sie kannte Jesus als ihren Heiland und Erlöser und wußte, Er würde sie nie verlassen.

Der Vater mußte vom Morgen bis zum Abend zur Arbeit; auch Mutter und Geschwister waren stets vollauf beschäftigt, so daß Martha manches halbe Stündchen sich selbst überlassen blieb. Gegen Abend pflegte ein Freund des Hauses ein wenig bei ihr zu sein und sich mit ihr zu unterhalten. Als er wieder einmal bei ihr saß und die kleine zarte Hand in der seinen hielt, meinte er: „Fühlst du dich denn nicht oft sehr einsam und verlassen, liebe Martha?"

„O nein", entgegnete sie froh, „niemals, denn die Mutter kommt oft zu mir herein, auch meine Schwester und die anderen setzen sich ein wenig zu mir. Dann bin ich nicht allein."

„Dann wird dir die Mutter doch sicher das Liebste sein, was du hast", meinte der Freund.

„O", antwortete sie lebhaft, „ich habe Mutter sehr, sehr lieb, auch Vater und die übrigen alle, aber den Herrn Jesus habe ich doch am allermeisten lieb, denn Er ist für mich gestorben." —

War das nicht eine schöne Antwort, liebe Kinder? Würdet aber auch ihr so von Herzen sagen können, daß der Herr Jesus eurem Herzen am allerteuersten ist? Wenn es so ist, werdet ihr auch Ihm, dem guten Hirten, in Treue nachfolgen, und dann wird auch euer Leben ein glückliches und gesegnetes sein.

Ein seliges Los.

Else war sieben Jahre alt, als sie eines Tages aus der Schule nach Hause kam und zu ihrer Mutter sagte: „Mutter, ich bin krank; ich gehe jetzt bald zu Jesu."

Die erschrockene Mutter suchte ihr Kind auf andere Gedanken zu bringen, doch wenige Stunden später sah sie es, daß das Kind in der Tat krank war. Die Schmerzen wurden immer heftiger, der schnell herbeigerufene Arzt machte ein sehr bedenkliches Gesicht und wollte das Kind gleich ins Krankenhaus bringen

lassen, doch wartete man damit bis zum anderen Morgen.

Das war eine Nacht, die die Mutter nie vergessen wird. Die Schmerzen wurden bisweilen so groß, daß die kleine Dulderin sich ein Taschentuch in den Mund steckte, um nicht laut aufschreien zu müssen. Doch nicht eine Träne perlte aus den blauen Augen, nicht ein Klagelaut entrang sich den bleichen Lippen. Doch rührend war es, wie das leidende Kind die Mutter, deren Tränen beim Anblick des todkranken Lieblings unaufhörlich flossen, zu trösten suchte. „Ach Mutter", sagte sie, „weine doch nicht so. Ich darf doch zu Jesu gehen, bei Ihm im Himmel ist's ja so wunderschön. Nicht wahr, Mutter, du mußt mir versprechen, daß du nicht weinen willst, wenn du keine Else mehr hast?"

Am Morgen wurde sie ins Krankenhaus gebracht, doch war es schon zu spät, um noch eine erfolgreiche Operation vornehmen zu können. Es wurde dem Arzte recht schwer, den Eltern sagen zu müssen, daß ihr Kind nur noch wenige Stunden zu leben habe.

So lag denn Else in den weißen Kissen. An der Wand hing ein Bild, welches Christus am Kreuze zeigte. Wenn die heftigen Schmerzen es zuließen, beschäftigte sich die Kleine stets mit diesem Bildnis. „Ach, liebe Mutter", sagte sie leise, „war das nicht schrecklich, als die bösen Menschen dem Heiland die langen Nägel durch die Hände und Füße schlugen? Das muß Ihm doch sehr wehe getan haben. Wenn ich daran denke, wie Er so für mich leiden mußte, und für meine Sünden **starb**, dann kann ich meine Schmerzen auch viel besser ertragen."

Nach einer Weile, als es ihr ein wenig besser ging, sang sie mit leiser, aber klarer Stimme ihr Lieblingslied:

„Heim, ach nur heim!"

Dann falteten sich noch einmal die kleinen Händchen zum Gebet, und als sie Amen gesagt hatte, kam ganz zart und still der gute Hirte und nahm sie bei der Hand, um ihrem Schmerze für immer ein Ende zu machen. Sie entschlief und war nun auf ewig daheim bei Ihm.

Spruch zum lernen.

„Ihr kennet die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, daß Er, da Er reich war, um euretwillen arm wurde, auf daß **ihr durch Seine Armut reich würdet.**" (2. Kor. 8, 9.)

Biblisches Silbenrätsel.

be | ber | cha | dan | ein | ken | hand | tig | mü no | sal | ü

Aus diesen 12 Silben bildet 5 Wörter!

1. Was Maria von Bethanien brachte, den Herrn zu ehren, sagt uns das 1. Wort.

2. Durch das 2. Wort wird uns gesagt, wie groß das Geschrei der Hohenpriester und des Volkes war, als sie den Herrn Jesus zum Tode bringen wollten.

3. So hieß der vierte Sohn Benjamins. (1. Chronika 8.)

4. Wort 4 sagt uns, was die 24 Ältesten in Offenbarung 11 vor dem Thron Gottes tun und sagen.

5. So verharrten die Jünger im Gebet nach der Himmelfahrt des Herrn. Tun wirs auch?

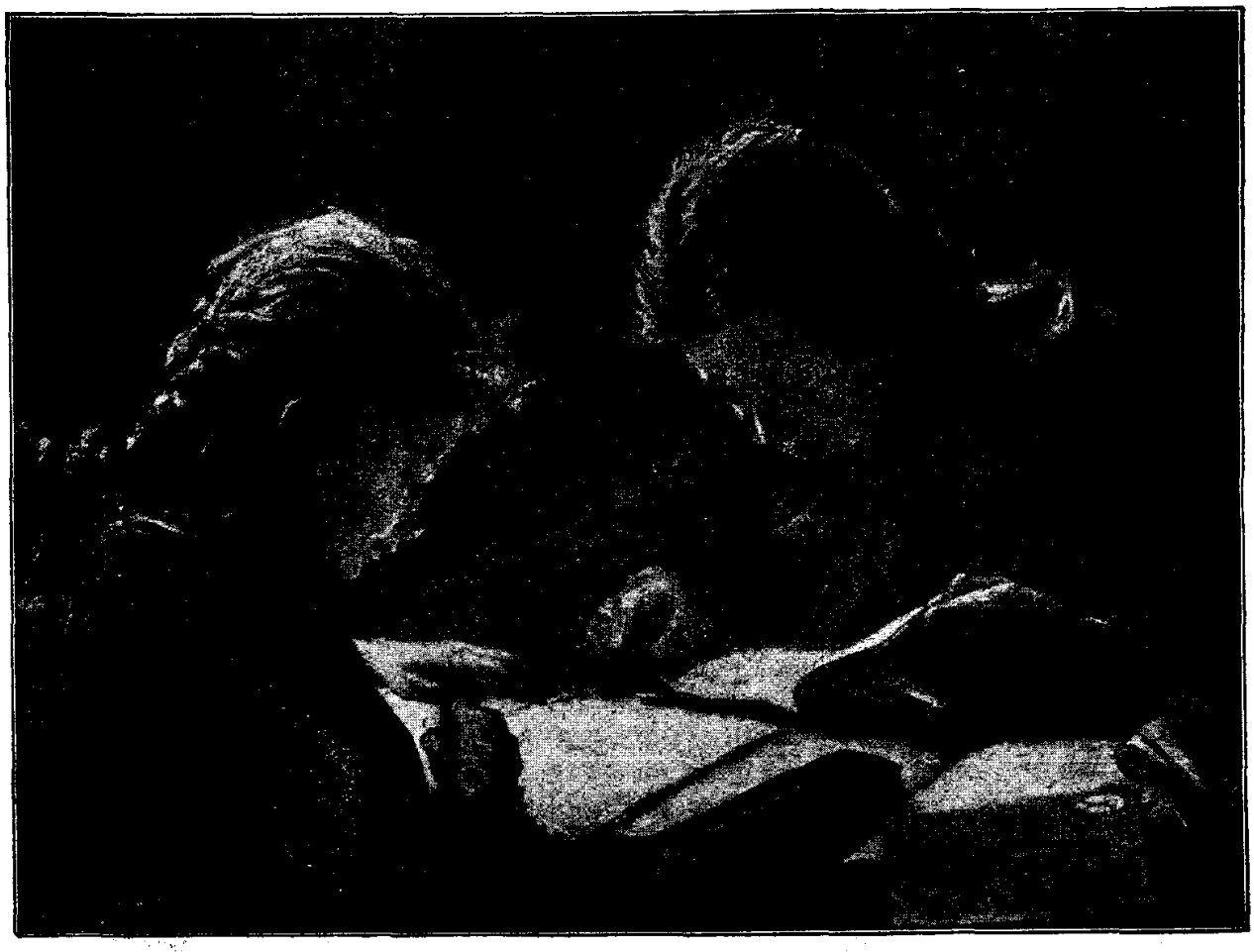
Die Anfangsbuchstaben der fünf Wörter, von oben nach unten gelesen, sagen uns, was jeder Mensch hat. Aber die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, sagen euch, was **Gott** hat, um das erste hinwegzutun. Wer dies letztere Teil sich noch nicht hat schenken lassen, eile und bringe das **erste** dem Herrn Jesu und ergreife das letztere, ehe es für immer zu spät ist!

Wie aber heißen die fünf Wörter und wo stehen sie? Wer kann einen Bibelspruch angeben, in dem die beiden Teile genannt sind? (Römer 5, Vers?) Ed. Sch.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg. Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 48. Sonntag, den 26. November 1922. 32. Jahrg.



Bei den Sonntagsschularbeiten.

Zumeist bekommen die Kinder in den Alltagsschulen von einem Tag zum anderen so viele Aufgaben für ihren Unterricht, daß es nicht gut wäre, wenn sie auch noch für die Sonntagsschule lernen und schreiben müßten. Aber das ist nicht überall so. Auch gibt es solch eifrige Lehrer und Kinder in manchen Sonntagsschulen, daß auch für diese gearbeitet wird. Seht, wie die beiden Mädchen so fleißig dafür am suchen, lernen und schreiben sind!

Neulich schrieben die älteren Sonntagsschüler in L. einen kleinen Aufsatz über eine wichtige Frage. Sie hieß:

„Warum ich den Herrn Jesus liebe."

Ich habe einige der Antworten gelesen und möchte zwei oder drei von ihnen hierhersetzen. Über der einen derselben stand:

„Wer Jesum liebt,
Der kann allein recht fröhlich sein
Und nie betrübt."

Und dann schrieb die Schülerin weiter:

„Obgleich ich noch jung bin, kann ich doch schon mit Gewißheit sagen, und das ist ein großes Vorrecht vor vielen anderen Mädchen meines Alters: ich liebe den Herrn Jesus. Wohl mancher würde fragen, warum liebst du den Herrn Jesus mehr als alles? Ja, schwer ist die Frage nicht zu beantworten. Obgleich ich eine Freundin habe, die ich sehr liebe, und die auch manches für mich tut, glaube ich doch nicht, daß sie für mich ihr Leben lassen würde; aber der Herr Jesus hat das für mich getan, und Er, den ich doch so manches Mal betrübt habe, trägt mich mit großer Geduld und Langmut liebevoll durch die Wüste. Gerade Menschen, die alles, was Gott, Sein Vater, so weise eingerichtet hat, verdorben haben, gerade diese so tief gefallenen Menschen liebt der Herr Jesus, und für sie ist Sein Blut am Kreuz auf Golgatha geflossen. Sollte ich Ihn nicht lieben? Tag für Tag ist Seine Liebe die gleiche. Nie brauche ich zu verzagen und betrübt oder ängstlich zu sein, weil ich weiß, daß alles aus Seiner Hand kommt, und daß das immer das Beste für mich ist. Oft habe ich schon gemerkt, daß ich, wenn ich den Herrn Jesus nicht hätte, nicht glücklich sein könnte. Wie oft, ja immer erhört Er meine Gebete. So z. B. bat ich Ihn eines Samstags abends, mir doch am nächsten Tage die Gelegenheit zu geben, meiner Freundin, die noch nicht Sein Schäflein ist, von Ihm erzählen zu dürfen, wie lieb Er auch sie hätte, und ich bat Ihn um Kraft und Mut dazu. — Der Herr Jesus hat mein Gebet erhört. Und nochmals muß ich sagen, ich kann nicht anders als Ihn lieben." —

Eine andere Schülerin hatte in ihrer Arbeit die ernste Frage beantwortet, wie folgt: „Ich liebe den Herrn Jesus, weil Er mich zuerst geliebt hat. Denn Er hat am Kreuz auch für mich den Tod erlitten. Ich liebe Ihn auch, weil Er mir jeden Tag soviel Gutes schenkt, und weil Er alles für mich so schön gemacht hat. Er führt mich als ein Schäflein hier unten und sieht mich bei Tag und Nacht. Er hilft mir auch bei den Schularbeiten und in der Schule. Wenn mich hier auf der Erde auch Stürme umwehen, so weiß ich, daß ich sicher geborgen bin. Als ich in die Ferien reiste, da hat Er mir eine liebe Dame gezeigt, die auch gerade dahin fuhr, wo ich hinfuhr. Da wußte ich ganz genau, daß der Herr Jesus diese Dame für mich bestimmt hatte. Und als ich wieder zurückreiste, da hat es sich so gefügt, daß ich die Dame, die mich hingebracht hatte, auch auf der Rückreise wieder getroffen habe. Der Heiland hat uns Kinder sehr lieb. Er hat ja einmal gesagt: ‚Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Reich der Himmel.' Und als Sein Schäflein erwarte ich den Augenblick, wo Er kommen wird und mich zu sich in Sein himmlisches Reich holen wird. Dort winkt mir und meinen Geschwistern ewige Freude."

Eine dritte Antwort aus der gleichen Schule hoffe ich euch später zu bringen. Die Antworten sollen euch nur bewegen, euch zu fragen: „Liebe auch ich den Herrn Jesus? Liebe ich Ihn wirklich von Herzen? Und warum liebe ich Ihn?" Der Psalmist sagt: „Ich liebe Jehova (den Herrn), denn Er hörte meine Stimme, mein Flehen." Und weiter noch: „Denn Du hast meine Seele errettet vom Tode." (Psalm 116, 1. 8.)

Briefe eines Vaters an seine Kinder.

VII.

Meine lieben Kinder!

Jesus ist der „Christus“, d. h. der Gesalbte.

Christus ist ein Name und auch ein Titel.

Im Alten Testament wird der Herr nie Jesus genannt. Der Name selbst kommt zwar schon im Alten Testamente vor, indem dort Hosea, (zu deutsch: „der Retter“) der Diener Moses, von Gott Josua, d. h. „Jehova ist Retter“, genannt worden ist. (2. Mos. 17, Vers?; 4. Mos. 13, Vers?) Josua und Jesus sind die gleichen Namen. Dieser Name Jesus wurde Ihm kurz vor Seiner Geburt gegeben.

Aber durch die ganze Bibel hindurch, wird oft von Jesus als dem „Christus“ gesprochen (oder dem „Messias“, was derselbe Name ist in der hebräischen Sprache). Christus bedeutet also „der Gesalbte“. Er ist der vom Geiste Gottes Gesalbte und Auserwählte, um Gottes Willen zu erfüllen und die Menschen zu erlösen.

Er ist der „Weibessame“ (1. Mos. 3,15.) und wurde von der Jungfrau Maria geboren. Ein Engel zeigte einigen Hirten Seine Geburt mit den Worten an: „Fürchtet euch nicht, denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird; denn euch ist heute in Davids Stadt, ein Erretter (Heiland) geboren, welcher ist Christus, der Herr.“ (Luk. 2, Vers?)

Er ist der dem Abraham verheißene „Same“ oder Nachkomme, in welchem alle Völker der Erde gesegnet werden sollten. Jesus selbst sagte zu den Juden: „Abraham, euer Vater, frohlockte, daß er Meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.“ (Joh. 8, Vers?)

Er ist der dem David verheißene Sohn und Herr, der Gott ein lebendiges Haus bauen und der Gottes großer König über die ganze Erde werden sollte, größer als Davids Sohn, Salomo, der nur ein Vorläufer oder Vorbild von dem wahren Sohne Davids war. Höret die Botschaft, die Jehova an David sandte: „Ich werde deinen Samen nach dir erwecken . . . und werde Sein Königtum befestigen. Er wird Meinem Namen ein Haus bauen; und Ich werde den Thron Seines Königtums befestigen auf ewig. Ich will Ihm zum Vater sein, und Er soll Mir zum Sohn sein.“ (2. Sam. 7, Verse?) Hieraus seht Ihr, daß Jesus Christus der Sohn Gottes, aber auch ein Sohn Davids sein sollte.

Im Evangelium Matthäus lesen wir, wie Simon Petrus, der ein Jünger Jesu und von Gott belehrt war, zu Jesus sagt: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ (Matth. 16, Vers?) Petrus wußte nicht, daß Christus leiden mußte; aber nachdem Gott Jesus von den Toten auferweckt und Ihn dann zum Herrn und Christus in Herrlichkeit gemacht hatte, da erinnert sich Petrus daran, wie David, der nicht nur König, sondern auch Prophet war, schon von der Auferstehung Christi geweissagt hatte. (Ps. 16, 10.)

Später sagt Paulus, ein Apostel Jesu Christi, wenn er an die Gläubigen schreibt: „Christus ist für unsere Sünden gestorben nach den Schriften; und Er ist begraben worden und auferweckt worden am dritten Tage, nach den Schriften.“ (1. Kor. 15, 3. 4.)

Der Herr Jesus selbst, der nach Seiner Auferstehung vierzig Tage auf dieser Erde weilte, sagte vor Seiner Himmelfahrt zu Seinen Jüngern: „O ihr Unverständigen und trägen Herzens, zu glauben an alles, was die Propheten geredet haben! Mußte

nicht der Christus dies leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24, Vers?)

Die Sünden eines jeden, der von Herzen an den Herrn Jesus Christus glaubt, sind hinweggetan, weil „Christus sie an Seinem eigenen Leibe auf dem Holze, d. h. auf dem Kreuze, getragen hat“. (1. Petr. 2, 24.) Er starb und wurde durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt. Er ist jetzt droben in der Herrlichkeit, zur Rechten Gottes; Er hat von Gott, dem Vater, den verheißenen Heiligen Geist herabgesandt, um in den Jüngern und allen Gläubigen zu wohnen und sie fähig zu machen, Ihm zu dienen.

Christi Herrlichkeit wird bald vor aller Welt geoffenbart werden. Bei Seiner Ankunft wird Er alle Gläubigen, die entschlafen sind, aus den Toten auferwecken; und zugleich wird Er die schwachen Leiber, die armen und sterblichen Körper der noch lebenden Heiligen (d. h. aller Gläubigen) plötzlich verwandeln und umgestalten, daß sie Seinem Leib der Herrlichkeit gleich werden und sie alle zu sich hinauf nehmen. (1. Kor. 15, 51.52.) Später wird Er dann mit ihnen in Herrlichkeit erscheinen. (Kol. 3, 4.)

Und Er wird mit den Seinigen regieren, bis alle Feinde Seinen Füßen unterworfen sind und Er jedes Fürstentum, jede Gewalt und Herrschaft besiegt hat. Dann kommt das Ende, wenn Er das Reich Gott, dem Vater, übergibt. Gott wird dann alles in allem sein. (Offbg. 20, 6; Offbg. 21, 1—2; 1. Kor. 15, 25.)

Wie denkt Ihr nun über Christus, liebe Kinder? Hier auf Erden, in dieser abgefallenen und sündigen Welt, ist der Herr Jesus, welcher der Christus ist, gering geachtet, meist verachtet, aber glaubt Ihr an Ihn, und liebt Ihr Ihn, und folgt Ihr Ihm, der für Euch gestorben ist, um Euch zu reinigen und zu retten, dann seid Ihr glückselig zu preisen. Darum mögen Seine Leiden und Seine Herrlichkeit Eure Herzen mit Dank gegen Ihn und Seinen Gott und Vater erfüllen! Dann freut Ihr Euch auch, daß Er bald wiederkommen wird.

Ja, daß Ihr Seine Liebe erkennen und Ihn wiederlieben möchtet! Dies ist der sehnlichste Wunsch und das Gebet

Eures Vaters.

Spruch zum lernen.

„Gleichwie der Vater Mich geliebt hat, habe auch Ich euch geliebt. (Ev. Joh. 15.)

Rätsel.

Wer ist der Erste jeden Tag,
Wer macht die muntren Vöglein wach?
Wer dieses weiß und mir jetzt nennt
Hiermit die erste Stelle kennt.

Die Zweite ist ein' Spanne Zeit,
Die immer wieder sich erneut;
Die Finsternis, die liebt sie nicht,
Sie lebt und webet nur im Licht.

Die Dritt' und Vierte, wohl dem Kind,
Das hieran rechte Freude find't!
Es sammelt hier der Schätze viel,
Wenn es nur richtig sammeln will.

Das Ganze habt ihr alle gern;
Denn da erzählt man euch vom Herrn,
Wie Er die Kinder herzlich liebt
Und ihnen Seinen Segen gibt.

Daß Jesus jener Hirte ist,
Der auch die Kleinsten nicht vergißt,
Daß Er die Schäflein groß und klein
Will führen in den Himmel ein.

Gabenquittungen: Von den Sonntagsschulen Berlin, Bergstr. 38, und Kassel erhielten wir liebe Gaben für die Anstalt in Aue.

Mit herzlichem Dank

Geschw. Dönges, Dillenburg.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 49. Sonntag, den 3. Dezember 1922. 32. Jahrg.

Das erste deutsche Neue Testament von D. Martin Luther.

Der 21. September 1522 war ein wichtiger Tag. An ihm erschien in Wittenberg das erste Neue Testament, das Martin Luther, der deutsche Reformator, übersetzt hatte. Er tat dieses wichtige Werk der Uebersetzung während seiner Haft auf der Wartburg bei Eisenach. Allerdings hatten keine Feinde den damals noch jungen Mann in diese Haft gebracht, vielmehr Freunde, die ihn vor den Nachstellungen der Feinde in Sicherheit bringen wollten. Er kam, wie ihr vielleicht wisset, vom Reichstag zu Worms zurück. Dort hatte er kühn im Vertrauen auf Gott und seinen Heiland bezeugt, daß im Evangelium allein das Heil für die Seele zu finden ist.

Es war darum für Luther ein Herzensbedürfnis, daß er für das deutsche Volk das teure Evangelium von Jesu Christo in die deutsche Sprache so schnell als möglich übersetzte. Alle sollten die frohe und gute Botschaft, daß Gott also die Welt geliebt hat, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für uns in den Tod gab, um uns ewiges Leben und den Himmel schenken zu können, in der eigenen Sprache lesen können. Ihr wißt ja, daß die Bibel von Männern Gottes nicht ursprünglich in der deutschen Sprache geschrieben worden ist. Der Heilige Geist redete durch diese Männer im Alten Testamente in hebräischer und im Neuen Testamente in der griechischen Sprache. Diese Sprachen werden nur auf manchen höheren Schulen gelehrt. Gott aber will, daß alle Menschen, reich und arm, alt und jung, hören und wissen, was Er für uns getan hat, damit wir selig werden können.

Luther hatte nun bei seinem unfreiwilligen Aufenthalt auf der Wartburg Zeit, seinen Lieblingswunsch zu erfüllen, nämlich das teure Wort Gottes, vor allem das Evangelium, in die deutsche Sprache zu übersetzen. Er tat dies mit vielem Fleiß und Eifer unter Gebet und Wachen.

Wohl gab es schon vor Luthers Uebersetzung mehrere andere. Die früheste war die von Johann Mentel in Straßburg im Jahre 1466. Aber diese Uebersetzungen waren nicht aus dem von Gottes Geist eingegebenen Urtexte, sondern aus einer zum Teil recht mangelhaften lateinischen Uebersetzung, die man die Vulgata nennt. Gottes Wort aber kann nicht treu genug übersetzt werden, denn von ihm hängt unsere Seligkeit ab. Dazu war die Sprache, in der diese alten Uebersetzungen erschienen waren, recht unbeholfen und vielen Lesern der Zeit Luthers nicht mehr recht verständlich. Auch waren sie sehr selten geworden. Luther aber hatte von Gott die Gabe empfangen, recht volkstümlich zu übersetzen. Er wählte, nicht wie die früheren Uebersetzer, einen niederdeutschen Dialekt, der dem Holländischen ähnlich ist, sondern einen hochdeutschen.

Das Neue Testament von Luther wurde darum mit großer Freude aufgenommen und fand eine schnelle Verbreitung. Es war überhaupt das erste Mal, daß das Neue Testament allein für sich erschienen war, nicht zusammengebunden mit dem Alten Testamente. In zwei Monaten war schon eine zweite Auflage nötig, im Jahre 1533 erschien die 85. Auflage. Welch eine Freude für Gott, und welch ein Segen für das Volk!

Ob meine kleinen Leser wohl auch ihr Neues Testament so lieben und sich so darüber freuen! Möchte es so sein! Möchtet ihr mit dem Psalmisten sagen können: „Wie süß sind meinem Gaumen Deine Worte, mehr als Honig meinem Munde! ... Ich freue mich über Dein Wort, wie einer, der große Beute findet ... Meine Seele hat Deine

Zeugnisse bewahrt, und ich liebe sie sehr." (Ps. 119, Verse 103. 162. 167.)

Wie groß die Freude war im Volke, das Neue Testament zu besitzen und zu lesen, und mit welchem Eifer man darin forschte, sagt uns ein Theologe Cochläus, der ein Zeitgenosse Luthers war, aber auch ein heftiger Gegner von ihm. Cochläus schreibt: „Luthers Neues Testament wurde durch die Buchdrucker in einer wunderbaren Weise vervielfältigt, so daß selbst Schuster und Frauen und jeder Ungebildete, wenn er nur die deutschen Buchstaben kannte, es begierig las, als wäre es die Quelle aller Wahrheit. Und durch das wiederholte Lesen des Buches prägte sich der Inhalt ihrem Gedächtnis ein."

Welch herrliches Zeugnis, ihr Kinder! Möchtet auch ihr frühe in euer Gedächtnis und in eure Herzen die kostbaren Worte der Heiligen Schrift aufnehmen zu eurem Segen und zu eurer Seligkeit.

Es gibt heute manche genauere Uebersetzung in der deutschen Sprache, als die von Luther. Auch sind seit Luthers Tagen wertvolle alte Handschriften gefunden worden, so daß wir den durch Gottes Geist eingegebenen Urtext jetzt besser kennen. Aber Luthers Neues Testament, wie auch sein Altes Testament, das im Jahre 1534 mit dem Neuen Testament zusammen erschien als ganze Bibel, ist ein Geschenk, das Gott uns gegeben hat. Sein Segen hat es begleitet zum Heil für viele!

Wir erzählen euch dies alles, ihr lieben Kinder, damit ihr sehen möget, wie der Heiland uns liebt, und wie Er will, daß Sein gutes und ewiges Wort in unsere Herzen und Häuser aufgenommen werde zum Segen und Heil für Zeit und Ewigkeit!

Die unverlierbare Bibel.

In Oberösterreich lebte im vorigen Jahrhundert, als Gottes Wort noch wenig verbreitet war, ein einfacher Bauersmann, der aber den Herrn Jesus als seinen Heiland erkannt und angenommen hatte und nun glücklich war in Ihm. Obwohl er viel Feindschaft erleiden mußte, verleugnete er den Herrn doch nicht, sondern war ein helles Zeugnis für Ihn. Sein größter irdischer Schatz war nicht Haus und Hof, sondern seine Bibel, die er eifrig las. Als das seine Widersacher erfuhren, da sannen sie darauf, ihm dieses kostbare Buch zu nehmen. Aber unser Freund wußte sich zu helfen. Er holte seine Bibel nur noch nachts hervor, um sie dann auf einer Kellertreppe bei schlechtem Licht bis zum Tagesgrauen zu lesen. Eines Tages aber wurde er doch von seinen Feinden entdeckt und gefangen in ein Kloster geführt samt seiner Bibel. Als ihm nun sein teures Bibelbuch abgenommen wurde, da sagte er ganz getrost: „Ich habe noch eine Bibel, die könnt Ihr mir nicht nehmen." Zornig frugen ihn seine Richter: „Wo habt Ihr sie?" Ruhig wies der Bauer auf seinen Kopf und auf sein Herz und sagte: „Da habe ich sie!"

Aber nicht nur den Gläubigen in der Christenheit ist Gottes Wort wert und teuer, sondern auch den Heiden in fernen Ländern. So hatte einst ein heidnisches Kind in der Missionsschule vier Sprüche aus der Heiligen Schrift niedergeschrieben. Die Eltern aber wollten nicht, daß es diese lese und hersage. Als es sie aber immer wieder betete, wurden sie ihm genommen und verbrannt. Da rief das Kind freudig aus: „O, sie stehen alle in meinem Herzen geschrieben, da könnt ihr sie nicht verbrennen! Und wenn ihr mich selber verbrennt, so bleiben sie doch wahr, und ich komme zum Heiland!"

„Erzählt mir vom Herrn Jesu!“

Ein kleiner Knabe, der Sohn reicher Eltern, war in den großen Teich des väterlichen Gartens gefallen. Zwar rettete ihn der kräftige Bernhardinerhund, aber er wurde von dem Sturz ins eiskalte Wasser so krank, daß er sterben mußte. Seine Eltern waren bei all ihrem Reichtum arm, denn sie kannten den Herrn Jesum nicht als ihren Heiland. Ja, wie wahr ist es:

„Lieber arm, als ohne Jesus
reich an Pracht und Herrlichkeit.“

Nun hatten diese Leute auch keinen Trost, als es mit dem Kind zum Sterben ging. Der Kleine aber hatte ein- oder zweimal heimlich mit anderen Kindern eine Sonntagsschule besucht. Dort hatte er von Jesu, dem guten Hirten, gehört, von dem großen Kinderfreund, der für uns und unsere Sünden gestorben ist. um uns in den Himmel nehmen zu können. Von Ihm wollte der sterbende Knabe nun noch mehr hören. Aber die Eltern und Hausgenossen wollten oder konnten nichts von Jesu erzählen. Sie wollten daher dem Knaben dieses und jenes neue und alte Märchen erzählen, aber dieser wehrte ab und rief: „Erzählt mir keine Märchen; erzählt mir nur vom Herrn Jesu!“

Und dabei blieb er, bis der Herr Jesus ihn abrief aus dieser dunkeln, argen Welt in Sein herrliches Paradies da oben. Nun ist das kleine Lamm beim guten Hirten, da hört und sieht es viel von Ihm: Sein Lob und Seine Herrlichkeit.

Unsere Bibel.

Du Edelstein, von Gott gesandt,
Du frischer Quell im Wüstensand,
Du liebes Wort von Gott, dem Herrn,
Wie les' ich täglich dich so gern!

Du Heimatsklang im Feindesland,
Du Himmelsfang am Weltenstrand,
Du heilig Wort von Jesu Christ,
Der unsres Lebens Leben ist.

Du, unser'er Seele Weisheitshaus,
So oft wir fehlen, hilfst du aus;
So oft wir trostlos sind allhier —
Wir finden unsre Ruh' in Dir.

Du Wahrheit trotz der Lüge Kraft,
Du Klarheit für die Wissenschaft,
Du einzig wahres Lebensbrot:
Verkannt, verschmäht und doch von Gott.

Nichts preis' ich in der Pilgrimschaft,
Nichts weiß ich, was mir Frieden schafft,
Wie meine Bibel! Durch die Zeit
Führt sie mich heim zur Ewigkeit!

Drum wank' ich nie von diesem Grund,
Drum dank' ich Gott mit Herz und Mund
Für nichts so selig hier und dort,
Als für das Heil in Seinem Wort.

Biblisches Silbenrätsel.

a | beel | bi | bub | che | da | de | dra | en | he | kus | mas | o | phel | a | ra | ru | sün | sus | tar | ze.

Aus obigen 20 Silben sollen 8 Wörter gebildet werden, deren Bedeutung folgende ist:

1. Der Name einer uralten Stadt, die heute noch steht und die schon in 1. Mose 14 genannt ist und auch in der Geschichte von Paulus im 2. Korintherbriefe.
2. Das Land, in das Paulus nach seiner Bekehrung ging. (Gal. 1.)
3. Die Ursache des Verderbens der Menschen und des Elendes in der Welt.
4. Eine Bezeichnung für den Urheber alles Bösen. (Mark. 3.)
5. Eine kostbare Gabe, die man nur bei Jesus findet und in der ewigen Seligkeit vollkommen genießt.
6. Ein Stadtteil am Tempelberg, wo die Nethinim wohnten, die Tempeldiener. (Nehemia 3 u. 11.)
7. Der Geburtsort vom Apostel Paulus.
8. Eine andere Bezeichnung für Satan. (Offbg. 12.)

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, sagen uns, was Jesus ist, und wie Er sich einmal selber nennt, und wie auch du Ihn nötig hast. Kennst du Ihn so und genießt du Ihn so? So suche denn nicht allein des Rätsels Lösung zu finden, sondern Ihn selbst, wie Er sich in diesem Rätsel euch vorstellt; und möchten eure Seelen so Ihn täglich genießen!

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.
Versand für die Schweiz: C. Widmaier, Schaffhausen, Vordergasse.

Der Freund der Kinder

Nr. 50. Sonntag, den 10. Dezember 1922. 32. Jahrg.

Ein wichtiger Schritt:

Luther verbrennt die päpstliche Bannbulle.

Ihr hörtet in eurem vorigen Blatte, wie am 21. Sept. 1522, also vor 400 Jahren, das Neue Testament, das Luther auf der Wartburg übersetzt hatte, in Wittenberg im Druck erschien. Zwei Jahre früher, also 1520, und zwar an dem gleichen Tage, da dieses Blatt erscheint, am 10. Dezember, sagte sich Martin Luther von der Kirche zu Rom los. Er verbrannte nämlich an diesem Tage, wie das Bild euch zeigt, umgeben von mehreren Studenten, Doktoren und Magistern die päpstliche Bannbulle vor dem Elstertore zu Wittenberg. Er tat es mit den Worten: „Weil du den Heiligen

des Herrn betrübt hast, so betrübe und verzehre dich das Feuer!“ In diesem Schriftstück, das hier verbrannt wurde, waren die Schriften Luthers verdammt, verbrannt zu werden, damit sein Andenken von der Erde ausgelöscht werde. Luther selbst sollte binnen 60 Tagen seine Lehre widerrufen, sonst werde ihn der Bann, der päpstliche Fluch, treffen, damit er als ein hartnäckiger Ketzer gleich einem verdorrten Aste vom Stamme der Christenheit abgehauen werde. Ihn selbst zu fangen und nach Rom zu liefern, war dann ein gutes, verdienstliches Werk, und jede Stadt, die ihn drei Tage beherbergte, verfiel dem Interdikt, d. h. es durfte dort kein Gottesdienst mehr gehalten und an keinem Grabe mehr von einem Priester gebetet oder geredet werden.

Indem Luther diese Bannbulle verbrannte, zerriß er jedes Band, das ihn noch mit dem Papsttum verknüpfte. Aber er blieb durch Gottes Gnade mit dem Herrn Jesus Christus verbunden, dem alleinigen Mittler zwischen uns und Gott, unserem Erlöser, Heiland und Herrn. Ihr teuren Kinder, möchtet auch ihr alle durch Glauben und Gehorsam in euren Herzen mit dem Herrn Jesus verbunden werden und bleiben zu ewigem Heil und Leben! Ihr habt auch ein Band zu zerreißen, nämlich das Band mit der Sünde und der gottlosen Welt. Wer dem Herrn Jesus angehören will oder angehört, kann nicht auf dem Wege der Sünde leben. Wer an den Herrn Jesus glaubt, ist durch den Glauben an Sein Blut von seiner Sündenschuld gereinigt, und seine Seele ist gerettet. Darum wandelt er nun in Reinheit und Treue dem Herrn Jesus nach, bis er vom Glauben zum Schauen kommt, dort in der seligen und ewigen Herrlichkeit. Der Herr Jesus sagt von denen, die von Herzen an Ihn glauben: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen ewiges Leben; und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 10, 27. 28.)

O, so höret Seine Stimme und nicht die Stimme der Sünde und der Welt! So bittet euch immer und immer wieder der „Freund der Kinder“.

Wie am Kongostrom aus einem Saulus ein Paulus wurde.

Am Kongo war einst ein Häuptlingssohn, welcher sich durch seine Feindschaft gegen das Christentum besonders auszeichnete. Sein Name war Noloko, d. h. auf deutsch „Fluch“, und er versuchte, diesem seinem Namen Ehre zu machen. Wenn er wußte, daß in einem Dorfe Versammlungen stattfinden sollten, so ging er mit seinen Männern, die mit Trommeln und etlichen Flaschen Branntwein ausgerüstet waren, dorthin und führte in der Nähe der um Gottes Wort versammelten Menge heidnische Tänze auf. Wenn es ihm nun auf diese Weise nicht gelang, die Andächtigen zu stören, dann fiel er auch wohl mit seinen Männern die Versammelten an und versuchte sie durch Rutenhiebe auseinander zu treiben.

Nach einiger Zeit wurde Noloko Führer von Trägerkarawanen, weil er auf diese Weise guten Verdienst fand. Unter seinen Trägern aber waren mehrere Christen, die unterwegs ihre Andachten hielten, wobei gesungen und gebetet und öfters auch von einem der Männer eine Stelle der Heiligen Schrift erklärt wurde. So hörte auch Noloko bei solchen Gelegenheiten das Wort Gottes. Er konnte ihm nicht aus dem Wege gehen, obwohl er es haßte. Seine Feindschaft gegen den Herrn Jesus aber blieb dieselbe.

Eines Tages nun verirrte sich Noloko

und war gegen Sonnenuntergang allein am Ufer des Flusses in einer Wildnis. Wollte er in einer bewohnten Ortschaft schlafen, dann mußte er sich über den Fluß setzen lassen, der hier sehr breit war. Aber kein Fährmann, kein Kanu war weit und breit zu sehen. Vom Fluß her drohten dem einsamen Mann die Krokodile und in der Dunkelheit auch Schlangen und wilde Tiere. So geriet Noloko in Angst, dazu packte ihn der Hunger. Er wußte sich nicht zu helfen. Da fiel ihm ein, daß die Christen von einem Gott redeten, der Gebete erhört. Und er warf sich auf sein Angesicht und betete: „Gott, Du siehst, in welcher Lage ich bin; ich bin hier allein und weiß nicht, was ich tun soll. Die Christen sagen, daß Du Gebete erhörst, so bitte ich Dich, daß Du mir helfen wollest."

Das war sein erstes Gebet in seinem Leben. Als er aber seine Augen auftat, sah er einen Mann mit einem Kanu auf sich zukommen. Dieser war bereit, ihn über den Fluß zu führen.

Als Noloko im Boot saß, fiel ihm der Gedanke aufs Herz, daß derselbe Gott ihn jetzt erhört habe, dessen Feind er so lange gewesen sei. Er brach zusammen, beugte sich und vergoß Tränen, so daß der Fährmann verwundert fragte, weshalb er weine; er werde ihn ganz sicher an das andere Ufer bringen.

Als er das Ufer erreicht hatte, begab er sich auf den Heimweg. Unterwegs betete er immer wieder um Vergebung seiner Sünden und um Frieden für sein zerschlagenes Gewissen. In der darauffolgenden Nacht aber fand Noloko Frieden im Glauben an den Herrn Jesus.

Am anderen Morgen ging er nach dem Versammlungshause, wo Christen zur Morgenandacht versammelt waren. Er trat vor ihnen auf mit dem Bekenntnis: „Ich bin ein Christ geworden." Aber niemand wollte ihm glauben. Das war ja Noloko, der Fluch, der Mann, der immer die Versammlungen gestört hatte.

Er ging in andere Ortschaften und trat mit demselben Bekenntnis hervor. Endlich ging er nach einem Orte, der drei Tagereisen von ihm entfernt lag, wo er Verwandte hatte, da lebte er still und in sich gekehrt. Nach einigen Monaten aber ließ er dem Missionar sagen, es seien Heiden dort bekehrt durch sein Zeugnis. Und wirklich, so war es. Noloko war nicht allein aus der Finsternis zum Licht gekommen, sondern war schon selbst ein Licht geworden.

Als Noloko nach einer längeren Bewährungszeit in die Christengemeinde aufgenommen ward, gab ihm Missionar Richards den Namen Paulus; denn wie Paulus hatte er wider den Herrn gestritten und war doch von Ihm überwunden worden.

Wie ein Jüngling beten lernte.

Hugo Hahn (1818—1895), der Begründer der Mission an den Herero und Ovambo in Südafrika, stammte aus einer baltischen Familie, in der man den Herrn Jesus nicht kannte und man nichts von der Bibel, dem Worte Gottes wissen wollte. Als der Jüngling sechzehn Jahre alt war, hatte er noch nicht beten gelernt. Da geschah es, daß er ein kleines Kind vor dem Essen andächtig die Hände falten sah. Wie ein Stich ging es ihm durchs Herz: „Dieses kleine Kind dankt Gott; und du hast noch nie deine Augen und Hände zu Ihm aufgehoben!" Es ließ ihm keine Ruhe mehr, bis er seinen Heiland gefunden hatte und beten konnte. Der Heiligen Schrift hat seine Liebe bis an sein Ende gehört. Am Vorabend seines Todes ließ er sich das Kapitel Offenbarung 22 vorlesen. Dann sprach er leise, und das waren seine letzten Worte: „Ja, komm Herr Jesu!" Am folgenden Morgen verschied er.

Das Zeugnis eines Knaben.

Vor dem großen Schaufenster eines Ladens, in dem Bilder ausgestellt waren, stand einst ein Herr und betrachtete aufmerksam die schönen Gemälde. Ein kleiner, barfüßiger Junge, der gerade vorbei kam, blieb ebenfalls stehen. Bald waren seine Augen unbeweglich auf ein Bild gerichtet, das die Kreuzigung des Herrn darstellte. Ob er wohl die Bedeutung des Bildes kannte? Jener Herr aber beobachtete den Knaben und fragte ihn dann: „Weißt du auch, was dies Bild bedeutet, mein Junge?“ Erstaunt blickte der Knabe den Herrn an. „Wissen Sie das denn nicht?“ sagte er, „das ist doch der Herr Jesus. Man hat Ihn ans Kreuz geschlagen. Dort ist Seine Mutter und zwei Seiner Jünger. Ja, die Kriegsknechte haben Ihn ans Kreuz geschlagen.“ — „Wo hast du das denn alles gelernt, Kleiner?“ — „In der Sonntagsschule!“ Darauf ging jener Herr weiter, im stillen Gott dankend, daß Er auch solchen Straßenjungen Gelegenheit gibt, vom Herrn Jesus zu hören.

Aber plötzlich vernahm er hinter sich das Aufschlagen nackter Füße auf dem Boden und dieselbe Stimme, die er vorhin vor dem Schaufenster gehört, rief ihm nach: „Bitte, warten Sie!“ Und dann fügte der Knabe, noch ganz atemlos vom schnellen Laufen, hinzu: „Aber Er ist wieder auferstanden.“

Dieser Junge wollte dem Herrn, der anscheinend nicht viel vom Herrn Jesus wußte, das ganze Evangelium bringen, „daß Christus für unsere Sünden gestorben ist, nach den Schriften; und daß Er begraben wurde, und daß Er auferweckt worden ist am dritten Tage nach den Schriften“. (1. Kor. 15, 3. 4.)

Ein Wort.

Ein Wort dünkt mich's vor andern wert,
Daß man's die Kinder sprechen lehrt,
Ein Wort, das uns zu jeder Zeit
Gar wunderbar erquickt, erfreut.

Ein Wort voll Wohllaut, klar und hehr,
So kurz und doch so inhaltschwer,
Daß kaum ein andres in der Welt
Ihm irgendwie die Wage hält.

Wohin ich wandre, wo ich bin,
Da geht dies Wort mir durch den Sinn,
Zum Tagewerk, zur Abendruh
Begleitet es mich immerzu.

Wie heißt denn nun das Wunderwort,
Das mich beschäftigt fort und fort,
Das Wort, so klang- und inhaltreich,
Dem keines sonst auf Erden gleich?

Es heißet „H e i l a n d“. Hörst du wohl
Dies Wort, so klang- und weihevoll,
Das Einen, Einen nur benennt —
O selig, wer Ihn liebt und kennt! —

Adolf Hahn.

Sucht etwa 30 Stellen im Evangelium auf, in welchen der Herr Jesus von Sich sagt, daß Er von Gott, dem Vater g e s a n d t worden sei. Wer Zeit hat, schreibe diese Stellen sauber in sein Heftchen ab. Ein jeder aber lasse sich auch von Gott, dem Vater, senden zu Seinem Dienste! —

Gabenquittungen:

Gaben sandten ein die Sonntagsschulen Siegen, Gevelsberg und Ludwigshafen für die Kinder in „Aue“, und die Sonntagsschule Heilbronn für den Verein „Friede Euch“.

Allen lieben Gebern herzlichen Dank!

Der Herausgeber.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 51. Sonntag, den 17. Dezember 1922. 32. Jahrg.

Der Winter naht.

Still ruhen Tal und Wälder,
Bald deckt der Schnee die Felder,
Ringsum ruht die Natur.
Kein Sang tönt aus den Zweigen,
In feierlich ernstem Schweigen,
Liegt weiß bedeckt die Flur.

So schläft die Mutter Erde,
Bis auf ein göttlich „Werde!"
Sie wieder Neues schafft.
Dann treibt aus ihrem Schoße
Der Baum, das Korn, die Rose,
Mit neuer Wunderkraft.

O wunderbares Walten,
Wer kann so was gestalten,
Wer anders denn als Gott?
Des Winters Schneegebilde,
Des Frühlings holde Milde,
Die Er uns segnend bot.

Des Sommers süße Gnaden,
Der Herbst mit Frucht beladen,
Wer segnet so das Land?
An aller Welten Enden
Wirkt Er mit Segenshänden,
Das kann nur Gottes Hand.

Er macht auch neu die Seelen,
Läßt Jesus sie erwählen,
Das ist das gute Teil.
Er ist die Lebenssonne,
Die wahre Freud' und Wonne,
In Ihm das ew'ge Heil.

„Du rettest Menschen und Vieh."

(Psalm 36, 6.)

So sagt der Psalmist dankerfüllt zu Gott. Das haben wir bei der großen Flut gesehen in Noahs Tagen. Da gingen mit Noah und seiner Familie auch je sieben Paare von allen reinen Tieren und von den Tieren, die nicht rein sind, je zwei, ein Männchen und ein Weibchen in die Arche. Auch „von den Vögeln des Himmels rettete Gott je sieben und sieben durch die Arche, ein Männliches und ein Weibliches". (1. Mose 7, 2. 3.) Seit jener Flut gedenkt Gott, der Schöpfer, in Seiner Barmherzigkeit und Güte auch der Tiere

im Wald und auf dem Felde und der Vögel unter dem Himmel. Wir lesen von Ihm: „Die jungen Löwen brüllen nach Raub, und fordern von Gott ihre Speise, der Gras hervorsprossen läßt für das Vieh und Kraut zum Dienste der Menschen, um Brot hervorzubringen aus der Erde.“ (Psalm 104, 14. 21.) Und weiter: „Er gibt dem Vieh sein Futter, den jungen Raben, die da rufen.“ (Psalm 147, 9,)

Aber nicht nur Gott will Barmherzigkeit üben an allem, was da lebt, Er sagt uns, daß auch wir es tun sollen. Wir lesen in Seinem Worte: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes.“ (Sprüche 12, 10.) Auf dem Bildchen seht ihr, wie die beiden Kinder der hungrigen Vöglein gedenken und sich ihrer erbarmen. Sie decken ihnen in einer Gartenlaube unter einem Schirm in Schnee und Regen einen Tisch. Das haben sie gewiß vom Herrn Jesus gelernt. Er ist auch der Seinigen Schirm und Schutz in Zeiten der Bedrängnisse und Not, und zugleich ist Er ihre Speise.

Gott vergilt gewiß den Kleinen ihre Mildtätigkeit und belohnt sie dafür mit Freude im Herzen. Wenn Er uns nämlich ermahnt, etwas zu tun, so segnet Er uns immer, wenn wir der Ermahnung oder Belehrung folgen. So laßt uns denn auch nicht versäumen, „uns des Viehes zu erbarmen“, wie wir im obigen Spruch ermuntert werden.

Wie wohlgefällig und wichtig für den Herrn ist es aber auch, wenn gläubige Herzen, also auch schon gläubige Kinder, ihren Nebenmenschen, alt oder jung, geistliche Speise bringen in der Zeit der Not und Bedrängnis. Diese herrscht aber auf der Erde. Wie viele Herzen gehen noch ohne Frieden mit Gott und ohne Freude im Herrn durch diese dunkle und schwere Zeit, in der wir heute alle leben. Gewiß sind auch unter meinen jungen Lesern manche, die schon Schäflein des guten und großen Hirten sind. Ich darf doch annehmen, daß diese an ihre Kameraden und Freunde denken, die noch auf dem breiten Weg der Sünde wandeln. Zunächst ist es wichtig, daß ihr für sie betet und ihnen durch euren Wandel zeigt, was der Weg des Lebens und des Friedens ist, der zum Himmel führt. Alsdann wird der Herr euch auch Freimütigkeit geben, dem einen oder anderen Mitschüler oder Bekannten oder Freunde ein Wort von Jesu zu sagen, vielleicht ihm ein Blättlein oder Büchlein zu geben, das ihn zum Heiland führen kann, ihn auch in die Sonntagsschule einladen, wo er Gottes Wort hört und zum Heiland geführt wird. Wertvoller als die Vöglein, an die ihr auch denken sollt, sind ja die unsterblichen Menschenseelen. So segne euch der Herr denn, meine kleinen Leser, und setze euch alle zum Segen!

Eine kleine Dienerin Jesu.

Vor vielen Jahren kam in Chicago in Amerika ein Mädchen von zwölf Jahren auf ihrem Wege zur Schule täglich an einem Gefängnis vorbei. Durch das Gitterfenster einer Zelle sah sie eines Tages eine Hand sich hindurchzwängen und hörte zugleich eine traurige Stimme sagen: „Höre, mein Kind, willst Du mir etwas zu lesen bringen?“ Die Bitte ging der Kleinen zu Herzen. Jeden Sonntag brachte sie nun dem armen Manne, der ein Sträfling war, ein Blatt oder Büchlein, das vom Herrn Jesus redete. Nach einiger Zeit schon starb der Gefangene. Vor dem Tode aber hatte er um die Erlaubnis gebeten, ob das Mädchen, das ihm regelmäßig die Blätter und Büchlein brachte, und dessen Namen und Wohnung er erfragt hatte, nicht einmal zu ihm kommen dürfe. „Liebes Kind“, sagte

er, „Du hast durch Deinen treuen Dienst mich zum Heiland geführt und so meine Seele gerettet! Willst Du mir nun nicht versprechen, daß Du Dein lebenlang für andere arme Gefangene das tun willst, was Du für mich getan hast? Gott wird Deinen Dienst segnen, wie Er ihn an mir gesegnet hat.“ Das Mädchen versprach es im Vertrauen zum Herrn Jesu, daß Er sie zu diesem Dienste stark machen wolle. Durch Seine Gnade hielt sie Wort.

Lydia Gillert, so hieß das Mädchen, das damals eine kleine Dienerin Jesu war, wurde von Gott durch Seine Gnade in den Dienst des Herrn Jesu unter den Gefangenen gestellt. Ihrem Wohl und Heil hat sie ihr Leben und ihre Kräfte geweiht. Sie richtete in vielen Gefängnissen gute Bibliotheken mit christlichen Büchern und Schriften ein. Auch besuchte sie viele Verbrecher in ihren Zellen und redete mit ihnen von der Gnade Gottes in Jesu Christo. Gott krönte das Werk Seiner Dienerin mit reichem Erfolg. Viele ihrer armen Freunde taten hinter Schloß und Riegel Buße vor Gott und glaubten an den Herrn Jesus Christus. Sie fanden durch Gottes Gnade in Jesu Heil und Leben und führten dann einen gottseligen Wandel zu Seiner Ehre.

Ihr Kinder könnt nicht alle erwarten, einst große Dinge und Werke für den Herrn Jesus zu tun. Wenn ihr aber erst Seine Schäflein geworden seid und treu und gehorsam auf Seine Stimme höret, so werdet ihr Ihm dienen und durch Gottes Gnade Ihm Frucht bringen, die da bleibt ins ewige Leben. Dazu sind ja die Gläubigen, groß und klein, noch in der Welt, daß sie, weil sie selbst gesegnet worden sind, nun auch für andere zum Segen seien. So sprach Gott zu Abraham schon: „Ich will dich segnen ... und du sollst ein Segen sein.“ (1. Mose 12, 1. 2.) Ebenso sagt der Heiland zu den Seinigen: „Ich habe euch auserwählt und euch gesetzt, auf daß ihr hingehet und Frucht bringet.“ (Joh. 15, 16.)

— — — — — — Ein Freund Hiobs.

— — — — — Ein Prophet, dessen Lehrer gen Himmel fuhr.

— — — — — — — Ein Bekannter, der in Athen durch die Predigt des Paulus gläubig wurde.

— — — — Ein Maß in alter und neuer Zeit.

— — — — — Ein Prophet in Davids Tagen.

— — — — Dein Stand mein kleiner Leser, um dessentwillen du besonders geliebt bist vom Herrn.

— — — — Etwas, was wir jedem erweisen sollen. (1. Petr. 2.)

Setzet an Stelle der Strichlein Buchstaben, für jedes Strichlein einen Buchstaben. Wenn die richtigen Namen und Wörter, die alle in der Bibel vorkommen, gefunden sind, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben (von oben nach unten gelesen) zusammen ein ernstes Sprichwort, das ihr beherzigen wollt. — Wer sucht auch zu jedem Wort und Namen eine Bibelstelle?

Gabenquittungen:

Gaben sandten ein für Aue: die Sonntagsschulen in Tringenstein, Dahlerau, Aachen, Sterkrade, Deitenbach, Gerthe, Essen, Gummersbach, Lüdenscheid, Vogelsang und Wesel; für die Kinderfamilie in Seebach von der Sonntagsschule in Deitenbach und für Aue von der Sonntagsschülerin J. B. in D.

Herzlichen Dank!

Geschw. Dönges.

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.

Der Freund der Kinder

Nr. 52. Sonntag, den 24. Dezember 1922. 32. Jahrg.

Der betende Araber.

Die Sonne geht auf mit ihrer Glut. Sie wirft ihr herrliches Licht auch in die Wüste, durch die der Araber zieht mit seinen Gütern, die er auf dem Rücken des Kamels, welches „das Schiff der Wüste“ genannt wird, aus der Ferne bringt, um sie zu verkaufen. Da macht der Araber halt. Er beugt seine Knie, nachdem er wiederholt mit dem Kopf die Erde berührt hat, erhebt dann sein Haupt und seine Hände, der Sonne zugewandt, um zu Gott zu beten. Schon mancher Reisende, der nur dem Namen nach, aber nicht wirklich ein Christ war, ist in der Fremde durch den Anblick eines betenden Arabers zum Nachdenken gekommen. Er hat sich geschämt, daß er selbst sich noch nie vor Gott in den Staub gebeugt und zu Ihm gebetet hat. Dies war vielleicht der Anfang zu seiner Bekehrung.

Die Araber gehören der mohammedanischen Religion an. Sie wissen mehr von Gott als die Heiden, die in ihrer Blindheit meinen, es gäbe viele Götter. Letztere beten vielleicht Sonne, Mond und Sterne an und machen sich von ihren Göttern Bilder von Holz und Stein und beten zu ihnen. Ach, wie arm sind sie! Sie haben keinen Frieden und finden den Weg zum Frieden nicht. Darum gehen Boten hinaus zu den Heiden nach dem Willen Gottes, um ihnen das Evangelium zu verkündigen.

Aber auch die Araber und alle Anhänger des falschen Propheten Mohammed kennen Gott nicht, den wahren und lebendigen Gott, wenn sie auch wissen, daß es nur einen Gott gibt. „Warum nicht“, fragt ihr, „da sie doch zu Ihm beten?“ Ach, auch sie kennen das herrliche Evangelium nicht und wollen sie nicht, diese wunderbare Botschaft:

„Ein Kind ist uns geboren,
ein Sohn ist uns gegeben,

und die Herrschaft ruht auf Seiner Schulter; und man nennt Seinen Namen:

Wunderbarer, Berater — starker Gott — Vater der Ewigkeit — Friedefürst.“

(Jesaja 9, 6.)

Ihr wisset gut, ihr lieben Kinder, wer das Kind ist, das uns geboren wurde, und wer der Sohn ist, der uns gegeben wurde. Es ist Jesus, der Heiland und Herr, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen sollte. Die Engel auf Bethlehems Flur, die den Hirten erschienen, jubelten, als Jesus geboren wurde, und der Engel des Herrn rief ihnen zu: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die für das ganze Volk sein wird, denn euch ist heute ein Erretter — Heiland — geboren in Davids Stadt, welcher ist Christus, der Herr. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein **Kind** finden, in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend.“

(Luk. 2, 10—12.) Der Herr Jesus selbst sagt von Sich, daß Er der Sohn sei, von dem der Prophet Jesaja, wie wir oben hörten, weissagte, und zwar etwa 800 Jahre vor Seiner Geburt, daß Er uns gegeben sei: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingeborenen **Sohn gab,** auf daß jeder, der an Ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe.“ (Joh. 3, 16.)

Also das „Kind“, das uns geboren, und der „Sohn“, der uns gegeben

werden sollte, ist gekommen, der Herr Jesus. Er ist der einzige Retter und Mittler für uns, die sündigen Menschenkinder. Darum sagt der Apostel: „Da ist **ein** Gott und **ein** Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle.“ (1. Tim. 2, 5. 6.) Nur durch Ihn, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, können die Menschenkinder, da sie alle Sünder geworden sind, Gott nahen, denn Er ist heilig. Darum sagt der Herr Jesus auch: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, als nur durch Mich.“ (Joh. 14, 6.)

Also sind alle zu bedauern, die nicht durch Jesus Christus Gott nahen, wie auch der Araber auf unserem Bilde. Aber nicht nur die armen Heiden, Juden und Mohammedaner, die den Herrn Jesus nicht kennen, weil fast alle nichts von Ihm wissen, sind zu beklagen. Mehr noch als sie sind alle die zu beklagen, die zwar Seinen Namen tragen und von Ihm gehört haben, aber noch nicht ihre Herzen dem Herrn Jesus geschenkt haben. Der Herr Jesus sagt nämlich: „Jener Knecht, der den Willen Seines Herrn wußte und sich nicht bereitet, noch nach Seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden.“ (Luk. 12, 47.) Auch können sie in ihren Gebeten nicht wirklich zu Gott, dem Vater, reden. Nur wer den Herrn Jesus zum Heiland hat, hat Gott zu seinem Vater. Darum sagt der Geist Gottes auch zu euch, ihr lieben jungen Leser und Leserinnen: „Wer den Sohn nicht ehrt, ehrt den Vater nicht, der Ihn gesandt hat.“ (Joh. 5, 23.) Ferner: „Jeder, der den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht.“ (1. Ep. Joh. 2, 23.)

Ehrt ihr aber den Sohn, den Herrn Jesus, wenn ihr Ihn vergeblich an euer Herz klopfen laßt und nicht aufnehmt? Ihr wißt doch, daß Er sagt: „Siehe, Ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde Ich eingehen.“ (Offenbg. 3, 20.) Wie oft aber hat der Herr Jesus auch im verflossenen Jahre an euer Herz geklopft, sowohl in der Sonntagsschule wie auch zu Hause, und wann immer ihr Sein Wort hörtet. Habt ihr Ihm aufgetan? Hat Er euch reinigen können von euren Sünden? Habt ihr sie Ihm bekannt, daß Er sie euch vergeben hat? Liebt ihr Ihn, der euch zuerst geliebt und für euch gestorben ist? Hört ihr auf Seine Stimme und folgt ihr Ihm? Er sagt doch: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen ewiges Leben, und sie gehen nicht verloren ewiglich, und niemand wird sie aus Meiner Hand rauben.“ (Joh. 10, 27. 28.)

Saget selbst, ihr Kinder, ehrt man jemand, den man lange vor der Tür stehen läßt, ohne ihm aufzutun, wenn er anklopft? Und welch ein Schmerz muß es sein für den Herrn Jesus, der euch so innig liebt, wenn ihr nicht auf Seine Stimme höret, nicht Ihm eure Herzen auftut, sie Ihm schenket! Welch ein Friede und welch eine Freude aber erfüllt das Herz, jung oder alt, das sich dem Herrn Jesus ergibt, an Ihn glaubt, Ihn liebt, Ihm folgt. Dieses Herz versteht und genießt erst wirklich was der Engel des Herrn gesagt hat, als der Herr geboren wurde: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!“

Jesus wartet.

Der Abend dämmerte. Auf einer Anhöhe am Waldesrand standen 2 Personen und spähten den in die Stadt führenden Weg hinab. Es war ein Diener des Herrn

und ein siebzehn Jahre alter Jüngling. Beide waren auf dem Wege in eine Ortschaft und warteten auf etliche Christen, die versprochen hatten, sich hier mit ihnen zu treffen, um mitzugehen. Die beiden mochten etwa zehn Minuten gewartet haben, da brach dem Jüngling die Geduld und er sagte: „Ich hätte Lust, weiterzugehen; es ist schrecklich, so lange warten zu müssen.“ — Der bejahrte Begleiter sah den Jüngling voll Ernstes an und sagte mit einem Tone, den der Jüngling in seinem Leben nicht vergaß: „Ja, aber es gibt jemand, der wartet schon Tage, Wochen, Monate, ja, schon viele Jahre lang, und zwar auf dich.“ —

Der Jüngling verstand gar wohl, was der Diener des Herrn meinte, und blickte beschämt zu Boden, und Tränen standen in seinen Augen. Er besuchte schon Jahre lang die Versammlungen und wußte ganz genau, daß er sein Herz dem Herrn Jesu übergeben müsse; aber er war stets zu gleichgültig dazu gewesen. Ja, in einer Neujahrsnacht hatte er sich fest vorgenommen, in dem neuen Jahre sich unbedingt zu dem Herrn zu bekehren, aber er wollte warten bis zum Frühling; im Frühling sind die Nächte lauer, da wollte er aufs Feld hinausgehen und beten; ja, im Frühling wollte er sich bekehren. Doch der Frühling kam und verging, und der arme Jüngling hatte sich noch immer nicht bekehrt. Er verschob sein Heil immer wieder und dachte nun, im Winter wollte er sich zum Herrn bekehren. Ja, im Winter hätte er eher Gelegenheit dazu in den vielen Versammlungen.

So verging das ganze Jahr und jetzt? . . . Ja Jesus wartete noch immer auf sein unbußfertiges Herz. Wenn Gott die Geduld verloren hätte und er gestorben wäre, wie wäre es ihm ergangen? Wo wäre seine Seele jetzt? Diese Gedanken zogen heute Abend dem Jüngling durchs Herz, und er hatte keine Ruhe mehr.

Als er noch am nämlichen Tage mit einem anderen Jüngling, seinem Freunde, der auch noch unbekehrt war, zusammentraf, richtetete er die Frage an ihn: „Wann wollen wir uns bekehren?“ — Sein Freund sprach zu ihm: „Ich wartete immer, bis du dich bekehrst.“ Er antwortete: „Und ich wollte immer auf dich warten. Aber jetzt magst du wollen oder nicht, jetzt will ich den Herrn Jesus nicht mehr länger warten lassen. Wollen wir uns nicht heute noch vor Gott beugen?“ — „Ja“, sagte der Freund, „wenn wir heute nicht Ernst machen, kommt's vielleicht nie dazu“. Sie beugten ihre Knie vor Gott und bekannten Ihm ihr Leben und ihr Tun und riefen Ihn von Herzen um Gnade und Vergebung an. Gott aber erhört jeden gern, wenn er von Herzen zu Ihm ruft; Er öffnet jedem verlorenen Sohn gern die Arme und eilt ihm entgegen. Noch in jener Nacht fanden denn auch beide Jünglinge in Jesu Wunden Vergebung und Frieden. Heute sind sie beide glückliche Kinder Gottes und bedauern es nur, daß sie den Heiland so lange haben warten lassen. —

Biblische Aufgaben.

1. Schreibt 7 Stellen aus den Psalmen ab, in denen das Wörtchen „mein“ oder „meine“, „meines“ usw. vorkommt; also z. B. „Der Herr (Jehova) ist mein Hirte.“ (Ps. 23, 1.) „Jehova ist mein Licht und mein Heil.“ (Ps. 27, 1.)

2. Schreibt 7 Stellen aus den Psalmen ab, in denen die Wörtchen „mir“ oder „mich“ vorkommen. z. B.: „Du aber, Jehova, bist ein Schild um mich her!“ (Ps. 3, 3.)

3. Suchet folgende 3 Stellen:

„Euch ist heute ein Heiland geboren . . welcher ist Christus, der Herr.“ (Luk. —)

„Dieser ist wahrhaftig (Christus) der Heiland der Welt.“ (Joh. — —)

„Gnade und Friede von Gott, dem Vater, und von Christo Jesu, unserem Heilande!“ (Titus — —)

(Also ein Heiland, der Heiland, unser Heiland.)

Herausgeber Dr. Emil Dönges, Darmstadt. Druck und Verlag von Geschwister Dönges, Dillenburg.
Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 12251.